Kinematograph

CHERLVERLAG ✦ BERLIN SW. 68. ✦ 20. JA… …NG ✦ NUMMER 1007
REIS: 50 PFENNIG
BERLIN 6. JUNI 1926

Der kleine JEAN FOREST
in dem in Kürze erscheinenden neuen Albatros-Film der
Hirschel-Sofar-Film-Verleih G.m.b.H. Berlin.
✦ REGIE: JACQUES FEYDER ✦



Ein beifallsumbrauster Erfolg der Bayerischen

in

Alhambra am Kurfürstendamm u. Schauburg am Potsd. Platz

war wieder einmal

Pat und Patachon als Schwiegersöhne

Umgehendste Terminierung liegt in Ihrem eigensten Interesse!

Wir brauchen Ihnen nichts weiter zu erzählen.



BAYERISCHE

Film G. m. b. H. im Emelka-Konzern





Uraufführung: 10. Juni im Mozartsaal

Vertrieb für Deutschland:

Lloyd-Kinofilms G. m. b. H., Berlin, Friedrichstraße 224

Fernsprecher: Hasenheide 2144 45

DOUGLAS
FAIR BANKS



DAS ZEICHEN DES ZORRO

URAUFFÜHRUNG: 7. JUNI IM CAPITOL

IFA–UNITED ARTISTS

Die Sensation im Capitol!

HARRY PIEL

in

Der schwarze Pierrot

Presse-Stimmen:

Lichtbildbühne.

. . . Karnevalfest. Hier liegt der Höhepunkt der Spielhandlung, hier überspitzen sich die Ereignisse in buntem Wirbel . . . Der Schluß ist ganz echter „Harry Piel". Hier geht es auf Seilbahnen, nur mit einer Hand an einem Baum hängend, über grundige Tiefen, hier versucht er sich zur Belustigung des Publikums im Schneeschuhlauf, nicht ohne dabei mehrfach in akute Lebensgefahr zu kommen . . . Alles in allem ist dieser Film in seiner Mischung ein handfester Publikumsfilm . . .

Acht-Uhr-Abendblatt.

. . . Die Photographie . . . brillant . . . außerordentlich virtuos . . . im Technischen ist dieser Film überhaupt wieder ein Genuß . . .

Film-Kurier.

. . . So erreicht Harry Piel jene Mischung von Humor und Sensation, die das Publikum abwechselnd in Spannung und Heiterkeit versetzt . . . Natürlich gibt es auch Sensationen . . . Ganz aufregend wird es, wenn er schlafend in einem Schwebekorbe über einen Abgrund fährt oder an einem Baumstamm hängend eine abenteuerliche Luftreise macht . . . Georg Muschners Photographie brilliert in einem rasenden Kranevalstrubel. Hier überstürzen sich die Tricks, hier gibt es minutenlang ein ungeheures Furioso von unzähligen Einstellungen, Überblendungen und technischen Leckerbissen. Die Schneeszenen . . . vermitteln dem Zuschauer unaufdringlich die Schönheiten der Gebirgswelt . . . Das Publikum war begeistert . . .

Film-B. Z.

Eine romantisch-phantastische Angelegenheit . . . stimmungsvoll und unterhaltsam . . . Piel brilliert . . . durch den darstellerischen Schwung und eine gewisse Grazie und Musikalität der Geste . . . Harry Piel hat sich diesmal die Sache etwas kosten lassen. Neben prächtigen Landschaftsbildern, die bald in schneebedeckte hohe Berge, bald an Seen oder in die Ebene führen, gibt es bunt bewegte Szenen voll malerischer Kraft aus dem Karnevalstreiben der Großstadt . . .

Der Deutsche.

Piel gibt dem Kino, was des Ki[illegible] echte Filmhandlung, bunt und [illegible] Immer optisch sauber gesehen [illegible] fällt . . .

Berliner Morgenzeitung.

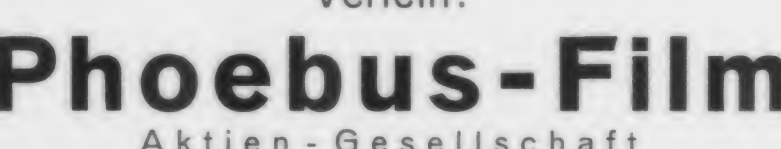
Eine abenteuerliche Geschichte [illegible] dem Publikum gefällt. Ein schö[illegible] Publikum beklatschte stürmisch [illegible] Harry Piel . . . Der Phoebus-Film [illegible] sich durch vortreffliche Photog[illegible] wie z. B. das buntfarbige Karne[illegible] aus, und Harry Piel hat nicht [illegible] eine effektvolle Inszenierung gesor[illegible] dern er ist zugleich sein tüchtigste[illegible] steller . . .

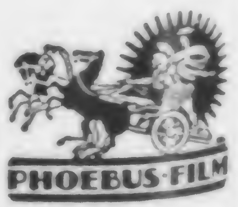
Neue Berliner 12-Uhr-Zeitung.

. . . in den Schlußakten, in de[illegible] Spannung zum Gipfel getrieben [illegible] Sensationen sich überstürzen . . . [illegible] führt selbst Regie, sorgt für [illegible] der Bilder, meistert die Darst[illegible] sicherer Hand und überrascht d[illegible] paar famose, von glänzendem [illegible] erfüllte Szenen . . . hervorragende [illegible] cien . . . Der Beifall war stark . . .



Verleih:





Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Der Schritt zur Rettung

Von Aros

Es ist eine traurige Tatsache, daß die Zahl der guten Vorschläge für die Erhaltung des deutschen Films und für seine finanzielle Stärkung in demselben Maße wächst, wie der tatsächliche Niedergang beginnt.

Man hört jetzt wieder von allen Seiten das bekannte Universalmittel', das die heimische Produktion an die Spitze des Weltmarktes und die amerikanische gewissermaßen an den Nullpunkt der Weltgeltung bringt.

Man ist versucht, einen grundsätzlichen Gegensatz zwischen Theorie und Praxis zu konstruieren, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß von all dem Hin- und Hergeschreibe und von all den vielen Reden, die gehalten werden, nur eines richtig ist, nämlich daß es der deutschen Filmindustrie schlecht, sehr schlecht geht. Eine Unterredung mit einem führenden Theatermann hat die Situation blitzartig beleuchtet. Dieser fragliche Herr stellt fest, daß die Unkosten der deutschen Theater seit etwa 1½ Jahren in geradezu katastrophaler Weise gestiegen sind. Die Mieten im Jahre 1924, meist nur mit fünfzig oder sechzig Prozent der Friedensmiete berechnet, haben heute natürlich den Friedensstand schon längst erreicht und betragen da, wo inzwischen die Verträge abliefen und neue abgeschlossen werden mußten, natürlich noch mehr als wie 1914.

Die Löhne sind in den letzten zwei Jahren ganz naturgemäß höher geworden, und unmittelbar nach der Inflation, wo man auf Goldmark umstellte, bewilligte man wenig, vielfach viel zu wenig und mußte deshalb ganz selbstverständlich allmählich eine Erhöhung nach der anderen bewilligen, weil die Preissteigerung von der Zeit der Umstellung aus fortwährend den Weg nach oben ging.

Die Eintrittspreise sind in fast allen Fällen seit den Tagen der Rentenmark gleich geblieben. Erhöhen konnte und wollte man nicht, weil der Geschäftsgang schlecht war, eine Senkung war Selbstmord und hat sich überall da fürchterlich ausgewirkt, wo schüchterner oder radikaler der Versuch gemacht wurde.



GRETA GARBO
deren „Besuchszeit“ in Hollywood abgelaufen ist und die deshalb ausgewiesen werden soll

Bleibt als einziger Ausweg die Senkung der Lustbarkeitssteuer. Etwas, was man durch Reichsgesetz zu erreichen hofft, das aber immer noch problematisch ist. Vielleicht, weil die Propaganda nicht energisch und systematisch genug ist, vielleicht aber auch weil man sich nicht zu den richtigen Aktionen entschließen kann, deren Empfehlung zwecklos ist, weil man immer noch glaubt, mit Hintertürchen und kleinen Aktionen etwas zu erreichen, was nur durch einen großen, entschiedenen Schritt erreichbar ist.

Diese Verhältnisse, im Zusammenhang mit der Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit von entscheidendem Einfluß auf den Theaterbesuch gewesen ist, haben natürlich auch auf den Verleiher gewirkt. Die verlangten Preise konnten nicht bezahlt werden, trotzdem sie bewilligt waren. Die Kalkulationen bekamen ein Loch, die fälligen Gelder wurden nicht zur Zeit bezahlt, und der Verleiher verlor nach und nach an Mitteln für neue Einkäufe und saß im übrigen auch auf Filmen fest, die nun einmal gekauft, aber nicht zu vermieten waren.

Naturgemäß zog diese Geschäftslage auch die Fabrikanten in Mitleidenschaft. Er hatte entweder sein Geld in Filmen stecken, die beim Verleiher waren oder in solchen Sujets, die kauffertig auf dem Markte waren, aber nur dann ihre Abnehmer fanden, wenn Kredite gewährt wurden, deren Realisierung zweifelhaft war. Hinzu kommt noch, daß sich die wirtschaftliche Kata-

strophe nicht nur auf Deutschland erstreckte. Es mehrt sich die Zahl der Wechsel aus Österreich, aus der Tschechei, aus England, die beim Fabrikanten nicht eingehen. Teils kann der Aussteller wirklich nicht zahlen, zum anderen will er es nicht, aus dem sehr einfachen Grunde, weil zu hohe Preise verlangt und vereinbart werden.

Das alles zusammengenommen, ergibt ein trostloses Bild, das aufgezeichnet werden muß, um noch einmal klar vor Augen zu führen, daß wir uns in einem wirtschaftlichen Zustand befinden, der zu außerordentlichen Maßnahmen und Entscheidungen drängt.

Man mag zu den Amerikanern stehen wie man will. Man muß sich zu ihnen, zu ihren Films und zu ihrem Geld wenden, weil es Lebensnotwendigkeit ist. Man behauptet von führender Seite des Reichsverbands, im Geschäftsverkehr mit Amerika müßte eine Änderung eintreten. Es dürften Filme nur gegen bar gekauft werden, nur zu einem Festpreis, damit der Gewinn in Deutschland bleibt.

Meine Herren vom Reichsverband, Sie wollen das Pferd am Schwanz aufzäumen. Sie vergessen, daß wir zunächst überhaupt nur deutsche Filme fabrizieren können mit amerikanischem Geld. Die Herren aus U. S. A. vertreiben ja die Filme meist auf eigenes finanzielles Risiko. Sie finanzieren darüber hinaus ja die deutschen Filme noch. Wir haben kein Geld, um die eigene Produktion zu beschaffen. Wir möchten schon gegen bar kaufen, aber wir können nicht und können vielfach nicht, weil die Herren Theaterbesitzer die Verträge, die sie abgeschlossen haben, teils nicht gehalten haben, teils nur zum Teil bezahlten, und weil vor allen Dingen die Theaterbesitzer unsichere Vertragsgegner sind.

Es fängt im eigenen Lager an. Wir kennen Theaterbesitzervereine, die von ihren Mitgliedern Hinterlegung von Wechseln verlangten, damit die Beschlüsse auch eingehalten werden. Ganz abgesehen davon, daß ein Teil die Papiere gar nicht erst hinterlegte, es gab auch Herren in ihren Reihen, die zwar hinterlegten, aber nachher nicht zu fassen waren.

Gewiß sagen Sie, das sind Ausnahmen gewesen, genau so, wie es Ausnahmen gibt, die bei einer großen amerikanischen Gruppe erst Verträge abschließen, damit die Konkurrenz die Filme nicht bekommt und die dann hinterher Zeter und Mordio schreien, weil die Preise ihnen zu hoch sind.

Man hat vor kurzem das deutsche Lichtspielsyndikat gegründet. Nehmen wir einmal an, daß man mit den Zielen und den Wegen, die zur Erreichung führen, vollständig einverstanden sei. Wie muß man dann über die finanzielle Stoßkraft denken, wenn man hört, daß die dreitausend Mark Einlage in Form von Wechseln gemacht ist. Soll man ein Papier für wertvoll h[illegible], dessen Aussteller weit geringere Beträge bei [illegible] Verleiher nicht bezahlen kann, der wegen eines [illegible]teils des unterschriebenen Betrages von der Steuer [illegible] fruchtbar gepfändet ist, der auf der einen Seite [illegible] Apparat beschlagnahmen läßt und auf der anderen [illegible] als Anteilzeichner auftritt. Wir können verstehen [illegible] derartige Maßnahmen der Steuer sicherlich unge[illegible] geradezu unmenschlich sind. Aber es steht doch [illegible] einmal fest, daß derjenige, der seinen Verpflicht[illegible] bei der Steuer nicht nachkommen kann, nicht d[illegible] gebene Komparent in einer Vereinigung sein kann, [illegible] von ihren Mitgliedern finanzielle Opfer verlangt [illegible] erfordert. — Ang[illegible]men, die Finanzierung [illegible] Filme erfolgt auf [illegible] anderen Weg. Die [illegible] der Mitglieder [illegible] nicht in Anspruch ge[illegible]men. Dann verdien[illegible] ran die Banken [illegible] Finanzkonsortien, [illegible]nen auch nicht ohne [illegible]teres klar zu sagen, [illegible] daß sie nur rein deut[illegible] Kapital ihr eigen [illegible].



Julius Außenberg (Europa) und Will Krick (Australien) kämpfen um die Gunst von Madge Bellamy.

Wir von unserm St[illegible]punkt aus möchten [illegible] gern Deutschland [illegible] deutschen Filmen [illegible]sehen, möchten das [illegible] im Lande behalten, [illegible] wir sind so vernünft[illegible] [illegible]zusehen, daß das [illegible]mal nicht geht.

Theoretisch sagt [illegible] etwas sehr gut, [illegible] Praxis ist stärker [illegible] muß schließlich d[illegible] [illegible]scheidende sein. [illegible]zeit hat man in de[illegible] [illegible]tingent einen Schu[illegible] aufgerichtet, hat [illegible] wenigstens erreicht, daß die deutsche Fab[illegible] nicht lahmgelegt [illegible] ist, daß der Amer[illegible] gezwungen wurd[illegible] bei uns Gelder zu investieren und Filme zu [illegible]. Man hat dadurch den deutschen Fabrikationsb[illegible] die Möglichkeit gegeben, ihre Betriebe offen zu [illegible], die Schauspieler weiter zu beschäftigen, hat den [illegible] und dem kaufmännischen Personal auch das Ar[illegible]feld offen gelassen.

Man hat darüber hinaus dem deutschen Film we[illegible] in etwas den Weg nach Amerika gegeben, und [illegible] schließlich etwas, was unter den heutigen Verh[illegible] außerordentlich viel bedeutet.

Ein guter, alter, routinierter Verleihfachmann, [illegible] seiner Sparte großes Ansehen genießt und de[illegible] Sachkenntnis nachgerühmt wird, hat vor kur[illegible] Ausdruck gebracht, daß er glaube, daß die Zu[illegible] in einer Rückentwicklung liege, daß die letzte Lös[illegible] und die letzte Rettung in der Abkehr vom Konze[illegible] liege. Vielleicht hat er recht, vielleicht aber löst [illegible] die ganze Frage in einem Sinn, den wir jetzt alle no[illegible] nicht begreifen.

Man schreit nach Rettung, aber niemand [illegible] den richtigen Weg, kann ihn vielleicht nicht zeigen, weil wirtschaftliche Lösungen sich aus den Entwick[illegible] heraus ergeben.

Vom Zauberwalde, vom [illegible] und einem [illegible]

Von unserem New-Yorker H. R. H.-Korrespondenten

Paul Leni, der hier die Ankunft des Herrn Carl Lämmle von der Universal abwarten mußte, bemerkte in einer interviewartigen Unterhaltung: „Ich soll Ihnen sagen, was ich hier zu tun gedenke und wie ich hier arbeiten werde? Kennen Sie das Märchen von dem kleinen Jungen, der einem Schmetterling nachgelaufen ist und in einen Zauberwald kommt? Glauben Sie, daß der Junge in diesem Zauberwalde sagen kann, was er will? Nein — er steht da mit offenem Munde und schaut . . . und schaut . . . und schaut!

Wie diesem kleinen Jungen geht es mir. Ich bin einem Schmetterling nachgelaufen, von dem ich ziemlich genau wußte, woher er kam, und ich wußte auch ziemlich genau — denn ich bin kein kleiner Junge mehr —, daß ich in einen Wald kommen würde. Und nun stehe ich in diesem Märchenwald und kann nichts anderes tun als den Mund aufsperren und schauen. Wohl sehen die Bäume in diesem Zauberwald fast ebenso aus wie die in meiner deutschen Heimat, aber um sie herum sind Geheimnisse, Wolkenkratzer, Broadway-Lichter, Hasten und Genießen — erst wenn ich den rechten Weg in diesem Walde entdeckt habe, wird irgendwo ein Baum sich in eine gütige Fee verwandeln und mir die Geheimnisse enträtseln. Und dann werde ich Ihnen in Wort oder Bild zeigen, was mir die Fee erzählt hat." — Inzwischen ist statt der Fee Herr Carl Lämmle angekommen. Paul Leni hat ihn gesehen und gesprochen und ist schon mitten in der Arbeit: Er ist mit Prologen für zwei Filme beschäftigt — für New York ist das etwas ganz Neues . . . die Universal hat künstlerische Ambitionen, sie will vielleicht wie verschiedene andere Neuerer dem Film neue Wege weisen und hat Paul Leni zum Pfadfinder ausersehen. Ich wünsche beiden Glück auf den Weg.

Andere Neuerer! Da wäre vor allem die International Film Guild zu nennen, die sich ein hohes Ziel gesteckt hat. Die International Film Guild geht unentwegt auf dem selbstgewählten Pfad der Volkserziehung zum künstlerischen, wertvollen Film voran; es ist eine Anerkennung und Genugtuung für den deutschen Film, daß die Guild für ihre ersten drei Sondervorstellungen drei deutsche Bilder gewählt hat: „Wachsfigurenkabinett" — „Verlorene Schuh" — „Scherben" . . . und alle drei Filme waren sensationelle Erfolge. Das Publikum applaudierte am Schluß begeistert — hier zu Lande ist Applaus beim Film eine Seltenheit —, und nach dem erschütternden Filmdrama „Scherben" gab es eine regelrechte Ovation. Die Kritik, der der deutsche Film einfach das unerreichte Muster ist, das Unübertreffliche und Vollkommene, erging sich in wahren Lobeshymnen, und das tat namentlich bei den Kritiken der sonst immer noch antideutschen Zeitungen zu. Sie betonen die deutsche Herkunft der Filme und sehen eo ipso darin die Garantie für die Güte des Films — das ihnen auf jedem anderen Gebiete verhaßte „Made in Germany" gilt ihnen geradezu als Ehrenzeichen und Qualitätsmarke beim Film.

Wie ernst und verständnisvoll die amerikanischen Kritiker urteilen, möge ein Auszug aus der „N. Y. Sun" beweisen: „Ehe ich mich mit der Technik dieses Films (‚Scherben') befasse, muß ich Werner Kraus, der die Rolle des Bahnwärters spielt, einige Worte widmen. Die Leser werden sich an Kraus aus ‚Kabinett des Caligari', ‚Othello', ‚Wachsfigurenkabinett' und ‚Das Mirakel' erinnern. In ‚Scherben' hat dieser Künstler seiner Galerie interessanter Gestalten ein unvergeßliches Meisterwerk hinzugefügt. Fraglos hat Jannings von dieser Leistung gelernt und aus ihr Ideen für seinen Portier im ‚Letzten Mann' geschöpft. —

Der Film kann sein Alter nicht verleugnen; die Photographie verrät durch technische Mängel, daß er vor Jahren aufgenommen wurde. Aber diese menschliche Tragödie läßt, so wie sie ist, alle Mängel vergessen, sobald sich das Drama

GRETA NISSEN

Phot. Paramount

aus dem Leben dieser kleinen Leute entwickelt. Das heißt: Die Schauspielkunst eines Werner Kraus und die Geschichte an sich sind so überwältigend stark, daß man alle Fehler übersieht — und das ist ein Lob für den Direktor dieses Films. Wir hoffen, daß die Guild diesen Film noch recht oft aufführen wird."

„Scherben" ist heute noch in seiner Wirkung der stärkste Film: der Eindruck dieser Tragödie ist tief und nachhaltig, war das auch bei dieser amerikanischen Aufführung . . . nach dem letzten Bilde das tiefe Schweigen der Ergriffenheit, dann — nach langsamem Zurückfinden in die Gegenwart — rauschender, langanhaltender Beifall. Das spricht für die Wirksamkeit dieses Films, spricht noch mehr für die Aufnahmefähigkeit und das Verständnis der Amerikaner, deren Geschmack rasche und große Fortschritte macht. Die Einrichtung des Bahnwärters ist hier unbekannt, die Eintönigkeit des Lebens des kleinen Beamten, des im Dienste zum Automaten gewordenen Wärters ist dem Amerikaner wesensfremd — das Menschliche jedoch, die tiefe Tragik dieser Geschichte, die haben die Zuschauer erfaßt, die hat sie ergriffen . . . dieser Film ohne Titel redete eine Sprache, die sie verstanden.

Die Guild appelliert zunächst an das bessere und besitzende Publikum; sie veranstaltet einmal in der Woche Sondervorstellungen für Subskribenten und berechnet 2.75 Dollar pro Sitz — die regulären Kinopreise sind von 35 bis 75 Cents und bei Spezialfilms 1.65 Dollar. Der Preis der Guild war ein Wagestück, das indessen geglückt ist: Die Sondervorstellungen sind immer schon im voraus ausverkauft. Ein Leser des „N. Y. Telegram," beschwerte sich bei dem Blatte über den unerhört hohen Eintrittspreis, worauf ihm der Filmkritiker in einem offenen Briefe erwiderte: „Es steht jedermann frei, diesen Preis zu bezahlen oder nicht; außerdem sind die Films, die in diesen Vorstellungen gezeigt werden, wirklich das Geld wert."

Der „Sun"-Kritiker bemerkte übrigens noch: „Unser Publikum ist mit übersüßen Zelluloidstücken überfüttert. ‚Scherben' wird jeden interessieren, dem die typischen amerikanischen Filme dieser Saison leidig sind." . . . Oh, über diese typischen amerikanischen Filme — was man uns da in den letzten Wochen vorgesetzt hat, war vom Übel. Unter dem neuesten Halbdutzend Filmnovitäten ist ein einziger, der rückhaltloses Lob verdient: „Skinners Frack", eine Komödie der Universal mit Reginald Denny in der Hauptrolle. Eine komische Geschichte aus dem Alltag der Mittelklasse, wie sie tatsächlich geschehen kann und tagtäglich auch in dieser oder jener Form sich ereignet; eine saubere, unterhaltende Geschichte, die sich sehr natürlich abrollt und zur allseitigen Zufriedenheit fröhlich ausklingt. Genau besehen, ist die Komödie eine Verherrlichung des Bluffs, aber des unbeabsichtigten, entschuldbaren Bluffs — eine Illustration der Worte der Schillerschen Elisabeth: „Was man scheint, hat jedermann zum Richter, was man ist, hat keinen."

Herr Skinner ist Kassier mit bescheidenem Gehalt und hat eine nette kleine Frau mit unbescheidenen Ansprüchen; unter dem Eindruck, daß ihr Gatte in seinem Geschäft ein Mann von Bedeutung sei, drängelt sie ihn, eine Gehaltszulage zu verlangen. Der Gatte verspricht seiner Frau, mit den Herren Chefs zu sprechen, er faßt sich tatsächlich ein Herz, er spricht mit ihnen und wird abschlägig beschieden; da ihm der Mut fehlt, seiner kleinen Frau die Wahrheit zu gestehen, täuscht er ihr — teils aus Feigheit, teils aus Liebe — eine Zulage vor, und nun geht die kleine Frau an die Ausführung ihrer Pläne: er muß sich einen Frack anschaffen, sie eine elegante Gesellschaftsrobe . . . die Wohnung wird standesgemäß eingerichtet — Frau Skinner will gesellschaftlich eine Rolle spielen. Und sie spielt sie, verkehrt in den feinsten Kreisen, ist überall mit dabei. Das kostet Geld, viel Geld, mehr Geld, [illegible] Herr Skinner auftreiben kann; die Ersparnisse und [illegible] vorgetäuschte Zulage sind aufgebraucht, und Skinner [illegible] freut sich großer Beliebtheit und größerer Schulden. [illegible] wird abermals, sehr energisch und im ungeeignetsten [illegible]ment, wegen einer Gehaltserhöhung vorstellig und er[illegible] — die Entlassung, die er — abermals teils aus Feig[heit], teils aus Liebe — der Gattin verschweigt. Am A[bend] des verhängnisvollen Tages sind die Skinners bei [illegible] Festlichkeit des reichsten Mannes im Städtchen zu [illegible]. Ein Herr Jackson (Typus Raffke) möchte seiner Frau [illegible]liebe an dem Feste teilnehmen; er trifft zufällig mit S[kin]ner zusammen, der ihn erst glatt ablehnt, dann aber [illegible] seiner annimmt; denn Jackson ist ein großer Baun[illegible]nehmer, der Riesenkontrakte zu vergeben hat. Ja[ckson] war der beste Kunde seiner früheren Chefs, denen [illegible] Freundschaft gekündigt hatte gerade in dem Augen[blick], da Skinner die Zulage verlangt hatte. Dankbar, w[illegible] Raffkes, bietet Jackson seinem Freund Skinner [illegible] Millionenlieferung an, die früheren Chefs sind Zeu[gen] [illegible] Freundschaftszenen zwischen Skinner und Jackson [illegible] Entlassene erscheint ihnen plötzlich so wertvoll, da[ß] [illegible] ihm Teilhaberschaft in der Firma anbieten. So [illegible] Skinners Zeit der Sorgen, und so beginnt die Zeit [illegible] Glücks — die er beide seinem Frack verdankt.

Es ist gesunder, harmloser Humor, über den di[e] [illegible]schauer mitfühlend Tränen lachen, und den Re[ginald] Denny und Laura da Plante (Herr und Frau Skinn[er] [illegible] erfrischender Natürlichkeit zum Ausdruck bringen. [illegible]versal" hat mit diesem trefflichen Film alles wied[er] [illegible]gemacht, was sie durch „Flaming Froutier" und [illegible]night Sun" verdorben hatte. In Reginald Denny [illegible] Universal einen Komiker, der heute schon Harold [illegible] und Raymond Griffith gefährlich ist und der, w[illegible] auf der Bahn des vernünftigen und nicht übertre[illegible] Humors weiter fortschreitet, der beliebteste Spaß[illegible] sein wird, eben weil er natürlich ist und sich n[illegible] der Komik der unbegrenzten Unmöglichkeiten [illegible] Harold Lloyd, immer noch der erklärte Liebl[ing] der Menge, verliert sich und seinen Humor, indem er d[ie] [illegible] gegengesetzte Richtung einschlägt. Seine beste L[eistung] war „Großmutters Liebling"; seitdem ist er mit [illegible] neuen Film eine Stufe tiefer herabgestiegen — er [illegible] wahr, er ist der Clown der derben Späße geword[en], während er früher der Humorist der feinen Beobacht[ung] und der liebenswürdigen Nachempfindung gewesen. [illegible] hat allerdings als Clown die große Menge der Lach[er] auf seiner Seite.

Einen recht annehmbaren Film haben die Warne[r] [illegible] mit „Hell beut fer Heaven" (Des Frommen Weg zur [Hölle]) herausgebracht — annehmbar wegen der beme[rkens]werten schauspielerischen Leistungen zweier bish[er] unbekannten Filmspieler und wegen der szenischen Sensationen (teils Natur-, teils Trickaufnahmen, die so [illegible] vermischt sind, daß man die einen nicht mehr [von] den andern unterscheiden kann).

Der Film spielt unter den primitiven Bewohn[ern] der Kentucky Berge, wo die Bildung wenig geschätzt wird und Blutrache noch Ehrensache ist. Der geistig nicht ganz zurechnungsfähige Bauernbursche Rufus schwankt zwischen himmlischer und irdischer Liebe — die Leiden[schaft] für die Verlobte des jungen Herrn verführt ihn zu allerhand folgenschweren Hetzereien zwischen den [illegible] verfeindeten Gutsnachbarn und zu Verbrechen [illegible] religiöser Fanatismus entschuldigt ihn vor sich selbst. Er verleitet den Sohn des Nachbarn zum mörderischen Überfall auf den Bräutigam seiner Angebeteten; er facht die Flamme der Blutrache bei den Angehörigen des Bräutigams und hofft, so beide Widersacher aus dem Wege zu

kommen; er sprengt den Damm einer Talsperre, die donnernden Wasser überschwemmen Tal und Dorf — schließlich kommt er selbst in der Flut um; die verfeindeten Nachbarn söhnen sich aus, und die Liebenden werden vereint. Stellenweise spannendes Melodrama, stellenweise altmodisches Rührstück mit heldischen Episoden. Die Dammsprengung und die Überschwemmung sind die technischen Sensationen und stempeln den Film zu einer außergewöhnlichen sehenswerten Leistung; es sind da Stellen, bei denen auch dem abgehärteten, erfahrenen Filmfexen der Atem stockt, da selbst er nicht mehr Schein und Wirklichkeit unterscheiden kann. Gleichviel, wie diese Effekte erzielt worden, die Wirkung ist unbestreitbar. Als Rufus gibt ein Gardner James eine starke Talentprobe — er erinnerte mich stark an eine schauspielerische Großtat, die ich vor einem Vierteljahrhundert von einem Anfänger hier auf der deutschen Bühne sah und niemals vergessen werde; der Anfänger von damals ist heute eine Filmberühmtheit: Alfred Abel . . . er spielte damals den jüngsten Bruder in Max Halbes „Der Strom" (mit dem übrigens dieses amerikanische Stück starke Ähnlichkeit hat). Die andere große Schauspielleistung war die Mutter der Evelyn Selbie, eine derbe, einfache Bauersfrau in realistischer Gestaltung.

„Mademoiselle Modiste", ein Film nach einer Operette des Deutsch-Amerikaners Viktor Herbert, hatte große Erwartungen erweckt und sich als eine schwere Enttäuschung entpuppt. Das Libretto der Operette war so übel — Herberts Musik war entzückend — das Libretto wurde in der Verfilmung bis zur Unkenntlichkeit entstellt, und von der Musik hörte man beim Film nur einen Bruchteil; die Operette war prickelnd und lustig; der Film ist albern und langweilig. Unter den Darstellern zeichnet sich nur Willard Louis, der behäbige Bonhomme, aus; schade, daß seine Rolle recht unsympathisch ist. Corinne Griffith, die noch in keiner Rolle den Befähigungsnachweis für ihre Starstellung erbracht hat, ist in der Titelrolle nicht am Platz; sie ist nicht mehr in den Jahren, in denen sie jugendliche Herzensknickerinnen spielen kann, und die Camera ist ungalant genug, dies auf der Leinwand deutlich zu zeigen. Normann Kerry, der Held, war niemals gut; er ist in dieser Rolle von einer tödlichen Langeweile. Die andern neuen Filme — es gehen davon sogar dreizehn auf ein Dutzend.

Gleichfalls ein Warnerfilm ist „The little Irish Girl", der außerordentlich freundlich aufgenommen wurde, wie es denn die Warners in der letzten Zeit verstanden haben, die Fehlschläge, mit denen die Saison bei ihnen begann, wieder gut zu machen. Wenn im Sommer gar, wie es heißt, Robert Liebmann nach Hollywood kommen wird, um mit den Warners die Lieferung von mehreren schmissigen Filmmanuskripten zu verabreden, die wohl auf deutsche Stoffe zurückgehen werden, so dürfte diese aufstrebende Firma, die — und dies verdankt sie allein der Zugkraft des Namens von Ernst Lubitsch — aus einer kaum beachteten Firma zu einem wichtigen Faktor der amerikanischen Filmindustrie geworden ist, in der Rangstufe noch weiter aufwärts rücken.

„The little Irish Girl" hat ein Drehbuch, das aus einer rechten Alltagsgeschichte ein hübsches unterhaltsames Werk macht. Es handelt sich um einen sehr amerikanischen Stoff, um den Verkauf einer Mineralquelle, die einer alten Frau gehört und deren Anrechte ihrem Enkel von einer Verbrecherbande, die sich auf die im amerikanischen Westen recht häufige Spezialität des Grundstücksschwindels gelegt hat, entwunden werden sollen. Es geht dies, wo bliebe sonst die Liebesgeschichte, mit Hilfe eines jungen Mädchens von statten — oder vielmehr, was man bald ahnt, es geht natürlich nicht, denn schließlich siegt die Liebe über alles, und die besagte alte Dame, die es auch recht dick hinter den Ohren hat, geht zuletzt ihrer Wege, um dem Glück der jungen Leute nicht im Wege zu stehen. Der Reiz des Filmes, den Roy del Ruth flott und witzig inszenierte, liegt im Spiel. Unerreicht ist die Fülle der Typen, unter denen die ausgesuchtesten Verbrechergesichter zu bewundern sind. In die Hauptrollen teilen sich Dolores Costello und John Harron. Die Costello, die den Warners von einem glücklichen Zufall mit langjährigem Vertrag zu 300 Dollar ins Atelier geweht wurde, entfaltet sich immer mehr zu einer Schauspielerin von großem Format. Sie wird nun vermutlich bald von der ersten Garnitur der Warner Regisseure geleitet werden.

Im Colony Theater werden die Versuche, mit alten Filmen neue Geschäfte zu machen, fortgesetzt. Man sah in dieser Woche „Outside the law", einen acht bis zehn Jahre alten Universal-Film, den man ruhig hätte im Archiv lassen sollen. Es zeigt sich bei den Ausgrabungen eben doch, welche ungeheuren Fortschritte die Kinematographie in ganz kurzer Zeit gemacht hat. Es ist eine Verbrechergeschichte, wie man sie eben in der Zeit machte, als das Publikum — und namentlich jenes amerikanische — noch reichlich anspruchslos war. Aber zwei alten Bekannten zu begegnen, war nicht ohne Reiz. Lon Chaney hatte Gelegenheit, zu beweisen, daß er auch damals schon ein vorzüglicher Charakterspieler war, der aus einer reichlich unwahrscheinlichen Rolle wenigstens einen interessanten Typ zu machen verstand, und Priscilla Dean sah für den, der ihre letzten bei P. D. C. gemachten übrigens ebenso schlechten Filme kennt, geradezu unwahrscheinlich jung aus. Ist vielleicht das Alter dieses Filmes noch höher anzusetzen?

MILDRED DAVIS — Phot. Paramount
die von Famous Players in einer führenden Rolle herausgebracht wird

Probleme der Bühnenschau

In der letzten Zeit tritt das Problem der Bühnenschau wieder stärker in den Vordergrund. Man will dem Film wieder die Alleinherrschaft einräumen und spricht von einem Fiasko des Ergänzungsprogramms.

Betrachten wir einmal kurz die Entwicklung der artistischen und künstlerischen Darbietungen im deutschen Lichtspielhaus. Die Idee kam gewissermaßen aus Amerika. Man hörte viel von dem Prolog und stützte sich auf Erfahrungen, die hier und da in Deutschland in der Provinz gemacht worden waren.

Bei uns war man auf das gemischte Programm lediglich durch den Umstand gekommen, daß Varietés in Kinos umgebaut wurden und daß man glaubte, bei der Darbietung auf beiden Gebieten mehr Publikum zu bekommen.

Das war tatsächlich in gewissen Städten Deutschlands der Fall, und Kino sowohl wie Bunte Bühne kamen dabei auf ihre Rechnung.

Die Amerikareisen deutscher Persönlichkeiten, die mit dem Lichtspielhaus in irgendwelchen Beziehungen standen, führten dazu, daß man es auch in Deutschland mit dem sogenannten Prolog versuchte. Das Experiment — zuerst mit großem Beifall aufgenommen — mußte mißglücken, weil es verkehrt angefaßt wurde und weil man bei uns nicht den Mut hatte, auch in der scenischen Darbietung auf das Niveau zu gehen, das nun einmal im Kino geboten ist.

Man verwandte auf den Prolog zu viel Kunst und vergaß die Unterhaltung. Die Begeisterung, die bei den ersten zwei, drei Versuchen großen Stils hohe Wogen schlug, verkehrte sich ins Gegenteil.

Nun geschah, was in Deutschland vielfach zu geschehen pflegt, man goß das Kind mit dem Bade aus. Es begann der Krieg gegen die Bühnenschau, es erhoben sich Stimmen, die von einem Zweischlagerprogramm sprachen und die Meinung vertraten, daß es immerhin noch besser sei, zwei Filme zu bezahlen und zu zeigen, als die Kosten für einen Sketch oder für irgendwelche Artisten zu tragen.

Die Kinodirektoren werden stolz Mitglied im Varieté-Direktoren-Verband und lassen sich im übrigen von Agenten beraten, die nicht immer das Interesse des Lichtspielhauses im Auge haben, sondern vielmehr die Höhe ihrer eigenen Provision.

Wir sind die letzten, die dafür eintreten, den Artisten Gagen zu zahlen, die nicht angemessen sind, aber wir gestatten uns doch darauf aufmerksam zu machen, daß es in Berlin und auch in andern Städten gute und brauchbare Nummern gibt, die gezwungen sind, aus irgendeinem Grunde zu pausieren, und die infolgedessen das Auftreten im Kino für einen Nebenerwerb ansehen und auch Verträge akzeptieren, die nicht immer so hoch sind, wie sonst am Varieté.

Es gibt einige kluge Bühnenleiter, die besonders hier in Berlin artistischen Truppen das Kino zum ersten Auftreten öffnen. Über die Gage verständigt man sich in solchen Fällen leicht und darf sich auch ruhig verständigen, weil der Vorteil auf beiden Seiten liegt.

Sogenanntes Probearbeiten auf dem Varieté ist einfacher und weniger gefahrvoll für beide Teile. Erstens geht ein solches Probeengagement nur auf wenige Tage, und zweitens beurteilt auch das Publikum eine Nummer, die allein im Rahmen eines Kinoprogramms erscheint, ganz anders, als im Varieté, wo sie zwischen gleich guten oder auch besseren Nummern aufzutreten hat.

Man verstehe uns richtig. Wir wollen nicht hier den Anreiz zur Preisdrückerei oder zur Ausnutzung geben. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß sich Vorteile für beide Teile ergeben können, die im Rahmen der finanziellen Möglichkeit des Filmtheaters liegen.

Man muß immerhin bedenken, daß in sehr vielen Fällen gerade das geldliche Moment in den Vordergrund tritt. Es haben manche Filmtheater an sich gute Erfahrungen mit der Bühnenschau gemacht. Sie wollen nur davon absehen, weil die Kosten zu hoch sind, weil die jetzigen Aufwendungen die Rentabilität des Theaters in Frage stellen. Ist es da nicht richtig, Wege zu suchen, wie man die finanziellen Aufwendungen geringer machen kann, als die Bühnenschau gänzlich verschwinden zu lassen?

Aber ganz abgesehen von der finanziellen Seite sprechen auch noch andere Momente bei der augenblicklichen Erörterung des Problems mit. Man hat vielerorts vergessen, daß das Kino eben in erster Linie Kino ist, daß die Bühnenschau nur Unterstützung oder Ergänzung sein kann.

Es kommt auch noch hinzu, daß die Dinge in Amerika anders organisiert sind, als bei uns. Dort geht die Bühnenschau und die dazu gehörige Dekoration von Theater zu Theater. Das ist besonders wichtig bei dem dekorativen Moment. Es ist ein großer Unterschied, ob die Leute eine Dekoration anfertigen lassen, die nur für ein Theater für acht Tage bestimmt ist, oder ob sich ein Ensemble mit der Dekoration wochenlang auf Reisen zeigt.

Ebenso ist die Frage der Leihdekoration noch nicht genügend geklärt. Wir wissen, daß eine Reihe von Berliner Kinos und Varietés für einen ganz geringen Betrag sich allwöchentlich die Dekorationen und Requisiten leihweise beschafft, die jeweils notwendig sind und daß dafür ein geradezu lächerlicher Preis bezahlt wird. Die betreffliche Firma erklärte uns, daß sie auch bereit ist, auf ähnliche Weise in der Provinz zu arbeiten, wodurch natürlich auch die Kosten erheblich herabgemindert sind.

Wir führen diese Dinge nur an, um zu zeigen, daß die Unterhaltung über Zweckmäßigkeit oder Notwendigkeit der scenischen Darbietung eigentlich doch noch einmal geprüft werden muß. Man darf nicht von dem einen Extrem in das andere fallen, damit bringt man sich und die Sache nicht weiter. Vor allen Dingen aber scheint es uns gefährlich, das Zweischlagerproblem neu aufleben zu lassen. Wir rechnen im allgemeinen an den Wochentagen nur mit zwei oder drei Vorstellungen, haben uns daran gewöhnt, ein großes Drama mit einem kleinen Beiprogramm zu geben. Wir klagen heute schon über die hohen Leihmieten. Wohin sollen wir kommen, wenn nun jetzt der Umfang der Programme noch vergrößert werden soll. Der Verleiher kann nicht billiger vermieten, weil die Einkaufspreise und die Preise und die Unkosten für ihn gestiegen sind. Erzwingt man wirklich ein Zweischlagerprogramm zu unangemessenen Preisen, dann erreicht man zwar augenblicklich einen kleinen Vorteil, fördert aber letzten Endes den weiteren Zusammenbruch des deutschen Films. Und das will doch schließlich niemand.

Übrigens muß das Programm der Bühnenschau auch deshalb erörtert werden, weil damit direkt und indirekt eine ganze Reihe von anderen Fragen zusammenhängt. Man schimpft z. B. neuerdings sehr viel auf die fünfzig oder siebzig Mann, die der Ufa-Palast in seinem Orchester hat. Vielleicht ist die Zahl wirklich etwas zu hoch, aber im Prinzip war die Idee des großen und des künstlerisch wertvollen Orchesters natürlich absolut richtig. Man fällt hier wie auch in vielen andern Fragen von einem Extrem ins andere. Man stürzt sich zunächst mit Begeisterung auf das, was aus der Fremde kommt, überträgt es ohne Überlegung auf unsere Verhältnisse, wundert sich, daß die Geschichte nicht klappt und schafft dann kurzerhand alles ab, anstatt zu überlegen und das Fremde auf die deutschen Verhältnisse zu übertragen.

Amtliche Unterstützung

Ernst W. Fredman, der Herausgeber des „Film Reuter", hat kürzlich darauf hingewiesen, in wie außerordentlicher Weise die amerikanische Filmindustrie von den amerikanischen Behörden in allen Gegenden der Welt unterstützt wird. Man braucht nicht, wie Fredman, ein begeisterter Vorkämpfer für den amerikanischen Film zu sein, um die Unterstützung durch die Regierung wertvoll und nachahmenswert zu finden. Wobei dann zu bemerken wäre, daß in dieser Beziehung bei uns noch so ziemlich alles zu tun ist.

Den Amerikanern gilt der Film an sich nie mehr als ein Gegenstand der Unterhaltung und des Amüsements. Aber er gilt ihnen im gleichen Maße als Handelsobjekt. Der Film ist im Augenblick seiner Fertigstellung eine Ware, für die nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage ein Preis erzielt werden kann, der möglichst hoch oben gedrückt werden muß. Dieser Standpunkt klingt in Europa sogar hin und wieder Leuten der Branche als barbarisch. Aber dieser gesunde Kaufmannsstandpunkt hat den Amerikanern das große Geschäft ermöglicht und die amerikanische Filmindustrie zu einer Macht werden lassen, die in der Reihe der exportierenden Industrien die vierte Stelle einnimmt. Für Dinge, die sich merkantilistisch erledigen lassen, haben die Amerikaner stets viel Verständnis gehabt, und die Industrie ist von ihnen in jeder Weise unterstützt worden.

Hört man den Tenor, der aus den deutschen Parlamenten schallt, so kann man nicht umhin, festzustellen, daß es die Abgeordneten an Unterstützung der Industrie nicht fehlen lassen. Nur in dem Augenblick, da der Film um jene Berücksichtigung bittet, die anderen Industrien bereitwillig gewährt werden, geht in den Herzen unserer Regierungsstellen eine ganz merkwürdige Wandlung vor. Sie können sich nicht daran gewöhnen, im Film eine Industrie zu sehen, die denselben wirtschaftlichen Gesetzen unterliegt wie jede andere Industrie. Gewisse Erscheinungen in der Filmindustrie, die leider nicht sofort mit der nötigen Strenge ausgerottet wurden, haben bei den Parlamentariern eine Welle von Mißtrauen erzeugt, unter der die gesamte Industrie heute zu leiden hat. Statt Unterstützung wird dem Film eine Unterdrückung zuteil, die auf eine weltfremde Einstellung zu Problemen zurückzuführen ist, an denen auch die Parlamente mit ihrem Parteigezänk nichts ändern können.



DOLORES COSTELLO
ein schnell beliebt gewordener Warner Star.
Phot. Warner

Ist schon der deutsche Film in seinem Heimatlande ein Stiefkind, so nimmt es nicht wunder, daß er eine behördlich unterstützte Auslandstellung gar nicht besitzt. Gelegentlich hört man, daß der deutsche Gesandte in irgendeinem europäischen Lande bei der Premiere eines deutschen Filmes zugegen war. Aber man hört das leider nur sehr selten und nur dann, wenn das Ganze als gesellschaftliche Angelegenheit aufgezogen wurde und eine Absage nicht möglich war. Aber es sind ganz große deutsche Filme in Hauptstädten des Auslandes gespielt worden, ohne daß es eine amtliche, bei dem fremden Staat beglaubigte deutsche Persönlichkeit für notwendig fand, den Wert der Arbeit und den deutschen Ursprung durch seine Anwesenheit zu betonen.

In Deutschland, wo wenig Wert auf gesellschaftliche Kultur gelegt wird, ist man schnell mit der Ausrede bei der Hand, es sei dies eigentlich kein sehr wichtiger Vorgang und eben doch nicht mehr als eine schöne Geste. Aber leider stimmt das ganz und gar nicht, denn im Auslande wird eben ganz anders geurteilt. Und wie ist es, wenn unsere Filmgrößen, seien es nun Künstler oder Industrielle, ins Ausland kommen. Man kann noch so aufmerksam herumfragen, aber man hört nichts von Empfängen auf der deutschen Gesandtschaft oder nur im Konsulat, nichts von Einladungen zum Frühstück oder zum Tee, sondern erfährt manchmal allein nur, daß die deutschen Auslandsvertretungen keine Ahnung von Dingen des Films haben und die fremden Behörden ein weit größeres Entgegenkommen zeigen.

Wie ganz anders verhält es sich bei den Amerikanern. Die gute Aufnahme, die amerikanische Stars nicht zuletzt in Berlin gefunden haben, geht doch darauf zurück, daß sie von der amerikanischen Kolonie, deren Spitzen ja die behördlichen Personen bilden, als Repräsentanten ihres Landes gefeiert wurden.

Natürlich kann eine solche Unterstützung immer nur ideell sein. Die Filmindustrie kann nur gedeihen, wenn eine freie Konkurrenz ihre Kräfte im freien Wettkampf übt. Wir sagen dies nur in Hinsicht darauf, weil die politische Strömung in Italien andere Verhältnisse hervorzubringen schien. Der Faschismus war seit dem letzten halben Jahre bestrebt, die italienische Filmindustrie zu nationalisieren und die Erzeugung von Filmen in eigene Regie zu nehmen. Das Programm sah eine Zusammenfassung sämtlicher italienischer Filmfabriken vor, um durch Nationalisierung der Kräfte ein gedeihliches Ersprießen wieder möglich zu machen. An diesen Umstand sind viele Hoffnungen geknüpft worden, und in der Hochspannung der Stimmung, die gern in Italien um sich greift, wurden Wünsche laut, von denen der Fachmann in Deutschland und anderswo gleich wußte, daß sie immer Luftschlösser bleiben würden.

Für den deutschen Film bestehen heute in ganz Europa besonders gute Aussichten. Man lese nur in englischen und holländischen Zeitungen nach, wie außerordentlich günstig selbst unsere mittlere Produktion in den Kritiken abschneidet, um zu erkennen, wie viel mehr erst die großen Arbeiten der deutschen Filmindustrie gefallen werden. Es gilt also, die Zeit nicht zu versäumen.

Der falsche Haifisch

Die Zeit, in der behauptet wurde, daß der Kulturfilm kein Geschäft sei, ist glücklicherweise vorbei, seitdem ein paar Kulturfilme volle Kassen gemacht haben, als Schlager, die bewußt auf Publikumswirkung zugeschnitten waren. Deshalb kann heute der Versuch gemacht werden, die Kulturfilme noch vollkommener zu gestalten, und es wird möglich sein, bald auf jene Zutaten zu verzichten, mit denen derartige Filme bisher dem Publikum mundgerecht gemacht wurden. Es muß vor allem vermieden werden, daß sich Irrtümer irgendwelcher Art einschleichen, denn sie werden von einem Teil des Publikums doch erkannt und schädigen den Ruf des Filmes. Wir lachen, wenn wir sehen, wie die Amerikaner europäisches Leben darstellen und sind stolz darauf, daß wir bei historischen Filmen ein paar wissenschaftliche Beiräte heranziehen. Dabei ist in einem Spielfilm ein Versehen nicht allzu schlimm. Man kann darüber hinwegsehen, daß die in die Handlung einbezogenen Tiere sich als Schauspieler in Bewegungen und Empfindungen ergehen müssen, die zu ihrer Natur im Widerspruch stehen. Ärgerlich aber ist es, in einem Kulturfilm Fehlern zu begegnen, die einem Mangel an Fachkenntnissen oder Gedankenlosigkeiten entspringen. Was selbst heute, wo Bildung doch wirklich billig zu haben ist, in Kulturfilmen möglich ist, beweist eine Notiz, die mir dem Kosmos entnehmen. Es heißt da:

„Die wissenschaftlichen Filme, namentlich auch die Reisefilme mit wissenschaftlichem, besonders völkerkundlichem Einschlag, haben sich in den letzten Jahren außerordentlich vermehrt und stehen im großen und ganzen auf einer erfreulichen Höhe. Was aber bei fast allen diesen Filmen stört, sind die Unterschriften, die größtenteils in einem abscheulichen Deutsch abgefaßt sind. Man kann es verstehen, obgleich man es als Gebildeter nicht billigt, daß die Titel bei sogenannten Dramen in einer Sprache geschrieben sind, die dem Publikum die Sprache der Schillerschen Theaterdramen vortäuschen soll; nicht verstehen kann man aber, daß diese gleiche Sprache bei populärwissenschaftlichen und völkerkundlichen Filmen ebenfalls angewendet wird. Selbst die Spekulation auf die niederen Instinkte der Besucher ist hier falsch, denn auch der weniger Gebildete hat wenigstens soviel Gefühl, daß er bei ernsthaften Darstellern alles lieber liest, als diesen verrückten Stil. Noch schlimmer aber ist, daß in sehr vielen Kulturfilmen die Titeltexte unwissenschaftlich, direkt falsch sind, sogar bei Filmen, die von allerersten Gesellschaften hergestellt sind. Ich las kürzlich in einem Film der Firma, daß „die Füße der Seesterne abbrechen wie Glas, dann aber wieder zusammenwachsen (?)", während sie doch nachwachsen, allerdings meist in verkrüppelter Form. Es wird von Fischen, die durch den Schwanz atmen, usw. gesprochen. In anderen Filmen fand ich, daß Thunfische oder Delphine als Haifische im Golf von Neapel gezeigt werden, daß Jagd-Geparden als Leoparden ausgegeben werden. Solche Beispiele könnte man zu Hunderten bringen, ja sie rühren selbst von Firmen her, die Wissenschaftler an der Spitze ihrer Kulturabteilung haben. Wird da nicht aufgepaßt, oder glaubt man, dem Publikum sogar Fälschungen bieten zu dürfen, nur um die Sache interessant zu machen? Außerordentlich geschmacklos sind auch vielfach die völkerkundlichen Texte zu Reisefilmen. Sie sind in einem Ton geschrieben, der manchmal geradezu beleidigend ist. Die Völker, die dargestellt sind, werden von einem erhabenen „Großstadtstandpunkt" aus höhnisch und humoristisch behandelt, einfach nur deshalb, weil dem Verfasser der Texte die nötige Bildung fehlt, um aufschlußreiche Anmerkungen geben zu können. Wenn Wilde auf Neuguinea Tänze vorführen, Tänze, die diesen Menschen vollständig ernst sind, die ein Stück ihres Lebens darstellen, die eine viel innerlichere und intensivere Kunstübung sind als etwa der Tanzbetrieb von Hunderten unserer Berufstänzerinnen und -tänzer, schreibt man darunter: „Die Eingeborenen scheinen an Veitstanz zu leiden", ohne zu bedenken, welchen barbarischen Eindruck manche unserer Tänze auf den Unbefangenen machen. Während Menschen mit prachtvollen, sportlich durchgebildeten Körpern vorgeführt werden, wird von „grotesken Geschöpfen" gesprochen, und so geht es weiter. Man kann sich vor Ekel über solchen Hochmut, der bei dieser Gelegenheit auch unserer Großstadtjugend eingepflanzt wird, kaum beherrschen. Die Filmregisseure, die derartige Filme von Forschungsreisenden bekommen, haben sicherlich unrecht, wenn sie meinen, ein Film ziehe ohne pseudo-humoristische Texte nicht. Bei ernsthaften Sachen sollte das Publikum auch ernsthaft genommen werden."

Diesen Standpunkt wird jeder einnehmen, der in einem Kulturfilm Anregung und Belehrung verlangt. Der Kreis dieser Kinofreunde ist weit größer als die Fachleute meinen. Gerade in einfachen Leuten wohnt ein starker Bildungsdrang, und mit dem „Humor" vieler Titel ist ihnen gar nicht gedient. Man erlebt es nicht selten, daß Witzbolde, die bei den Vorführungen von Naturfilmen ihre Scherze machen, vom Publikum energisch zurückgewiesen werden.

In einen Kulturfilm gehören keine Scherze, zumal diese gewöhnlich nichts als albern und schnoddrig sind. Die Betitelung eines Kulturfilms ist eine schwierige Aufgabe, bei der es ohne einen Fachmann nicht abgeht. Nun darf natürlich des Guten nicht zu viel getan werden. Auch im Kulturfilm ist das Wichtigste das Bild und der Titel darf nie mehr sein als die Unterschrift, die ein Bild in einem illustrierten Blatt erhält. Die Zuschauer wollen Bilder sehen und nicht gar zu viel Erläuterungen von der Leinwand ablesen. Machen sich die Titel zu breit, so ist das stets ein Zeichen nicht hinreichend geglückter Bildungsposition. Dieser Fehler ist zwar nicht annähernd so störend als ein falscher Haifisch, aber er ist eine Bestätigung, daß unsere Wissenschaftler gewöhnlich die Wünsche des „kleinen Mannes" nicht kennen. Wer einen Film für den wissenschaftlichen Gebrauch herstellt, kann sich natürlich anderer Mittel bedienen, als der Fabrikant, der mit dem Publikum der Welt rechnet, das für seinen Platz bezahlt und dafür unterhalten, nicht aber gelangweilt werden will.

Der Kulturfilm ist in unseren Augen natürlich ein wissenschaftlicher Film, aber er ist in seiner gesamten Anlage nicht für die Vertreter irgendeiner Wissenschaft allein bestimmt. Es wird dies in Hinsicht jenes Skandals betont, der auf dem Kopenhagener Kongreß der Ornithologen in Erscheinung trat. Ein deutscher Vogelforscher hatte einen Film drehen lassen, der sich mit biologischen Veränderungen im Gehörgang der Tauben befaßte. Ein solcher Film ist natürlich nur für Wissenschaftler geeignet, schon aus dem Grunde, weil Laien nicht die nötigen Vorkenntnisse haben, um die Unterschiede normaler und operierter Vögel zu erfassen. Ein solcher Film ist unter keinen Umständen Tierquälerei, denn er dient ja gerade dazu, daß das Experiment nur einmal gemacht zu werden braucht. Natürlich ist es nicht angängig, ihn der breiten Öffentlichkeit vorzuführen, aber das war ebenso wenig geplant, wie es etwa Absicht ist, den Verlauf einer schwierigen Operation, deren Verfilmung heute durchaus nicht mehr vereinzelt ist, dem Laien zu zeigen.

Filmkritische Rundschau

DER SCHWARZE PIERROT

Harry Piels neuester Film bereitet in gewissem Sinne seiner großen Gemeinde eine Enttäuschung. Es ist nicht der Schlager großen Stils, nicht der Film, bei dem man unbedingt und begeistert bejaht. Vielmehr ein Werk, an dem mancherlei auszusetzen ist. Das hindert nicht an der Feststellung, daß immerhin noch genug übrig bleibt, um das Wohlgefallen des Publikums besonders in der Provinz hervorzurufen. Aber es muß doch gesagt werden, daß die Selbstherrlichkeit des an sich begabten Künstlers sich nun genug ausgetobt hat, daß Piel sich endlich nach einem Regisseur umsehen muß, der ihm auf der einen Seite alle Freiheiten gibt und der auf der andern mit starker Hand dafür sorgt, daß weder Piel selbst noch sein Ensemble über die Stränge schlägt.

Wir haben uns oft genug in diesen Blättern darüber unterhalten, daß es nicht gut tut, wenn der Hauptdarsteller sein eigener Regisseur ist. Das bestätigt auch der schwarze Pierrot wieder. — Die Geschichte ist stellenweise mit wenig Logik beschwert. Es handelt sich um einen jungen Adligen in einem südlichen Lande, der die Tochter der Schloßverwalterin liebt und der auszieht, um die Welt kennen zu lernen und dabei im besten Sinne des Wortes ausgenutzt wird. Erst stiehlt man ihn auf der Bahn sein Geld, dann singt er aus Liebe Schundverse auf einen Mann, der ihm das Leben gerettet hat, dann flieht er zur Veränderung in die Berge, schläft nachts in einer Drahtseilbahn im aufklappbaren Hängekörbchen, sucht langsam über allerhand abenteuerliche Etappen das väterliche Schloß wieder zu erreichen und vertreibt hier, wie einst Odysseus die Freier, die Gläubiger, die es sich inzwischen — merkwürdige Sitten und Gebräuche — im Weinkeller bequem gemacht haben.

Unnötig zu sagen, daß es allerhand mit sensationellem Einschlag gibt. So singt er sein Spottlied in einem Saal oben auf dem Kronleuchter, schwingt sich in diesem riesigen Beleuchtungskörper hin und her, um auf die Galerie zu springen. Zugegeben, daß bei diesen gelungenen artistischen Einlagen auf Logik wenig Rücksicht

Fabrikat:	Phoebus Film A. G.
Verleih:	Phoebus Film A. G.
Hauptrolle:	Harry Piel
Photographie:	G. Muschner u. G. Wolf
Bauten:	Kurt Richter
Länge:	ca. 2500 Meter (8 Akte)
Uraufführung:	Capitol

genommen wird, aber man muß keine Filme machen, bei denen man bei jeder Szene an das amerikanische Vorbild denkt und wo auch der weniger orientierte Kinobesucher schon sagt: Aha, hier läuft er durch Schnee,



Phot. Phöbus

wie es bei Goldrausch war, obwohl zwischen der leichtbeschwingten Kunst und dem feinen Humor Chaplins bis zu Harry Piels Kletterkünsten ein weiter Weg ist.

Wir möchten klar hervorheben, daß sich unsere Ausstellungen nicht gegen den Film, nicht gegen die Einzelleistung, sondern dagegen richten, wie Piel sich überhaupt in diesem Film gibt. Es fehlt ihm in der darstellerischen Szene die Kontrolle des Regisseurs. Augenverdrehen bedeutet noch nicht Schmerz, and wer sich in den Schnee wirft, macht noch nicht den Eindruck eines ermatteten, todmüden Wanderers.

Die Aufmachung ist ausgezeichnet. Man hat an nichts gespart, hat weite Reisen unternommen, zu den Festen viele und gute Komparsen aufgeboten und die Rollen außer Piel mit bewährten, zuverlässigen Kräften besetzt. Den versoffenen Onkel spielt Fritz Greiner, die kleine Isabella aus dem Schloß vertraut man der Ilona Karolewna an. Es ist keine große Rolle, aber immerhin zeigt sich schon hier, daß man eine Frau kennenlernt, die sicherlich noch ganz gute Filmleistungen aufweisen wird. Die Madame Madeleine gibt Dary Holm, elegant, wie in früheren Pielfilmen. Schauspielerich nicht besonders, weil die Rolle an sich wahrscheinlich nicht allzuviel hergibt. Den Präsidentschaftskandidaten und späteren Präsidenten gab man dem spielsicheren Heinrich Peer. Als Phil Monnard zeigt Albert Paulig, daß er auch andere Dinge als Kellner mit Eleganz und Ausdruck zu verkörpern versteht. Bleibt noch zu erwähnen Charly Berger und Boris Michailow.

Die künstlerische Begleitung besorgte Schmidt-Gentner. Er verstand es, die Musik den wechselvollen Vorgängen geschickt anzupassen. Er verdient gerade bei dieesm Film besonders genannt zu werden, ebenso wie Kurt Richter, der sehr hübsche Bauten lieferte. Die Photographie, die besonders in den Freiaufnahmen und bei den Tricks größere Anforderungen stellte, lag in den Händen von Georg Muschner, und Gotthardt Wolf. Montedoro zeichnete wirkungsvolle Kostüme.

PAT UND PATACHON ALS SCHWIEGERSÖHNE

Das ist ein Film, mit den beiden ungleichen Brüdern, der diesmal nicht dänischer Herkunft, sondern echt Wiener Fabrikat ist. Id. Jenbach und Hans Steinhoff, die das Manuskript geschrieben haben, hielten sich an die bewährten Wirkungen des Verwechslungsschwankes, was natürlich für den „Kurzen und Langen" gerade das Richtige ist.

Pat und Patachon werden in Wien als Landstreicher aufgegriffen. Nur, wenn sie sofort Arbeit nachweisen, sollen sie glatt davonkommen. Nun, da werden sie halt Führer und Schaffner bei der Omnibus-Gesellschaft. Mit der Logik darf man es da so genau nicht nehmen. Denn sonst müßten Pat und Patachon ja erst einmal eine scharfe Lehrzeit durchmachen. Aber: Schwank, Posse, Groteske, da muß man schon ein Auge zudrücken.

Die Disziplin, die für solche Posten notwendig ist, bringen unsere beiden Vagabunden natürlich nicht auf.

Pat als Autobusführer bringt galanterweise eine hübsche Köchin vor die Türe ihres Hauses, in dem sie bedienstet ist. Haltestellen und vorgeschriebene Route sind ihm dabei ganz einerlei. Er und Patachon gehen mit der Köchin und ihrer Freundin, der Zofe, abends zum Heurigen, andern Tags können die beiden Herren nicht aus den Federn finden. Sie wohnen merkwürdigerweise in einer Art Autobus-Angestelltenkaserne, aber immerhin, Posse, Schwank! Natürlich fliegen sie mit Grazie hinaus. Nun beginnt die Verwicklung, die ziemlich verfitzt ist. Da ist ein reicher Mann, Stiegler heißt er. Der hat zwei Töchter, die sich mit den Söhnen eines Geschäftsfreundes, Piet und Paul verheiraten sollen. Der Vater dieser beiden, der im Film nicht sichtbar wird, hat die Marotte, daß seine Söhne sich den Stieglermädchen in einer Verkleidung nahen sollen, um festzustellen, daß sie durch ihre bezaubernden Persönlichkeiten die Mädchen für sich gewinnen können. Stiegler und Töchter reisen nach St. Moritz ab, wohin die beiden zukünftigen Schwiegersöhne nachkommen sollen. Warum nicht? Eine Reise nach St. Moritz hat immer allerhand für sich, und malerische Schneeaufnahmen gibt es obendrein.

Natürlich werden von dem zurückgebliebenen Diener Pat und Patachon für die (verkleideten) Ehekandidaten gehalten und sofort nach St. Moritz verfrachtet. Das paßt den beiden gar nicht, denn sie wollten eigentlich zu der Köchin und der Zofe zum Mittagbrot kommen.

In St. Moritz reißen die beiden aus und verdingen sich als Schlittenzieher. Was ihnen da alles passiert, ist schwer zu schildern. Sie retten den rodelnden Papa Stiegler aus schwerer Gefahr, er verspricht ihnen dafür Anstellung in seinem Hause. Der alte Herr, der etwas schwach auf dem Gehirn ist, hält die beiden für die in Aussicht genommenen Schwiegersöhne. Natürlich ist dies Anlaß zu vielen Verwechslungssituationen, in denen den beiden von den erbosten verlassenen Bräuten — Köchin und Zofe — nicht gar sanft mitgespielt wird.

Als es aussieht, als ob der Karren endgültig verfahren wäre, löst sich natürlich alles in schönster Harmonie. Die richtigen Piet und Paul bekommen die Stieglertöchter, Pat und Patachon werden mit den resoluten Damen, der Köchin und der Zofe, glücklich. Wie gesagt, das Manuskript bietet viele Möglichkeiten. Manche davon sind ganz geschickt verwertet. Doch hätte Steinhoff, der Regisseur, Steinhoff und Jenbach, die Manuskriptverfasser noch weit wirksamer unterstützen können. Aber Herr Steinhoff hat es sich, wohl im Vertrauen auf die Wirkungskraft der Pat und Patachon-Komik, manchmal etwas leicht gemacht. Die Darsteller hatte er oft gar nicht so recht an der Strippe. Da wurde oft altes Theater gespielt. Die Damen Agnes Petersen und Marietta Müllner, die die Stieglertöchter gaben, sind vermutlich begabte Anfängerinnen. Wenigstens im Film. Ebenso sind Gisa Guenter und Wera Weronina, die Köchin und die Zofe offenbar Talente, aus denen aber der Regisseur nicht allzuviel herauszuholen verstand. —

Pat und Patachon waren ausgezeichnet und wirkungssicher wie je. Das Publikum freut sich unbändig, wenn die beiden den gewaltigen Papa Stiegler (unseren prächtigen Vadding Diegelmann) aus der Schneeschlucht herausziehen wollen, wie überhaupt die drastischen Szenen große Heiterkeit hervorrufen.



Fabrikat:	Hugo Engel-Film G. m. b. H., Wien
Verleih:	Bayerische FilmG. m. b. H.
Regie:	Hans Steinhoff
Hauptrollen:	Pat und Patachon
Länge:	ca. 2285 Meter (7 Akte)
Uraufführung:	Schauburg u. Alhambra

Kleines Notizbuch

Siebzig Prozent Dubiosa.

In der Gläubigerversammlung der Noto-Film-Gesellschaft führte Wilhelm Graf, der Vorsitzende des Verleiher-Verbandes u. a. aus, daß für eine gewisse Reihe von Filmen noch ein erheblicher Prozent-Verträge vorliege, daß aber damit zu rechnen sei, auch hier wie überall siebzig Prozent als dubios zu bezeichnen.

Diese Erklärung aus dem Munde eines erfahrenen und routinierten Fachmannes, der die Verhältnisse besser kennt wie jeder andere, zeigen blitzartig, wie recht wir hatten, als wir in der letzten Zeit behaupteten, daß die Schuld an den augenblicklichen Verhältnissen nicht nur dem Verleiher aufgebürdet werden darf.

Ein anderer bekannter Verleih, der in der letzten Zeit von gewissen Theaterbesitzern stark angegriffen wurde, hat uns in seiner Korrespondenz u. a. einen Fall vorgeführt, bei dem ein Theaterbesitzer, der einen Film prozentual gespielt hat und siebentausend Mark einführen mußte, das in der Form getan hat, indem er Wechsel bis November anbietet.

Wir wollen von der rechtlichen Seite der Angelegenheit ganz absehen, aber wir meinen immerhin, daß ein Theaterbesitzer auf Kredit oder Rücksichtnahme keinen Anspruch mehr hat, der eine prozentuale Beteiligung von siebentausend Mark, die im März fällig gewesen sind, bis November abzahlen muß.

Wenn derartige Abrechnungsformen akzeptiert werden, so stellt das ein außerordentliches Entgegenkommen dar. Solche Vorgänge werden natürlich peinlich der Öffentlichkeit verheimlicht. Herren, die solche Lösungen ihrer Verpflichtungen versuchen, regen sich in der Öffentlichkeit auf, wenn wegen fünfhundert Mark große Differenzen entstehen.

Ein sehr prominenter Theaterbesitzer hatte einer bekannten Berliner Verleihfirma eine Restzahlung von achtzig oder neunzig Mark zu leisten. Er tat das nach langem Zögern mit dem Bemerken, er würde den Fall der Presse übergeben. Wir wollen sogar in dem vorliegenden Falle annehmen, daß es sich um eine Aufwallung in einem Augenblick schlechter Laune gehandelt hat, denn es würde sicherlich zu lebhaftem Kopfschütteln Anlaß geben, wenn man diese Erledigung in eigener Sache mit den Forderungen vergleicht, die der fragliche Fachmann an anderen Stellen öffentlich aufstellt.

★

Der Bildfunk kommt.

Wie wir zuverlässig erfahren, werden die Experimente mit dem Bildfunk demnächst in ganz großem und erweitertem Maße durchgeführt. Rundfunkkommissar Dr. Bredow ist der festen Überzeugung, daß es nur eine Frage der Zeit ist, daß die Experimente in die Praxis umgesetzt werden können. Selbstverständlich wird es auch Jahre dauern, aber immerhin sind fünf oder auch zehn Jahre in einer technischen Entwicklung nicht weiter von Belang. Wir werden unsererseits zu dem Problem demnächst durch Artikel führender Techniker ausführlich Stellung nehmen.

★



WINIFRED WESTOVER
eine der begabtesten Drehbuch-Schreiberinnen Hollywoods

Merkwürdige Eintragung.

Das Deutsche Lichtspielsyndikat ist inzwischen in das Handelsregister in Berlin eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist nach der offiziellen Fassung die Vereinigung von Filmfabriken und Filminteressenten zum Zwecke gemeinsamer Fabrikation, Erwerbs, Vertriebs, Verleih von Filmen, sowie sämtlicher zum Theaterbetrieb gehöriger Gegenstände.

Das Stammkapital beträgt sechstausend Reichsmark. Interessant daran ist, daß also hier ausdrücklich auch von der Mitgliedschaft von Filmfabrikanten gesprochen wird, etwas, wovon bisher in der Öffentlichkeit wenig die Rede gewesen ist. Die Gesellschaft unterscheidet sich nach dieser Handelsregistereintragung in nichts von einem gewöhnlichen Filmunternehmen. Es wäre wünschenswert, daß man jetzt zum mindesten der Fachpresse die Satzungen zugängig machte, um so mehr, als ja jeder berechtigt ist, sich Kenntnis dieser Dinge durch Einsichtnahme beim Handelsregister zu verschaffen.

★

Garderobe unter dem Stuhl.

Unter Beteiligung der artistischen Vertretung Universal der Oscar Einstein-Gesellschaft wird an der Ecke Utrechter und Turiner Straße ein Großkino erbaut, das den Namen „Mercedes-Palast" bekommt. Es soll zweitausend Personen fassen und als besondere Neuerung Raum für die Garderobenaufbewahrung unter den Sitzplätzen bieten. Diese Art der Aufbewahrung ist für uns natürlich neu. Im Ausland soll sie sich aber ausgezeichnet eingeführt haben. Für den Hut ist das unserer Ansicht nach sehr zweckmäßig. Wer aber im Winter im Mantel oder sogar im nassen Mantel das Theater betritt, wird die bisherige Art, seine Garderobe abzugeben und gut aufgehängt zu sehen, sicherlich lieber beibehalten.

★

Die russische Ufa.

W. T. B. und T. U. berichten beide über Verhandlungen zwischen der Ufa und den amtlichen russischen Stellen. Man will gemeinsam Filme machen, Künstler austauschen, kurz projektiert allerhand interessante Dinge, über die wir andeutungsweise schon vor Wochen berichten konnten.

Kenner der russischen Verhältnisse versichern uns allerdings, daß die endgültige Regelung der Angelegenheit sich immerhin noch einige Zeit hinziehen dürfte. Wir verzeichnen die Nachricht nur deshalb, weil es immerhin auffallend ist, wenn sowohl W. T. B. und T. U. zur gleichen Zeit und fast in derselben Form eine derartige Nachricht versenden.

★

Dina Gralla heiratet.

Die bekannte Filmschauspielerin Dina Gralla, die regelmäßig in sämtlichen Eichbergfilmen erscheint und mit ihren letzten Arbeiten den besonderen Beifall der Berliner Presse fand, hat sich mit Lincoln Eyre, dem Direktor des Berliner Bureaus der New York-Times, vermählt. Die Trauung fand auf dem Dampfer „Präsident Rosevelt" während der Fahrt von Bremen nach Southampton statt. Sie wurde vollzogen von Kapitän Fried, von dem im letzten Winter vielfach die Rede war. Er rettete damals die Besatzung des Dampfers „Antinoe" im Atlantischen Ozean vor dem Ertrinken.

Die Passagiere des „Präsident Rosevelt" vereinigten sich nach der Trauung zu einer kleinen, hübschen Feier. Die Braut kehrt natürlich mit ihrem Gatten wieder nach Deutschland zurück, hat auch in der kommenden Saison wieder einen Vertrag mit Eichberg.

Sie ist eines der jüngsten und schönsten Talente Deutschlands, die in kurzer Zeit internationale Bedeutung haben wird.

Das Tonbild kommt wieder.

Wie wir erfahren, bereitet die Phoebus eine neue Art von Tonbild vor. Es handelt sich dabei um eine Art von Kabarett im Kino, anscheinend um einen Versuch der Bühnenschau durch den Film. Karl Wilhelm wird die Regie führen und allerhand Kräfte von Berliner Bühnen vom Kabarett, darunter auch solche, die schon oft erfolgreich im Film tätig waren, sind bereits verpflichtet worden.

★

Verfilmter Roman.

Werner Scheffs Roman „Tschandu", der im Scherl-Verlag erschienen ist, und außerordentlich großen Anklang fand, ist von der Hisa-Film-Vertriebs G. m. b. H. zur Verfilmung erworben. Er wird als erste neue Erscheinung herausgebracht werden. Mit den Aufnahmen wird in den allernächsten Tagen begonnen.

★

Die Deulig erhöht.

In der letzten Aufsichtsratssitzung der Deulig wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Erhöhung des Aktienkapitals um 700 000 Mark vorzuschlagen. Gleichzeitig will man das Kapital erneut zusammenlegen. Dieser letzte Beschluß wurde in der Hauptsache aus internen Gründen gefaßt. Er ist als Vorsichtsmaßnahme aufzufassen und war besonders deshalb geboten, weil die erste Zusammenlegung nicht mit der genügenden Gründlichkeit erfolgte.

Der neue Vorstand der Deulig hat gerade im letzten Jahr das Unternehmen recht gut entwickeln können. Für die kommende Saison verfügt die Deulig bereits durch „Les Misérables" und den „Kurier des Zaren" über gute, große, erfolgreiche Werke. Dazu wird dann noch an deutschen Großfilmen „Der Adjutant des Königs" treten. Über ihre weiteren Produktionspläne, die sich zum Teil auf internationale Abmachungen stützen, will sie naturgemäß vorläufig mit Einzelheiten nicht an die Öffentlichkeit treten. Es braucht nicht betont zu werden, daß durch die besondere Konstellation der Deulig die geplante Kapitalserhöhung natürlich nach jeder Richtung hin gesichert ist.

★

Auch Mikosch filmt.

In der dritten Eskadron, die bekanntlich einen Teil des Domo-Regiments bildet, befindet sich auch der weltberühmte Herr von Mikosch. Mit der Führung wurde bekanntlich Ralph Arthur Roberts betraut, dessen Tochter Claire Rommer sozusagen die weibliche Hauptrolle in diesem Film spielt. Mikosch präsentiert Camilla Spira als Töcherlein. Eugen Burg kommandiert als Oberster des Regiments und Lydia Potechina fungiert als Kommandeuse. Über allem schwebt Kaiser Franz Josef, der, wie wir feststellen, mit seinem richtigen Namen, wenigstens beim Film, Franz Spira heißt.

★

Nordischer Filmkonzern in Kopenhagen.

In Kopenhagen fand in der Zeit vom 20. bis 22. Mai der zweite nordische Filmkongreß im Palasttheater statt, zu dem über 200 Delegierte aus den vier nordischen Ländern Norwegen, Schweden, Dänemark und Finnland erschienen waren. Bei den Sitzungen des Kongresses, der mit musikalischen Darbietungen nordischer Melodien eröffnet wurde, waren zahlreiche bekannte Persönlichkeiten aus dem Staatsleben anwesend, so der Justizminister Steincke und der weibliche Unterrichtsminister Frau Nina Bang; aus der nordischen Filmwelt waren Direktor Richard Petersen, Christiania, Major Schenström, Stockholm, Direktor Forzberg, Christiania, Direktor Trap Holm, Finnland, u. a. vertreten, wie man auch den schwedischen Filmzensor Montelius bemerkte. Der Präsident des Kongresses, Kapitän V. Hoyer, hielt in der Eröffnungssitzung einen sehr interessanten Vortrag, in dem er sich mit den Aufgaben und der Entwicklung der Filmkunst ausführlich auseinandersetzte. Er wies u. a. darauf hin, daß die Kinematographentheater in viel höherem Maße als alle übrigen Kunstanstalten geeignet seien zur moralischen Förderung, sozialen Aufklärung und kulturellen Bildung breitester Massen. Um dies hohe Ziel zu erreichen, sei aber noch mehr als bisher eine enge Zusammenarbeit zwischen Industrie und intellektuellen Kreisen notwendig. Den Kongreßteilnehmern wurden zahlreiche Filme vorgeführt, wozu die Nordisk und das historische Filmarchiv Material zur Verfügung gestellt hatten.

Es wurde beschlossen, daß der nächste nordische Filmkongreß in Oslo abgehalten werden sollte.

★

Englische Filme in Australien.

Der australische Minister für Volkswohlfahrt H. E. Pratten hat der englischen Filmindustrie in einem Schreiben zu verstehen gegeben, daß es sehr wünschenswert sei, wenn eine regelmäßige Lieferung von hochklassigen englischen Filmen nach Australien sich ermöglichen lasse. Die australische Regierung würde alles tun, um die Einfuhr solcher Filme von England auf den australischen Markt zu erleichtern. Die Einführung amerikanischer Filme solle dagegen möglichst erschwert werden. Abgesehen davon, daß der australische Minister mit dieser Maßnahme die englische Industrie zu unterstützen sucht, will er auch gleichzeitig dadurch mehr als bisher Propaganda für England treiben. Wie er ausdrücklich in seinem Schreiben hervorhebt, soll die Schere des Zensors unweigerlich in allen Fällen angewandt werden, wo das englische Ansehen Schaden leiden könnte.

★

Der Zauber von Paris.

Der französische Regisseur Henri Baudin, der in Berlin einen Film gedreht hat, schildert in einer Pariser Zeitschrift die gute Aufnahme, die er und seine Künstler in Berlin gefunden haben. „Jedermann hat dort große Bewunderung für das, was aus Paris kommt", behauptet wenigstens der Regisseur. Einem Elektriker, der ihn im Atelier gefragt habe, wo er wohne, hätte er geantwortet: „Montmartre"! „Von diesem Augenblick an," sagt Herr Baudin, „war ich wie von Strahlenglanz umwoben; ich war der Künstler, der auf Montmartre wohnt, und alle Leute waren überzeugt, daß ich als Montmatrebewohner mich des Nachts niemals zu Bette lege — und fortgesetzt Champagner trinke!" —

Daß die Leute in Deutschland, und nun gar die Filmleute so naiv wären, den Herrn vom Montmartre als ein solches Wundertier anzusehen, das hat sich der Herr Baudin doch wohl nur eingebildet.

★

Meierhold sucht Mäuse.

Der Regisseur Meierhold in Leningrad bereitet einen außerordentlich originellen Film vor, der den Überfall menschlicher Wohnstätten durch Mäuse darstellen soll. Die bekannte „Ägyptische Plage" der Bibel hat Meyerhold zu dieser Idee angeregt. Um aber den Fi[lm] realistisch erscheinen zu lassen, bed[arf] er mehrerer hunderttausend Mäuse. [In] den Zeitungen Leningrads erläßt er d[a]her einen Aufruf an die Arbeitslos[en], worin er dieselben zum Mäusefang a[uf]fordert, und für welche Tätigkeit er G[e]winnanteile aus dem Ertrage des kü[nf]tigen Films zusagt. Diese Ankündig[ung] ist von Erfolg gekrönt gewesen. Hu[n]derte von Leuten kommen täglich in se[in] Atelier und bringen Kästen, die [mit] Dutzenden dieser Nagetiere gefüllt s[ind]. Aber zur angeforderten Zahl von 300 [000] Mäusen fehlt noch viel Material. Unt[er]dessen muß die Mäusearmee gehegt [und] gepflegt und verproviantiert werden, da [die] lieben Tierchen sich in der Gefang[en]schaft eines ausgezeichneten Appeti[ts] erfreuen.

Der Stadthauptmann von Lening[rad] hat einen Dankbrief an Meierhold [ge]sandt und ihm freudig versichert, [daß] die Stadt fast ganz frei von d[iesen] Schädlingen wäre. Die Preise der T[ier]chen sind stark gestiegen. Ware [ist] knapp, und die wissenschaftlichen In[sti]tute haben keinerlei Material für phy[sio]logische Versuche. Nachdem der F[ilm] gedreht ist, sollen die Mäuse, da ihr Spielhonorar nicht viel nützen k[ann,] medizinischen Versuchen vorbeh[alten] bleiben, womit ihnen eigentlich für [ihre] Bemühungen schlecht gelohnt ist.

★

Ein belgischer Film.

Jean Sterck in Brüssel, der seiner[zeit] die Herstellung des Films „Blutige ... meß" organisierte, wird einen Film ... ausbringen, dessen Regie er selbst ... Der Titel dieses neuen belgischen ... wird heißen: „Ein Menschenleben ...

★

Der deutsche Kulturfilm im Auslan[d].

Der Ufa ist es gelungen, einen ... abschluß mit einer neuen, in Hol[land] entstehender Kulturfilmorganisation ... tätigen, die sich Vereeniging voor ... wijs-en Ontwikkelingsfilms nennt. ... Vorstand maßgebende holländische ... zielle Persönlichkeiten angehören. ... Verein ist eine Tochterorganisation ... Niederländischen Gemeindenverb[andes], der bereits vor längerer Zeit gegr[ündet] wurde, als der holländische Staa[t er]klärte, keine Mittel für eine off[izielle] Filmorganisation zur Verfügung ... zu können. Die Erzeugnisse der ... stellten diese Gesellschaft derart ... frieden, daß sie sich vertraglich ... legte, deutsche Kultur- und Lehrf[ilme] nur von oder durch die Ufa zu [be]ziehen. Die Gründung dieser holländ[i]schen Unterrichtsgesellschaften bed[eutet] für den deutschen Lehrfilm einen [großen] Schritt voran.

★

Menjou, der Taucher.

Adolphe Menjou, der Darsteller [ele]ganter skeptischer Lebemänner, [hat] sich kürzlich auf einem anderen R... gebiet versucht. Er ging im Hafen[ge]biet von New York spazieren, w[o ihn] das Arbeiten einiger Taucher [inter]essierte. Er äußerte den Wunsch, [auch] einmal zu tauchen. Man paßte ihm [die] Taucherausrüstung an, und ließ ihn [acht]zehn Meter auf den Grund hinunter. Wieder aufgetaucht, zeigte er sich [von] seinem Aufenthalt unter Wasser [ent]zückt. Der Taucheinfall war wohl [kein]so ganz spontaner, denn man hatte [nicht] versäumt, die Pressephotographen [von] der „Heldentat" Menjous vorher zu [ver]ständigen, so daß die Tauchepisode [aus]giebig gefilmt werden konnte.

Die verkannte Hellebarde.

Schauplatz der Handlung: Das große Atelier in Staaken. Große Szene für den Aafa-Film „Zopf und Schwert". Die Trauung der preußischen Prinzessin Wilhelmine mit dem Erbprinzen von Bayreuth. Vorn Spalier der Hofdamen und der Kavaliere. Wer will entscheiden, ob sie schön sind oder nicht? Fest steht, daß sie absolut stilgerecht sind. Dafür sorgt Professor Ernst Stern oder irgendeine professorale Größe der Historie.

Janson, der Regisseur, Dworsky, der künstlerische Leiter, kommandieren und ordnen. Die Reihe links etwas vor, die Reihe rechts etwas zurück.

Die eingeladenen „Fachleute" wackeln bedenklich mit dem Kopf. Hinten, dort wo die Offizierswache steht, sieht man neben Säbeln: Hellebarden. Gab es so etwas zur Zeit Friedrich Wilhelms I.?

Die Hellebardenfrage nimmt immer größeren Umfang an. Es ist wie bei einer Lawine, alles redet davon und niemand weiß Bescheid. Endlich des Rätsels Lösung: diese Hellebarden sind Spontone, sind sozusagen halbe Hellebarden, oben wie zur Zeit der Landsknechte, unten mit einem richtigen Säbel und es gab sie wirklich. Alle Gelehrten bestätigen es, in Büchern ist es nachzulesen.

Jetzt aber verstummt das Gespräch, die Scheinwerfer flammen auf das Brautpaar Mady Christians und Dieterle schreiten durch die Festgäste. Schreiten einmal feierlich, sie sogar verklärt. Und müssen dann nochmal schreiten. Janson meint: doppelt genäht, hält besser, auch beim Heiraten.

Und er läßt die Szene noch einmal wiederholen. Diesmal muß das Brautpaar sogar fest vor einem merkwürdigen Gefährt antreten, auf dem sich der Operateur mit seinem Apparat rückwärts bewegt, um eine besonders hübsche optische Wirkung herauszuholen. Dann endlich ist ausgeheiratet, das Licht geht aus. Aber natürlich nur das Kunstlicht!

Für uns aber vom Fach ist das wichtigste, festzustellen, daß hier mit aller Sorgfalt und mit allem Aufwand ein wertvolles Werk entsteht, das sicherlich die Reihe der erfolgreichen Aafa-Filme vermehren wird.

*

Der Scheiterhaufen.

Die Szenen, die der Presse bei Atelieraufnahmen gezeigt werden, geben oft wenig Aufschluß über den Wert und Charakter eines Werkes.

Wohnt man einer Aufnahme zu dem gigantischen Film „Metropolis" bei, den Fritz Lang auf dem Riesengelände der Ufa in Neubabelsberg dreht, so ist das ein ander Ding. Hier ist des Interessanten so viel, daß man nicht Augen genug hat zu schauen und der Satz, daß hier ein gewaltiges Werk der Filmkunst, das die Augen der ganzen Welt wieder auf den deutschen Film lenken wird, entsteht, ist sicherlich keine Phrase.

Riesenhaft die „Metropolis"-Bauten, die da gespenstisch in den Nachthimmel ragen. Nur der große Platz vor der herrlichen Kathedrale in der Stadt „Metropolis" ist von Licht überflutet.

Vor der Kathedrale ein turmhoher Pfahl, um den die blindwütige Menge aus der unterirdischen Stadt, die in das strahlende „Metropolis" eingedrungen ist, einen Scheiterhaufen geschichtet hat. An einigen zertrümmerten Autos brennen noch die Lampen. Die Bewohner der Unterstadt, die Maria, ein schönes reines junges Mädchen beschuldigen, Tod und Verderben über die unterirdische Stadt gebracht zu haben, wollen das Mädchen verbrennen. Der Ingenieur, der alle die Maschinenwunder der Unterstadt ersann, schleift die Ärmste herbei. Freilich wissen die Entfesselten nicht, daß sie eine falsche Maria verbrennen, ein Geschöpf, das der Ingenieur aus Glas und Metall konstruierte, und das vollkommen menschenähnlich ist und sich auch so gebärdet.

Acht-, zehnmal probiert Lang die Szene der anstürmenden Menge. Immer wieder wird Brigitte Helm auf den Scheiterhaufen geschleift.

Prachtvoll, wie Lang die Massen meistert. Kein unnötiges Geschrei, aber ein starker, unerschütterlicher künstlerischer Wille, der nicht ruht, bis das, was sich seinem geistigen Auge zeigt, filmisch restlos umgesetzt ist. Als Beherrscher der Aufnahmeapparate Karl Freund.

Die Spektral-Film A.-G. (Bischofszell in der Schweiz) veranstaltete in den Münchener Regina-Lichtspielen am zweiten Pfingstfeiertag eine etwas unvorbereitete Vorführung von nach ihrem Patent hergestellten Filmen, zu der insbesondere die Presse so spät geladen wurde, daß die meisten Herren der Feiertage wegen nicht mehr verständigt werden konnten. Was ich sah, entsprach genau dem, was nach der technischen Erläuterung des Verfahrens durch Dr. Walter zu erwarten war.

Es handelt sich um ein Zweifarben-Filmsystem. Zur Verwendung gelangt der Normalfilm mit der normalen Kamera unter Zufügung eines Prismenaggregats. Entsprechend kann die Vorführung ohne weiteres auf jeder Theatermaschine erfolgen, wenn ihr ein Prismen-Linsen-Aggregat vorgeschaltet wird. Die Aufnahmen erfolgen mit einer Linse, hinter der das Bild durch Prismen verdoppelt wird. Gleichzeitig wird es um 90 gedreht, so daß im Raume des Normalbildes zwei Bilder in der halben Größe entstehen, von denen das eine rot, das andere blaugrün gefiltert wurde. Der Filmstreifen enthält demnach zwei parallele Bildreihen, deren Teilbilder sich nebeneinander, statt wie sonst übereinander anreihen. Die Farbenerzeugung bei der Vorführung wird nicht durch Vorschaltfilter, sondern dadurch erreicht, daß der Filmstreifen durchgehend auf der einen Hälfte rot, auf der anderen blaugrün viragiert wird. Durch diese Virage in Verbindung mit der Apparatlampe werden sich reine, echte Naturfarben schwer erzielen lassen. Vorläufig haben die Farben den Charakter von manchen Buntdrucken. Die zur Rotskala neigenden Töne, insbesondere Fleischtöne kommen besser als die anderen. Die weiteren Schädigungen, wie teilweise Fleckigkeit nach Rot oder Grün hinüber beruhten auf nicht gleichmäßiger Ausleuchtung des Bildes, die teilweisen Ränder auf Unebenheiten im Fenster. Zur Vorführung werden beide Filmhälften getrennt durch Prismen wieder um 90 in die Normallage zurückgedreht und durch getrennte Linsen auf der Leinwand zur Deckung gebracht. Gefahren der gröberen Körnung mit Rücksicht auf die halbe Bildgröße scheinen nicht vorhanden, da sich das durch das Zusammenwirken von zwei Bildchen praktisch ausgleicht.

Der Vorteil gegenüber dem amerikanischen Zweifarben-Technikolorverfahren ist einfachere Filmherstellung, da die Doppelseitigkeit mit ihren Schwierigkeiten entfällt. Der Spektralfilm wird nicht teurer als ein Film ohne Farben. Der Betrieb verteuert sich etwas durch die Benötigung der Vorführungsaggregate und erheblich mehr Lichtbedarf.

Die Aufnahmen sind im Gange!

Der erste Film der Conrad Wiene Produktion der

IFCO

ICH HATT' EINEN KAMERADEN

Ein Drama aus den Heldentagen der deutschen Kolonien

Regie: Conrad Wiene

Unter Förderung der Gouverneure der ehemaligen Deutschen Kolonien

Manuskript: Dr. Johannes Brandt
Photographie: Julius [illegible]
Bauten: Robert Dietrich

Darsteller:

Olaf Fjord, Frida Richard, Hans Albers, Carl de Vogt, Grete Reinwald, Erich Kaiser-Titz, Fritz Kampers, Jwa Wanja, Andja Zimowa, Otz Tollen, Emil Heyse, Lewis Brody u. a.

Verleih für Deutschland und Vertrieb:

Arthur Ziehm

Berlin SW 68,	Markgrafenstr. 21
Düsseldorf	Graf-Adolf-Str. 39
Frankfurt a. M.	Kronprinzenstr. 41
Hamburg	Steindamm 22
München	Prielmayerstr. 16
Leipzig	Tauchaer Str. 2
Königsberg i. Pr. (Rudolf Müller)	Steindamm 149



Aus der Werkstatt

Gertrud Arnold, deren Leistung als Mutter Wiskotten in dem Eiko-Film der National-Film A.-G. „Die Wiskottens" von der Kritik mit höchstem Lobe anerkannt wurde, ist für zwei neue Eiko-National-Filme verpflichtet worden. Sie spielt in dem neuen Marine-Großfilm eine alte Fischerfrau, deren Sohn Klaus (Emil Richter) als Ordonnanz auf dem von Otto Gebühr befehligten Linienschiff tätig ist. In dem deutschen Großfilm der Eiko- und National-Film gegenwärtig in Spanien drehen, spielt Gertrud Arnold die Rolle der alten Marquesa. Beide Filme erscheinen im Verleih der National-Film-A.-G.

Die deutsche Ur-Aufführung des Douglas - Fairbanks-Filmes „Das Zeichen des Zorro" findet am Montag, dem 7. Juni 1926, um 7 Uhr abends, im Berliner Capitol statt. Der Film, der für Deutschland auch für Jugendliche freigegeben ist, zeigt Doug als Vorkämpfer für die Freiheit Kaliforniens.

Die Pantomim-Film-A.-G. bringt innerhalb ihres Verleih-Programms bereits Anfang Juni 1926 eine Reihe neuer Filme in Berlin und im Reiche zur Aufführung. An erster Stelle steht der unter der Regie von Bruno Rahn fertiggestellte Film „Frauen, die den Weg verloren" mit Renel Orla, Frieda Richard, Erich Kaiser-Titz, Oskar Marion, Henry Bender, Ulrich Bettac u. a. m. „Napoleon und Josephine", Ein Film in sechs Akten mit selten prunkhafter Ausstattung und glänzenden Darstellern, in welchem im Rahmen der weltgeschichtlichen Ereignisse der Liebesroman Napoleons und Josephines zur Darstellung gelangt.

„Lise", das Schicksal einer königlichen Frau, ist der Titel des neuen Films der Henny-Porten-Froelich-Produktion. Das Manuskript wird nach dem Roman von Walter von Molo durch Fred Hildenbrandt, unter Mitarbeit von Walter von Molo geschrieben. Titelrolle: Henny Porten. Regie: Carl Froelich.

Die Firma Naturfilm Hubert Schonger, Berlin, produziert im Verein mit dem Deutschen Bund Heimatschutz e. V., Berlin, einen großen Heimatfilm. Als Regisseur wurde Herr James Bauer gewonnen, der sich soeben mit einem großen Stab von Mitarbeitern und Darstellern, unter anderen Vivian Gibson, Eveline Holt, Dr. Gerd Briese und dem Zwerg Ulpts, auf eine Reise durch unser Vaterland begeben hat.



Direktor Hamberg von der Svenska-Ufa empfängt Wera Woronina auf dem Flugplatz in Tempelhof. Phot. Ufa

Die Georg-Jacoby-Expedition, die kürzlich in Berlin unter der Führung des Direktors Jacoby, des Regisseurs Georg Jacoby und Dr. Alfred Schirokauer startete und sich aus den Damen Elga Brink und Marietta Millner und aus den Herren Georg Alexander, Stuart Rome und Jack Trevor zusammensetzte, ist nach stürmischer Überfahrt in New York angekommen und hat damit die erste Etappe ihrer Reise um die Welt zurückgelegt.

Eine ungewöhnlich große Besetzung ist für den neuen Hoot-Gibson-Film vorgesehen. Fay Wray hat die weibliche Hauptrolle, und Sally Long spielt die zweite männliche Hauptrolle neben Hoot Gibson. Ferner wurden verpflichtet: Charles Hill Mailes, Clarke Comstock, Emmet King, Lloyd Whitlock.

Im Dezember vorigen Jahres ging der Operateur Paul Lieberenz nach dem englischen Teil der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun, um dort für die Ufa einen Kulturfilm aufzunehmen. Er erfuhr weitestgehende Unterstützung von der Westafrikanischen Pflanzungs-Vereinigung, besonders von deren Leiter, Direktor Kämmerer. Paul Lieberenz kehrte vor wenigen Tagen zurück und brachte reichhaltiges Material mit, das neue und interessante Bilder von dem Leben auf den dortigen Pflanzungen, dem Treiben der Eingeborenen sowie Sport und Kleinliteraufnahmen enthält.

Wolfgang Neff ist damit beschäftigt, den Film „Der Kavalier vom Wedding", den er für die National-Film-A.-G. gedreht hat, zusammenzusetzen. Die Bearbeitung der Titel erfolgt durch den Verfasser des Films, H. E. Lüthge, in Gemeinschaft mit dem Regisseur. Der Film erscheint im Herbstprogramm der National-Film-A.-G.

Auf Grund der verschiedensten Gerüchte, die über die Tätigkeit Ernst Lubitschs in der letzten Zeit in der Presse zu finden sind, erklärt die Filmhaus Bruckmann & Co. A.-G., daß in der Saison 1926—27 die durch Lubitsch von Warner Bros. hergestellten Filme, unter anderen „Lady Windermeres Fächer", ausschließlich im Bruckmann-Verleih erscheinen.

Ernst Verebes, der bekannte jugendliche Komiker und Liebhaber, wurde von Friedrich Zelnik für seine Produktion engagiert.

Jagd auf Menschen ist der Titel des Manuskriptes, das die Filmproduktion Carlo Aldini Company m. b. H. für ihren ersten Sensationsfilm von Curt J. Braun erworben hat. Der Film, in dem Carlo Aldini die sensationelle Hauptrolle spielt, wird von Nunzio Malasomma in Szene gesetzt.

Wovon man spricht

Wien, wie es weint und lacht.

Die Aufnahmen zu dem zweiten Mady Christians-Film der Aafa „Wien, wie es weint und lacht" haben unter der Regie von Rudolf Walther-Fein in Staaken begonnen. Die Handlung spielt in Wien, an der schönen blauen Donau. Das Manuskript nach Anzengruberschen Motiven stammt von Alfred Halm. Jack Rotmil ist für die Ausstattung des Films gewonnen, für die Photographie zeichnet Carl Drews verantwortlich. Neben Mady Christians sind Imogene Robertson, Jack Mylong-Münz, Werner Pittschau, Hans Brausewetter, Fritz Greiner, Frieda Richard, Erich Kaiser-Titz und Hermann Picha in tragenden Rollen tätig. Kleinere Episoden haben Anna von Palen, Julius Falkenstein, Paul Biensfeldt, Max Mendsen, Wilhelm Diegelmann und Viktor Costa übernommen. Die künstlerische Oberleitung liegt in den Händen von Rudolf Dworsky. Die Uraufführung dieses Films findet Anfang September im Primus-Palast in Berlin statt.

Irreführende Warenzeichen.

Ueber dieses patentamtlich interessante Thema sprach Patentanwalt Dr. Fritz Warschauer, Berlin, auf der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Chemiker in Kiel. Er bemängelte den auf formalen gesetzlichen Bestimmungen beruhenden Übelstand, der es einem Gewerbetreibenden ermöglicht, sich durch intensive Werbetätigkeit und große Kosten berühmt gewordene Bezeichnungen eines anderen Gewerbetreibenden als Warenzeichen eintragen zu lassen, um so den Erfolg der Arbeit des Zeichenurhebers mühelos auszunutzen. So ließen sich beispielsweise drei verschiedene Firmen das von der Mitteleuropäischen Schlafwagen- und Speisewagen-A.-G. geprägte Wort „Mitropa" eintragen, der eine für „Messerschmiedewaren", der zweite für „Gummisohlen" und der dritte für „Schuhwaren". Das Wort „Osram" eigneten sich nicht weniger als sieben verschiedene „Zeichenräuber" für die verschiedensten Waren an usw. Erst durch langwierige und kostspielige Prozesse ist es den verschiedenen rechtmäßigen Inhabern dieser aus Worten bestehenden Bezeichnungen gelungen, die zu Unrecht eingetragenen Zeichen wieder zur Löschung zu bringen. Das Patentamt pflegt bei der Anmeldung von Namen fremder Personen oder Firmen, falls es eine Täuschungsgefahr für vorliegend erachtet, einen Nachweis der Beziehung zu dem Namensträger bzw. der Berechtigung für die Anmeldung zu fordern. Manche Löschungsklage könnte vermieden werden, wenn das Patentamt auch bei der Anmeldung von Individual-Bezeichnungen der genannten Art durch Dritte einen ähnlichen Nachweis, gegebenenfalls sogar in beglaubigter Form, verlangen würde.

Claire Rommer — ein neuer Domo-Star!

Claire Rommer, die zuletzt in dem Domogroßfilm „Der dumme August" die ungeteilte Bewunderung bei Publikum und Presse gefunden hat, wurde soeben von der Domo ausschließlich für ihre diesjährige Produktion verpflichtet. Claire Rommer wird die weiblichen Hauptrollen übernehmen und bereits in „Der dritten Eskadron", zu der die Aufnahmen begonnen haben, die Rolle jener Offizierstochter verkörpern, durch die der Film seine besondere übermütige Note erhält.



Leon Gaumont (links) besucht die Ufa-Ateliers in Tempelhof. Rechts der techn. Leiter der Ufabetriebe in Tempelhof, Herr Borchhard. Phot. Ufa

Jackies Locken.

Als die Nachricht durch die Blätter ging, daß Jackie Coogans lange Haare der Schere zum Opfer fallen, häuften sich bei Jackies Vater und gleichzeitigem Manager die brieflichen Bitten von Jackieverehrern und vor allem -verehrerinnen um eine Locke als Andenken. Coogan senior wußte sich zu helfen. Er kaufte einen tüchtigen Posten brauner Haare, die nun strähnenweise als Jackie-Locken an die Petenten verschickt wurden. — Übrigens bildet die Zeremonie des Lockenschnittes einen Abschnitt in dem neuen Cooganfilm, worin übrigens, wie man aus dem „Verbotenen Paradies" weiß, Pola Negri vorangegangen ist.

Die drei Mannequins.

Im Terra-Atelier haben unter der Regie von Jaap Speyer die Aufnahmen zu dem neuesten Terra-Film „Die drei Mannequins" begonnen. Die weiblichen Hauptrollen spielen: Molander, Grit Haid, Pinajeff, Potechina, Reval, Pagay und Marbe; die männlichen Rollen sind besetzt mit: Albers, Brausewetter, Graetz, Pointner, Ferry Sikla, Picha, Garrison, Berisch, Gerron, Bender und Heyse. Für die Photographie ist Gustav Preiß, für die Bauten Hans Jacoby verpflichtet.

„Fridericus Rex" in China.

Der erste Teil des „Fridericus-Rex"-Films gelangte am 26. April im Olympic-Theatre in Shanghai mit ungeahntem Erfolg zur Vorführung. In spaltenlangen Kritiken gehen die dortigen Blätter auf die kleinsten Details des Werkes ein. „North China Daily News" schreiben u. a.: „Fridericus Rex ist ein herrlicher Film, der die zu seiner Herstellung verwendeten Mühe wert und fraglos auch historisch interessant. Wir freuen uns des Kunstwerkes, wenn wir nicht verstehen, daß man ihm wiederholt nationalistische Tendenzen vorwarf." In demselben Blatte findet sich folgende Lokalnotiz: „Bestellungen auf Eintrittskarten für die Vorführung des Fridericus-Rex-Films werden nur noch heute entgegengenommen. Der Film wird von der Asia Film Exchange vertrieben. Er besitzt hohen erzieherischen Wert und wird deshalb auch nachmittags gezeigt werden, damit die Kinder Gelegenheit haben ihn zu sehen." Der dritte und vierte Teil des Werkes wurde am 15. Mai vorgeführt. Für die erste Vorstellung waren bereits Mitte Mai sämtliche Eintrittskarten vergriffen.

Deutsche Filme im Bruckmann-Verlag.

Im Bruckmann-Verlag werden in der nächsten Saison weitere drei deutsche Großfilme mit der bekannten Darstellerin Lee Parry erscheinen. Des weiteren bringt Bruckmann einen groß angelegten Spielfilm mit Harry Liedtke in der Hauptrolle, der von der Firma Greenbaum hergestellt wird. Außerdem ein bis zwei Filme mit der überall gern gesehenen Mady Christians.

Luftverbindung Berlin—Mars.

Zwei russischen Ingenieuren ist es gelungen, das schwierige Problem des interplanetarischen Luftverkehrs zu lösen. Es wurden schon einige Probereisen mit großem Erfolg ausgeführt. Dank dieser Erfindung ist jetzt die Möglichkeit gegeben, einen regelmäßigen Luftverkehr zwischen Berlin und dem Mars herzustellen. Der erste Start dieses interplanetarischen Luftschiffes findet am Freitag, dem 11. Juni, um 7 Uhr abends im Mozartsaal am Nollendorfplatz statt.

„Ich hatt' einen Kameraden".

Konrad Wiene hat die Aufnahmen zu dem großen deutschen Kolonial-Spielfilm „Ich hatt' einen Kameraden", der unter Förderung aller Gouverneure und der Deutschen Kolonialgesellschaft als Ifco-Film der Firma Arthur Ziehm hergestellt wird, in den Staakener Ateliers begonnen. Das Manuskript dieser Handlung zum Teil in Deutschland, zum Teil in den Kolonien während der heldenhaften Kämpfe unserer Schutztruppe spielt, stammt von Dr. Johannes Brandt.

Kinotechnische Rundschau

Was nun?

Ein Ausblick über die weitere Entwicklung photographischer Optik von Karl Wiedemann.

Die Objektive mit den außergewöhnlich hohen Lichtstärken 1 : 2,0 und 1 : 1,8 förderten die Weiterentwicklung der lange stagnierenden Aufnahmetechnik und führten damit zu einer Änderung der bis dahin gültigen Anschauungen. Diese neuen Objektive fanden wohl überall freudige Begrüßung — nur wenige Skeptiker standen nicht überall diesem Fortschritt kühl, ja ablehnend gegenüber. Die Auswertungsmöglichkeiten solch lichtstarker Objektive sind noch nicht erschöpft, vielmehr eröffnen sich immer wieder neue Auswertungsgebiete. Sie erstrecken sich nicht allein auf die allgemein photographischen und kinematographischen Wiedergaben; einen nicht minder erheblichen Gewinn erfährt die wissenschaftliche und Naturfarben-Photographie, die Mikro-Projektion u. a.

Infolge dieser neuerlichen Fortschritte taucht die berechtigte Frage auf, ob eine weitere Entwicklung der photographischen und kinematographischen Optik zu erwarten ist. Am Beginn der Entwicklung des modernen photographischen Objektivs waren die Hauptbestrebungen darauf gerichtet, gleichmäßige Schärfe über das gesamte Bildfeld zu erzielen. Nachdem dies bei gleichzeitiger Erziehung einer Lichtstärke von 1 : 4,5 erreicht war, glaubte man schon an eine Grenzleistung, denn schon der damalige Fortschritt eröffnete eine neue Art der Photographie, die für uns heute nur noch von historischem Interesse ist. Es war naheliegend, daß die Vervollkommnung photographischer Objektive nur in Erhöhung der Lichtstärke bei gleichzeitiger Beibehaltung oder gar Steigerung der Bildschärfe zu sehen war. Wieweit dies gelungen ist und welche Möglichkeiten einer Weiterentwicklung sich in dieser Hinsicht bieten, werden die weiteren Ausführungen zeigen.

Die ganze Optik stützt sich auf unumstößliche Naturgesetze, auf denen die Verhältnisse von Lichtstärke, Tiefenschärfe und Fehlerbehebung zu Linsendurchmesser und Bauart basieren. Die Lichtstärke bzw. die relative Öffnung steht in fester Beziehung zu Linsendurchmesser und Brennweite. Die gleiche Abhängigkeit besteht auch zwischen Tiefenschärfe und Lichtstärke.

Mancher träumt von Idealoptik, und doch ist z. B. ausgeschlossen, die Tiefenschärfe steigern oder den Linsendurchmesser bei gleichbleibender Lichtstärke verringern oder den als vollendet anzusehenden Korrektionszustand eines Objektivs, etwa eines modernen Anastigmaten, mit zwei oder drei Linsen erreichen zu können. All das wäre törichtes Bemühen und hieße, die Naturgesetze umstoßen.

Hinsichtlich der Lichtstärke ist Erstaunliches erreicht. Die jahrzehntelange Vorherrschaft der 1 : 4,5-Optik durchbrach der 1923 herausgebrachte Ernon 1 : 3,5 im Tessar-Typ, dessen Vorzug die Beibehaltung des Bildwinkels und damit gewohnter Brennweiten für das jeweilige Plattenformat war. Eine Überraschung sondergleichen brachte der Ernostar mit der ganz außergewöhnlichen Öffnung 1 : 2,0, der als Photoobjektiv später zu 1 : 1,8 erhöht wurde. Die bis dahin allgemeine Auffassung wurde gestürzt. Doch auch diese Lichtstärke ist bereits wieder überholt durch die Kinoobjektive Ernostar 1 : 1,5 und Plasmat 1 : 1,5. Ob diese Lichtstärke für die allgemeinen Aufgaben des Kameramannes und Photographen einem Bedürfnis entspricht, ist wohl kaum zu bejahen. Jedenfalls dürfte diese Lichtstärke für praktische Arbeit und dann für Kinoaufnahmen nur bedingt in Frage kommen, zumal die Schwierigkeiten der Scharfeinstellung — gleichgültig welche Brennweite — außergewöhnlich anwachsen. Da die Tiefenschärfe sich bei Erhöhung der Lichtstärke automatisch verringert und bei der Lichtstärke 1 : 1,8 die Schärfentiefe ihre unterste brauchbare Grenze erreicht haben dürfte, so zeigt sich auch hier wieder das Problematische noch gesteigerter Lichtstärke. Die Tiefenschärfe ist weiterhin noch abhängig von der Brennweite des Objektivs. Man hätte somit die Möglichkeit, sie auf ein erträgliches Maß durch Anwendung ganz kurzbrennweitiger Objektive zu bringen. Wer aber die Schattenseiten und perspektivischen Verzeichnungen photographischer Weitwinkelaufnahmen kennt, ist überzeugt, daß allein der Tiefenschärfe wegen ganz kurzbrennweitige Objektive für Kinoaufnahmen nicht zur Norm werden können. Der Kinooperateur arbeitet mit den ihm geläufigen und von Fall zu Fall notwendigen Brennweiten (4,2 bis 6 cm) und nur ausnahmsweise mit kürzeren Brennweiten.

Doch ist weiterhin zu berücksichtigen, daß sich mit Erhöhung der Lichtstärke auch der brauchbare Bildwinkel vermindert und daß der bei lichtstärkerer Optik noch gültige Grundsatz — Brennweite entsprechend der Bildformat-Diagonale — vor allem bei Photoaufnahmen überholt ist. Kurzbrennweitige lichtstärkste Optik kommt also nur bei kleinen Bildformaten in Betracht (z. B. beim Ernostar 1 : 1,8 bedingt Bildformat 4½ × 6 eine Brennweite von 8½ cm). Eine Vergrößerung des brauchbaren Bildfeldes wird auch durch Abblenden nicht erreicht; es ist also nicht angängig, kurze Brennweiten in lichtstärkster Optik ähnlich der Weitwinkel-Objektive für größere Plattenformate zu verwenden. Wie schon oben erwähnt, würden auch bei kurzbrennweitiger, lichtstärkster Optik die Einstellschwierigkeiten bei weiterer Erhöhung der Lichtstärke rapid zunehmen. Aus diesem Grunde ist eine Weiterentwicklung in Richtung einer weiteren Erhöhung der Lichtstärke vollkommen zwecklos für jene Aufgabenbereiche, in denen mit Objektentfernungen diesseits der absoluten Unendlichkeit zu rechnen ist, wo also auf Bildschärfe von Fall zu Fall eingestellt werden muß.

Eine Steigerung im Korrektionszustand über das bisher Erreichte ist auch nicht mehr möglich. Wir besitzen heute im Tessar, Heliar, Ernotar und Dogmar würdige Repräsentanten lichtstarker Optik. Ihr Korrektionszustand gilt mit Recht als sehr gut. Die Praxis fordert bei deren geringeren Öffnung keine bessere Bildfehlerbehebung, so daß eine Steigerung in dieser Richtung keinen praktischen Wert aufzuweisen hätte. Wesentlich anders liegen die Voraussetzungen für extrem lichtstarke Optik. Jeder in lichtschwächerer Optik unscheinbare Fehler wird hier vergröbert und wirkt sich merklich aus. Etwaige Zonen und andere Fehler können das Objektiv für viele Aufgabenbereiche unbrauchbar machen. Nicht völlige Behebung der Chromasie macht das Objektiv für Naturfarbenaufnahmen untauglich; bei Schwarz-Weiß-Aufnahmen wird zwar eine gewisse Weichheit und damit eine scheinbare Vergrößerung der Tiefenwirkung erzielt, doch auf Kosten der Brillanz und gestochenen Schärfe. Jedenfalls muß eine Optik extremer Lichtstärke unter ganz anderen, wesentlich verschärften Voraussetzungen korrigiert werden. Für die extrem lichtstarken Objektive ist mit dem Ernostar eine Bildfehlerbehebung erreicht worden, wie sie selbst in lichtschwächeren Objektiven nicht erzielt worden ist. Diese weitgehende Bildfehlerkorrektion mußte notwendigerweise zur Durchführung gebracht werden, damit trotz der großen Lichtstärke die denkbar beste Bildschärfe herausgeholt wurde, die man von den besten lichtschwächeren Objektiven gewöhnt war. Durch unübertroffene Korrektion der Aberration wird eine einwandfreie Abbildung über das gesamte Bildfeld erzielt und die größte denkbare Schärfe erreicht. Die sphärische Aberrationskurve ist in einer Weise gestreckt, wie dies bis jetzt kein Objektivtyp bei dieser Öffnung und bei der Anwendung von Kugelflächen, die bei allen bisherigen Objektiven die Grundlage der Fehlerbehebung ist, gestattet. In gleicher vollkommener Weise ist auch die Bildwölbung beseitigt und genau so streng durchgeführt wie bei lichtschwachen Objektiven. Die Bildebenung erstreckt sich bei dem Ernostar 1 : 1,8 auf 50 Grad, d. h. eine Brennweite von 16,5 cm genügt zur Scharfauszeichnung des Formates 9 × 12 cm. Die sonst den Objektiven gesteigerter Lichtstärke anhaftende Einstellung (Blenden-) Differenz ist völlig behoben. Die Überlegenheit dieses Objektivs drückt sich zusammengefaßt aus in: Größter Lichtstärke und weitgehender Fehlerbehebung, daher vorzügliche Mittenschärfe und Randschärfe. So zeigt sich eben in diesem Objektiv der beste erreichbare Korrektionszustand. Das Auflösungsvermögen ist ebenso ideal wie die Behebung aller chromatischen Fehler; hierdurch und durch die Lichtstärke treten z. B. Astro- und Naturfarben-Photographie in ein neues Stadium.

Das eben ist das Überraschende, daß hier trotz der großen relativen Öffnung ein bisher ungekannter, unerreichter Korrektionszustand erreicht wurde. Die Lichtstärke allein tut's nicht. Die alten „Atelier-Schnellarbeiter", wahrhafte Optikkanonen im Petzvaltyp mit langer Brennweite für kleine Formate, wiesen bereits Lichtstärken von 1 : 3,0 bis 1 : 2,7 auf — aber die Korrektion! Und auch bei den modernen lichtstarken Objektiven hat nicht die Lichtstärke entschieden — sondern die Bildgüte.

Die Größe der Linsen und das Gewicht des ganzen Objektivs begründen Naturgesetze. Bei gleicher Brennweite fordert stets eine größere Lichtstärke auch einen größeren Linsendurchmesser.

Fortsetzung folgt.

*

Das Justophot

Zu den modernen Hilfsmitteln, die dem Operateur zur Verfügung stehen, erscheint nun jetzt auch das „Justophot". Es ist für den modernen Kameramann ein fast unentbehrliches Hilfsmittel. Gerade bei der modernen weichen Photographie, wo es genau auf jede feine Nuance im Ton des Bildes ankommt, können mit seiner Hilfe Wirkungen erzielt werden, die überraschend sind.

Ich habe dem neuen Instrument zuerst sehr skeptisch gegenübergestanden und bin an die Prüfung mit allen möglichen Vorurteilen herangegangen. Ich habe Aufnahmen auf Platten und Kinofilme nach Berechnung gemacht und mußte feststellen, daß die Resultate ausgezeichnete gewesen sind.

Wenn man also bei irgendeiner Szene mit Effektlicht oder bei einer Stimmungsszene nicht ganz sicher ist, ist das „Justophot" ein absolut sicheres Kontroll- und Hilfsmittel. Man kann den kleinen Apparat jedem Kameramann empfehlen. Wer einmal damit einen Versuch gemacht hat, wird das „Justophot" nicht entbehren wollen.

Otto Kanturek.

Kleine Anzeigen

Kino! ca. 700 Plätze, Mitteldeutschland, 2 Jahre in einer Hand, mit Wohnung Rm. 25 000.— Anzahlung Rm. 10 000.— Objekt: „Kurier"

Kino! ca. 400 Plätze, Provinz Brandenburg, Stadt mit ca. 20 000 Einwohnern, Rm. 26 000.— Anzahlung Rm. 10 000.— Objekt: „Orlow"

Kino! Beteiligung, Sachsen, 1200, 350 Plätze, Rm. 10 000. erforderlich. Objekt: „Ibid"

Anfragen unter Objektbezeichnung an

Kino-Zentrale Brockhausen, Berlin SW68

Friedrichstraße 207, Telephon Zentrum 107 65

Die große Liste guter

FILME

wie Natur- u. Sportfilme, wissensch., H. Humor- u. I a Trickbild., Detektivfilme pa. Schlagerdram.

A. Schimmel

Berlin C 2, Burgstraße 28 K



Kinoapparate Kinobedarf

Döring-Film-Werke

Hannover-Hainholz

Hüttenstr. 4 Nord 9408 Ladenverkauf Gastherstr. 3

Drahtadresse: Döringfilm.

Kino mit Grundstück

Süddeutschland, 250 Plätze. Kaufpreis mit Grundstück 38 000 Gmk. Evtl. kommt auch Pacht in Frage.

Kinowerner

Erste und älteste Kino-Agentur

Berlin SW 68, Friedrichstraße 215.

Telephon: Hasenheide 3772.

300 Stück

Kino-Klapp-Sessel und Stühle

gebraucht, zu kaufen gesucht.

Robert Günzel, Breslau, Ring 16.

„LYTA" Filmbetracht.-Apparat

Modell D. mit versenkbar eingebautem Kinoskop

preiswert zu verkaufen!

Offerten unter K. C. 9251

Günstiger

Gelegenheitskauf!

200 Hartholz-Klappstühle, wenig gebraucht, mit Arm- und Rückenlehne, pro Stck. 1200 M.

M. Pressler

Reklame-

Diapositive

Entwürfe

OTTO ORTMANN

Kunstmaler

Hamburg, Poolstr. 12 ptr.

Pathé II

oder **Stark**

evtl. komplette Einrichtung zu kaufen gesucht.

Brittner, Bln.-Blankenburg

Klappstühle

Otto Prüfer & Co.

Zeitz

KINO

Objekt D.

Großstadt, 3 Theater, 1500 Plätze, Mk. 75 000.— Anzahlung Mk. 50 000.—

•

Objekt A.

Stadt 12 000 Einwohner, konkurrenzlos, Mk. 20 000.—

•

Objekt C.

Saalkino, 320 Pl., Kaufpreis Mk. 8500.

P. Klein

Kino-Agentur

Düsseldorf

Kaiser-Wilhelm-Str. 44 a

Telephon 10207.

Achtung!

Großer Posten

Filme

ohne Zensurkarte spottbillig abzugeben

Merkur Wien 62, Fach 64

FILME!

„Depra", München, Schillerstraße 28

Filme

Negative

ALAUDUS-FILM

Frankfurt a. M., Goethestr. 5

KINOS

LEO MENTZEN

FRANKFURT am Main

Spessart 3346

Gelegenheitskauf!

nur Mk. 180.—

Merkur Wien 62, Fach 64

200

Klappsitze, neu, Gelegenheitsposten, sehr billig, verkauft

G. Wiese, Luckenwalde bei Berlin. Fernsprecher 270

KINO

pachtet oder kauft Fachmann. Bis 8000 Mark stehen zur Verfügung. Offerten mit Angabe der Spieltage, Platzzahl, Konkurrenz, Kartensteuer unt. K. Z. 9249 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35-41

Pathé III

kompl., tadellos in Ordnung Mk. 120.—, 1 Transformator, 110/220 V, 25 Amp., fabrikneu Mk. 50.—, 1 Widerst., 220 V., regulierbar, 5—15 Amp., fabrikneu Mk. 60.—. Versand erfolgt gegen Voreinsendung d. Betrages od. unt. Nachn., jedoch nur bei Anzahlung.

K. Menzel, Berlin NW 87

Wittstocker Straße 7.

Stellenmarkt

An die Aufgeber von Stellen-Angeboten!

Vergessen Sie bitte nicht, in Ihren Stellen-Angeboten Angaben über das Alter der Einzustellenden und über die Eigenschaften und Erfahrungen, die Sie verlangen, zu machen. Sie ersparen dadurch den Arbeitsuchenden unnötige und für viele nur schwer aufzubringende Fahrtauslagen und Zeitverluste.

★

Die Stellungsuchenden benötigen auch die ihren Bewerbungen beigefügten Lichtbilder usw. dringend, denn sonst wird ihnen die Möglichkeit genommen, sich auch auf andere Angebote zu melden. Wir bitten deshalb in allen Fällen um schnellste, eventuell anonyme, Rücksendung der nicht benötigten Bewerbungsunterlagen.

Vorführer

mit guten Zeugnissen, 25 Jahre Praxis,

sucht Stellung

E. Vilitz, Neuruppin, Schulplatz 8

Vorführer

sucht sofort Stellung. Offerten an **Georg Martin, Krefeld i. Rhld.**

Staatlich geprüfter

Vorführer

Herbert Münder, Sitzenrode

Achtung! Theaterbesitzer! Vorführer frei!

bei leistungsfähiger Firma

angenehme Dauerstellung

Willy Thiele

Durchaus zuverlässiger, geprüfter

Kino-Vorführer

gelernter Elektro-Monteur, sucht Stellung. Gefl. Zuschriften unter C. Z. 8864 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35-41.

Staatl. geprüft. Operateur

gelernter Elektromonteur,

sucht Stellung

in einem kleineren Kino.

Wilhelm Wißmann

Detmold, Leopoldstraße 201.

Kinofachmann,

amtlich geprüfter Vorführer,

sucht per sof. Dauerstellung.

unt. K. O. 8258 Scherlverlag, Berlin SW 68.

1. Vorführer

Staatlich geprüft, sucht Stellung. Offerten an **J. Meldenhauer, Crimmitschau, Jakobsgasse 16.**

Christian Becher, Stuhlfabrik, Aue, Sa. 4.

Gegr. 1875 / Fernruf 269



Herstellung von Kino-, Theater-, Lehrsaal-Klappstühlen

Man verlange Katalog und Preise

Gelegenheitskauf!

1 Ernemann Imperat.-Stahlprojektor, gebraucht, aber neu überholt, mit Auf- und Abwickelvorrichtung, autom. Feuerschutz, 2 Feuerschutztrommeln, Dia-Einrichtung, ... Objektiv, zum Kassa-Preis von nur **300 Mk.** zu verkaufen.

Karl Biesel
Mühlberg (Elbe), Elstr. 1

Reklame- u. Betriebs-Diapositive

liefert **Fritz Kraatz** vorm. Carl Hoos, Niederberg, Post Coblenz a. Rhein. Glasklare Bilder, leuchtende Farben

---

KLAPPSTÜHLE

in nur **guter Ausführung** und **prima Hartholz** liefern schnellstens

Mühlschlag & Sohn, Hamburg - Wandsbek

Telegr.: Mühlschlag-Wandsbek, Telephon D. 8 16..



In zweiter, wesentlich erweiterter Auflage liegt vor:

HILFSBUCH FÜR DIE PRÜFUNG DES KINOVORFÜHRERS IN FRAGE UND ANTWORT

VON DR. WALTER MEINEL

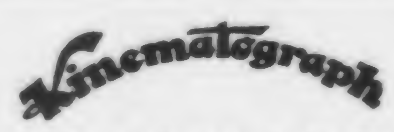
MIT 82 ABBILDUNGEN / KARTONIERT 4 GOLDMARK

AUS DEM REICHEN INHALT DER NEUAUFLAGE:

Optik und Lichttechnik / Elektrotechnik / Grundgesetze und Maßeinheiten / Schaltungen, Stromarten und Gebrauchsspannungen / Die Bogenlampe / Grundgesetze des Magnetismus, Elektromagnetismus und der Induktion / Elektromotor, Dynamomaschine und Umformer / Transformator und Gleichrichter / Sicherungen / Meßinstrumente / Der Akkumulator Die Kalklichtlampe / Der Film / Die Filmvorführungsmaschine und die praktische Vorführung / Grundlagen der kinematographischen Projektion / Die Konstruktionselemente der Kinovorführungsmaschine und ihr Zusammenwirken / Maßnahmen bei der Vorführung und auftretende Fehler / Verhalten des Vorführers bei Filmbränden / Der optische Ausgleich / Auszug aus den behördlichen Vorschriften / Bauliche Beschaffenheit und Inneneinrichtung des Vorführungsraumes / Projektionsgerät Der Film / Der Vorführer / Die Notbeleuchtung und ihre Wartung durch den Vorführer / Wander- und Vereinslichtspiele Reichs- und Länder-Verordnungen / Die Prüfungsvorschriften für Lichtspielvorführer / Auszug aus dem Reichslichtspielgesetz vom 12. Mai 1920 / Verordnung der Polizeibehörde Berlin vom 6. Mai 1912 betreffend die Sicherheit in Kinematographentheatern / Die bayerischen Verordnungen / Verordnung für Sachsen, die Vorführungen mit Kinematographen betreffend vom 27. November 1906 / Konstruktionstypen von Kinovorführungsmaschinen, Kinoprojektoren und Hohlspiegellampen der deutschen kinotechnischen Industrie und ihre konstruktiven Merkmale / Kinovorführungsmaschinen Kinoprojektoren / Hohlspiegellampen / Brennweiten der Kino- und Diaobjektive / Alphabetisches Sachregister

VERLAG AUGUST SCHERL G.M.B.H. / BERLIN SW 68

Amerika (U.S.A.)	$ 2.15
Argentinien	Pesos 4.60
Belgien	Gmk. 7.80
Brasilien	Milreis 15.–
Bulgarien	Lewa 260.–
Dänemark	Kr. 8.50
Frankreich	Gmk 7.80
Großbritannien	sh. 9.–
Holland	Fl. 4.70
Italien	Lire 50.–
Jugoslawien	Dinar 105.–



IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR

Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW68

Mexiko	$ 2.15
Norwegen	Kr. 10.–
Österreich	Sch. 13.–
Portugal	Esc. 36.–
Rumänien	Lei 475.–
Rußland	Gmk. 7.80
Schweden	Kr. 8.–
Schweiz	Frc. 11.–
Spanien	Pesetas 13.–
Tschechoslowakei	Kr. 63.–
Ungarn	Gmk. 7.80

Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile; unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ramin, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

„CINÉMAGAZINE"

Verlag Les Publications Pascal, Paris

Eigenes Korrespondenzbüro für Deutschland: Berlin, Duisburger Straße 18

Leiter: GEO BERGAL

Erscheint wöchentlich. Großes Bildermaterial

Steht der deutschen Filmindustrie zwecks Auskünfte, Informationen, Vermittlungen jeder Art zur Verfügung

Internationale Filmschau

Prag II, Palais Lucerna

Wien / Berlin / New York / Budapest

„KINEMA"

Die einzigste unabhängige Fachzeitschrift der polnischen Kinematographie

Hauptschriftleitung: JAN BAUMRITTER

Redaktion u. Administration: Warschau, ul. Dluga 38-40

Probenummer auf Wunsch gratis

„La Cinématographie Française"

Das führende Fachblatt über den französischen Film

Auslandsnachrichten — Film- und Atelierberichte

Erscheint wöchentlich — 5. Jahrgang

5, rue Saulnier, Paris (9e) — Telefon: Bergere 02—13

Die Lichtspielbühne

Offizielles Organ der Deutschen Kinematographentheater in d. C. S. R.

Aussig a. E. (C. S. R.)

Publikationsmittel d. Theater u. Filmleihanstalten / Bestes Insertionsorgan

Erscheint monatlich

Bezugspreis: Inland jährlich kc 170.— Ausland jährlich kc 200.—

Probenummern nach Deutschland nur gegen Einsend. v. 50 Pf. Portospesen

Der Filmbote

Offizielles Organ des Bundes der Filmindustriellen in Österreich

WIEN VII, Neubaugasse 36 Telephon 38-1-90

Berliner Büro: SW68, Friedrichstraße 217

Fernsprecher: Nollendorf 3359

Größtes und verbreitetstes Fachblatt in Zentraleuropa mit ausgedehntestem Leserkreis in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslavien, Polen und Rumänien / Abonnementspreis halbjährig 20 Goldmark

„CINEMA"

Orientalische kinematographische Zeitschrift

Direktor: F. ATHANASSOPOULO *Chefredakteur:* JACQUES COHEN-TOUSSIEH

„Cinéma" ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint. Adresse: „Cinéma", 8 Rue Eglise Debbane, Alexandrie (Egypte)

Die zuverlässigsten Nachrichten des Britischen Film-Marktes bringt die führende Britische Fachzeitschrift

„The Film Renter & Moving Picture News"

Jahresabonnement gegen Einsendung von 30 sh. an den Herausgeber: 58, Great Marlborough Street, London W. 1. Cables: Movpicnews Westcent London

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Ältestes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weitverbreitet / Eigene Berichterstatter an den wichtigsten Productionscentren der Welt / XVI. Jahrg.

Redaction u. Verlag: Calle de Aragon 235 Barcelona (Spanien)

Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreis:

Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—

Anzeigen laut Tarif

Lesen Sie den

Courrier Cinématographique

Direktor: Charles Le Fraper

Der Courrier ist die älteste, die verbreitetste, die bestinformierte die unabhängigste französische kinematographische Zeitschrift

Probenummer wird auf Anforderung kostenlos zugesandt

28 Boulevard Saint-Denis, Paris (France)

"THE BIOSCOPE"

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie

Seit 1908 Erscheint jeden Sonnabend Seit 1908

Inserieren Sie in "THE BIOSCOPE"

Probehefte und Anzeigentarif auf Wunsch

Bezugspreis für das Ausland jährlich 30 sh.

The Bioscope Publishing Co. Ltd.

Faraday House, 8—10 Charing Cross Road

London, W. C. 2 *England*

Das einzige britische Kinofachblatt, welches die Anzahl der netto verkauften Exemplare nachweist.

THE CINEMA

Erscheint wöchentlich

Jährlicher Bezugspreis einschl. die „Monthly Technical Suplement", welche als separate Zeitschrift erscheint: 20 Schilling

Haupt-Büro: 80/82, Wardour Street, London, W. 1

Berliner Vertreter: Herr Alexander Bernstein, Bamberger Str. 56

Im Sinnenrausch der Völker

Der preisgekrönte Fox-Film!

Madge Bellamy / Margaret Livingstone / George O'Brien

Diesem Fox-Film ist von der amtlichen amerikanischen Prüfungsstelle der National Board Review der erste Preis der diesjährigen Produktion zuerkannt worden. Und er verdient ihn, verdient ihn dreifach . . .

Berliner Morgenzeitung.

*

. . . Grandiose, zermürbende Bilder des Frontkampfes . . . Soldatenbeine, die durch den Lehm marschieren, müde, bepackte Muschiks, die sich aus dem Schlaf emporrappeln, Läuse, Dreck, Befehl, Fraß, Trunk, Kampf, dazwischen alles überschrien von dem Brunstkampf zweier Männer, der mit unglaublicher Brutalität bis zum Rasen geschildert wird . . .

Montag-Morgen.

. . . die Etappe, der Schützengraben werden mit bannender Situationswirkung, mit starker Typendarstellung gegeben. Das Milieu ist elementar. Dargestellte Kriegstechnik und aufnehmende Filmtechnik entzünden und steigern sich gegenseitig über den zufälligen Handlungsinhalt hinaus zu unheimlich großartigen, spannend geschnittenen Szenen.

Berliner Börsen-Courier.

*

. . . Bilder aus der Hölle des Schützengraben, Dreck, Blut, Trommelfeuer, Minensprengung, Sturmangriff und den entsetzlichen hysterischen Schreikrampf eines jungen Offiziers, dessen Nerven in diesem Weltuntergangschaos einfach zerrissen sind, entscheiden durch ihre bildhafte Wucht, die rasante Wirkung des ganzen Films . . .

Filmkurier.

FOX

. . . wie diese Kriegsbilder gemacht sind, das ist das Stärkste und Größte, was wir bisher auf diesem Gebiet gesehen haben . . . wirklich ganz wundervoll echte Bilder aus flandrischen Schützengräben . . . Dazu kommt eine Darstellung, die geradezu menschlich vollendet ist. George O'Brien, M. Grail, Margaret Livingstone und die wunderschöne Madge Bellamy geben ein Ensemble, wie man es selten einmal beisammen sieht. Die Regie von Rowland Lee strafft sich in den Gefechtsszenen zu ungeheurer Wucht zusammen . . .

Lichtbild-Bühne.

. . . Der Film ist eine lebendige Illustration zu Barbusses Kriegs-Episoden. Er wird ein Dokument von dauernder Bedeutung bleiben, denn die Wahrheit über den Krieg, wie er war, wird einprägsam demonstriert . . . läßt uns dieses Stahlbad in all seinen Erschütterungen heute noch miterleben.

Vorwärts.

*

. . . Mit einer packenden, echt amerikanischen Realistik, die stellenweise erschütternd wirkt, werden Kampfszenen aus dem ungeheuren Völkerringen, aus Trommelfeuer und Nahkampf, aus den verschlammten Schützengräben gezeigt, die der Film bewußt und absichtlich in grelle Parallele mit der Heimat stellt. Die Regie Rowland Lees arbeitet mit einer Technik, wie man sie von einem amerikanischen Film lange nicht gesehen hat . . .

Deutsche Zeitung.

Kinematograph

CHERLVERL.
ERLIN, S.W. 68

20. JAHRGANG
NR. 1008.



BERLIN,
13. JUNI 1926
PREIS:
50
PFENNIG

DER NEUE EMELKA-SCHLAGER!

EMELKA KONZERN

DIE KLEINE INGE UND IHRE DREI VÄTER

★

MANUSKRIPT: HERMANNA BARKHAUSEN / REGIE: FRANZ OSTEN

Die Aufnahmen haben begonnen!

PRODUKTION:

MÜNCHENER LICHTSPIELKUNST A.-G.





VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:

BAYERISCHE FILM-GESELLSCHAFT M. B. H.

CARLO ALDINI



hat in Italien mit den Außenaufnahmen begonnen zu seinem großen Sensationsfilm

Jagd auf Menschen

6 sensationelle Kapitel aus dem Leben eines Detektivs

Regie: Nunzio Malasomma
Manuskript: Curt J. Braun

Hauptdarsteller: Maly Delschaft
Ellen Plessow / Hans Albers
Louis Ralph / Rolf Brunner
Inge Falken

Photographie:
Giovanni Vitrotli u. Eduardo Lamberti / Bauten: M. Heilbronner

Filmproduction Carlo Aldini Co. m. b. H.

Berlin SW 68 Kochstraße 6-7
Fernsprecher: Hasenheide 2266, 3460 Telegr.-Adresse: Großfilm



Die lebende Maske

Ein moderner Großfilm nach

Pirandellos Welterfolg „Heinrich IV."

mit

Conrad Veidt

Gräfin Agnes Esterhazy
Robert Scholz
Henriette Fantis
Hermann Vallentin
Angelo Ferrari
Paul Biensfeldt
O. Bilancia
Georg John
John Gottowt
Karl Geppert
Hertha von Walther

Photographie: Kurt Courant und Arpad Viragh, Bauten: Hermann Warm

Regie: Palermi

Die Aufnahmen haben bereits begonnen

Nero-Film G. m. b. H., Berlin W 8

Jäger Straße Nr. 13 / Telephon: Merkur 4896-98



Das weibliche Schönheitsideal der Mangbetus

aus dem neuen Phoebusgroßfilm:

Das schwarze Geschlecht

Die Citroënexpedition durch Zentralafrika

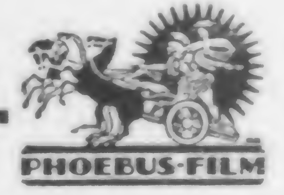
Uraufführung demnächst im Capitol

Walter Hasenclever schreibt im **8-Uhr-Abendblatt** über den Pariser Sensationserfolg:

„. . . . ebenbürtig dem „Goldrausch" des großen Chaplin . . . einer der stärksten Eindrücke . . . der beste französische Film, der seit Jahren geschaffen wurde."



Phoebus-Film A.-G.



Napoleon

und

Josephine

Der Liebesroman Napoleons und Josephinens im Rahmen der großen weltgeschichtlichen Ereignisse der Napoleonischen Zeit

Der Film zeigt in sechs packenden Akten den Aufstieg des großen Korsen, seine ruhmreiche Laufbahn und seinen tragischen Zusammenbruch

u. a.:

Die Schlacht von Austerlitz
Der russische Feldzug
Der Brand Moskaus
Die Niederlage von Waterloo
Revolution und Verbannung



In den Hauptrollen sind beschäftigt:

Lilian Hall Davies / Gwilym Evans / Gertrude McCoy
Mary Dibley / Jerrold Robertshaw / Mercy Peters

G. B. Samuelson Production

Verleih für Deutschland:



Pantomim Film Akt.-Ges.

Köln / Berlin / Dresden / Hamburg / Frankfurt a. M.



20. Jahrgang, Nr. 1008 Berlin, 13. Juni 1926

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Stille vor dem Sturm

Von Aros.

Es ist eigentlich merkwürdig, niemand spricht beim Film wirklich über die Dinge, die aktuell sind und die tatsächlich der Gemüter bewegen.

Man diskutiert Wert und Bedeutung des amerikanischen Films, zerbricht sich den Kopf, ob die Bilder der Famous Players oder der United Artists in der kommenden Saison ein Geschäft sein werden oder nicht und weiß heute zum großen Teil nicht einmal, wie diese Bildstreifen heißen werden und was sie inhaltlich darstellen.

Wir sprechen von einem großen Erfolg der deutschen Bilder, tun so, als ob jeder Titel gleichzeitig die Garantie des großen Schlagers in sich trägt und sprechen nur behutsam über gewisse Grenzfragen, die aber, wenn nicht alles trügt, von entscheidender Bedeutung für unsere Industrie sein werden.

Es hat gar keinen Zweck, länger zu verheimlichen, daß die Bedingungen, unter denen mancher Fabrikationsvertrag abgeschlossen worden ist, den Keim der Katastrophe in sich tragen. Man hat versprochen, Filme herzustellen, die für dieses Geld nicht zu machen sind, und man übernahm Darlehen, die schon längst ausgegeben sind, in der Hoffnung, daß man zur eigentlichen Fabrikation neues Geld bekommen würde. — Wie diese Fälle sich endgültig regeln werden, was tatsächlich für die eine oder andere Seite bei solchen Geschäften herauskommt, ist im Moment nicht zu sagen. Die Tatsachen, die Abschlüsse liegen vor, und die Eingeweihten warten nur auf den Moment, wo diese für den Fortbestand der Industrie wichtigen Dinge aus dem Stadium der theoretischen Erörterungen in die Praxis übergehen.

Ein paar Beispiele ohne Namensnennung mögen die Situation beleuchten.

Ein großer Verleih, der heute verhältnismäßig gut dasteht, erklärte, daß für ihn Vorausbezahlung auf einen Film absolut nicht mehr in Frage käme. Er hat mit einem ganz bekannten Star im Vorjahre ein Abkommen getroffen, wonach er während der Fabrikation des Films und auch schon vorher gewisse Beträge zu zahlen hatte. Der erste Film war auch so, wie das erwartet wurde. Ein großes Geschäft für den Theaterbesitzer und ein ziemlich guter Verdienst für den Verleiher.

Dann wurden Vorschüsse gezahlt und schließlich auch der zweite Film begonnen. Selbstverständlich kostete der lange nicht so viel, wie die Verleihfirma annahm, und das Resultat war ein Filmwerk, das eben noch so durchging. Das aber natürlich für den Verleiher sowohl wie für den Theaterbesitzer lange nicht das Geschäft wurde, das man nach dem ersten Bild erwarten konnte.

In einem andern Falle wurde vom Verleiher das Geld



Dorothy Sjöström, ein Star der First National

für den Film gezahlt. Aber von der Steuer zu einem Teil beschlagnahmt. Endresultat natürlich eine Umdisposition des Fabrikanten, der die beschlagnahmte Summe einsparen mußte, weil er selbst keine Mittel besaß, und der infolgedessen natürlich einen minderwertigen Film ablieferte.

Diese Dinge kommen nicht an die Öffentlichkeit aus dem sehr einfachen Grunde, weil keine Partei ein Interesse daran hat, und weil der hereingelegte Verleiher natürlich sehen muß, wenigstens einigermaßen zu seinem Geld zu kommen. Die Folge ist eine Verärgerung der Theaterbesitzer, die selbstverständlich Anspruch auf Lieferung guter Filme haben und nun nicht abnehmen oder weniger bezahlen.

Soll man solchen Verleihern übel nehmen, wenn sie grundsätzlich nur fertige Filme kaufen? Sicherlich nicht, aber es erhebt sich die Frage, wie in dieser Zeit der Geldknappheit nun umgekehrt der Fabrikant ohne diese Vorschüsse auskommen soll, wo auf Bankkredit oder auf Darlehen kaum zu rechnen ist.

Das System des Vorherkaufens, das heute zu einem großen Teil in Deutschland in Ansatz gebracht wird, hat natürlich auch für den Fabrikanten seine Nachteile. Es kann ebensogut vorkommen, daß irgendein Sujet, das als Durchschnittsfilm gedacht ist aus irgendeinem Grunde zum großen Schlager wird. Dann hat der Fabrikant das Nachsehen und der Verleiher vielleicht den Gewinn.

Für den Theaterbesitzer liegen die Dinge genau so. Er hat genau so gut im verflossenen Jahr Überraschungserfolge zu verzeichnen wie Überraschungsversager.

Nun wird man einwenden, daß man jahrelang mit diesem System in Deutschland ausgekommen ist. Wir erlauben uns zu bemerken, daß das nur scheinbar der Fall gewesen ist. Wir konnten uns mit diesen Dingen abfinden, als die Theater noch sehr gut gingen. Als es noch selbstverständlich war, daß jedes richtig geleitete Theater auch Überschüsse erzielte. Das ist aber heute lange nicht mehr der Fall. Man kann heute von guten Theaterobjekten überhaupt nicht mehr reden aus dem sehr einfachen Grunde, weil die ganze Preisgestaltung und die wirtschaftlichen Verhältnisse zu einer Situation geführt haben, bei denen nur Radikalmittel wirklich helfen können. Etwas anderes kommt noch hinzu. Die Theaterbesitzer verlangen mit Recht große, zugkräftige Filme. Aber wie sollen derartige Filme in Deutschland hergestellt werden, wenn auf der andern Seite sich herausstellt, daß die Leihmiete nicht über eine gewisse Höhe hinausgehen könnte?

Man mag sich drehen, wie man will. Es



Marion Nixon,
ein neuer Star der Universal

gibt in einer Zeit der wirtschaftlichen Depression gar kein anderes Mittel, als die Höhe der Summe, die man für einen Film ausgeben kann, nach den Beträgen zu bemessen, die aus Deutschland oder aus Europa wieder dafür hereinkommen. Dadurch ergibt sich ein Durchschnittsbetrag für deutsche Bilder, der es nicht zuläßt, Werke zu schaffen, die nur nach rein künstlerischen oder ästhetischen Gesichtspunkten gemacht werden sollen.

Das, was für Deutschland jetzt in Frage kommt, sind reine Geschäftsfilme. Vorsichtig auskalkuliert und noch vorsichtiger hergestellt. Es war vielleicht kein schlechter Gedanke der Ufa, Leute wie Schünzel und Dieterle zur Fabrikation auf eigenes Risiko anzuregen. Die Herren lernen dabei kalkulieren und werden vielleicht dann noch im Kreise ihrer Kollegen über Darstellergagen etwas anders sprechen als bisher.

Es hat kein Mensch ein Interesse daran, Künstlern, die irgend etwas leisten, weniger zu zahlen, als sie bei vorsichtiger Kalkulation erhalten können. Damit ist nicht gesagt, daß die gegenwärtigen Gagen berechtigt sind, sondern das gerade Gegenteil.

Wir veröffentlichten an anderer Stelle die Honorare, die amerikanische Schauspieler beziehen. Man darf aber daraus keine Schlüsse ziehen auf die Verhältnisse bei uns.

Ein bekannter deutscher Filmmann, der eine kurze Zeit europäischer Generalrepräsentant eines amerikanischen Konzerns war, erzählt eine lehrreiche Geschichte:

Man forderte ihn eines Tages von New York aus auf, nach Holland zu fahren, weil die Einnahmen nicht zufriedenstellend seien. Sie wären seit einer Reihe von Monaten vollständig gleich geblieben, aber die Bevölkerungsziffer, die der amerikanische Kontrolleur angab, wäre erheblich gestiegen.

Der europäische Vertreter begab sich nach dem Haag und nach Amsterdam. Er stellte fest, daß der Holländer alles mögliche leistete, und schrieb darauf nach New York, daß vorläufig nichts zu ändern sei. Die angegebene Zahl umfasse leider auch den Rindviehbestand des Landes, und es hätten sich trotz lebhafter Bemühungen vorläufig noch keine Mittel und Wege gefunden, die die Kühe und Ochsen bewegen könnten, ins Kino zu gehen und Entree zu zahlen.

Was Amerika darauf geantwortet hat, weiß man nicht. Die Geschichte wird hier erzählt, um zu zeigen, daß man gerade im Kinogeschäft nicht einfach mit Einwohnerzahlen jonglieren kann. Man muß in die Psyche des Landes eindringen, das gilt für Deutschland von den Amerikanern, für Amerika von uns. Erst wenn man die wirklichen Verhältnisse in einem Lande erkannt hat, wird es besser werden. Man kann nicht von London oder Paris auf 48 Stunden nach Berlin kommen und dann Weisheitssprüche über das deutsche Geschäft von sich geben.





Harold Lloyd



Phot. Campbell

Mary Pickford



Charles Chaplin



Phot. Alexander

Lilian Gish



Doug Fairbanks

Klatsch in Hollywood

Von einem Freunde unseres Blattes in Hollywood wird uns geschrieben:

Die deutsche Kolonie der „Hauptstadt des Films" war immer zahlreicher, als es den Anstrich hatte, wenn auch die Mehrzahl der Deutsch-Amerikaner von ihrem Deutschtum nicht sehr viel Gebrauch machte. Der letzte Schub aus Berlin hat aber die deutsche Kolonie in Hollywood so verstärkt, daß sich die verschiedenen Gruppen nicht nur zu gemeinsamer Arbeit, sondern auch zu soliden Skatpartien zusammenfinden könnten, wenn ihnen die Amerikaner dazu Zeit ließen. Das wird aber kaum der Fall sein; denn die Arbeit liegt für alle, die hierher kamen, bereit.

Der ausgeliehene Regisseur.

Erich Pommer wird allseitig als die prominenteste Persönlichkeit angesehen, die die Ufer der Spree mit denen des Pazifischen Ozeans vertauschte. Er ist mit seiner Familie vorläufig in das Ambassador-Hotel in Hollywood eingezogen, beabsichtigt aber eines der hier landesüblichen Bungalows zu mieten, die in der immer mehr wachsenden Villenkolonie Beverly Hills zu Kauf oder Miete angeboten werden. Einstweilen zieht Pommer die Nähe der Paramount-Ateliers vor, in denen der nächste Pola Negri-Film unter seiner Oberleitung gedreht werden soll. Die Negri ist im letzten halben Jahre sehr unvorteilhaft herausgebracht worden, und ihre beiden letzten Filme waren kaum verschleierte Mißerfolge. Pommer soll nun diesen Star wieder populär machen, damit das Geld für die Propaganda nicht umsonst ausgegeben worden ist. Zudem wissen Lasky und Zukor nur zu gut, daß die Negri im europäischen Geschäft, dessen Bedeutung jetzt überall zugegeben wird, ein maßgebender Faktor ist. Deshalb wird auch ein europäisches Buch verfilmt, Biros „Hotel Stadt Lemberg", ein Kriegsroman, der als Film die Mode der Kriegsfilme hoffentlich deutschfreundlich fortleitet. Für die Regie dieses Films wird vermutlich Dupont verantwortlich zeichnen, der zu diesem Zweck von „Universal" ausgeliehen wird. „Onkel Carl", wie Laemmle hier heißt, genießt dabei den Vorteil, daß die Paramount gezwungen wird, für einen Regisseur seiner Firma die Reklametrommel zu rühren, und er verdient an der Ausleihung Duponts nicht übel; aber Onkel Carl hat eben immer verdient.

Pommer, der sich doch erst ein paar Wochen hier aufhält, konnte kürzlich einen hübschen Erfolg buchen, der seiner Berliner Tätigkeit entsprungen ist. Ein Kino in Beverly Hills spielte den „Walzertraum" und erntete ausgezeichneten Erfolg. Nach alter Sitte bekamen die Zuschauer dieser Premiere Stimmzettel in die Hand gedrückt, und sie äußerten sich alle, daß der Film außerordentlich gelungen sei. Das Publikum wird den Film im August gleichzeitig in New York und Los Angeles und danach hoffentlich noch in vielen anderen amerikanischen Städten sehen.

„Stiller" Sturm.

Herrscht bei den Famous Players und namentlich im „Unit" von Erich Pommer eitel Sonnenschein (in des Wortes wahrster Bedeutung; denn Pommer hat seine Sekretärin, ein Fräulein Sonnenschein, mit nach Hollywood genommen), so sind die „Stürme", die nach dem gleichnamigen Roman von Blasco Ibanez verfilmt werden sollen, bei der Metro nicht ausgeblieben. Der Wind pfiff dort sehr scharf in den letzten Wochen und drohte die Schwedenkolonie, die sich Loew und Mayer aus Europa verschrieben haben, auseinander zu blasen. Mauritz Stiller, von dem die größten Dinge erwartet wurden, konnte sich nicht in den kameradschaftlichen Ton finden, der in allen amerikanischen Ateliers herrscht. Er überschätzte die Macht eines Regisseurs in Amerika ganz gewaltig und legte seinem Temperament, das durchaus nicht so eisgekühlt ist wie ein Schwedenpunsch, keinerlei Zügel an. Die Folge konnte nicht ausbleiben, und nach einem ganz besonders temperamentvollen Auftritt wurde Herr Stiller höflich aufgefordert, die Metro-Ateliers in Culwer City nicht mehr zu betreten. Den Film wird Fred Niblo, der letzte Regisseur von „Ben Hur" (in Berlin sahen wir die „Rote Lilie", eine sehr talentvolle Arbeit Niblos — Die Red.) zu Ende führen.

Der rettende Engel.

Die Metro hätte Stiller nach seinem Verhalten fristlos entlassen können, allein der Fall lag komplizierter. Stiller hat mit Greta Garbo einen langfristigen Vertrag, nach dem er das Recht hat, diese junge Künstlerin nach seinem Gutdünken zu beschäftigen. Die Metro hat also Greta Garbo von Stiller gepachtet — und da der Mangel an jungen und hübschen Stars bei der Metro nachgerade chronisch wird, so ist ihr viel am Besitz der schwedischen Schauspielerin gelegen, für die bereits mehrere hunderttausend Mark an Reklame ausgegeben wurden. Und so ist es möglich, daß, wenn Fräulein Garbo eine Zugnummer wie die Banky wird, Mauritz Stiller doch noch einmal als Regisseur in den Metro-Ateliers auftaucht, wenigstens, wenn er bis dahin etwas leiser geworden — oder noch im Lande ist. Denn die Kontrollkommissionen, die über die Aufenthaltsgesetze wachen, sind in Hollywood neuerdings recht tätig. Stiller, die Garbo, die Banky und noch verschiedene andere sollen Ursache haben, sie zu fürchten, weil das halbe Jahr, das man in U.S.A. zu Besuch sein darf, abgelaufen ist.

Die meisten Mitglieder der Europakolonie Hollywoods haben sich inzwischen Einwanderungsnummern verschafft,

so auch Sven Gade, der bisher für die verschiedensten Firmen tätig war, jetzt eben zum Regisseur der schönen Corinne Griffith ernannt wurde, die in letzter Zeit nicht den gewohnten Anklang finden konnte. Dimitri Buchowetzki, von dem man wissen wollte, daß er der Janningsregisseur werden würde, ist nach dem Durchfall seines letzten Universalfilms nach Paris abgereist, um das Gras des Vergessens über seine Arbeit wachsen zu lassen. Buchowetzki hat sich in Amerika von einem Durchfall zum anderen gerettet; er ist der erfolgloseste Regisseur der vergangenen drei Jahre gewesen, hat also damit wenigstens einen Rekord aufgestellt. Allerdings wissen seine Freunde zu erzählen, daß er im Herbst doch wieder in Hollywood arbeiten werde, was bei diesem Stehaufmännchen durchaus möglich sein kann.

Polas reelle Bekanntschaften.

Pola Negri, die sich einst gar nicht genug vor Begeisterung für Buchowetzki tun konnte, ist von dieser Schwärmerei abgekommen, seitdem sie unter seiner Regie schlecht abschnitt. Im Augenblick begeistert sie sich für die neue Rolle, die ihr Pommer übertragen hat. Außerdem begeistert sie sich für Rudolf Valentino, der seit ein paar Monaten ihr Schwarm ist und mit dem sie sich vielleicht verheiraten wird. Aber Pola hatte in Hollywood ja schon eine ganze Reihe „reeller Bekanntschaften zwecks späterer Heirat"; einmal kommt eben jeder bei ihr heran. Vielleicht hat sich zu diesem Zweck Rudolf Schildkraut ein hübsches Haus gekauft, vielleicht auch nur, weil er nach den großen Leinwanderfolgen sehr viel zu filmen beabsichtigt und demnächst mit seinem Sohne Joseph unter Cecil B. de Mille arbeiten wird. Der Winter soll ihn jedoch in New York in seinem Theater sehen.

Kommende Ereignisse.

Von Fox wird erzählt, daß er seine Europaproduktion sehr erweitern will. In Hollywood wird Murnau brennend erwartet; denn Fox hat seine Regisseure von Format, und einer bekam es jüngst fertig, sogar Tom Mix, den geborenen Foxstar, langweilig erscheinen zu lassen. Murnau wird von Fox bereits groß angekündigt, sein Name prangt in Riesenlettern an den Atelierwänden; denn auf ihn werden große Hoffnungen gesetzt, daß er eine etwas ins Hintertreffen geratene Produktion wieder in die vordere Reihe führen soll. Paul Ludwig Stein, der sich durch sein sympathisches Wesen in Hollywood bereits allseitig beliebt gemacht hat, dreht für Warner bereits seinen ersten Film „My official wife", mit Irene Rich und Dolores Castello in den Hauptrollen. Heinz Blanke assistiert ihm, um im Juli ebenfalls in die Reihe der Warner-Regisseure zu treten. Zu dieser Zeit wird auch Robert Liebmann in Hollywood erwartet, der dem Warner die so dringend gebrauchten Drehbücher schreiben wird. Filmlibretti werden sehr dringend gesucht; denn die Einfallslosigkeit der Manuskriptverfasser steigt von Tag zu Tag — wie eben Kralys Ruhm von Film zu Film steig[t], denn er versteht seine Sache. Der Manuskriptschreib[er] Murnaus ist Carl Mayer, der Sudermanns „Reise nac[h] Tilsit" auf seine Weise bearbeiten wird. Für die ame[ri]kanische Fassung des Drehbuches würde dieses dann a[us] dem Mayerschen in das Deutsche und daraus ins En[g]lische zu übersetzen sein . . . .

Erwähnt sei noch, daß in Chaplins neuem Film „D[er] Zirkus" ein Hund eine der tragenden Rollen spielt, d[ie] aber vollkommen unähnlich von jenen Rollen sein sol[l], wie sie in den so erfolgreichen Hundefilmen von Rintint[in] und seinen hündischen Konkurrenten verkörpert werde[n].

Was sie verdienen und was sie versteuern.

Einen netten Einfall hat Frederik J. Smith mit d[em] Filmkritiker Tamar Lane vom Film-Mercury für die M[o]tion Picture Classic ausgeführt, indem er nämlich aus d[en] bekanntlich öffentlichen Steuerlisten und aus andere[n] Quellen die Gagen der dreihundert Stars, die der ame[ri]kanische Film kennt, veröffentlichte. Da muß manch[e] Meinung revidiert werden, die sich über die Gagen b[il]dete — und mancher Filmstar, der keineswegs in helle[m] Lichte strahlt, darf sich rühmen, ziemlich obenan in d[er] Liste zu stehen, während andere, denen Millionen ang[e]dichtet wurden, ohne diese auskommen müssen.

Es beziehen also an Jahresgagen: Harold Lloyd 2 000 0[00] Dollar, Charles Chaplin 1 500 000, Douglas Fairban[ks] 1 200 000, Gloria Swanson, Mary Pickford, Norma Ta[l]magde je 1 000 000, Tom Mix 780 000, Thomas Meigh[an] 675 000, Lilian Gish 500 000, John Barrymore 400 0[00] Dollar.

Neben diesen großen zehn nehmen sich alle ande[ren] nahezu bescheiden aus. Rudi Valentino erhält zwar [...] 100 000 Dollar für jeden Film, aber bereits Pola Ne[gri] muß mit einem Wochengehalt von 4000 Dollar aus[zu]kommen versuchen.

Es erhalten ferner an Wochengehältern in Dollar: Ma[rion] Davis 10 000, Colleen Moore 8000, Fred Thomson 7[...] Für 4000 Dollar in der Woche können Buck Jones, P[au]line Frederik und Betty Compson verpflichtet werd[en]. Für 3000 Dollar Wochengage stehen Mae Murray, W[al]lace Beery, Lon Chaney und Raymond Griffith zur V[er]fügung. Es beziehen 2500 Dollar Milton Sills, Ad[olphe] Menjoue, Hoot Gibson, während Ramon Novarro, J[ohn] Gilbert, Bebe Daniels, Nita Naldi, Anna Qu[...] Nils[...] Chaplin, Florenz Vidor 2000 Dollar wöchentlich erhal[ten]. 1700 Dollar bekommt Monte Blue, je 1500 Nor[ma] Shearer, Normann Kerry, Mae Busch, Marie Prev[ost], Leatrice Joy, Rod la Rocque, Alice Terry.

Lya de Putti, von der man auch in Amerika weiß, da[ß] sie sich bürgerlich Amalie Jahnke nennen muß, hat [mit] 1000 Dollar Anfangsgehalt abgeschlossen. Clara Bow er[]hält nur 750, Vilma Banky und Betty Bronson bez[iehen] nur 500 und Dolores Costello nur 300 Dollar in der Wo[che].


John Barrymore


Gloria Swanson


Phot. Witzel
Tom Mix


Phot. Muray
Norma Talmagde


Thomas Meighan

Fabrikationsbeginn in Österreich

Von unserem ständigen Wiener J. J.-Korrespondenten

Als erster Kontingentfilm nach dem Erscheinen des Erlasses der Kontingentierungsverordnung wurde eben der „Feldherrnhügel" von einer deutschen Produktionsfirma, der Greenbaum-Filmgesellschaft, unter der Leitung ihres Direktors Horsetzky in Angriff genommen. Diesen Film, der von der hiesigen Leihfirma Lux, mit einem Buch W. Reischs und unter der Regie Hans Ottos (Löwenstein) angekündigt wurde, kurbelt gegenwärtig der Berliner Regisseur Erich Schönfelder nach dem Manuskript von Robert Liebmann und Hans Otto, der auch als militärischer Berater dieses Films genannt wird. Regisseur Schönfelder bringt fast seinen ganzen Stab und eine Reihe von prominenten deutschen Kräften für den österreichischen Kontingentfilm mit. Von deutschen Darstellern: Olga Tschechowa, Mizzi (wie Maria jetzt wienerisch umbenannt wurde) Mindczenti, Harry Liedtke, Hans Junkermann und Géza Weiß. Robert Valberg spielt den Erzherzog. Von heimischen Kräften sind sonst noch Werner-Kahle, Hans Marr, Karl Forest, Hans Moser und Fritz Strecker beschäftigt. Die Frau Fürst, die mit Hansi Niese besetzt werden sollte, filmt die nicht minder drastische Mizzi Zwerenz. Hansi Niese hat die ihr zugedachte Rolle im „Feldherrnhügel" angeblich refusiert, weil sie aus ihrer wienerischen Molligkeit keine komischen Wirkungen für den Film verwertet zu sehen wünschte. In Wahrheit will sie die Popularität ihres Namens für eine tragende Rolle im Film reservieren, da die Niese demnächst in dem bekannten Friedmannschen Schwank „Frau Lohengrin" auf der Leinwand debütieren wird. Roda Roda, der Autor, wird auch in seinem Film in der Rolle des Korpskommandanten zum erstenmal auf der Leinwand erscheinen.

Schönfelder erzählt, daß er sich in Wien außerordentlich wohl fühle. Er hat schon zwar vor einiger Zeit hier einen Film gemacht, der „Gehetzte Menschen" hieß und dessen Hauptrolle der damalige Wiener Star, Lucy Dorraine, spielte. Herr Schönfelder beabsichtigt in Wien noch einen zweiten Film, „Das Mädchen auf der Schaukel", nach dem Roman von Werner Scheff zu drehen.

Die Verleihgesellschaft Lux, die auch mit der Greenbaum-Filmgesellschaft betreffs „Feldherrnhügel" eine Interessengemeinschaft hat, zeigt sich als eine der eifrigsten Produktionsfirmen, da sie außer dem „Feldherrnhügel" noch folgende Neuheiten ankündigt: „Wiener Ringstraßenkorso", „Die letzte Einquartierung", zweifellos wieder eine Militärgeschichte, als Regisseur dieses Werkes wurde von der Lux Hans Otto in Aussicht genommen.

Eine für die Firma Pan sehr bedeutungsvolle Transaktion ist die vollzogene finanzielle Liierung dieser



Doris Hill Phot. Warner

Firma mit der Produktionsabteilung der Pathé - frères - Filmgesellschaft: Societe des Cineromans. Herr Dr. Ernst Szücz, der ehemalige Generaldirektor der Vita, teilt hierzu mit, daß er in einem Vertragsverhältnis mit der Société des Cinéromans zwecks Herstellung einer Reihe von Filmwerken stehe und die Pan-Filmgesellschaft veranlaßt habe, bezüglich der Fabrikation von vorläufig drei Filmen in sein Vertragsverhältnis einzutreten. Die Pan wird in Association mit der Gruppe Dr. Szücz—Société des Cinéromans — als Robert-Wiene-Produktion ihrer Firma — folgende Filme, deren Interieurs in Wien gedreht werden sollen, in der nächsten Zeit fabrizieren: „Die Herzogin von Moulin Rouge" nach dem Lustspiel von Georges Feydeau mit Mady Christians in der Hauptrolle, „Rapanui" nach dem Roman von André Armandy, das Sujet des dritten Werkes, für das schon als Erscheinungstag der 25. Februar 1927 festgesestzt wurde, ist noch nicht bestimmt worden. Die Idee, das Leben der Kaiserin Elisabeth von Österreich zu verfilmen, wurde vorläufig aus verschiedenen Erwägungen fallen gelassen. (Vorher dreht noch dort die „Alliance", wie mir mitgeteilt wird, unter der Regie Fritz Freyslers die Atelierszenen ihres Operettenfilms „Hoheit tanzt Walzer".)

Die weitestgehenden Pläne, Wien zum Mittelpunkt einer neu aufstrebenden Filmindustrie zu machen, zeigt die deutsche Produktion, so werden in der nächsten Zeit eine Reihe von Berliner Regisseuren in Wien arbeiten: Richard Oswald macht demnächst hier die Außenaufnahmen zu seinem Film „Hoch- und Deutschmeister", Friedrich Zelnik kommt in kurzer Zeit hierher zurück, um die Außenszenen zu seinem Film „Der Veilchenfresser" mit Harry Liedtke in der Titelrolle zu drehen; Regisseur Karl Wilhelm, der kurzlich zur Erkundung der Situation hier weilte, wird ebenfalls in Wien Aufnahmen, und zwar zu dem Film der Domo-Filmgesellschaft „Dritte Eskadron", kurbeln. Dieser Film soll, wie man hört, in Interessengemeinschaft mit der Sascha hergestellt werden.

Vor einiger Zeit weilte auch Regisseur Felix Basch in unserer Stadt, um mit Liane Haid und Alfons Fryland die Wiener Szenen für den Film „Der Sohn des Hannibal" zu drehen. Friedrich Zelnik fing auch kürzlich mit der Kamera den Zauber der Wiener Landschaft für sein nächstes Bild „An der schönen, blauen Donau" ein, wobei wir die hier sehr beliebte Lya Mara wieder begrüßen konnten.

Es werden auch hier sonst viel Pläne gesponnen. Max Neufeld, der seinen Film „Redls Erben" fertiggestellt hat, beabsichtigt als nächstes Werk eine wienerische Affäre „Der Ballettherzog" zu verfilmen. Die Projektograph-Filmgesellschaft soll von Arthur Schnitzler die Option auf seine Bühnenwerke „Freiwild" und „Liebelei" erhalten haben. Wie ich mich aus einem seinerzeitigen Gespräch mit dem Autor erinnern kann (er fragte mich damals, was man denn als Honorar für einen Film verlangen könne; ja, so unorientiert waren die Autoren noch damals über die Verwertung der Verfilmungsrechte!), ist

„Liebelei" schon einmal von der Nordisk-Filmgesellschaft verfilmt worden. Die Verfilmung der genannten Schnitzlerischen Werke wird in Interessengemeinschaft mit der Svenska geplant.

Die Urania hat eine Reihe von sehr sehenswerten Kulturbildern neu herausgebracht. „Der blaue Golf" bringt Bilder vom Adriatischen Meer, der „Mont-Blanc-Film" wieder macht in äußerst wirkungsvollen Aufnahmen mit den Gletscherregionen des Mont-Blanc-Gebietes bekannt, wobei die Ersteigung des Gipfels im Laufe einer schwierigen Expedition, die den Zuschauer auf die Spitze des Dent du Requin führt, auch kinematographisch den Höhepunkt des Films bildet.

Eine neue Kinoverordnung wird in der Branche lebhaft besprochen und kommentiert und findet je nach den verschiedenartigen Interessensphären ebenso leidenschaftliche Anhänger wie Gegner. Durch die Novelle zur Bundesverfassung ist das Theater- und Kinowesen in die Kompetenz der Länder übergegangen. Der Wiener Magistrat hat nun über die Vorführung von Lichtbildern einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der dem Gemeinderat als Landtag vorgelegt wurde. Die Kinos werden nach dem neuen Gesetz also dem Magistrat Wien und nicht mehr, wie bisher, dem Polizeipräsidium untergeordnet sein. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen, hauptsächlich die Ministerialverordnung vom 18. September 1912 (die erste österreichische Kinoverordnung!), durch ein neues Normativ zu ersetzen. Diese neue Kinoverordnung bestimmt, statt der jetzt bestehenden Lizenzierung der Kinos, künftig die Konzessionierung derselben, was ja denselben Vorgang nur in einer anderen Form bedeutet. Die Kinolizenzen wurden von der Polizeidirektion verliehen, die Konzessionierung fällt von nun an in die Kompetenz des Magistrats der Stadt Wien. Das neue Kinogesetz bestimmt die Konzessionierungspflicht der Kinos. Die bisherigen Lizenzen sollen automatisch bis 30. September 1926 in Kraft bleiben. Ab 1. Oktober 1926 wird die Konzessionierung vom Magistrat der Stadt Wien ausgestellt werden müssen. Sie gilt für eine beschränkte Zeit und kann auch in der Art der vorzuführenden Laufbilder beschränkt werden und gilt auch nur für eine bestimmte Betriebsstätte. Sie ist als persönliches Recht nicht übertragbar, weder unter Lebenden, noch unter Erbgang (daher auch nicht pfändbar). Wenn der Betrieb länger als 30 Tage unterbrochen wird, erlischt die Konzession.

Die Ausübung durch einen Geschäftsführer oder die Verpachtung des Kinos ist nur mit Genehmigung des Magistrats zulässig. Die Verpachtung darf nur aus besonders wichtigen Gründen bewilligt werden.

Der Vorführungsapparat darf nur von einem befugten, von der Behörde legitimierten Operateur bedient werden. Der Operateur hat nach vollendeter Lehrzeit (eine mindestens 300tägige Verwendung bei Bedienung eines Apparates in ständigen Kinobetrieben, innerhalb zweier Jahre, unter Aufsicht eines selbständigen Operateurs) vor einer Kommission eine Prüfung abzulegen. In Kinobetrieben dürfen nur Personen verwendet werden, die älter als 17 Jahre sind.

Die Bestimmungen für Jugendliche sind nach dem neuen Kinogesetz schärfer als die der alten Verordnung, doch immer noch milder als die deutschen. Jugendlichen ist nur nach vollendetem 16. Jahre (früher 15.) der Eintritt ins Kino gestattet. Über die außerordentliche Zulassung für Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, entscheidet der Magistrat auf Grund der laut § 7 angeordneten Vorführung nach Anhörung eines Beirates, der vom Bürgermeister als Landeshauptmann aus Fachleuten auf dem Gebiete der Erziehung und Jugendfürsorge zusammengesetzt wird. Dieses Votum ist inappellabel.

Nach § 7 sollen auch alle Filme — nach einer Bestimmung des Magistrats — in einem besonderen Raum der Behörde vorgeführt werden, hierbei ist eine genaue Inhaltsangabe vorzulegen. Der Magistrat hat die Erfüllung seines Begehrens zu bestätigen. Diese Bestätigung schützt aber nicht vor strafgerichtlicher Verfolgung für den Fall, daß der betreffende Film von den Sicherheits- und Gerichtsbehörden beanstandet würde. Ankündigungen, die unsittliche Vorführungen erwarten lassen oder auf sittenwidrige Schaulust berechnet sind, wie Herrenabende, „pikante Filme", sind verboten. Beanstandete Filme und Filme, für die der Magistrat die Bestätigung verweigert, müssen aus dem Repertoire verschwinden.

In den letzten Bestimmungen des neuen Kinogesetzes ist man von mancher Seite gewillt, das Bestreben zu erkennen, die ehemalige Kinozensur auf Hintertreppen wieder einzuführen. Die Kinobesitzerschaft steht aber dem neuen Kinogesetz im ganzen und großen freundlich gegenüber, da sie in der Konzessionspflicht der Kinos einen Schutzwall gegen etwaige unerwünschte Konkurrenz erblickt, während das große Publikum und die sonstigen Interessenten des Kinos, vor allem die Fabrikanten und die Verleiher, gerade in dieser Bestimmung eine Hemmung der großstädtischen Entwicklung unseres Kinowesens sehen. Die Errichtung der uns mangelnden Uraufführungstheater sowie der Kinoprunkpaläste im Stile und nach dem Muster der Berliner und anderer großstädtischen Lichtspielhäuser wird durch das neue Kinogesetz wieder unmöglich gemacht. Durch diese Kinoverordnung ist auch an eine Umwandlung des Apollo- und Ronachertheaters in großstadtwürdige Lichtspielhäuser, wie es wiederholt geplant wurde, nicht mehr zu denken.

Aus Rücksicht für die Einzelnen wird also bei uns das Interesse der großen Allgemeinheit hintangesetzt, denn das Prinzip der hiesigen Theaterbesitzer, ein Monopol zu schaffen und infolgedessen keine weiteren Kinolizenzen (jetzt Konzessionen) verleihen zu lassen, ist das größte Hemmnis für die Entwicklung unseres Kinowesens. Große wirtschaftliche Umwälzungen gehen aber stets auf Kosten des einzelnen, wirtschaftlich Schwächeren vor sich. Und in der Wiener Kinobranche sollte die Rücksicht auf den kleinen Kinobesitzer den Aufschwung der Vergnügungsstätten, die Hunderttausende zu erfreuen und zu bilden berufen sind, hindern dürfen?

Der Bundesminister für Handel und Verkehr, Dr. Schürff, hat folgende Herren zu Mitgliedern des Filmbeirates ernannt: Als Vertreter des Bundesministeriums für Handel und Verkehr: Sektionsrat Dr. Eugen Lanske. (Es sei an das Interview, das ich mit Herrn Sektionsrat Lanske seinerzeit für den „Kinematograph" hatte, erinnert, aus dem man schon damals die große Kinofreundlichkeit dieses Funktionärs erkennen konnte.) (Ersatzmann Dr. Robert Wächter.)

Als Vertreter der „Staatlichen Lichtbildstelle": Sektionschef Dr. Wilhelm Haas und Ministerialrat Dr. Viktor Schwegel. (Ersatzmänner: Sektionschef a. D. Dr. Adolf Vetter und Oberbergrat a. D. Dr. Gstöttner.)

Als Vertreter der Wiener Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie: Kommerzialrat Andreas Krampolek, Regierungsrat Dr. Viktor Fischmeister. (Ersatzmänner Dr. Otto Waldstein und Rechtskonsulent Dr. Franz Drexler.) Als Vertreter der Wiener Arbeiterkammer: Sekretär Hugo Hermann und Dr. Benedikt Kautsky. (Ersatzmänner J. Mandl und Karl Auer.)

Als Vertreter der Fabrikanten und Filmatelierbesitzer: Präsident Alexander Kolowrat („Sascha"), Generaldirektor Theodor Bachrich („Pan"), Verwaltungsrat Leo Mandl („Vita"). (Ersatzmann Robert Müller.)

Als Vertreter der Filmleihanstalten: Kommerzialrat Arthur Stern (Ufa), Paul Engel (Hugo-Engel-Filmgesellschaft), Oskar Glück (Projektograph), Max Wirtschafter (Panamet-Films). Ersatzmänner Eduard Weil (Eduard Weil & Co.), Robert Garai (Apollo-Film-A.-G.) und Viktor Micheluzzi (im Westi-Konzern).

Filmbeschränkung im freien Danzig

Von Ad. Schmutzer.

„Die freie Stadt Danzig", wie ihre offizielle Bezeichnung lautet, ist bekanntlich auf Grund des Versailler Vertrages vom Deutschen Reiche abgetrennt. Es ist ein selbständiges Staatswesen mit einem Präsidenten an der Spitze und einem eigenen Parlament, dem Volkstag. Danzig hat seine eigene stabile Währung, den Danziger Gulden. Im Mittel sind 25,20 Dzg. G. ein engl. Pfund; 24,60 Dzg. G. gleich 20 R.M. Der Völkerbund, dessen besonderem Schutz Danzig untersteht, unterhält am Orte einen eigenen Kommissar, der jedoch in die innere Verwaltung nicht eingreift. Als natürlicher Ein- und Ausfuhrhafen für das große, jetzt polnische Weichselhinterland ist es wirtschaftlich eng damit verbunden, welcher Umstand wohl wesentlich mit zu seiner Abtrennung beigetragen und wohl auch dazu geführt hat, daß es ins polnische Zollgebiet einbezogen wurde. Außenpolitisch wird es durch Polen mitvertreten; in den polnischen Konsulaten einiger für Danziger Interessen besonders wichtigen Hafenorte ist es durch eigene Dezernenten vertreten.

Während Danzig nun wirtschaftlich auf das polnische Hinterland angewiesen ist, steht es kulturell mit seiner rund 95 Prozent deutschen Bevölkerung bei seinem Mutterlande Deutschland.

Bis zu seiner Abtretung im Jahre 1920 in Kraft befindliche deutsche Gesetze sind übernommen. Bei neuen Gesetzen sind die des Deutschen Reiches richtunggebend, teilweise die fast wörtliche Abschrift. Das trifft auch auf das Danziger Filmzensurgesetz vom 1. Dezember 1925 und der „Verordnung über die Prüfung von Lichtspielvorführern" vom 10. Dezember 1925 zu.



Aus den Kindertagen des Films:
Pola u. Harry Liedtke im „Gelben Schein"

So wie Danzig kulturell zu Deutschland steht, gehört es auch zum bisherigen deutschen Filmverleihbezirk. Während es nun bisher keine eigene Filmzensur hatte und stillschweigend die deutsche Zensurkarte anerkannt wurde (nur die Reklame unterlag einer besonderen Ortszensur), hat es jetzt ein eigenes Lichtspielgesetz. Hierzu wurde am 13. Februar 1926 eine Gebührenordnung und am 13. März 1926 Ausführungsbestimmungen erlassen. Es findet seine Stütze in der Danziger Verfassung, Artikel 78.

Der erste Entwurf zu einem Lichtspielgesetz datiert bereits vom 14. Juli 1920 — also bald nach dem Inkrafttreten des deutschen Gesetzes. Gefördert wurde der Zensurgedanke durch einige Ansätze zu einer eigenen Danziger Filmfabrikation, die aber schon im Keime erstickten, zum Teil infolge Kapitalmangels, zum Teil aber mit dem üblichen Filmschulenschwindel recht eng verknüpft waren. Seine Stärkung fand dieser Zensurtrieb noch in der angeblichen Gefahr der Ueberschwemmung des Freistaates mit politischen Auslandsfilmen. Diese „Gefahr" bestand aber von vornherein gar nicht; denn bei der fast reindeutschen Bevölkerung können naturgemäß nur Filme mit deutschen Titeln laufen, und die könnten eben nur aus Deutschland kommen. Oder welcher Auslandsverleiher würde es unternehmen, für die zwei bis drei in Danzig möglichen Aufführungen deutsche Titel anfertigen zu lassen? Eine weitere Gefahr sehen Befürworter des Gesetzes in der Möglichkeit der Aufführung anderweitig verbotener Filme. Nun, nichts dergleichen hat sich bis heute gezeigt.

Seit der Einbringung des ersten Entwurfes pendelte das Gesetz zwischen Plenum und Ausschüssen. Und trotzdem seine Ueberflüssigkeit hinreichend bewiesen ist, kam es doch noch. Im wesentlichen ist dieses späte Durchkommen auf das Verhalten der Linksparteien zurückzuführen, die energische Gegner des Gesetzes waren. Zustande kam es dann als Kompromiß zwischen Links- und Mittelparteien. Das ging leider nicht ohne eine bedauerliche Verschlechterung gegenüber dem deutschen Gesetz ab. Der § 8 des Danziger Gesetzes lautet in seinem ersten Teil:

„Die Prüfungsstelle setzt sich aus dem beamteten Vorsitzenden und sechs Beisitzern zusammen. Für den Vorsitzenden ist ein, für jeden Beisitzer sind zwei Stellvertreter zu bestellen. Von den Beisitzern ist einer den auf den Gebieten der Kunst und Literatur bewanderten Personen, drei den auf den Gebieten der Volkswohlfahrt, der Volksbildung oder der Jugendwohlfahrt besonders erfahrenen Personen zu entnehmen, und zwei weitere müssen Frauen sein. Angehörige des Lichtspielgewerbes sind als Sachverständige zu hören. Beisitzer dürfen am Lichtspielgewerbe nicht geschäftlich oder beruflich beteiligt sein."

Die Industrie, sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer, sind demnach als Beisitzer ausgeschlossen, sie können lediglich als Sachverständige gehört werden. Ja, sie dürfen sogar am Lichtspielgewerbe nicht geschäftlich oder beruflich beteiligt sein. § 10 lautet:

„Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

Bei Bildstreifen, die bereits von einer mit der Prüfung von Bildstreifen betrauten Behörde des Auslandes zugelassen sind, kann der Vorsitzende, wenn er keine Bedenken hat, die Zulassung auch ohne Zuziehung von Beisitzern aussprechen. Auf Verlangen zweier Beisitzer hat die Prüfungsstelle zu entscheiden."

Bei loyaler Auslegung dieses Paragraphen brauchen daher auch heute noch von einer Behörde des Auslandes zensierte Filme zur Zensur nicht gestellt zu werden, es genügt lediglich Vorlage der betreffenden Zensurkarte, die mit einem Vermerk versehen wird. Wäre das Gesetz einige Jahre früher verabschiedet worden, so hätte der § 10 wohl kaum Aufnahme gefunden. Die Praxis hatte in der Zwischenzeit die Ueberflüssigkeit der Nachzensur genügend dargetan; damit war eine große Härte, welche die Zensur aller Filme ergeben hätte, vermieden. Nach der Gebührenordnung ist pro laufendem Meter 1 Dzg.

Guldenpfennig zu entrichten, mindestens aber 5.— G., Abschriften 1 G. Diese pekuniäre Belastung war für die Danziger Kinos untragbar. Für die Zulassung eines Films ohne Nachprüfung ist eine Pauschgebühr von 3 G. zu entrichten. Darin liegt immerhin eine erhebliche Verschlechterung gegen früher. Denn ich erwähnte schon, daß auch vorm Lichtspielgesetz Reklame nachgestempelt wurde und Zensurkarte vorzulegen war. Das geschah gebührenfrei. Heute sind für dieselbe Handlung Gebühren zu entrichten, die immerhin mitsprechen in einer Zeit, in der größte Sparsamkeit am Platze ist. Aber besonders schwer bei den Theatern mit zweimaligem Programmwechsel in der Woche und den Nachaufführungstheatern. Denn seltsamerweise verlangt die Behörde die Pauschalgebühr nicht nur bei der Erstaufführung, sondern von jedem Nachspieler ebenfalls. Sie läßt sich also die Zensurgebühr von jedem Theaterbesitzer bezahlen, ohne Rücksicht darauf, ob der Film schon zensiert ist oder nicht. Vielleicht schaffen hier energische Schritte der zuständigen Organisation Abhilfe.

Einer Neuregelung unterlag ferner die Prüfung der Vorführer auf Grund einer Polizeiverordnung von 10. Dezember 1925. Auch hier können wir eine Parallele mit den diesbezüglichen Verordnungen im Deutschen Reich feststellen. Eine Aenderung erfuhr hier gleichfalls die Zusammensetzung der Prüfungskommission. Sie besteht jetzt aus einem beamteten Sachverständigen, einem Elektroingenieur (das ist die Neuerung) und einem Vorführer. Es deutet dies auf eine schärfere Beachtung der technischen Ausbildung hin. Darauf zu schließen ist auch aus § 4a, der u. a. Kenntnis der sachgemäßen Handhabung von Isolationsmeßapparaten besonders aufführt.

Alle bisher ausgestellten Scheine treten mit Ablauf eines Jahres, also am 10. Dezember 1926, außer Kraft. Bis dahin müssen Nachprüfungen der bisherigen Scheininhaber bei Gewährung von Übergangserleichterungen vollzogen sein. Nach Ablauf dieser Frist erhöhen sich die Prüfgebühren, auch sind dann besondere Nachweise erforderlich.

Polnische Filmwirtschaft

Von unserem A. F.-Korrespondenten.

In Wreschen (Wrzesnia), in das nach der Abtretung sehr viele Kongreßpolen gezogen sind, gibt es zwei Kinos. Das Kino „Ogród Kozany", das nur zeitweise, und das Kino „Zamkowe", das jeden Sonnabend und Sonntag Filme vorführt. Man gab hier mehrere Wochen lang ein amerikanisches Sensationsstück. Jedesmal eine Fortsetzung. Das Publikum nahm den Film sehr beifällig auf. Auf meine Frage an den Besitzer des Kinos, ob denn die Leute so lange Zeit ein Stück mit denselben Darstellern sehen wollen, antwortete er: „Ja, gewiß doch. Mein Publikum ist so wie im Wedding (? Die Red.), wo ich längere Zeit wohnte. Es will ebenso wie dort hauptsächlich Sensationsstücke sehen. (Er scheint nicht zu wissen, daß man jetzt im Wedding auch oft andere Filme als Sensationsstücke sehen will.) Durch die vielen Fortsetzungen halten wir die Leute in Spannung und haben dadurch immer eine volle Kasse. Ich schließe gerne ab, wenn mir die Verleiher solche Filme anbieten." — „Bringen Sie auch Stücke mit deutschen Sensationsdarstellern?" — „Gewiß; besonders Harry Piel und Ernst Reicher sind dem Publikum sympathisch." Der „Quo vadis"-Film, der nach einem polnischen Roman bearbeitet worden ist, gefiel den Zuschauern vorzüglich.

Im Kino „Zamkowe" verkehrt auch das bessere Publikum. Sogar die katholische Geistlichkeit fehlt hier nicht. Sie ist überhaupt recht kinofreundlich. Besonders zahlreich sind auf den guten Plätzen die Akademiker, die Deutschen des Ortes, die dort noch wohnen, und die Offiziere vertreten. Um den verschiedenen Geschmacksrichtungen der verschiedenen Gesellschaftsklassen Rechnung zu tragen, bietet man hier ein weit abwechslungsreicheres Programm als im „Ogród Kozany". Der erste Besitzer des Kino „Zamkowe" verstand es nicht, das geeignete Personal zu engagieren. So rissen die Filme recht oft. Das Publikum verlor bald die Geduld, und die Besucherzahl nahm deshalb ab. Man hoffte trotzdem, einem Defizit zu entgehen, indem man sich alte, abgenutzte Kopien lieh. So wechselte das Kino bald seinen Besitzer. Der neue Inhaber ist Fachmann. Er hat in Amerika und Deutschland praktisch mitgemacht. Sehr liebenswürdig gab er Auskunft: „Mit deutschen Filmen bin ich im allgemeinen recht zufrieden gewesen. Ich führte in einem Vierteljahr drei deutsche Stücke vor, bei denen durchweg kein Defizit, ja, bei einem Henny Porten-Film sogar eine ausgezeichnete Einnahme zu verzeichnen war. In der nächsten Zeit will ich wieder einige deutsche Stücke auf den Spielplan bringen. Hoffentlich habe ich gute Erfolge." Einige Posener Kinobesitzer erklärten: „Bei der Auswahl der Filme müssen wir auch darauf Rücksicht nehmen, daß das Jugendschutzalter nur bis zum achtzehnten Jahre ist. Wir wollen nun Stücke bringen, die auch den jungen Leuten gefallen. Sie machen einen großen Teil der Kinobesucher aus. Mit Filmen, in denen Henny Porten, Harry Piel, Ernst Reicher, Asta Nielsen mitspielen, sind Geschäfte zu machen. Auch Filme, die sich an Opern und Operetten anlehnen, sind sehr beliebt. Wir können dazu gute Musik machen, und das zieht die Leute an. Man ist hier in puncto Musik überhaupt sehr anspruchsvoll." In Kattowitz sind mindestens 40 Prozent aller dort vorgeführten Filme deutschen Ursprungs.

Polen hat so gut wie gar keine eigene Produktion. Der deutschen Filmindustrie bietet sich also dort die Gelegenheit, gute Geschäfte zu machen. Der Kinobesitzer bringt, wie schon gesagt, recht oft und auch gern deutsche Stücke auf den Spielplan.

In Lettland ist die Filmkultur noch zu jung, um ein abschließendes Urteil über sie geben zu können. Man beginnt aber auch hier, selbst in den kleineren Städten, Kinos zu eröffnen. Zum Teil noch in recht primitiven Gebäuden. Das war ja bei uns anfangs ebenso, es wird sich schon ändern. Den Besitzer eines dieser neugegründeten Kinos fragte ich, ob er auch deutsche Stücke bringen wolle. Er meinte, er würde es versuchen. Auch hier wäre eine großzügige Propaganda angebracht. Meiner Ansicht nach könnte man mit fast allen Arten deutscher Filme, wenn geschäftstüchtige Agenten vorhanden wären, einen guten Absatz erzielen. Besonders in Frage kommt Riga, wo ein großer Teil der Bewohner deutsch ist. Hier sind auch schon recht schöne und stattliche Kinos vorhanden. Schwieriger, aber durchaus nicht aussichtslos, wird sich die Lage in Lettgalen, einem großen Landesteil Lettlands, gestalten. Hier leben nur wenige Deutsche, und der Geschmack des anderen Publikums ist recht primitiv.



WEGE
KRAFT
SCHÖNHEIT

WEGE ZU KRAFT UND SCHÖNHEIT

ERNEUERTE AUSGAGE

URAUFFÜHRUNG:
UFA-PALAST AM ZOO



[illegible] DER

UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Filmkritische Rundschau

DER KÖNIG DER GAUKLER

Fabrikat: Foxfilm
Verleih: Deutsche Vereinsfilm A. G.
Regie: Lynn Reynolds
Länge: 1550 Meter (5 Akte)
Hauptrolle: Tom Mix
Uraufführung: Schauburg

Tom Mix versammelt seine große Gemeinde in der Berliner Schauburg. Sein neues Bild ist ein Abenteurerfilm mit waghalsigen Reiterkunststückchen und mit einer großen Sensation, die in einem künstlich herbeigeführten Dammbruch besteht.

Es braucht nicht in einem Fachblatt besonders betont zu werden, daß diese Angelegenheit den Höhepunkt darstellt. Darum herum geht eine interessante, ansprechende Handlung. Tom ist ein reicher Erbe, der als ein Sonderling gilt. Aber in Wirklichkeit ist es ein Mann, der nicht mit sich spaßen läßt. Als er eines Tages erfährt, daß sein Vertreter drüben im wilden Westen hunderttausend Dollar, die man ihm zum Bau der Wasserleitung sandte, in die Tasche gesteckt hat, eilt er sofort selbst, allerdings in einer Verkleidung, an den Schauplatz der Handlung. Er tritt, um mit dem Titel zu sprechen, als König der Gaukler auf. Raubt erst mit Gewalt dem betrügerischen Verwalter die hunderttausend Dollar, kommt dann natürlich ein paarmal in Lebensgefahr, wird schließlich gerettet und heiratet die fesche Peggy Vain, die er aus dem reißenden Wasser rettet.

Die Aufmachung des Bildes ist gut, die Photographie ausgezeichnet. Tom Mix ist natürlich der Mittelpunkt, auch darstellerisch. Die weibliche Partnerin recht mollig, eine gute Schauspielerin. Die beiden Verbrecher routiniert, so wie man sie in Fox-Filmen meistens sieht. Zu bemerken, daß die Taten hie und da von allzu gesuchter Komik sind. Der Ausdruck „Bimbim-Billy“ ist nicht gerade vorbildlich schön.

Vorher zeigte man ein paar Fox-Grotesken, lustige, wirkungssichere Bildchen, die in jedem Beiprogramm sicherlich gern gespielt werden. Die musikalische Begleitung ist ausgezeichnet. Der Film wird überall sein Geschäft machen. Er lief in der Pressevorstellung im Primuspalast.

Tom Mix hat sich, dank der geschickten Reklame, mit der er eingeführt wurde, als eines der ganz wenigen Stars bei uns ein Publikum geschaffen, das alle seine Bilder mit Interesse aufnimmt. Für gute Sensationsfilme ist zudem gerade augenblicklich wieder große Konjunktur, was der Theaterbesitzer spürt.

AELITA

Fabrikat: Meshrapom-Russ, Moskau
Verleih: Lloyd-Kinofilms G. m. b. H.
Regie: A. Protasanoff
Hauptrollen: J. I. Solntzewa, N. M. Zeretelli
Länge: 2290 Meter (6 Akte)
Uraufführung: Mozartsaal

Es ist begreiflich, daß es für einen phantasiebegabten Regisseur einen großen Anreiz bietet, einen Marsfilm zu machen.

Wenn man aber in einem Marsroman der Phantasie die Zügel schießen lassen kann, wobei sich den Lesern die Phantasiegebilde nach der Fülle ihrer inneren Gesichte formen, so liegen die Dinge bei einem phantastischen Marsfilm anders und bedeutend schwieriger. Da müßte etwas gezeigt werden, was ein Kopf von unerhörter schöpferischer Kraft ersann, aber auch dann wäre die Umsetzung ins Filmische noch immer ein gewagtes Beginnen.

Der Meshrapom Russ-Film hat das Wagnis unternommen, den „Flug zum Mars“ frei nach dem Roman von Alexei Tolstoi zu verfilmen. In diesem Zurückgreifen auf einen Roman liegt wiederum eine Gefahr; denn der Regisseur Protasanoff hat nun die Dinge nach seiner Phantasie in Bilder umgesetzt. Hier ist aber weniger blühende, quellende Phantasie, als ein konstruktivistisch gerichtetes Denken. Protasanoff hat es sich nicht leicht gemacht. Aber es liegt im menschlichen Denken, Geschöpfe, die wir uns auf anderen Planeten denken, nach unserem, nach dem Bilde des Menschen zu formen. Hier sind die Grenzen der Phantasie für einen Marsfilm. Es sind zwei Handlungen, eine auf der Erde und eine auf dem Mars, nur lose und willkürlich verknüpft.

In den Marsbildern selbst hat der Regisseur Protasanoff manchen originellen Einfall geschickt verwertet und viel Interessantes geschaffen, was um so mehr anzuerkennen ist, als ihm zur Zeit der Entstehung des Aelitafilmes keineswegs die besten technischen Hilfsmittel zur Verfügung standen.

Verhältnismäßig gut geglückt ist die Marsarchitektur und die Kostümierung der Marsbewohner. Tairoffsche Einflüsse machen sich da geltend.

Eine fesselnde Leistung bot N. M. Zeretelli in der Doppelrolle der Ingenieure Spiridonoff und Loß, auch J. J. Solntzewa als Aelita, die Herrscherin des Mars, bot mehr als übliche Filmdarstellung.

Ein interessantes Experiment, dieser Marsfilm, immerhin ein Anfang auf dem Wege zum Ziel des großen und phantastischen Films.

Phot. Meshrapom-Russ

Aelita

Fabrikat:	Boston-Films-Co.
Verleih:	Alhambra-Film-Verleih
Regie:	N. Dessauer
Hauptrollen:	Picha, Valetti, Kampers
Länge:	2100 Meter (7 Akte)
Uraufführung:	Primus-Palast

ie Filmwelt ist dem Uniformkoller verfallen, und alle Fabrikanten finden sich zur großen Parade ein. Wenn Pommer als seinen ersten Hollywoodfilm um die Negri Uniformen aufbaut, Wien sich auf den Feldherrnhügel stellt, kann Berlin mit dem „Hauptmann von Köpenick" nicht zurückbleiben. Dieser Film verrät schnell, daß er keine militärische Satyre sein will, daß ihm hinter höchster Filmkunst verborgene Tendenzen, wie dem „Potemkin", sehr fern liegen, sondern daß er eine derbe Posse ist, inszeniert und gespielt wie auf dem Sommertheater.

Der Schuster Wilhelm Voigt, der nun im Leben kein reiner Tor, sondern eine problematische und deshalb tragische Figur war, wird im Film zu einem nicht ganz zuverlässigen aber guten Onkel, dem die Tragik seines Daseins nicht recht zu Bewußtsein kommt. Es ist gewiß ein Vorzug, daß der Film an den Sentimentalitäten schnell vorbei geht, aber in manchen Szenen wäre der Ernst doch wohl stärker zu betonen gewesen.



HERMANN PICHA
als „Der Hauptmann von Köpenick"

Denn Voigt muß, um einem Liebespaar zur Ehe zu verhelfen, in der spiritistischen Sitzung bei dem reichen Hauswirt als Medium auftreten und neben dem Scherz des Tischrückens auch ein Grammophon mit dem Stiefel zur Auslösung bringen. Er muß überhaupt allerhand Scherze verüben, muß eine alte Meisterin in sich verliebt machen, dem Kanarienvogel melancholisch durch das Gitter seines Käfigs zunicken (mit gleich darauf folgender Zuchthausvision) an der Schulter eines schlafenden Polizisten einnicken und was dergleichen Posseneffekte mehr sind.

Bleibt der Schuster Wilhelm Voigt außerhalb der Handlung — es laufen eigentlich mehrere nicht immer ganz zusammengefügte Handlungen neben einander- so sind seine Mitspieler von eben dem Pech verfolgt, in zum mindesten komische, wenn nicht lächerliche Situationen geraten. Den Zuschauern jedoch gefielen die alten, ältesten, allerältesten Scherze, die teilweise nicht einmal filmisch, sondern nur als Zwischentexte erschienen sehr gut, und es muß festgestellt werden, daß bei der Premiere an vielen Stellen heftiges Gelächter und lebhafter Beifall durch den Primus-Palast brausten.

Die berühmt gewordene Episode in Köpenick wird als Erzählung eingeflochten und ganz an den Schluß gesetzt — ein Umstand, der die Spannung erhöht und dem allzuvielen Beiwerk plötzlich den Anstrich geschickter Exposition gibt.

Die Vorgänge selbst werden freilich derart parodistisch dargestellt, daß sie an Wirksamkeit verlieren. Picha, der „Herre Hauptmann", von keinem Regisseur gezügelt, gefällt sich in Übertreibungen, die unerträglich sind.

Bei der Premiere hat dieser Film, wie bereits betont wurde, recht gut gefallen. Es wird interessant sein, seinen Weg durch die Provinz zu verfolgen. Der Hauptmann mit einer Nationale an der Mütze ist nicht jedermanns Geschmack.

Fabrikat:	Producers Distributing, New York
Verleih:	National-Film A. G.
Regie:	O. Mc. Lunn
Hauptrolle:	Priscilla Dean
Länge:	1760 Meter (6 Akte)
Uraufführung:	Oswald-Lichtspiele

in Kriminalabenteuer ist dieser sechsaktige Film, der neu amerikanischer Produktion ist.

Hier ist der Detektivfilm einmal „anders" herum abgewandelt, es kommt ganz anders, als es sich die klügsten Kinobesucher denken, und so ist wirklich viel Spannung in dem Film, der zum Schluß eine überraschende Lösung bringt.

Schon der Titel des Films „Marys Trick" ist wirklich ein geschickter Trick, der von vornherein die Zuschauer auf falsche Fährte bringt und erheblich dazu beiträgt, die Sache spannend zu machen.

In das Haus zweier Brüder, die in ihrem Junggesellendasein gemeinsam ihren Neigungen leben — der eine sammelt seltene Rubine, der andere exotische Fische — platzt eines abends ein junges Mädchen im Ballstaat hinein, die angeblich geflohen ist, um einer verhaßten Verbindung zu entgehen. Dem erst seit einem Tag in dem Hause tätigen Diener, der die durch die Dachluke hereingeschneite junge Dame nicht kommen sah, erscheint vieles an dem „Mädchen aus der Fremde" sehr seltsam. Der ältere der beiden Junggesellen, ein eingefleischter Hagestolz, meint, daß die junge Dame recht bald aus dem Hause käme, der jüngere, der Rubinensammler, fängt schnell Feuer.

Nun kommt ein vom Diener gerufener Polizeibeamter, der Mary als gefährliche Einbrecherin verhaftet. Aufregende Autoverfolgung, Mary wird von ihren „Komplizen" befreit. Mary kommt nächtlicherweile in das Haus zurück und überrascht den Diener beim Diebstahl der kostbaren Steine. Das ist der Trick. Alle Welt hält Mary für eine Hochstaplerin, die nur in das Haus eingedrungen ist, um die Steine zu stehlen. Aber sie ist in Wahrheit eine Polizeiagentin. Die Polizei hatte nämlich Wind davon bekommen, daß eine berüchtigte Verbrechergesellschaft einen Anschlag plante, dem die Steine zum Opfer fallen sollten. Mary wurde in das Haus geschmuggelt, um die Verbrecher zu entlarven. Der Diener, der Mary entfernen wollte, ließ sie durch einen Spießgesellen, den falschen Polizeibeamten verhaften. Polizei contra Verbrecher, Mine und Gegenmine, das ist in dem Film mit wirklich kriminalistischem Raffinement geschildert.

Natürlich werden die Diebe, der Diener und der falsche Polizist entlarvt und die hübsche Mary, die bis zum überraschenden Schluß in so falschem Verdacht stand, heiratet den Rubinensammler.

Der Logik ist allerdings manchmal Gewalt angetan, aber das Publikum, das gespannt und entzückt mitging, ließ sich dadurch nicht stören. Unerfindlich, warum die Titel nicht eben geschmackvoll auf einen so neckischen Ton gestimmt waren.

Priscilla Dean als die vermeintliche Hochstaplerin gewandt und wirkungssicher.

Fabrikat: United Artists, New York
Verleih: Ifa-United Artists
Regie: Fred Niblo
Hauptrolle: Douglas Fairbanks
Länge: 2347 Meter (8 Akte)
Uraufführung: Capitol

in Douglas-Fairbanks-Film bedeutet für die deutschen Kinos im allgemeinen ein glattes Geschäft. Es ist anzunehmen, daß der letzte Film, der in Deutschland erschien, nämlich „Das Zeichen des Zorro", den alten Ruf des amerikanischen Darstellers weiter befestigt.

Die Geschichte ist allerdings etwas reichlich phantastisch. Der Film bewegt sich auf der Linie des alten Fantomas, ist aber natürlich in der ganzen Art moderner, großzügiger und gefälliger. Das Zeichen des Zorro findet man auf dem Gesicht seiner Gegner. Es ist ein Z, das er gewissermaßen als Andenken und Erinnerung auf den Wangen all derer zurückläßt, die er bekämpft. Jeder hat von ihm gehört, viele haben ihn gesehen, aber keiner weiß, wer es ist. Der Zuschauer erfährt es allerdings schon gleich zu Anfang. Es ist Don Diego Vega, ein kalifornischer Edelmann, der seine Heimat und seine Mitbürger von dem Gouverneur Alvarado befreien will. Selbstverständlich fehlt auch das Liebesabenteuer nicht. Der junge Don Diego soll Lolita heiraten. Er stellt sich offiziell bei seiner Brautwerbung und bei seinen Besuchen recht dumm an, befreit aber unerkannt die Geliebte von dem zudringlichen Leutnant Juan Ramon. Selbstverständlich endet zuletzt alles glücklich, was schon aus dem Grunde anzunehmen ist, weil man dem neuen Werk den Untertitel „Der Sieg der Gerechtigkeit" gegeben hat.

Nebenbei bemerkt ist das Wort „neuer Film" nur in Parenthese zu setzen. „Das Zeichen der Zorro" erschien in Amerika bereits vor einigen Jahren, aber es hat an Wirkung nichts verloren. Da sehr viel Außenaufnahmen benutzt wurden und da es sich um einen Kostümfilm handelt, merkt man äußerlich zunächst wenig. Nur zu Beginn fällt die heute etwas veraltete Dramaturgie auf. Im zweiten Teil kommt viel Tempo in die Sache. Die Handlung wird außerordentlich spannend und fesselt schließlich, ob man will oder nicht, bis zum glücklichen Ende. Die Photographie ist ausgezeichnet. Douglas Fairbanks schauspielerisch vorbildlich und in den Sensationen selbst heute noch kaum erreicht. Schmidt-Gentner hat zu dem Bild eine gute Musik geschrieben, so daß der Abend überaus genußreich verlief. „Das Zeichen des Zorro" technisch ausgezeichnet. Das rein Dekorative ist gut, mutet an wie heute und gibt auch bildmäßig außerordentlich viel her. Der Film widerlegt vieles, was über „veraltete Films" geschrieben wurde, wenigstens soweit „Kostümbilder" in Frage kommen. Die unbekümmerte Naivität, die in der Schilderung der Abenteuer des Bedrängten-Protektors liegt, wirkt auch bei uns.



DOUGLAS FAIRBANKS
in „Das Zeichen des Zorro"

Fabrikat: First National
Verleih: Phoebus Film A. G.
Regie: Francis Dillon
Hauptrollen: Doris Kenyon, Lloyd Hughes
Länge: 1906 Meter (7 Akte)
Uraufführung: Marmorhaus

Im Marmorhaus läuft ein First-National-Film, der, wenn nicht alles trügt, auch bei dem schönen Sommerwetter einen vollen Erfolg bringen wird. Es ist die Geschichte einer jungen Tänzerin, die gezwungen wird, in einem Hotel die Rolle des Animiermädchens zu spielen; selbstverständlich in allen Ehren, und so bleibt es nicht aus, daß sich der Sohn des Chefs der indischen Polizei in sie verliebt. Die Sache wäre nun sehr einfach, wenn der junge Mann nicht ein Abenteurerleben führte, das ihn schließlich in Mordverdacht bringt. Seine Braut rettet ihn, verhilft ihm zur Flucht auf ein Schiff. Sie selbst kommt erst ins Malaienviertel, dann auf den gleichen Dampfer, soll verhaftet werden; da aber gibt es eine große Schiffskatastrophe.

Wir erleben jetzt natürlich die Befreiung des eingesperrten Bräutigams durch die junge Dame, eine abenteuerliche Fahrt mit dem Rettungsboot, schließlich Heirat auf einem anderen Dampfer und zu guter Letzt, nach allerhand Hindernissen, eine glückliche Verlobung.

Die Handlung hat alle Vorzüge und Schwächen amerikanischer Filme. Die Hauptdarstellerin, Doris Kenyon, sieht ausgezeichnet aus und erfreut durch eine starke, fein pointierte Darstellung. Den Liebhaber gibt Lloyd Hughes, der in Deutschland immer mehr Beachtung findet. Den Hoteldirektor, der die schöne Daisy für sich gewinnen will und ihr mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln nachstellt.

Für die Regie zeichnet Francis Dillon verantwortlich; er zeigt weises Verständnis für Publikumswirkung und gibt dem Ganzen außerordentlich viel Tempo. Bemerkenswert sind die Außenaufnahmen im Malaienviertel. Die musikalische Begleitung von Schmidt-Gentner sei auch hier besonders erwähnt.

Im Mittelpunkt des Ganzen steht die Schiffskatastrophe. Ein paar hundert Meter voller Aufregung und technischer Feinheiten. Interessant, wie man rein dramaturgisch die Spannung steigert, wie man einen Tiger, der auch im ersten Akt eine Rolle spielt, wieder verwertet.

Großeinstellungen wechseln mit eingeschnittenen Nachszenen, so daß man den absoluten Eindruck vollster Wirklichkeit hat.

An solchen Dingen können unsere Regisseure immer noch lernen. Die Abneigung gegen den amerikanischen Film, die man nicht übertreiben, aber auch nicht ableugnen soll, hat in der Regel das Manuskript zu verschulden, dessen Ereignisse für uns zu naiv verlaufen. In der technischen Sauberkeit der szenischen Durcharbeitung sind die amerikanischen Filme unserer Durchschnittsproduktion bei weitem überlegen. Hier sind wir entschieden zurückgeblieben.

Die geregelte Lustbarkeitssteuer.

Ein Erfolg der Spitzenorganisation.

Die langerwartete, heiß umkämpfte Neuregelung der Lustbarkeitssteuer ist nun Tatsache geworden. Es handelt sich jetzt, wenigstens in den Grundprinzipien, um eine Regelung für das ganze Deutsche Reich, und aus diesem Grunde, schon rein prinzipiell gesehen, um einen großen, nachhaltigen Erfolg, den wir in allererster Linie der Spitzenorganisation und ihrem Syndikus, Rechtsanwalt Dr. Plugge, zu verdanken haben. Es entfallen damit eine ganze Reihe schwerer Kämpfe, die vielfach zu Erschütterungen der Lichtspieltheaterbetriebe geführt haben, die heute nur in wenigen Fällen wiedergutzumachen sind.

Man hat der Spitzenorganisation oft vorgeworfen, sie arbeite nicht. Man wird demgegenüber hier jetzt zunächst einmal einwandfrei konstatieren müssen, daß ihr gelungen ist, was anderen Verbänden trotz aller Arbeit unerreichbar schien. Das Gesetz wird voraussichtlich am kommenden Mittwoch im „Reichsanzeiger" veröffentlicht werden. Der Wortlaut der Verfügung ist vorläufig noch geheim. Aber jedenfalls steht fest, daß in der neuen Verordnung die Kinematographie unter Nummer 8 besonders rubriziert, während sie bisher in amtlichen Verordnungen und Gesetzen meist mit Varietés, Puppentheatern, Marionettentheatern und ähnlichen Dingen zusammengeworfen war.

Das Gesetz tritt formal am 1. Juli in Kraft, dort aber, wo genehmigte Steuerverordnungen betehen, beginnt seine Gültigkeit erst am 1. Oktober.

Die Steuer beträgt in Zukunft 15 Prozent vom Bruttobetrag, also 13 Prozent netto.

Wenn in dem Programm 200 Meter Kulturfilm oder 100 Meter Lehrfilm als Beiprogramm enthalten sind, so ermäßigen sich die Steuersätze auf 12 Prozent brutto. Den Gemeinden ist es freigestellt, zu diesen Steuersätzen Zuschläge bis 5 Prozent zu erheben, so daß also der Steuerhöchstsatz in Deutschland in Zukunft höchstens im schlimmsten Falle 20 Prozent betragen kann. Von diesen 20 Prozent geht dann natürlich die Ermäßigung für den Kulturfilm ab.

Filme, die von der zuständgen Prüfungsstelle als wissenschaftlich wertvoll oder künstlerisch hochstehend anerkannt sind, dürfen in Zukunft nur mit 7 Prozent Bruttosteuer oder mit 6 Prozent Nettosteuer belegt werden. Diese Ermäßigung ist auch dann zu gewähren, wenn zu den anerkannt belehrenden oder wertvollen Filmen ein Beiprogramm läuft, das aus Grotesken oder anderen Durchschnittsfilmen besteht und nicht länger als ein Viertel des Gesamtprogramms ist

Wo eine Bühnenschau vorhanden ist, darf sie zeitlich nur ein Fünftel der Zeit in Anspruch nehmen, die für den Film vorgesehen ist. Ist das Bühnenprogramm länger, so tritt keinerlei Steuerermäßigung ein. Reine Musikvorträge sowie ein sogenannter Prolog, der organisch zum Film gehört, oder der sich direkt auf den Inhalt des Films bezieht, rechnet bei diesem Film nicht mit.

Selbstverständlich sind die Sprechbühnen wieder bedeu[tend] besser weggekommen. Sie sind mit einer Lustba[r]keitssteuer von 5 Prozent brutto belastet. Sogenannte „se[riöse] Bühnen" sollen, ganz gleich welcher Art ihr Repe[r]toire ist, nur 3 Prozent Lustbarkeitssteuer zahlen.

Das bedeutet, nach den Kommentaren, die in Berlin[er] Zeitungen vorliegen, praktisch, daß auch die Operette nu[r] mit 3 Prozent Lustbarkeitssteue: belastet ist. Außerdem berichtet die hauptstädtische Presse, daß selbst bei diese[r] bedeutenden Reduktion die Wortbühne nach wie vor zum Teil praktisch ganz von der Steuer freigestellt werden sol[l].

Wir betonen das nicht etwa, um den Erfolg zu ve[r]kleinern. Es ist außerordentlich viel erreicht, besonde[rs] wenn man bedenkt, daß in der Provinz auch bei künstl[e]risch wertvollen Filmen hier und da noch 30 Prozent un[d] mehr erhoben wurden.

Aber diese Vergleichszahlen lassen klar und deutli[ch] erkennen, daß mit dieser Regelung die Frage für unse[re] Industrie noch lange nicht endgültig erledigt ist. Es mu[ß] immer wieder betont werden, daß der Kampf gegen d[ie] Lustbarkeitssteuer von uns geführt wird, weil die Abga[be] für unsere Theater unerträglich geworden ist. In Berl[in], wo die Steuerverhältnisse auch geradezu katastroph[al] sind, ist so gut wie gar keine Erleichterung geschaffen. D[er] Hauptsteuerdirektor wird jetzt auf das neue Gesetz hi[n]weisen und vielleicht auch gar noch stolz erklären, daß [er] ja auf die 5 Prozent Zuschlag verzichtet.

Wir glauben nicht fehlzugehen in der Ansicht, daß d[ie] verhältnismäßig hohen Sätze für das Kino auf eine Inte[r]vention des deutschen Städtetages beim Reichsrat zurü[ck]zuführen sind. Man beziffert dort die Ausfälle, die d[en] Städten aus dem Ausfall der Steuer erwachsen, auf zwan[zig] bis dreißig Millionen Mark.

Das ganze Problem, an dem das Wohl und Gedeih[en] einer großen Industrie hängt, darf aber nicht von dem G[e]sichtspunkt aus betrachtet werden. Erstens sind zwan[zig] bis dreißig Millionen, auf die ganzen deutschen Kommun[en] verteilt, überhaupt keine Summe, die ernstlich in Fr[age] kommt. Man liest allein in Berlin, daß für diesen od[er] jenen Zweck bedeutend größere Beträge aufgewendet w[er]den, die man auch nicht von den Steuern nimmt, sond[ern] die man durch Darlehen beschafft. Schließlich war d[as] Kino ja nicht dazu da, die gesamten Ausgaben der Ko[m]munen zu tragen. Es will selbstverständlich — und d[ar]über ist nie ein Zweifel gewesen — zu seinem Teil an d[en] städtischen Lasten beitragen. Aber nur in dem Maße, d[as] tragbar erscheint. Man hat anscheinend diese Steu[er]ermäßigung vorgenommen, weil man davon überzeugt i[st], daß der Geschäftsgang heute besonders schlecht ist. Ab[er] schließlich ist es auf die Dauer ein unhaltbarer und un[er]träglicher Zustand, wenn für eine Operette 3 Prozent und für einen kulturellen, wertvollen Film 9 Prozent Lustb[ar]keitssteuern gezahlt werden.

Die kommenden Münchener Kinos.

Das Schicksal des Münchener Schauspieltheaters „Kammerspiele" ist nunmehr doch im Sinne des Films entschieden worden. Die Verhandlungen zwischen den Kammerspielen und der Emelka sind zum Abschluß gekommen. Bis zum 1. Juli werden Renovierungsarbeiten vorgenommen. Dann folgen bis 31. August noch Schauspielaufführungen. Und am 1. September beginnt die Pacht der Emelka. — Mit Rücksicht auf diese Uebernahme und das neue große Emelkatheater am Rotkreuzplatz, wo die Planierungsarbeiten begonnen wurden, hat der Südfilm auf das ihm für ein weiteres Jahr zustehende Optionsrecht auf den „Filmpalast" verzichtet. Dieser wird also am 1. Oktober wieder von Herrn Sensburg übernommen. — Der musikalische Leiter des Filmpalast, Max A. Pflugmacher, der durch seine musikalischen Illustrationen einen Ruf erlangte und bemüht ist, ein hier bis jetzt allzu sehr vernachlässigtes Gebiet der Aufmachung zeitgemäß und kunstgerecht zu heben, wurde von Herrn Sensburg für sein Unternehmen verpflichtet.

Die Bauarbeiten für das neue große Kino am Elisabethplatz in Schwabing sind in vollem Gange. — Dagegen sind die Arbeiten des Projektes am Stiglmayrplatz infolge Einspruchs der Umwohner zunächst wieder eingestellt.

Kleines Notizbuch

Ganz so wie bei uns.

In einem Fachblatt setzt sich ein Theaterbesitzer mit den Leitartikeln des „Kinematographen" auseinander, ohne sachlich das Geringste widerlegen zu können. Da sich der Herr stolz in ein Pseudonym hüllt, und weil wir auf dem Standpunkt stehen, daß gerade in wirtschaftlichen Dingen jemand, der etwas zu sagen hat, mit seinem Namen offen dafür eintreten muß, verzichten wir auf eine Auseinandersetzung. Daß der betreffende Herr statt sachlicher Argumente persönliche Anrempeleien zur Rechtfertigung benutzt, ist Privat- und Geschmacksache.

Viel wichtiger ist uns, daß Tamar Lane wohl der bedeutendste und kritischste Filmschriftsteller Amerikas, der Verfasser eines aufsehenerregenden Filmbuchs, das riesige Auflagen erlebte und besonders wirtschaftliche Filmfragen anschnitt, im großen und ganzen unsern Standpunkt teilt. Tamar Lane schreibt im Film-Mercury, dem Fachblatt, das in Hollywood erscheint:

„Ein guter Film ist ein solcher, der mit Gewinn verkauft wird. Ein schlechter Film ist ein solcher, der mit Verlust abgegeben werden muß.

Es ist ein geringer Trost des Fabrikanten, zu wissen, daß die Phantasmagorie, an der er fünfzigtausend Dollar verlor, ein „künstlerischer Erfolg" war.

Man kann den künstlerischen Erfolg leider nicht auf der Bank diskontieren, und die Spieler am Pokertisch legen keinen Wert darauf, so etwas als Einsatz zu erhalten."

*

Wege zu Kraft und Schönheit.

Am Freitag abend zeigte man im Ufa-Palast am Zoo die neue Fassung der „Wege zu Kraft und Schönheit". Das interessante Bild fand bei der Premiere freundliche Aufnahme. Alle die prinzipiellen Bemerkungen finden unsere Leser in nächster Nummer.

*

Eine merkwürdige Notiz.

Die Kontinent-Korrespondenz verbreitet die Nachricht, daß eine große deutsche Filmgesellschaft die Verfilmungsrechte von Gerhart Hauptmanns sozialem Drama „Die Weber" erworben hat. Es wird hinzugefügt, daß die Art der Regieführung sich in der Linie des Potemkin-Films bewegen wird. Was das für eine Linie sein soll, ist anscheinend auch der Korrespondenz nicht ganz klar. Ohne Zweifel ist der russische Film künstlerisch außerordentlich wertvoll. Aber von einer besonderen Linie zu sprechen, scheint uns doch etwas verfehlt.

*

Carl Freund Produktionsleiter.

Generaldirektor Julius Außenberg hat Carl Freund, bis jetzt erster Kameramann der Ufa, als Produktionsleiter verpflichtet. An sich ist das eine interessante Angelegenheit schon aus dem Grunde, weil hier zum ersten Male ein Operateur die Leitung der Fabrikation übernimmt. Unseres Wissens gibt es nur ein einziges Vorbild, nämlich Carl Froelich, den Direkter der Henny Porten, der einst vor vielen, vielen Jahren bei Meßter Kameramann war. Freund steht vor einer großen und dankbaren Aufgabe, die er außerordentlich leicht erfüllen kann, weil ihm in Hans Tintner ein ausgezeichneter Berater zur Seite gegeben ist, der auf dramaturgischem und fabrikatorischem Gebiet über ausgezeichnete und sichere Erfahrungen verfügt.

Beide werden sicherlich in gemeinsamer, ersprießlicher Arbeit dafür sorgen, daß Generaldirektor Außenberg mit seiner europäischen Produktion auch in Amerika Ehre einlegt.



Tom Mix in „Der König der Gauklér"
Phot. Foxfilm

United Artists wächst.

Bekanntlich haben Mary Pickford, Douglas Fairbanks, Joseph M. Schenk, Lee Shubert und Sidney Graumann die Absicht, in zwanzig amerikanischen Großstädten Theater zu errichten. Sie sollen zwischen 1500 und 2000 Plätze haben und in erster Linie natürlich als Uraufführungstheater für die Filme der United Artists dienen. Man offeriert Publikumsanteile an diesem neuen Unternehmen, und zwar werden zunächst vier Millionen Mark Vorzugsaktien ausgegeben, bei denen man eine Verzinsung von 7 % garantiert. Die Theater dienen natürlich in erster Linie dazu, die Filme der United Artists herauszubringen. Für uns ist vor allen Dingen die Tatsache interessant, daß man für derartige Zwecke ohne weiteres Aktien an das Publikum heranbringt. Laemmle ist bekanntlich denselben Weg gegangen. Er hat allerdings die gleiche Summe von der breiten Öffentlichkeit verlangt, um damit hundert Theater zu kaufen.

Es scheint, als ob der Kauf und die Einrichtung von Theatern in neuerer Zeit in allererster Linie von den amerikanischen Theatern betrieben wird.

Das ist um so beachtlicher, als die Zahl der Lichtspielhäuser an sich bedeutend größer ist als in Deutschland. Danach müßte der Vertrieb im freien Verkehr eigentlich leichter und besser sein. Aber es scheinen doch schwerwiegende Gründe vorzuliegen, die die Konzerne zwingen, selbst die Theater zu erwerben. Wir kommen auf das Problem demnächst in einem längeren Artikel unseres New Yorker Korrespondenten zurück.

*

Ein neuer Film-Ausschuß.

Der Reichsbund akademisch gebildeter Landwirte hat in der Sitzung seiner Reichsfachgruppe „Landwirtschaftslehrer" beschlossen, einen Ausschuß für das Film- und Lichtbildwesen einzurichten, in dem zunächst die Herren Direktor Linde-Berlin, Dr. Möhlmann-Treuenbrietzen und der Bundesgeschäftsführer hineingewählt wurden. Die Anregung zu diesem Ausschuß geht von dem Diplomlandwirt Pfahl in Potsdam aus, der sich bekanntlich schon seit längerer Zeit mit der Frage der landwirtschaftlichen Filme beschäftigt.

*

Theaterneubau in Hamm.

Die Diana-Lichtspiele Hamm i. W. sind am 1. Juni zwecks Neubau geschlossen worden. Nach den Plänen, die von Herrn Architekten Dr.-Ing. Oldemeier-Herford entworfen worden sind, wird das Theater nunmehr zirka 1000 Sitzplätze erhalten. Der Theatersaal, der schon vor dem Umbau einer der schönsten von ganz Westfalen war, wird durch die großzügig geplante Innenausstattung mit zu den ersten Theatern Deutschlands gehören. Der Gesamtausführung kommen die reichen Erfahrungen des Mitbesitzers und geschäftlichen Leiters Herrn Emil Coppel zugute, der in diesem Jahre auf eine zwanzigjährige ununterbrochene Tätigkeit in der Branche zurückblickt und sich während dieser Zeit einen ausgezeichneten Namen bei allen Branchenfirmen erworben hat.

Belgischer Besuch.

Die Redaktion von Cinema- en Tooneelwereld bittet uns um die Mitteilung, daß ihr Herr Frank Ende dieses Monats in Berlin sein wird, um sich über die deutsche Produktion zu informieren. Insbesondere kommt auch der Ankauf von Filmen für Holland und Belgien in Frage. Herr Frank wird im Zentral-Hotel, Friedrichstraße, wohnen und bittet, eventuelle Angebote entweder jetzt direkt an Cinema- en Tooneelwereld, Antwerpen, Cte. Rue de L'Hopital 16, zu richten oder sich nach seiner Ankunft mit ihm direkt in Verbindung zu setzen.

★

Filmroheiten.

Im „Steglitzer Anzeiger" veröffentlicht der Oberstadtbibliothekar Dr. Hans Rothhardt einen Artikel, in dem er über Filmroheiten berichtet. Er geht aus von einem Vorfall, der sich in Rüdersdorf abgespielt haben soll und der schon längst von den amtlichen Stellen und auch durch offizielle Mitteilungen der betreffenden Firma in den Tageszeitungen als ein Märchen dargestellt wurde. Der Herr Oberstadtbibliothekar verallgemeinert diesen Fall und benutzt einen Artikel dazu, den Vorwurf der Roheit ganz allgemein auch auf berühmte Filmschauspieler und Filmschauspielerinnen auszudehnen.

Vielleicht hat der Oberstadtbibliothekar die Berichtigungen in der führenden Berliner Tagespresse nicht gelesen. Dann muß man ihn bitten, zu solchen Ereignissen nicht in großen Artikeln Stellung zu nehmen. Dann aber scheint der Artikel von einem Oberstadtbibliothekar schon aus dem Grunde bedenklich, weil es im allgemeinen nicht üblich ist, derartige Vorwürfe gegen einen Ruf und gegen eine Industrie zu erheben, ohne Beweise zu bringen. Wie wir erfahren, hat der Schriftsteller Paul Ickes sich durch Vermittlung des „Stelitzer Anzeigers" an den Verfasser gewandt mit der Bitte, Herrn Oberstadtbibliothkar Dr. Rothardt zu bitten, die Beweise für seine Behauptungen ueizubingen. Wir glauben kaum, daß das gelingen wird. Vom „Steglitzer Anzeiger" aber ist zu erwarten, daß er die Konsequenzen aus diesem Vorfall zieht, denn es ist im allgemeinen nicht üblich, daß eine deutsche Zeitung, die etwas auf sich hält, Artikel bringt, die mit der Wahrheit nicht im Einklang stehen.

★

Filmgrüße.

Vom Genfer See und aus Korsika senden uns Dolly Davis, Gaston Ravel, Livio Pavanelli und der Kameramann Otto Kanturek gemeinsam mit Gustav Schwab Grüße von den letzten Aufnahmen zu „Fräulein Josette, meine Frau". Dieser Film, bekanntlich in deutsch-französischer Zusammenarbeit entstanden, wird demnächst vorführungsbereit sein.

Wie wir übrigens hören, beabsichtigt Gaston Ravel, den die Arbeit im deutschen Atelier sehr befriedigt, in Berlin noch einige Filme zu drehen.

Städtische Propagandafilme.

Der ungarische Landes-Bildungsrat hat im Verein mit den Interessenten für den Fremdenverkehr und dem Städtekongreß beschlossen, alle ungarischen Städte filmen zu lassen, u. zw. nicht nur Ansichten des gegenwärtigen Stadtbildes oder von Teilen desselben, sondern Bilder ihrer historischen Entwicklung sowie ihre Altertums- und ethnographischen Schätze. Alle Kulturschätze und natürlichen volkstümlichen Schönheiten finden Verewigung. Der Anfang wurde mit der typischesten ungarischen Stadt Debreczin gemacht und gewiß muß der Film überall



Priscilla Dean in „Marys Trick"

Interesse wachrufen, der die Bronzefunde, die alten Gräber und Friedhöfe, die Herrscherdiplome, die Bauern in ihrer urwüchsigen Tracht auf dem Kirchgang, auf dem berühmten Pferdemarkt einst und jetzt, die eine Eigenart bildenden Freiküchen, die Csarden der Puszten mit dem Hirtenpersonal u. a. aufweist. Als nächste folgen die Städte Kecskemet, Oedenburg und Miskolcz.

★

Verein bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer.

Die letzte Versammlung des Vereins bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer zeitigte den Beschluß, mit den Verlagen der Tageszeitungen in Verbindung zu treten, um durch mündliche Aussprache Verständnis für die augenblickliche Lage des Kinogewerbes und seine Bedeutung für die Fortexistenz einer eigenen deutschen Filmindustrie zu wecken und die Hilfe der Presse bei der Werbung neuer Besucherkreise zu gewinnen. In gleicher Weise soll mit den einzelnen Fraktionen des Stadtrats Fühlung genommen werden.

Der Film im „Freischütz".

Ein Experiment, das als gelungen [illegible] zeichnet werden kann, unternahm der technische Direktor der Sächsischen Staatsoper zu Dresden, Hasait, indem er bei der letzten „Freischütz"-Aufführung für die Wolfsschluchtszene den Film zu Hilfe nahm. Es lag natürlich nahe, [illegible] des Films mit seinen Darstellungsmöglichkeiten zu bedienen. Nach der [illegible] steht für diese Darstellung in der Wolfsschluchtszene eine Zeit von 60 Sekunden zur Verfügung, in denen bei einer normalen Vorführungsgeschwindigkeit [illegible] 20 Meter Film durch den Apparat [illegible]. Da aber im vorliegenden Falle die Geschwind[illegible] erhöht werden muß zur [illegible]stellung der wilden [illegible], wurde die Filmlänge [illegible]doppelt, und der Film [illegible] Meter lang gehalten. Da es sich hierbei um Trickaufnahmen handelt, [illegible] wohl kaum besonders erwähnt zu werden. Die [illegible]duktion geschah durch [illegible] Apparate, durch die [illegible] Filme gleichzeitig [illegible] werden, wobei die [illegible]sungen beider Bilder [illegible] ein paar Meter größer [illegible] als in der Lichtspiel[illegible]projektion. Diese [illegible] Bilder ließen sich [illegible] verhältnismäßig kleinen [illegible]fernungen, die hier zur [illegible]führung standen, mit [illegible]winkelobjektiven und [illegible] flügelblenden erzielen.

★

Aus den Dresdner K[illegible]

Nachdem Herr L[illegible] die Direktion der [illegible] Lichtspiele niedergelegt [illegible], ist dieselbe auf Herrn [illegible]tor Stresemann über[illegible]gen, der nunmehr [illegible] Dresdener Ufa-Theater [illegible]tet. Das einzige [illegible] Variete am Platze, die Alhambra-Lichtspiele, [illegible] diese Woche eine [illegible]tümliche „Bühnen[illegible]", nämlich Damenbox[illegible]kämpfe. Gefilmt [illegible] solche in einem S[illegible] ganz interessant sein, aber als Bühnennummer in einem Lichtspielhaus?

★

Filmtradition und Filmzukunft

Über dieses Thema sprach Dr. Bela Balazs, der Verfasser eines [illegible] Buches über den Film, im Club der Kamera Deutschlands. Die Gedankenfolge des Vortragenden, der gegen die Widerstände der Sprache gelegentlich zu kämpfen hatte, war originell [illegible] und intuitiv. Er stellte den Kameramann über Regisseur, Darsteller und Manuskriptschreiber, und geriet damit, ohne sich festzulegen, in die Reihen jener Stilkünstler, die den Film als Lichtspiel sehen, wie er denn auch bei historischen Filmen einen Lichtbildstil aus dem Geiste der versunkenen Epoche wünschte. So anregend und geistreich der Vortrag war, er darf in einem Punkte nicht unwidersprochen bleiben. Der Film ist in seiner ganzen Gestaltung eine Industrie, die Kunstwerke hervorbringen kann, aber er ist kein Kunstwerk an sich. Außerachtlassen dieses Umstandes rächte sich bisher stets

Aus der Werkstatt

Der Warner Bros.-Film im Bruckmann-Verleih „Der Schrei aus den Lüften" wurde im Primus-Palast drei Wochen vorgeführt. Gleichzeitig melden auch die Provinztheater, wo der Film bereits seit einigen Tagen läuft, einen gleich starken Erfolg.

Das von der Phöbus-Film-A.-G. vor kurzem veröffentlichte Preisausschreiben betr. eines Manuskriptes unter dem Titel „Stolz weht die Flagge" ist zurückgezogen worden, da eine andere Firma bereits früher einen Film unter diesem Titel angekündigt hat.

Die Film-Produktion Carlo Aldini Co. m. b. H. verpflichtete für ihren ersten großen Sensationsfilm „Jagd auf Menschen", in dem bekanntlich Carlo Aldini die Hauptrolle spielt, Milly Delschaft, Hans Albers, Rolf Brenner, Louis Ralph, Inge Falken.

Da in letzter Zeit sich die Klagen über das späte Erscheinen der amerikanischen Filme in Deutschland häufen, gibt die Ufa-United Artists bekannt, daß im kommenden Winter die Uraufführungen ihrer Spitzenfilme in Berlin am gleichen Tage wie in New York, London und Paris stattfinden werden.

Der große Druckpapierfilm, welcher von den Döring-Film-Werken, Hannover, in Angriff genommen worden ist, ist in wenigen Wochen vorführungsbereit. Die Innenaufnahmen sind zum großen Teil fertiggestellt, und die interessanten Bilder von Holzflößen usw. werden in den kommenden Wochen in Oberbayern gedreht. Für den Film zeichnen verantwortlich Regisseur Karl Pindl, der bekannte Filmvortragsredner Oberingenieur Dreyer, und als Papierfachmann der Dipl.-Ing. Hansjürgen Holz.

Frau Löb in Darmstadt verkaufte ihr in der Friedrichstraße Nr. 4 in Neustadt a. d. Hdt. gelegenes Anwesen, bis an den Turnplatz grenzend, mit Hintergebäude, Laden und Kino, das bis jetzt von Herrn Kumpf gemietet war, an Herrn J. Simon, Besitzer des Palast-Theaters. Herr Simon wird auf dem ganzen Gelände einen neuen, den modernen Anforderungen entsprechenden Film- und Bühnen-Palast errichten.



Mosjukin überschreitet den Ural für den Film „Der Kurier des Zaren" Ciné France

Charles Willy Kayser arbeitet zurzeit an der Fertigstellung eines Manuskriptes „Der Todesritt von Marslatour" (1870/71).

Die Reinhold-Schünzel-Film-G. m. b. H. dreht in dieser Saison vier Filme mit Reinhold Schünzel in der Hauptrolle. Dieselben sind bereits an die Ufa verkauft.

Der Rudolf-Herzog-Film „Die Wiskottens", der erst im April d. J. seine Uraufführung hatte, wurde dieser Tage auch nach Holland verkauft. Damit ist der Film jetzt — sechs Wochen nach der Uraufführung — bereits nach acht Lizenzgebieten verkauft. Darunter trotz des betonten deutschen Stoffes nach Frankreich. Gleichfalls nach Frankreich wurde der Film „Zalamort" verkauft.

Zu den in dieser Saison am meisten beschäftigten Filmschauspielerinnen gehört Lydia Potechina. Frau Potechina ist für die nachstehenden zum Teil bereits in Angriff genommenen Filme der Saison 1926/27 verpflichtet worden: „Das k. u. k. Infanterie-Regiment" (Richard Oswald), „Machen wir eine Landpartie", „Die drei Mannequins" (Terra-Film), „Der Soldat der Marie" (Eichberg-Film), „Die sieben Töchter der Frau Guczowicz" (Ufa-Hemberg-Film, Regie Molander). Die Ciné-Alliance in Paris hat Frau Potechina die Rolle von Katharina der Großen in dem neuen Film „Casanova" angetragen, den diese Firma mit der Deulig zusammen herstellen wird.

Die Algafilm hat nach Beendigung ihrer Innenaufnahmen in den Staakener Ateliers mit den Außenaufnahmen zu „Fräulein Josette — meine Frau" in Frankreich und der Schweiz begonnen. Ein Teil dieser Aufnahmen ist am Genfer See gedreht worden, weitere Aufnahmen wurden in Nizza und Umgebung gemacht.

Im Rahmen der Konzentrationsbewegungen der Emelka wurden auch die Presse- und Propagandaabteilungen neu organisiert. An Stelle der Presse- und Propagandaabteilung der Münchner Lichtspielkunst-A.-G. wurde unter der bisherigen Leitung die Emelka-Propaganda und Pressestelle (Abteilung Fabrikation, Konzernpropaganda und Auslandspropaganda) errichtet. An Stelle der bisherigen Presseabteilungen der Süd-Film-A.-G. und der Bayerischen Film-G. m. b. H. ist die Emelka-Propaganda und Pressestelle (Abteilung Verleih) unter der Leitung des bisherigen Pressechefs der Süd-Film-A.-G., H. U. Brachvogel getreten. Beide Abteilungen arbeiten in engster Gemeinschaft.

Wovon man spricht

Paul Lindau im Film.

Die National-Film-A.-G. erwarb von Paul Lindau das Weltverfilmungsrecht an seinem Roman „Spitzen". Der Film wird die Erzählung des geistreichen Schilderers der internationalen Gesellschaft, die auch heute noch nichts von ihrem fesselnden Reiz eingebüßt hat, in der modernen Gegenwart spielen lassen. Mit der Bearbeitung des Manuskriptes ist Julius Urgiß betraut worden. Die Regie führt Holger Madsen. Der Film wird seine Uraufführung im Herbst dieses Jahres in Berlin haben.

Ein Beethovenfilm der Fox

Die Deutsche Fox-Filmgesellschaft hat mit den Vorbereitungen zu einem großen Beethovenfilm begonnen, der den Titel „Beethoven — der Lebensroman eines Genies" — führen wird. Die Idee, das Erdenwallen dieses großen Genies zu schildern, ist vorzüglich, und es ist ganz besonders zu begrüßen, daß die deutsche Produktion eines amerikanischen Konzerns gerade einen solchen Film in ihr Produktionsprogramm aufgenommen hat.

Schulschiff „Hamburg" bei Laemmle.

Die Offiziere und Mannschaften des auf der Weltreise befindlichen deutschen Schulschiffes „Hamburg" waren während ihres Aufenthaltes in Los Angeles Gäste von Carl Laemmle, Präsidenten der Universal Pictures Corporation. Nach einem Frühstück wurden unsere blauen Jungs in die Geheimnisse der amerikanischen Filmproduktion eingeweiht. Sie waren Zeugen von Aufnahmen zu dem großen Reginald-Denny-Film „Take it from me". Als prominente „Zivilisten" waren beim Frühstück anwesend: E. A. Dupont, Reginald Denny, William Seiter, Hoot Gibson, Ernst Lubitsch, Henry Henigson, Edward Laemmle, Ernst Laemmle und Paul Kohner. Sigmund Moos begrüßte die Gäste.

Grete Reinwald, die Sommerkönigin.

Grete Reinwald, die bei der großen Schönheitskonkurrenz im Lunapark unter Tausenden von Bewerberinnen als Sommerkönigin gewählt wurde, spielt die weibliche Hauptrolle in dem großen Conrad-Wiene-Film „Ich hatt' einen Kameraden . . ." Der Film erscheint bekanntlich demnächst im Verleih der Firma Artur Ziehm.

Mays bei der Phöbus.

Es ist der Phöbus A.-G. gelungen, ihr diesjähriges Verleih-Programm durch die Mitarbeit von Joe und Mia May zu krönen. Die May-Film-A.-G. hat von der Phöbus einen umfangreichen Produktionsauftrag erhalten, in dessen Rahmen Mia May als Darstellerin und Joe May als Regisseur wirken werden. — Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. — Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß durch diese Kombination die Herstellung von Spitzenfilmen in Deutschland gesichert erscheint. Es verdient alle Anerkennung, daß es der rührigen Leitung der Phöbus-A.-G. gelungen ist, Joe May an eine deutsche Produktionsfirma zu fesseln, während man noch vor kurzem annehmen mußte, daß die May-Film-A.-G. für eine ausländische Firma produzieren würde.

Noch immer Krieg.

In der Provinz Ontario in Kanada wurde der Ufa-Film „Der letzte Mann" verboten. Der Film ist, wie man weiß, in den Vereinigten Staaten mit großem Erfolg überall gespielt worden, und die amerikanischen Zeitungen haben ihn äußerst wohlwollend besprochen. Warum dieses Verbot? „Der letzte Mann" ist politisch unverdächtig und sittlich vollkommen einwandfrei, aber: — in der Provinz Ontario ist noch ein altes Kriegsgesetz in Kraft, demzufolge deutsche Filme dort überhaupt nicht vorgeführt werden dürfen. Das Widersinnige dieses Verbotes hat nun wenigstens das eine Gute gehabt, daß es den Stein ins Rollen brachte, und die Frage der Aufhebung dieses heute geradezu lächerlich wirkenden Kriegsgesetzes in der Presse und in den gesetzgebenden Körperschaften erörtert wird. „Der letzte Mann" mußte kommen, um den Bürgern von Ontario zu sagen, daß der Krieg zu Ende ist.

Die Bärenhochzeit" freigegeben und doch nicht zensiert.

Der russische Monumentalfilm „Die Bärenhochzeit", dessen zweimaliges Verbot in der Öffentlichkeit eine große Entrüstung hervorgerufen hat, wurde von der Lloyd-Kinofilms-G. m. b. H., welche den Film für Deutschland erworben hat, zum dritten Male der Zensur vorgelegt. Dieses Mal entschied sich die Filmprüfstelle für die Freigabe der „Bärenhochzeit". Doch ist offenbar das Trauerbuch der Zensurentscheidungen noch nicht geschlossen: Zwei Beisitzer konnten sich mit der Freigabe dieses hochkünstlerischen Films nicht zufrieden geben. Sie legten ihrerseits Beschwerde bei der Filmoberprüfstelle ein, wodurch die Freigabe des Films gestoppt worden ist. Jetzt muß also schon die vierte Zensurentscheidung über „Die Bärenhochzeit" erwartet werden. In der unerfreulichen Geschichte der deutschen Filmzensur werden die „Erlebnisse" der „Bärenhochzeit" eines der traurigsten Kapitel sein.

Das Programm der Firma Artur Ziehm.

In aller Stille hat Artur Ziehm seinen Betrieb auf eine großzügige Basis gestellt. Seine Agenturen in London, Paris, Rom und Stockholm, in New York, Rio de Janeiro, Sidney und Singapore erschließen dem Vertriebe große Möglichkeiten. Der Verleih wurde neu organisiert. Filialen in Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, München, Leipzig und Königsberg errichtet. In diesem Verleih wird Artur Ziehm in der Saison sechs neue deutsche Filme herausbringen. Die Aufnahmen des ersten Films „Ich hatt' einen Kameraden . . ." sind unter der Regie von Conrad Wiene zurzeit im Gange. In Vorbereitung befinden sich ein Film „Das Haus der tausend Türen . ." (Aus dem Fremdenbuche eines Weltstadthotels), ferner „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit" (Ein Kriminalfilm nach einer wahren Begebenheit aus der jüngsten Zeit). Die Titel der weiteren Filme stehen noch nicht fest. Es ist ein erfreuliches Zeichen für den Unternehmungsgeist Artur Ziehms, daß er gerade in der augenblicklichen schweren Zeit es unternommen hat, seine Firma in dieser Art auszubauen.

Nach sieben Jahren.

In London fand dieser Tage im [illegible] villon" die Interessentenvorführung [illegible] Ossi-Oswalda-Films der Ufa [illegible] Austernprinzessin" statt, der im [illegible] 1919 von Ernst Lubitsch gedreht [illegible] Trotz seines „ehrwürdigen" Film[illegible] hat das Werk nichts von seiner Fr[illegible] eingebüßt. Beweis dafür, daß nach [illegible] Londoner Meldung der Beifall gleich [illegible] den ersten Szenen einsetzte und [illegible] schwächt bis zum Schlusse anhielt. [illegible] Andrang zu der Vorführung war so [illegible] daß drei Polizisten die Ordnung vor [illegible] Theater aufrechterhalten mußten. [illegible] ausgezeichnete Kopie machte die teil[illegible] veraltete photographische Technik so [illegible] ständig wett, daß auch nicht ein ein[illegible] Wort über das Alter des Films [illegible] Einen ehrlicheren Erfolg, als wenn [illegible] Filmwerk sich noch nach sieben [illegible] voll durchzusetzen vermag, kann man [illegible] nicht denken.

Ucicky dreht für die Domo!

Sofus Wangoe war für den erkr[illegible] Gustav Ucicky eingesprungen un[illegible] die ersten Aufnahmen zur „dritten [illegible] dron" gedreht. Nachdem Ucicky w[illegible] hergestellt ist und seinen Verpflichtungen nachkommt, ist Wangoe, der zur [illegible] Zufriedenheit der Domo gearbeitet h[illegible] gegenseitigen Einverständnis aus dem [illegible] duktionsstab der dritten Eskadron [illegible] geschieden.

Schweden und der amerikanische Film.

Im schwedischen Reichstag wurd[illegible] uns unser Stockholmer Korrespondent schreibt, kürzlich von einigen Abgeordneten darauf hingewiesen, wie gr[illegible] durch das Vorführen amerika[illegible] Filme hervorgerufene Amerikanisierung des allgemeinen Geschmackes sei. [illegible] von allen Filmen, die in schwed[illegible] Kino-Theatern zur Aufführung gelangen, sind nicht weniger als 80 Prozent [illegible] kanischen Ursprunges. In ernstg[illegible] Kreisen Schwedens meint man, [illegible] gegenüber dieser schon seit Jahren an dauernden Amerikanisierung, di[illegible] der amerikanische Film allein ver[illegible] soll, nicht länger passiv verhalten zu können.

Dr. Bjurman, Vorsteher des [illegible] schwedischen Kinoamtes, erklärte, daß es schwer sein wird, augenblicklich die Massenherrschaft des amerika[illegible] Films zu stürzen, denn die kaufmänni[illegible] schen Hilfsmittel, die den Amerikanern zur Verfügung stehen, übertreffen bei weitem die ihrer Konkurrenten in anderen Ländern, die Technik der Amerikaner übertrifft meistens auch die der europäischen Produzenten, und was schließlich die große Menge der Kinobesucher betrifft, so besteht die Tatsache, daß der amerikanische Film die zweifellos größte Popularität besitzt.

Gerade diese Popularität des amerikanischen Films ist es, die gegenwärtig hier in Schweden so viel Lärm hervorruft. Mehrere Tageszeitungen haben letzthin Artikel über den verderblichen Einfluß des amerikanischen Films veröffentlicht, was jedoch eigentümlich vorkommen muß, wenn man in denselben Blättern die wöchentlichen Rezensionen der Erstaufführungen in den Kinotheatern liest, die im allgemeinen günstig sind.

Kinotechnische Rundschau

Das Filmformat der Zukunft

Von Hans Pander

In der „Kinotechnischen Umschau" vom 31. Mai sagt Guido Seeber im Rahmen seines interessanten Aufsatzes über Caslers „American Biograph" ganz beiläufig: „Außerdem müssen wir uns darüber klar sein, daß der Zukunft unbedingt der Großfilm beschieden ist."

Bereits vor einiger Zeit ging durch die Fachpresse eine kurze Nachricht, nach der eine amerikanische Firma mit einem neuen, erheblich vergrößerten Negativformat bemerkenswerte Erfolge erzielt hätte. Kein Photograph, erst recht kein Kinotechniker wird die Richtigkeit des Satzes bezweifeln, daß das größere Negativformat bedeutend bessere Bilder ergeben würde, und dennoch: jene Nachricht hat bei uns keinen Widerhall geweckt. Die Stimme Guido Seebers soll aber dieses Mal nicht die des Predigers in der Wüste sein. Die deutsche Kinotechnik hat eine gewisse Verpflichtung, sich mit der aufgeworfenen Frage zu beschäftigen, und wenn sie auch nicht in der wirtschaftlichen Lage ist, das durch die Tat zu tun, so besteht doch die Möglichkeit, das Für und Wider theoretisch zu erörtern, und damit mag hier der Anfang gemacht werden.

Eine Begründung dafür, daß das größere Bildformat wünschenswert ist, erübrigt sich, denn die Vorteile erkennt jeder Fachmann auf Anhieb. Und ebenso sieht jeder sogleich einige Nachteile, vor allem die notwendigen Apparate- und Betriebsänderungen bei Umstellung auf ein neues Format. Offenbar ist es wegen der großen Ausdehnung des internationalen Lichtspieltheaterbetriebes aussichtslos, ein anderes Format für den Positivfilm vorzuschlagen, selbst dessen Durchsetzung in den übrigen Filmbetrieben scheint heute nicht mehr angängig, und daraus folgt, daß nur ein neues Negativformat zu schaffen ist und — daß später einmal das heutige Kontaktkopierverfahren aufgegeben und durch optisches Kopieren ersetzt werden muß. Die Leiter mancher Kopierbetriebe usw., die bei ihren Firmen als Fachleute gelten, haben davor allerdings eine unbegreifliche Angst. Ihnen sei gesagt, daß die Sache bei einigem guten Willen doch geht, und zwar viel besser, als man glaubt. Denn beispielsweise stellen Pathé wie auch einige amerikanische Firmen auf Schmalfilm Kopien von Spielfilmen her, außerdem hat in Deutschland Horst bei seinen Farbenfilmen das optische Kopierverfahren eingeführt, und seine Erfolge sind gut.

Will man zu einem neuen Negativformat gelangen, so gibt es zwei grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten. Die eine ist die, daß man von allem Früheren mit Ausnahme des festliegenden Kantenverhältnisses von 3 : 4 absieht und etwa durch einen internationalen Ausschuß das

Format ausarbeiten läßt, das aus photographischen, mechanischen, wirtschaftlichen usw. Gründen als das zweckmäßigste erscheint.

Das Filmformat von X : Y der wagemutigen amerikanischen Firma ergibt sich natürlich auf Grund vernünftiger Überlegungen, und diese Überlegungen anstellen kann jeder. Aus Rücksicht auf das Bestehende, namentlich auf die vielen Geräte, Behälter usw. wird man auch die Filmbreite von 34,9 mm beibehalten wollen. Das ist auf zwei Arten bei Einführung eines größeren Negativformates möglich: einmal, indem man mit unperforiertem Negativ aufnimmt, also etwa einen Aufnahmeapparat mit optischem Ausgleich benutzt. Nach dem heutigen Stande der Technik erscheint dies nicht unmöglich, aber es ist wenig wahrscheinlich, daß man dahin gelangt. Sonst hätte man das große Negativformat vor rund — den Bildstrich nicht gerechnet — 26 : 35 mm oder gar, wenn man die Bilder querlegt, von 35 : 46, das allerdings hinter denen von Casler noch erheblich zurückbleibt.

Läßt man den Gedanken des optischen Ausgleichs fallen, so könnte man eine andere Perforation ins Auge fassen; allerdings wird man nicht wieder den Gedanken des Einlochfilms aufgreifen, weil dessen Perforierung keine hinreichend große Anzahl von Kopien gewährleistet. Ein einziges Loch zum Schalten ist zwar mechanisch das Ideal, aber der Einlochfilm ist zu gefährlich, denn wenn die Perforation etwa durch einen Unfall verletzt wird, ist das Negativ so gut wie entwertet. Dagegen könnte man sehr wohl eine einseitige Perforation wählen, sogar mit der normalen Schrittlänge. Dann hätte man eine ausnutzbare Breite von 30 mm zur Verfügung und könnte Bilder von 22,5 : 30 mm oder bei Längsstellung von 30 : 40 mm aufnehmen. Im ersten Falle müßte die Schaltung fünf Schritte betragen, im zweiten neun, was zwar schon reichlich viel erscheint, aber mechanisch noch durchführbar ist.

Tatsächlich wird es nun sehr schwer sein — auch für die unternehmungslustigste amerikanische Filmfirma, sich so weit vom Hergebrachten freizumachen, zumal da es viele gewichtige Gründe gibt, die für das Beibehalten des genormten Films auch für das vergrößerte Negativformat sprechen. Wenn man zwischen den Perforationsreihen nur eine ausnutzbare Bildfläche von 24 mm zur Verfügung hat, besteht nur eine Möglichkeit des Überganges zum größeren Negativformat, bei der eine Schaltung von sieben Schritten notwendig wird. Das Bild hat dann Längslage und die Kantenlängen 24 : 32 mm, während der Bildstrich auf 1,25 mm erhöht ist. Die Bildfläche würde von 432 Quadratmillimeter auf 768, also rund das 1,8 fache, steigen, und das wäre immerhin ein recht erheblicher Fortschritt.

Was nun?

Ein Ausblick über die weitere Entwicklung photographischer Optik von Karl Wiedemann.

(Schluß)

Bei gleichbleibender Lichtstärke ist der Linsendurchmesser bei längerer Brennweite stets größer als bei kürzerer. Je höher ein Objektiv an Lichtstärke und Fehlerbehebung entwickelt ist, um so mehr Korrektionsflächen, also Linsen, sind notwendig.

Nach menschlichem Erachten ist auch das Material kaum noch steigerungsfähig. Wohl gibt es für Spezialzwecke Quarzobjektive, die aber für den allgemeinen Gebrauch nicht in Frage kommen.

Versuche mit Bergkristall an Stelle von Glas bieten nichts Neues, während andere Rohmaterialien, wie z. B. Zelluloid, wohl als aussichtslos anzusprechen sind. Auch auf dem Gebiete der rechnenden Optik sind weitere Steigerungen der Neuheiten nicht mehr gut möglich neben Weitwinkel-Objektiven für den allgemeinen Gebrauch mit besonders großem Gesichtsfeld.

Eine Vereinigung von beiden — außergewöhnlich großes Bildfeld und erhöhte Lichtstärke — lassen die Naturgesetze nicht zu.

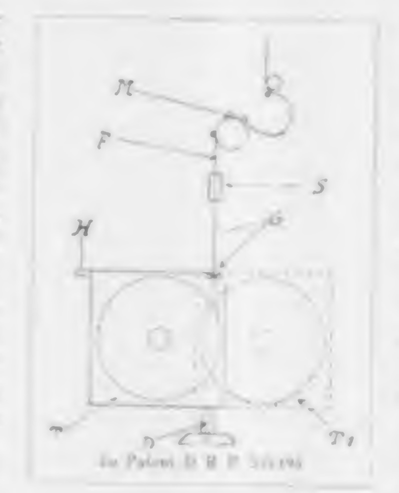
Seit den letzten Jahren wird auch in England ein konstruktiv eigenartiges Objektiv mit einem Bildwinkel von 180 Grad gebaut, das vornehmlich für meteorologische Photographien der Hemisphäre, nicht aber für allgemeine Aufgaben in Frage kommt.

Ähnlich geartet liegen die Verhältnisse bei der Teleoptik. Eine weitere Steigerung der Lichtstärke als 1 : 4,5 scheitert an den großen Dimensionen, die diese Objektive annehmen.

Teleobjektive lassen sich nur bei geringerer Lichtstärke mit variabler Brennweite herstellen. Bei großer Lichtstärke ist dieser Wunsch undurchführbar.

Liegt überhaupt das Bedürfnis nach einer Steigerung heute noch vor? Ja und nein! Solange die jetzt vorhandenen Mittel, insonderheit die Schöpfungen der letzten Zeit, nicht voll ausgenützt werden, wird auch kaum der Schrei nach noch vervollkommneterer Optik erschallen, am allerwenigsten von seiten der Berufs- und Amateurphotographen. Wesentlich anders liegen die Verhältnisse auf dem Gebiet der Kinoaufnahme. Sie erfolgt noch heute

zum allergrößten Teil im Atelier mit künstlicher Beleuchtung, die nicht allein erheblich teurer und umständlich ist und ein großes Bedienungspersonal erfordert, sondern noch oft genug den Stimmungsgehalt einer Szene doch nicht voll zur Entwicklung kommen läßt, besonders wenn sie vorteilhafter in Freiluft mit natürlicher Beleuchtung als im Atelier gebaut und mit künstlicher Beleuchtung durchgeführt würde. Was in Freilichtaufnahmen mit Stimmungsgehalt lediglich durch lichtstärkste Optik geschaffen werden kann, das offenbarte seinerzeit der Film „Die Blumenfrau am Potsdamer Platz", in dem nächtliche Straßenszenen in üblicher Beleuchtung erfolgreich verfilmt wurden. Ist dieser Erfolg der Optik zuzuschreiben, was für Aufgaben könnten gelöst werden, sofern zur lichtstärksten Optik ein Filmmaterial mit gesteigerter Empfindlichkeit träte? Es ist kaum anzunehmen, daß sich die Berichte über die Empfindlichkeitssteigerung des Rohfilmes (siehe „Kinotechnik", Nr. 20, 1925) bewahrheiten, denn einesteils liegt die Erfindung schon Jahrzehnte zurück, und zum anderen würde die praktische Durchführung dieser Erfindung im Laufe der Jahre bereits eine Umwälzung der gesamten Filmtechnik gebracht haben. Immerhin ist es aber möglich, die hohe Empfindlichkeit photographischer Platten auch auf Kinofilm zu übertragen, vielleicht findet sich sogar ein neuer Weg in der Emulsion, der das lang ersehnte Filmmaterial mit außerordentlicher Empfindlichkeit herausbringt.



Zu Patent D. R. P. 385 193

Überschaut man das weite Gebiet der Aufnahmeoptik und erwägt alle Möglichkeiten einer Vervollkommnung, so zeigt sich nirgends ein Weg, der weiterführt. So erhebend für uns auch das Gefühl sein muß, daß in der Jetztzeit der Schlußstein in der Entwicklang photographischer Optik gelegt worden ist, so betrüblich ist andererseits die nunmehrige Resignation darüber, daß ein wesentlicher Fortschritt ausgeschlossen ist, und daß in der Aufnahmetechnik auf künftige optische Überraschungen und Fortschritte verzichtet werden muß. Wohl sind bei diesem oder jenem Objektiv noch geringe Varianten möglich; doch sie verändern das Gesamtbild und die Geschlossenheit keineswegs. — Wir müssen uns vielmehr mit der Tatsache abfinden, daß die photographische Optik ihre endgültige Krönung gefunden hat.

Kinematographenfilmverbindung

Die bisherigen Kinematographenfilme müssen, damit man sie von neuem verwenden kann, normalerweise nach Ablauf zurückgewickelt werden.

Eine Vorrichtung nach der Erfindung des Herrn Dr. Emil Etienne, Luxemburg, D. R. P. 385 193, ermöglicht es nun, einen Film, der undurchsichtig und auf beiden Seiten bedruckt ist, ohne Rückwirkung sofort wieder in Gebrauch zu nehmen.

Eine drehbare Kupplung zwischen dem Bildfilm und einem an diesen oberen Teil angebrachten Verlängerungsstück gestattet es, den Film um seine Längsachse um 180 zu schwenken. Nachdem der Film umgedreht ist, kann er rückwärts durch den Apparat laufen, wobei dann die auf seiner Rückseite angebrachten Bilder betrachtet werden können. Die Zeichnung zeigt die Anwendungsmöglichkeit der Filmverbindung. Siehe oben.

Nachdem der Film (F) durch den Mechanismus (M) gelaufen ist, wird er um das Gelenk (G) gedreht, und zwar dadurch, daß die untere Feuerschutztrommel (T) mittels des Hebels (H) zusammen mit der Filmspule und dem Film um die Drehachse (D) um 180 geschwenkt wird, so daß die Filmspule (T) in die Stellung (T1) kommt. Das Gelenk muß im Augenblick des Drehens zwischen der Betrachtungsstelle (S) und der unteren Feuerschutztrommel liegen. Nunmehr ist der Film bereit, rückwärts durch den Apparat zu laufen, wobei die andere Seite des Films zur Betrachtung oder Projektion gelangt.

*

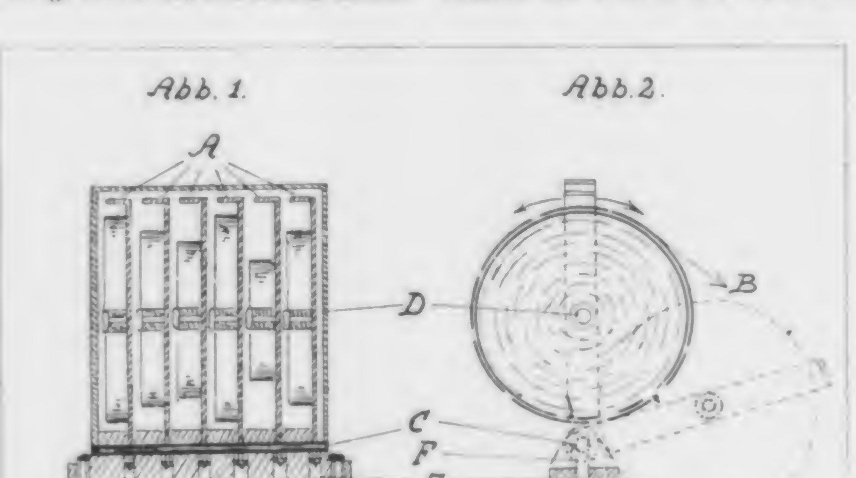
Projektion im Freien.

Aus Los Angeles wird uns berichtet, daß es dem Filmchemiker O'Flynn gelungen ist, eine Projektionsfläche für Freiaufnahmen herzustellen, die aus zerstäubten Wasserstrahlen besteht. Man wird nähere Angaben abwarten müssen, da ähnliche europäische Versuche bisher wenig erfolgreich waren.

Hilfsgerät für Filmklebetische

Zum Kleben von Filmen, besonders in Kopieranstalten, benutzte man bisher allgemein sogen. Abrollscheiben oder auch nur dünne Stifte, die auf dem Klebestift zur linken Hand der Kleberin befestigt waren und den Zweck hatten, die einzelnen zur Zusammenstellung eines ganzen Aktes notwendigen Rollen nacheinander aufstecken zu können. Es war mit dieser Einrichtung recht umständlich und zeitraubend, einen Film aus den einzelnen Szenen und Titeln in der richtigen Reihenfolge zusammenzusetzen, da die zur Zusammenstellung kommenden, fertig kopierten und entwickelten Szenen und Titel meistenteils innerhalb einer zusammenhängenden Arbeitslänge mehrere Szenen und Titel enthielten, die in bestimmter Reihenfolge hintereinandergeklebt werden müssen. Die Folge war, daß die Kleberin unter den vielen Teilen, die ihr zur Zusammenstellung gegeben wurden, und die bisher lose auf dem Arbeitstisch herumlagen, den jeweiligen in der vorgeschriebenen Szene folgenden erforderlichen Teil aus den auf den Tischen herumliegenden heraussuchen und auf dem dafür vorgesehenen Dorn oder der vorhandenen Abrollscheibe aufstellen, an die vorliegende Szene ankleben, abrollen bis zum nächsten Szenenwechsel, dann abschneiden und aus einer anderen, solange lose liegenden Rolle die Fortsetzung suchen mußte. Diese Rolle wurde dann in jedem einzelnen Falle gegen die zuletzt gebrauchte, auf der Abrollscheibe liegende Rolle ausgetauscht, und so wiederholte sich der Vorgang, bis sämtliche Szenen und Titel in richtiger Reihenfolge hintereinander zu einem Akt zusammengefügt waren.

Um nun die Zusammensetzung eines Films aus den einzelnen Szenen und Titeln zu vereinfachen, ist nach der Erfindung der Firma Carl Geyer, Maschinen- und Apparatebau G. m. b. H. in Adlershof (D. R. P. Nr. 417 631) ein Mehrzahl von Filmrolleinrichtungen einzeln aus der Reihe herausdrängbar in einem Gehäuse angebracht. Hierdurch entsteht der Vorteil, daß die Kleberin nicht mehr nach jedem Szenen- oder Titelwechsel die entsprechende Filmrolle auf die Abrollscheibe auszutauschen braucht, sondern sie erfaßt das von den einzelnen Rollen herunterhängende, in der vorgeschriebenen Reihenfolge jeweils notwendige Filmende (F) (Abbildung 2) und klebt es an die vorangegangene Szene, rollt die folgende neue Szene bis zum nächsten Wechsel ab, schneidet an dieser Stelle die Rolle durch und sucht aus den herunterhängenden Enden der in einem Gehäuse untergebrachten Abrollvorrichtung das nach der vorgeschriebenen Szenenfolge erforderliche Stück und klebt so die einzelnen Teile zusammen. Der Arbeitsvorgang wird hierdurch beschleunigt, und der Arbeitstisch bleibt zwangsläufig stets geordnet. Ferner kann der Tisch infolge dieser Einrichtung wesentlich kleiner gestaltet werden, wodurch bedeutende Raumersparnis erzielt wird. Das in der Zeichnung wiedergegebene Hilfsgerät zeigt sechs um eine gleiche Achse (C) schwenkbare Abrollvorrichtungen (A), von denen jede einzelne nur einseitig ausgebildet ist, während die Gegenseite durch den Rücken der benachbarten Abrollvorrichtung gebildet wird. Das Aufstecken der einzelnen Filmrollen erfolgt dadurch, daß die einzelnen Abrollvorrichtungen um die gemeinsame Achse nach außen schwenkbar sind und so den Aufsteckdorn (D) zum Aufstecken der Filmrollen freigeben. Nach Aufstecken der einzelnen Rollen werden die Hebel in die senkrechte Lage zurückgeschwenkt und dort durch von unten an die anfedernden Sperrstifte (E), welche in Einkerbungen (F) eindrücken, gehalten.



Kleine Anzeigen

KINO!

Neueinrichtung! ca. 450 Plätze, Vorort von Berlin mit ca. 15000 Einwohnern und konkurrenzloser Umgebung, bildschöner Saal, allerbeste Lage, aussichtsreichstes Projekt, ca. RM. 5000.— erforderlich — Objekt: „Ete".

Anfragen unter Objektbezeichnung an

Kino-Zentrale Brockhausen, Berlin SW 68

Friedrichstraße 207, Telephon Zentrum 107 65

Klappstühle

25 jährige Erfahrung, moderne Ausführung auch einzelne Teile

Otto Prüfer & Co.
Zeitz

KLAPPSTÜHLE

in nur guter Ausführung und prima Hartholz liefern schnellstens

Mühlschlag & Sohn, Hamburg-Wandsbek

Telegr.: Mühlschlag-Wandsbek. Telephon D. 8 1630

KINO

nahe Chemnitz Erzgebirge zu mieten oder kaufen gesucht. Angebote unter N. 8457 erbeten an Ala Haasenstein & Vogler A.-G., Chemnitz.

---

550 Klappstühle

gebrauchte, Ernemann- und Ica Apparate

billig verkäuflich

M. KESSLER
Berlin, Litauer Straße 3

Welche kapitalkräft. Dame

hat Interesse, mit einem reell denk. Fachm., 31 Jahr,

Kino zu gründen?

Eintritt als Unternehmer auch angenommen. Nach Übereink. zahle f. Verm. 50 M. Provis. Auf Wunsch Filmbild. Besuch u. Angeb. an Leppert-film, Berlin O 34, Hamburgerstraße 3 II. Quer

---

Stellenmarkt

I. Vorführer

reichsgeprüft, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, **sucht**, gestützt auf gute Zeugnisse, für 1. 7. od später **Dauerstellung**. Zuschriften unter K. C. 8255 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35-41

Reichsgeprüfter

Vorführer

wird für sofort

gesucht.

Luli Lichtspiele J. Goldluk
Marktredwitz

KINO

700 Plätze, Berlin, volkreiche Gegend, mit Bühne, Balkon, sowie geschlossenen Restaurationsräumen, vollständiges Inventar, langjähriger Mietsvertrag, billige Miete, gutes Geschäft. Kaufpreis 35 000 Gmk., in Zahlung ...

Kinowerner

Erste und älteste Kino-Agentur

Berlin SW 68, Friedrichstraße 215.

Telephon Hasenheide 3772

---

6 Heimkinos ohne Motor

à Mk. 100.— statt 300.—

10 Kino-Aufnahmestative

à Mk. 10.— statt 60.—

3 Film-Meßmaschinen

à Mk. 75.— statt 250.—

A. Stier, Berlin C 2, Breite Straße 28, I.

Routinierter Kaufmann

augenblicklich Teilhaber eines Kino-Theaters,

sucht per sofort od. später

Position als Geschäftsführer

in besserem, reellem Unternehmen. Mit der Branche vollkommen vertraut, habe durch meine universale Ausbildung für außerordentliche Leistungen gesorgt ... wurden. Bin selbst staatlich geprüft in der Vorführung, im Reklamewesen durchaus perfekt, ersparte ich dem Theater durch selbständige, ... Plakatmalerei usw. hohe Unkosten. Gehaltsansprüche nach Übereinkunft. Gefl. Angebote unt. **K. D. 8252 Scherlhaus, Berlin SW 68**, Zimmerstraße 35-41.

Suche KINO

mit oder ohne Restaurationsgrundstück, auch in Kleinstadt. Angebote mit Preis bitte direkt an Besitzer

Ballhaus Flora
Zerbst in Anhalt.

Zirka **200 Einakter** (Seltenheiten) wie neu, **verkauft** billig:

Deutsch, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 3.

Verschleudere

die Bestände meines bisherig. Verleihgeschäfts. Nur

wirklich gute Filme

auch Lustsp., in all. Längen. Liste frei. **W. Böttcher,** Fredersdorf Ostbahn Vogelsdorf

---

KINOS

in allen Größen und Preislagen sucht und bietet an

P. Klein, Düsseldorf

Kaiser-Wilhelm-Straße 44 a
Telephon 10207.

Die große Liste guter

FILME

wie Natur- u. Sportfilme, wissensch., H. Humor- u. Ia Trickbild., Detektivfilme, pa. Schlagerdram. usw. usw. sende gegen 20-Pfg.-Marke sofort zu.

A. Schimmel

Kinematogr. und Films
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Lager aller Kino-Artikel
Kinematogr. u. Zubehör
Film-Ankauf u. -Tausch.

Gelegenheitskäufe

Lustspiele: „Lehmann im Klub", 2 A., 10 M., „Wenn zwei sich lieben", 3 A., 25 M., m. Zensk., „Tante Aurelia", 3 A., 20 M., mit Rekl. **Prima Spielfilme:** „Mädchen aus d. Ackerstrasse", 6 A., 33 M., mit Reklame, „Astrea", Ia Sensation, 7 A., m. Ersatzakte 40 M., „Professor Satanell", 6 A., 30 M., „Der verschwundene Graf", 5 A., 55 M., sehr viel Rekl. u. R. Z. K. Ferner noch 1 Post. Ia Sensat.-, kinderfr. Filme und Lustsp., Negative amer. Grotesk u. Ia Reisebild., spottbillig. **Alaudus-Film, Frankfurt a. M.**, Goethestr. 5.

Pachtung

von

Lichtbild-Reklamen

Anfertigung künstlerischer

Reklame-Diapositive

K. Mutz
Berlin W 35
Potsdamer Str. 123 a
Telephon: Lützow 7518.

Geschäftsführer u. Vorführer

Die verbindungslose Zusammenarbeit von ... ist die Grundbedingung für einen Kino-Betrieb! **Zwei arbeitsfreudige Herren**, die keine begrenzte Arbeiten ... kennen, empfehlen sich **besserem Theater od. Konzern zum sofortigen Eintritt.**

Der Geschäftsführer: erfahr. Kaufm., Rekl.-Fachm., u. staatl. geprüft in der Vorf.

Der Vorführer: gelernter Elektriker und reichsgeprüfter Vorführer.

Beide Herren **übernehmen volle Verantwortung** für sauberste Vorführung und merkliche Zufriedenheit der Theaterbesucher. Saläre nach Rücksprache. Off. unter **K. E. 8253 Scherlhaus, Berlin SW 68**, Zimmerstr. 35-41.

Suche gutgehendes KINO

bis 500 Plätze, **zu kaufen.** Genaue Aufgabe von Lagen ... erbeten. **F. Herm. Meyer, Bergedorf,** Kampchausee 53

Reklame-Diapositive

sowie in zugkräftige

Entwürfe

OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32, ptr.

Technischer Leiter oder I. Vorführer

1917 reichsgepr. Berlin, 32 Jahre, gel. Elektromech. War in den Ufa-Theatern Berlins als Techn. Leiter tätig, z. Z. in ungek. St., seit 8 Jahren tätig, sucht seiner Qualifik. entspr. zum 16. 7. oder 1. 8. **Stellung in nur erstklassigem Lichtspieltheater.** Ia langj. Zeugn. u. Ref. stehen z. Verf. Off. m. Gehaltsang. u. **K. J. 8257** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35-41.

Kinos

in allen Größen u. Preislagen in allen Provinzen, für Kassakäufer offeriert und sucht ständig

Hankes Kino-Zentrale,
BERLIN W, Grolmanstr. 68

- 1 **Widerstand,** neu, 220 u. 110 Volt bis 30 Ampere
- 1 **Ventilator,** wenig gebr., 250 mm Durchm., 110 Volt
- 4 **Objektive,** neu u. gebr.
- 1 **Leinewand,** 2,60 auf 2,40 Meter, neu
- 1 **Film** o. Rekl. 1200 Met., „Kampf u. d. Heimat", 4 A.
- 1 **Film** m. Rekl., in Menge Zensurk., kompl., „Oberst Chabert, 5 A., 1800 Meter, mit Wanda Treumann.

Preisoff. erb. **K. H. 8256** Scherlhaus Berlin, Zimmerstr. 35-41

Jeder lobt die unübertrefflichen

Ia

Kohlenstifte

von

Arno Fränkel, Leipzig
Barfußgasse 12.

Elektriker

25 Jahre alt, **reichsgeprüfter Vorführer,** arbeitswillig und an sauberste Tätigk. gewöhnt, sucht **per sofort** entsprechende Stellung in mittlerem oder größerem Theater. Alle vorkommenden Maschinen- und Leitungsreparaturen werden selbst erledigt.

Josef Geis, Mannheim, Waldparkstr. 4 b. Bäcker

Kino-Antriebsmotoren

für Gleich- und Wechselstrom

$^1/_{10}$ PS. **Universalmotoren** $^1/_4$ PS.

Anlasser, Regulier-Widerstände

Elektro-Motoren-Bau G. m. b. H.

Kronprinzstraße 44 — Leipzig — Fernsprecher 31447

Welcher Aufnahme-Operateur

oder **Filmfabrikant** würde jungen intelligenten Kino-Amateur, der seine komplette Aufnahme- und Wiedergabe-Ausrüstung zur Verfügung stellt, als

HILFSOPERATEUR

oder Assistenten anstellen? Wohlwollende Angebote erbitte unter K. F. 8254, Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41

Erstklassiger Heldentenor

sucht **Filmbetätigung** sofort oder Herbst

Offerten **Zx 220** Scherlfiliale Berlin, Martin-Lutherstr. 1



MUSS & RATHGEB

Mech. Werkstätte und Apparatebau

BERLIN S 14, Dresdener Straße 80

Fabrikation von Kino-Apparaten und Zubehörteilen.

Reparaturen an Apparaten aller Systeme.

In zweiter, wesentlich erweiterter Auflage liegt vor

HILFSBUCH FÜR DIE PRÜFUNG DES KINOVORFÜHRERS IN FRAGE UND ANTWORT

VON DR. WALTER MEINEL

MIT 82 ABBILDUNGEN / KARTONIERT 4 GOLDMARK

AUS DEM REICHEN INHALT DER NEUAUFLAGE:

Optik und Lichttechnik / Elektrotechnik / Grundgesetze und Maßeinheiten / Schaltungen, Stromarten und Gebrauchsspannungen / Die Bogenlampe / Grundgesetze des Magnetismus, Elektromagnetismus und der Induktion / Elektromotor, Dynamomaschine und Umformer / Transformator und Gleichrichter / Sicherungen / Meßinstrumente / Der Akkumulator Die Kalklichtlampe / Der Film / Die Filmvorführungsmaschine und die praktische Vorführung / Grundlagen der kinematographischen Projektion / Die Konstruktionselemente der Kinovorführungsmaschine und ihr Zusammenwirken / Maßnahmen bei der Vorführung und auftretende Fehler / Verhalten des Vorführers bei Filmbränden / Der optische Ausgleich / Auszug aus den behördlichen Vorschriften / Bauliche Beschaffenheit und Inneneinrichtung des Vorführungsraumes / Projektionsgerät Der Film / Der Vorführer / Die Notbeleuchtung und ihre Wartung durch den Vorführer / Wander- und Vereinslichtspiele Reichs- und Länder-Verordnungen / Die Prüfungsvorschriften für Lichtspielvorführer / Auszug aus dem Reichslichtspielgesetz vom 12. Mai 1920 / Verordnung der Polizeibehörde Berlin vom 6. Mai 1912 betreffend die Sicherheit in Kinematographentheatern / Die bayerischen Verordnungen / Verordnung für Sachsen, die Vorführungen mit Kinematographen betreffend vom 27. November 1906 / Konstruktionstypen von Kinovorführungsmaschinen, Kinoprojektoren und Hohlspiegellampen der deutschen kinotechnischen Industrie und ihre konstruktiven Merkmale / Kinovorführungsmaschinen Kinoprojektoren / Hohlspiegellampen / Brennweiten der Kino- und Diaobjektive / Alphabetisches Sachregister

VERLAG AUGUST SCHERL G. M. B. H. / BERLIN SW 68





Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile, unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ramin, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

„CINÉMAGAZINE"

Verlag: Les Publications Pascal, Paris

Eigenes Korrespondenzbüro für Deutschland: Berlin, Duisburger Straße 18

Leiter: GEO BERGAL

Erscheint wöchentlich. Großes Bildermaterial

Steht der deutschen Filmindustrie zwecks Auskünfte, Informationen, Vermittlungen jeder Art zur Verfügung

Internationale Filmschau

Prag II, Palais Lucerna

Wien / Berlin / New York / Budapest

„KINEMA"

Die einzigste unabhängige Fachzeitschrift der polnischen Kinematographie

Hauptschriftleitung: JAN BAUMRITTER

Redaktion u. Administration Warschau, ul. Długa 38-40

Probenummer auf Wunsch gratis

„La Cinématographie Française"

Das führende Fachblatt über den französischen Film

Auslandsnachrichten — Film- und Atelierbericht

Erscheint wöchentlich — 9. Jahrgang

5, rue Saulnier, Paris (9e) — Telefon: Bergère 02—13

Die Lichtspielbühne

Offizielles Organ der Deutschen Kinematographentheater in d. C. S. R.

Aussig a. E. (C. S. R.)

Publikationsmittel d. Theater u. Filmleihanstalten / Bestes Insertionsorgan

Erscheint monatlich

Bezugspreis: Inland jährlich kc 130.— Ausland jährlich kc 200.—

Probenummern nach Deutschland nur gegen Einsend. v. 50 Pf. Portospesen

Der Filmbote

Offizielles Organ des Bundes der Filmindustriellen in Österreich

WIEN VII, Neubaugasse 36 Telephon 38-1-90

Berliner Büro: SW68, Friedrichstraße 217

Fernsprecher: Nollendorf 3359

Größtes und verbreitetstes Fachblatt in Zentraleuropa mit ausgedehntestem Leserkreis in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslavien, Polen und Rumänien / Abonnementspreis halbjährig 20 Goldmark

„CINEMA"

Orientalische kinematographische Zeitschrift

Direktor: E. ATHANASSOPOULO

Chefredakteur: JACQUES COHEN TOUSSIEH

„Cinéma" ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint.

Adresse: „Cinéma", 8 Rue Eglise Debbane, Alexandrie (Egypte)

Die zuverlässigsten Nachrichten des Britischen Film Marktes bringt die führende Britische Fachzeitschrift

„The Film Renter & Moving Picture News"

Jahresabonnement gegen Einsendung von 30 sh. an den Herausgeber, 58, Great Marlborough Street, London W. 1. Cables: Movpicnews, Westcent London

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Ältestes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weitverbreitet / Eigene Berichterstatter an den wichtigsten Productionscentren der Welt / XVI. Jahrg.

Redaction u. Verlag: Calle de Aragon 235, Barcelona (Spanien)

Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreis:

Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—

Anzeigen laut Tarif

Lesen Sie den

Courrier Cinématographique

Direktor: Charles Le Fraper

Der Courrier ist die älteste, die verbreitetste, die bestinformierte die unabhängigste französische kinematographische Zeitschrift

Probenummer wird auf Anforderung kostenlos zugesandt.

28 Boulevard Saint-Denis, Paris / France

"THE BIOSCOPE"

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie

Seit 1908 Erscheint jeden Sonnabend Seit 1908

Inserieren Sie in "THE BIOSCOPE"

Probehefte und Anzeigentarif auf Wunsch

Bezugspreis für das Ausland jährlich 30 sh.

The Bioscope Publishing Co. Ltd.

Faraday House, 8—10 Charing Cross Road

London, W. C. 2 England

Das einzige britische Kinofachblatt, welches die Anzahl der netto verkauften Exemplare nachweist.

THE CINEMA

Erscheint wöchentlich

Jährlicher Bezugspreis einschl. die „Monthly Technical Suplement", welche als separate Zeitschrift erscheint. 20 Schilling

Haupt-Büro: 80/82, Wardour Street, London, W. 1

Berliner Vertreter: Herr Alexander Bernstein, Bamberger Str. 56

Kinematograph

SCHERLVERLAG * BERLIN
SW. 68 * 20. JAHRG. NR. 1009

BERLIN, 20. JUNI * 1926
PREIS: 50 PFENNIG

AUS
DEM NEUEN
PHOEBUS
GROSSFILM

Das schwarze Geschlecht

*



DIE CITROËN-EXPEDITION DURCH CENTRAL AFRIKA
* URAUFFÜHRUNG 21. JUNI IM CAPITOL *







DER GROSSE
EMDEN-FILM

Unsere „Emden"

Der fliegende Holländer des Indischen Ozeans

Die 90tägige Wikingerfahrt jener deutschen Heldenschar, die

heute noch alle Herzen

ohne Unterschied von Rang, Stand und Anschauungen mit Stolz und Begeisterung erfüllt.

Manuskript: Kaptlt. v. Werner / Regie: Louis Ralph

Ein Kolossalgemälde deutscher Kraft u. Tüchtigkeit!
Ein Ehrendenkmal für das ganze Volk, dessen Frauen ihrem Lande solche Söhne schenkten!

Hergestellt unter Benutzung sämtlicher historischer Quellen mit Unterstützung der Marineleitung und des Marinearchivs durch die

MÜNCHENER LICHTSPIELKUNST AG.



Erscheinungstermin:
August 1926



WIR BRINGEN ALS

ZWISCHENPRODUKTION

AAFA AAFA

4

GROSSE DEUTSCHE FILME

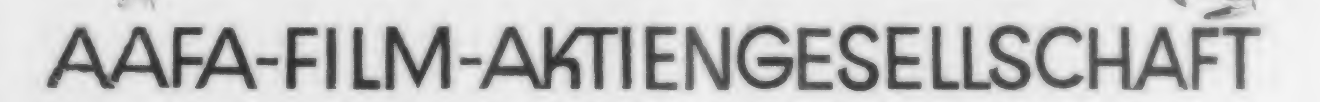
DIE IM HERBST 1926 ERSCHEINEN



DIE GESCHIEDENE FRAU

Der dritte
MADY CHRISTIANS-
Film der AAFA.
Nach der weltberühmten Operette von:
VIKTOR LEON
Musik:
LEO FALL
Manuskript:
ADOLF LANTZ und JANE BESS
Regie:
VIKTOR JANSON
Ausstattung:
JACQUES ROTMIL
Photographie:
CARL DREWS
Künstlerische Oberleitung:
RUDOLF DWORSKY

URAUFFÜHRUNG: 7. OKTOBER
PRIMUS-PALAST



DOUGLAS FAIRBANKS

in

Das Zeichen des Zorro



KRITIKEN

B. Z. am Mittag vom 8. Juni 1926:
. . . . Das Premierenpublikum entdeckte ein Stück Jugend in sich und ging auf das lebhafteste mit . . .

Berliner Lokal-Anzeiger vom 9. Juni 1926:
. . . . Douglas Fairbanks überrascht durch eine Intensität der Geste, die ihn unter die ganz großen Schauspieler einreiht. Es gab einen ungewöhnlich starken Erfolg . . .

Berliner Börsenzeitung vom 9. Juni 1926:
. . . . All das gelang Douglas Fairbanks in glänzender Weise. Und er war in allen Dingen ein gar so lieber Kerl, an dem man seine helle Freude hat . . . Beifallssturm . . .

Berliner Morgenzeitung vom 9. Juni 1926:
. . . „Das Zeichen des Zorro" ist ein Abenteurerfilm par excellence, einer der besten dieses Genres, weil der in diesem Genre unerreichte Fairbanks die Hauptrolle, eine interessante Doppelrolle, spielt, die von Fairbanks meisterlich verkörpert wird . . .

Deutsche Tageszeitung vom 9. Juni 1926:
. . . . In diesem Film übertrifft sich Douglas fast noch, wenn es möglich wäre . . . kurz alles, was ein guter, wirksamer Publikumsfilm braucht . . .

Germania vom 9. Juni 1926:
. . . . In der Rolle des Zorro hat sich Douglas Fairbanks vielleicht noch mehr die Sympathie des Publikums errungen, als er es im „Dieb von Bagdad" vermochte . . .

Berliner Morgenpost vom 12. Juni 1926:
. . . Douglas Fairbanks ist schon ein Prachtkerl, der schwer seinesgleichen findet. Das Publikum nahm den Film mit Begeisterung auf . . .

Deutsche Zeitung vom 13. Juni 1926:
. . . . Der letzte Film, der in Berlin seine Uraufführung erlebte und in dem Douglas Fairbanks die Hauptrolle spielt, ist vom Publikum begeistert aufgenommen worden. Douglas Fairbanks macht seine Sache wieder einmal ganz ausgezeichnet . . .

Montag Morgen vom 14. Juni 1926:
. . . . Es ist ein echter Douglas Fair[illegible] Die graziöseste Erscheinung, die man [illegible] der Leinwand sah . . . . Das [illegible] das den Film jetzt herausbringt, w[illegible] ran eine solche Freude haben, wie d[illegible] hauer, die ihn sehen . . . .

Der Montag vom 14. Juni 1926:
. . . . Der Film ist ein voller Erfol[illegible] Der Film wird ein ausgezeichnete[illegible] schäft werden und bringt auch dem [illegible] volle Häuser . . . .

Berliner Tageblatt vom 13. Juni 19[illegible]
. . . . Wie Douglas Fairbanks in [illegible] Film ficht, rennt, springt, das hat et[illegible] zückendes und Befreiendes. Ein W[illegible] Kraft und Schönheit ist hier am Z[illegible]

Montagpost vom 14. Juni 1926:
. . . . Der Film wurde mit starkem [illegible] aufgenommen . . . .

IFA-UNITED ARTISTS, BERLI[illegible]

FILIALEN IN DÜSSELDORF, FRAN[illegible]

MARY PICKFORD

in

Die kleine Annemarie



KRITIKEN

Neue Berliner 12-Uhr-Mittags-Zeitung vom 6. Mai 1926.

[illegible] ... Der Beifall war überaus stark ...

Vorontberg.

B. Z. am Mittag vom 5. 5. 1926.

[illegible]

Dr. Roland Schacht.

Vossische Zeitung vom 6. 5. 1926.

... Mary Pickford, ein Kind im Film, eine Frau im Leben. Es ist wundervoll, die schauspielerische Leistung mitzuerleben, [illegible] ... Der Abend war ein glänzender, einstimmiger Erfolg für Mary Pickford.

St. K.

Der Deutsche vom 6. 5. 1926.

... Mary Pickfords Spiel erobert sich ohne weiteres das Herz jedes Menschen auf der Welt ... Ein Sieg der ewigen Jugend!

Erwin Gepard.

Berliner Volkszeitung vom 5. 5. 1926.

[illegible] ... Beifall! Beifall!

Berliner Tageblatt vom 5. 5. 1926.

... Die kleine amerikanische Mary ist auch unsere Mary ... [illegible] ... Es war ein Riesenerfolg. [illegible]

Ernst Blaß.

Nachtausgabe des Tag vom 5. 5. 1926.

[illegible]

Arns.

Film-Echo vom 10. 5. 1926.

[illegible] ... dieser Film Wohlgefallen ...

SW48, FRIEDRICHSTRASSE 8

URT a. M., HAMBURG UND LEIPZIG



TOM MIX



als

DER KÖNIG DER GAUKLER

Die Fox-Abenteurerromane sind Perlen jedes Theater-Repertoires!

TOM MIX und sein Wunderpferd TONY in den Stromschnellen der Canyonschluchten!

Großer Erfolg der Uraufführung in der SCHAUBURG * Berlin



Der gesenkte Eintrittspreis

Von Aros.

Es wird schon beim Lesen der Überschrift leichtes Kopfschütteln geben. Die Entrüsteten werden protestieren, noch ehe sie überhaupt das Für und Wider gelesen haben. Es gehört gewissermaßen zu den fundamentalen Sätzen des modernen Filmbetriebs, daß der Eintrittspreis in den Kinos unantastbar sei.

Offen gesagt, das war auch bis vor wenigen Wochen noch unser Standpunkt. Wir wissen ganz genau, daß die ganzen Verhältnisse augenblicklich eine Senkung der Kinopreise fast unmöglich machen, daß diese Senkung zurückwirken muß auf die Leihpreise. Aber das hindert uns nicht, die Frage zu erörtern, aus dem sehr einfachen Grunde, weil hier anscheinend der Angelpunkt für viele unliebsame Erscheinungen der letzten Zeit liegt. — Wir möchten diese Senkung der Eintrittspreise nicht allein mit der kommenden Steuererhöhung zusammenbringen. — Es ist klar und braucht nicht erst lange bewiesen zu werden, daß die Neuregelung durch den Reichsrat zwar eine Erleichterung darstellt, daß sie aber noch lange nicht das bietet, was im Interesse der Erhaltung der deutschen Kinos und des deutschen Films gefordert werden muß.

Aber warum sind wir für eine Senkung der Eintrittspreise? Der Kinobesuch hat in den meisten deutschen Theatern nicht nur erst in den letzten Wochen, sondern auch bereits in den Wintermonaten erheblich nachgelassen. Von Gewinnen ist, wie wir schon neulich einmal ausführten, in den letzten Monaten so gut wie gar nicht mehr die Rede gewesen. Man hat die Schuld auf die Amerikaner geschoben, aber Statistiken beweisen, daß die Kassenerfolge auch bei deutschen Filmen nicht viel besser gewesen sind.



FAY LAUPHIER

Phot. Paramount.

Wir persönlich vertreten den Standpunkt, daß der Durchschnitt der abgeschlossenen Filme für die nächste Saison voraussichtlich besser werden wird. Aber wir glauben nicht unbedingt an eine Belebung des Kinotheatergeschäfts, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Kaufkraft der Menge aller Voraussicht nach eher schwächer als stärker wird.

Wir möchten nur ein Beispiel aus der allernächsten Zeit bringen: Die Miete wird überall die Friedenshöhe erreichen und in Berlin vielleicht noch ein paar Prozent darüber hinausgehen. Das bedeutet auf der einen Seite erhöhte Ausgaben des Kinobesitzers, auf der andern aber geringere Kaufkraft für die große Masse. Denn an Lohnerhöhungen ist in einem Augenblick nicht zu denken, wo in den deutschen Großstädten die Arbeitslosenziffer wieder im Steigen begriffen ist. — Bleibt nichts anderes übrig als auf der einen Seite eine Preissenkung bei den Theatern und auf der andern eine Reduzierung der Leihmieten. Man wird uns entgegenhalten, daß es ein Unrecht sei, in einer Fachzeitung für Abbau der Preise einzutreten. Aber man muß uns schon gestatten, daß in einem Artikel, wo von einer Senkung der Eintrittspreise die Rede ist, auch Mittel und Wege klar gemacht werden, wie diese Senkung der Preise wieder ausgeglichen werden kann.

Wir erleben es gerade auf unserm engsten Arbeitsgebiet so oft, daß man die Dinge der Zeit nicht versteht. Man läßt eine geraume Zeit verstreichen und ergreift Maßnahmen erst dann, wenn es zu spät, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, d. h. der Theaterbetrieb unrentabel geworden ist.

Immer wieder gesagt, wir treten nicht ein für eine Preisermäßigung um jeden Preis. Wir wünschen nur, daß dem Problem näher getreten wird, daß man es erörtert, aus dem sehr einfachen Grunde, weil wir darin zurzeit die ein-

zige Rettung sehen. — Gewiß gibt es allerhand Mittel, die den Besuch des Theaters heben können. Da sind vorsichtige Auswahl der Filme, geschickte Reklame, Weckung des Publikums auf hunderterlei Art, aber es darf nicht dazu verleiten, die großen Ideen zu übersehen, nach denen nun einmal jede volkswirtschaftliche Gemeinschaft zu arbeiten und sich zu richten hat.

Man wird uns entgegenhalten, die Leihpreise können nicht reduziert werden. Demgegenüber ist zu sagen, daß man alles kann, wenn man will, und daß alles geschehen muß, wenn es keinen anderen und besseren Ausweg gibt.

Sicherlich wird diese neue Preisgestaltung auf den deutschen Markt, auf die deutsche Produktion insofern einwirken, als man noch schärfer kalkuliert, und sicher wird diese scharfe Kalkulation dazu führen, daß man die Filme vielleicht noch etwas billiger herstellt, als ursprünglich beabsichtigt war. Aber est ist eine noch nicht endgültig gelöste Frage, ob die Rationalität in der Herstellung tatsächlich schon ihren Höhepunkt erreicht hat. Solche Dinge lassen sich nicht theoretisch erörtern, sondern bedürfen des angestrengten Nachdenkens in den Fabrikationsbüros.

Man erzählt z. B. von größeren Entlassungen in Neubabelsberg, und zwar sollen das Entlassungen sein von überflüssigen Kräften. Überflüssig in dem Sinne, daß der volle Betrieb auch durchgeführt werden kann, nachdem die Herabsetzung der Arbeiterzahl erfolgt ist. Das soll kein Vorwurf für diejenigen Herrschaften sein, die jetzt dort draußen tätig sind. Es soll nur als Beispiel gelten dafür, daß eine Rationalisierung weitergehend durchgeführt werden kann, als das bisher der Fall gewesen ist.

Ein wesentliches Kapitel dieser Verbilligung der Fabrikation bilden auch die Darstellergagen. Wir haben darauf schon mehrfach hingewiesen und immer dabei betont, daß wir selbstverständlich jedem Filmstar, jedem Regisseur sein Einkommen gönnen. Aber es ist nicht zu leugnen, daß bei uns im Verhältnis zum Theater viel zu viel Geld gezahlt wird und daß auch mittlere Arbeitskräfte beim Film bedeutend mehr verdienen als in entsprechenden Positionen bei andern Industrien.

In einer Unterredung mit einem führenden Mann der deutschen Filmindustrie wurde mir erklärt, daß die Amerikaner in ihrem Verleih nur 20—25 Prozent Spesen kennen, während bei uns im allgemeinen ein Satz von 30 bis 35 Prozent angenommen wurde. Man rechne nur aus, was bei dem großen Umsatz eines Verleihbetriebes erspart werden kann, wenn es auch bei uns gelingt, unsere Vertriebsmethoden so zu gestalten, daß wir den Unkostensatz nur um fünf bis sechs Prozent verringern. Zugegeben, daß die Betriebe drüben im allgemeinen bedeutend größer sind, daß die Umsätze erheblich größer sein müssen, und daß gewisse Generalunkosten im Vergleich dazu hüben und drüben konstant blieben. Aber immerhin, es muß auch auf diesem Gebiet noch bei uns Möglichkeiten zum Sparen geben.

Ein prominenter Verleiher, der allgemein als einer der erfahrensten seines Berufes gilt, sagte, daß die allzu starke Zentralisation mit ein Grund sei, daß die Spesen so stark in die Höhe gingen, während umgekehrt die einzelnen Verleihe nicht genügend dabei verdienen würden. Es scheint, als ob in dem etwas Wahres steckt. Immerhin sind solche Äußerungen dazu angetan, gerade in der jetzigen Zeit zum Nachdenken anzuregen.



MILDA LEFORT — *Phot. Paramount*

Wir haben uns in den letzten Jahren reichlich viel mit Statistik befaßt. Wir haben die Zahl der Theater aufgenommen, die Zahl der Betriebe, haben hundert und tausend Dinge genau erfaßt und nur eins dabei vernachlässigt, nämlich das, was man in andern Industrien die Betriebsstatistik nennt. Wir haben uns zu wenig mit der Frage der Verringerung der Unkosten befaßt und haben damit etwas verabsäumt, was sich jetzt schon sehr stark rächt. Es hat hier und da Ansätze zu einer außerordentlich vernünftigen Betriebskalkulation gegeben. Vor Jahren hat Szilard im Rheinland, wenn ich nicht irre Graf in Berlin, und später Melamerson interessante Tabellen ausgearbeitet. Man hat einmal vor mehr als einem Jahrzehnt in Düsseldorf darüber beraten, ob die Städte nicht zu klassifizieren seien, und zwar in der Form, daß man jedes Theater mit einem gewissen Prozentsatz der Anschaffungskosten bewertet. Es soll nicht behauptet werden, daß diese Vorschläge ein Ideal wären, es war an ihnen mancherlei zu bemängeln, und es ergaben sich eine Reihe von Fehlern grundsätzlicher Art. Immerhin, es war ein Anfang. Und man hätte daran weiterarbeiten sollen. Selbstverständlich nicht, um nun einfach sklavisch nach einem Schema zu arbeiten, sondern um doch einen Anhaltspunkt zu haben.

Das ist natürlich nur ein Beispiel. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, im Rahmen eines Artikels im einzelnen die Wege aufzuzeigen, wie die Betriebsstatistik und die Buchführung in unserer Industrie beschaffen sein müssen.

Aber es mußte angedeutet werden. Schon aus dem sehr einfachen Grunde, weil alle diese Dinge jetzt akut werden, wo an den Grundpfeilern der Industrie, am Eintrittspreis der Kinos, gerüttelt werden soll. Gewiß lassen sich sehr viel Gründe anführen, die gegen eine Ermäßigung sprechen, aber es erscheint uns immerhin erwägenswert, ob nicht hier ein Mittel besteht, endlich einmal erneut für Ordnung zu sorgen. Irgend etwas muß geschehen, denn so kann es nicht weiter gehen, wenn nicht das nächste Jahr ein Bild trostloser Verwirrung und Zusammenbruchs bringen soll.

Film-Japan marschiert

Von Felix Baumann.

Schon die Längenberechnung der der Zensur in Japan in den Jahren 1921—25 vorgelegten Filme beweist den Aufschwung, den das japanische Kinowesen seit dem Jahre 1896 genommen hat, in dem das damals erfundene „Vitaskop" zum ersten Male im Lande der aufgehenden Sonne gezeigt worden ist. Nach der amtlichen Statistik betrug die Länge der in Japan vorgeführten Filme im Jahre 1921 2 730 667 Fuß; 1922 5 063 934 Fuß; 1923 5 148 217 Fuß, 1924 8 177 827 Fuß und 1925 20 245 736 Fuß. Insgesamt 41 366 381 Fuß, von denen der gewaltige Unterschied zwischen 1924 und 1925 — 12 067 909 Fuß — besonders in die Augen springt. Wie die Statistik weiter ausführt, unterliegen jetzt dem die Zensur ausübenden Ministerium des Innern durchschnittlich im Monat über 500 000 Fuß Filme, während monatlich über 900 Akte hergestellt und abgegeben werden.



Die Hauptfilmkonzerne sind um einen vermehrt worden. Aus den „Großen Vier" ist eine „Große Fünf" geworden. Zur Nippon Katsudo Shashin Kabushiki Kaisha, der Shochiku Cinema Kabushiki Kaisha sowie der Teikoku Cinema Engei Kabushiki Kaisha und der Toa Cinema Kabushiki Kaisha ist die Makino Cinema Kabushiki Kaisha getreten. Diese „Großen Fünf" besitzen heute acht modern eingerichtete Glas- und Dunkelateliers.



Oben: Die Schauspielerin Yoshi Okada — Unten: Szene aus dem Film „Die Straßenzauberer"

Sehr begrüßt wird ein anderer Umschwung auf dem Gebiete des japanischen Filmwesens, der sich in der letzten Zeit vollzogen hat: das Verschwinden des Systems, zugleich Hersteller, Vertreiber und Vorführer eines Films zu sein, was oft böses Blut erregt hat. Dafür ist jedoch eine Anzahl kleinerer Konzerne entstanden, die nur Filme herstellen und immerhin eine Konkurrenz für die „Große Fünf" bilden. Zu den neueren Konzernen gehören die Tokusaku Eiga Sha (Sonderfilmerzeugungs-Gesellschaft), die Rengo Eiga Geijutsuka Kyokai (Vereinigte Filmkunst-Korporation), die Daito Cinema (Die Große Morgenländische Kinogesellschaft), die Ajya Eiga Kyokai (Asiatische bewegliche Bildergesellschaft) und die Takamatus, Ensho- und Sato-Konzerne.

Sehr unangenehm wird heute die amerikanische Konkurrenz in Japan empfunden. Seitdem im Jahre 1915 dort die „Universal Company" begründet wurde, haben die Amerikaner, wie mir mein Gewährsmann erklärte, Japan mit Filmen überschwemmt. Sie haben sich die Filmkinderschuhe, in denen das japanische Kinowesen damals noch steckte, zunutze gemacht und sich viele begeisterte Anhänger erworben.

Mit sehr gemischten Gefühlen teilte mein Gewährsmann mit, daß die Amerikaner heute jährlich Filme in einer Gesamtlänge von neun Millionen Fuß nach Japan exportieren. Die folgenden amerikanischen Filmkonzerne besitzen heute Filialen in Japan: die Universal Picture Company, die Famous-Lasky Paramount Ltd., die United Artists Corporation, die Fox Film Corporation und die First National Pictures Corporation. Zur Vorführung wurden insbesondere gebracht: „The Thief of Bagdad", „Why Worry?", „The Salvation Hunters", „Peter Pan", „Humming-Bird", „Hospitality" und „See Hark".

Immerhin darf man über dem amerikanischen Einfluß den europäischen Filmmarkt in Japan nicht vergessen. Nach meinem Gewährsmann: „Die steigende Begeisterung für europäische Filme in Japan ist auf eine gewisse ‚Amerikamüdigkeit' zurückzuführen. Die Japaner sind heute der amerikanischen Filme etwas

überdrüssig geworden. Und die brillanten Filme ‚Siegfried', ‚Kean', ‚Der letzte Mann' und ‚The Mask and Monsters' haben die Japaner erkennen lassen, daß auch in Europa gute Filme erzeugt werden, Filme, die die Augen und Herzen der Japaner erfreuen. Ich sage den europäischen Filmen in Japan eine große Zukunft voraus. Die Engländer begründen jetzt die Saloos Film Company, die die besten englischen Filme in Japan vorführen wird."

Daß die Japaner trotz allem immer noch von den Amerikanern lernen wollen, geht aus der Entsendung der sehr begabten jungen Filmkünstlerin Yae-ko Mitzutani nach den Vereinigten Staaten hervor, die auf Kosten der ‚Kino-Vereinigung des westlichen Japans" in Hollywood die Kinokunst studieren soll. Diese Vereinigung, der Schriftsteller, Regisseure, Zensoren, Atelierbesitzer usw. angehören, wurde auf Anregung der Osaka Asahi im Jahre 1924 begründet. Ihr Bestreben geht dahin, das japanische Filmwesen zu heben und durch Vorführungen, Vorträge, Versammlungen und literarische Propaganda das allgemeine Interesse für das japanische Filmwesen zu erhöhen. Der Erfolg zweier japanischer Filme: „Machi no Tejinashi" (Straßenakrobaten) und „Daichi wa Hohoemu" (Mutter Erde lacht) ist der genannten Vereinigung zu verdanken. Die Regisseure und Darsteller der beiden Filme wurden preisgekrönt. — Als bekannte und erfolgreiche Filmregisseure gelten heute Ushibara, Murata, Shimadzu, Mizoguchi, Henry Odani (aus dem Famous-Lasky Paramount Konzern hervorgegangen), Sakai, Oda und Aoshima.



Die Schauspielerin Sumiko Kurishima

Diese Regisseure haben durch Studien in den Vereinigten Staaten und Europa die ausländischen Filmverhältnisse kennengelernt und versuchen jetzt, fremde Filme dem Geschmack der Japaner durch Uebertragung ins japanische Milieu anzupassen. So wurde unlängst „Don Q", in dem Douglas Fairbanks brillierte, japanisiert und unter dem Namen „Don Kyunoshin" mit gutem Erfolge vorgeführt.

Ein Sorgenkind der Japaner bildet der Mangel an modernen Kinotheatern. Abgesehen von den beiden der Shochiku Cinema Kabushiki Kaisha gehörenden Kinos in Osaka und Kyoto sowie dem geplanten neuen Kinopolast in Tokio, die modernen Ansprüchen genügen, hat Japan keine Up-to-date-Kinos aufzuweisen.

Im ganzen existieren heute in Japan gegen 1200 Kinos, die hauptsächlich den Shochiku- und Nippon Shashin Kaishas (Nikkatsu) gehören. Die Eintrittspreise betragen für eine guten Sitz zwei Yens (zirka 4 Mark) und für die einfachen Plätze 50 bis 60 Sens (1 Mark bis 1,20 Mark). Auf literarischem Gebiet ist das Filmwesen in Japan heute zu einer ständigen Einrichtung geworden. Die Zeitungen bringen täglich die Bilder der bekanntesten „Kinosterne" und Szenen aus den neuesten Filmstücken. Und sehr bemerkenswert sind die dem Filmwesen gewidmeten illustrierten Zeitschriften, die sich durch eine vornehme Ausstattung auszeichnen. Die alle zehn Tage herausgegebenen „Movie Times", die „Screen and Stage" der Osaka Asahi und die „Eiga Owrai" (Filmrundschau) veröffentlichen neben einer großen Anzahl von Tiefdruckreproduktionen vorzügliche farbige Illustrationen — in deren Wiedergabe die Japaner bekanntlich Meister sind — aus den verschiedenen Filmvorführungen.

Die von der Osaka Moving Picture Company herausgegebene Zeitschrift „Stage and Screen" veröffentlichte unlängst zum ersten Male in Japan einige Szenen aus Sessue Hayakawas großem Schlachtenfilm, der bekanntlich im Ausland aufgenommen wurde, in Japan Anstoß erregt und Hayakawa eine Zeitlang in seinem Vaterlande unmöglich gemacht hat. Der in Tokio erscheinende „Hochi Graphic" brachte in einer seiner letzten Nummern eine Serie Aufnahmen aus unserem Bismarck-Film mit Erna Morena, Adolf Klein usw. — Von den ausländischen Kino-Zeitschriften in englischer Sprache werden viel gelesen: „The Motion Picture Classic", „The Photo Play" und „The Motion Picture Magazine".

Der kürzlich erfolgte Tod des Ex-Kaisers von Korea, Yi Wang, erinnert an eine Episode, in der der Film eine politische Rolle zwischen Japan und Korea gespielt hat. Als der damalige koreanische Kronprinz nach Japan gebracht wurde, um dort erzogen zu werden, gingen bald Gerüchte in Korea um, daß der Thronfolger sehr schlecht behandelt würde. Fürst Ito, der später in Harbin ermordet wurde, befahl, um die falschen Gerüchte widerlegen zu können, einem Kinooperateur, den jungen Koreanerprinzen auf Schritt und Tritt zu verfolgen und ihn in allen Situationen zu kurbeln. Als der Film in Korea öffentlich vorgeführt wurde, beruhigten sich die koreanischen Gemüter, und das Oberhaupt Koreas sandte dem japanischen Kaiser ein Dankschreiben.

Zurzeit werden acht japanische Filme in Europa vorgeführt, von denen der „Kleine Straßengaukler" den größten Erfolg errungen hat. — Auch dieser Umstand beweist, daß die Japaner seit dem Jahre 1896, in dem ein Italiener zum ersten Male in Japan — in Nagasaki — einen Film vorführte, sehr anerkennenswerte Fortschritte im Filmwesen zu verzeichnen haben. Die ersten Filme setzten das japanische Volk damals in eine so große Begeisterung, daß es aus seiner gewöhnlichen Reserve heraustrat und in einen lauten Beifallsjubel ausbrach.

Amerikanische Hetzfilme

Von unserem New-Yorker H-R-H-Korrespondenten.

Kriegsfilme und kein Ende! Und die meisten leider immer noch von dem propagandistischen Haßgeist der Kriegszeit verseucht. Der Zweck dieser Uebung ist nicht recht ersichtlich, da geschäftlich alle diese Bilder — mit Ausnahme der erfolgreichen „Big Parade" — ein glatter Mißerfolg sind. Das amerikanische Volk will vom Kriege nichts mehr hören und sehen; es hat längst erkannt, daß es durch hohle Phrasen und zugestandene Lügen in den Krieg gelockt wurde, und zieht es vor, an seine Leichtgläubigkeit nicht erinnert zu werden. Dazu sind diese Kriegsfilme von einer Langweiligkeit, die nur durch die plumpe Dummheit der Mache übertroffen wird; man hat fast das Gefühl, daß die antideutsche Hetzsache zu dumm ist, um schließlich Schaden anzurichten.

Es lohnt sich nicht, diese schundigen Kriegsfilme allzu ernst zu nehmen; anders aber liegt der Fall, wenn es sich um einen Film handelt, der gewissermaßen eine amtliche Beglaubigung trägt und als ein streng historisches Dokument angepriesen wird — nicht von der Presse allerdings, sondern von den Herrschaften, die geschäftlich an diesem Film beteiligt sind. Im Lande macht jetzt ein Film die Runde: „Men of Purpose" — Männer der Tat — und dieser Film ist von einer „Veteranen Film-Gesellschaft" angefertigt, segelt unter dem Motto der Unparteilichkeit und gleichzeitig unter dem Sternenbanner der Patrioten . . . , worin ein Widerspruch liegt: der Hurrapatriotismus kann nie gerecht sein gegen den Feind; er verherrlicht seine eigenen Helden immer auf Kosten des Gegners — er erklärt seine eigenen Fehler immer durch Lügen. Der Veteranenfilm wird mit der ganzen Komparserie der Kriegszeit aufgezogen: vor dem Theater, in dem er gezeigt wird, stehen Maschinengewehre, sind erbeutete Trophäen aufgebaut, an den Plakattafeln locken heroische Kampfbilder und über dem Ganzen weht das Sternenbanner. Gewöhnlich wird dann noch irgendein patriotisches oder charitables Mäntelchen umgehängt: Propaganda für die militärische Ausbildung der Jugend oder für die Unterstützung der Invaliden. Das wirkt insofern, als die Menge sich zu dem Besuch des Theaters einstellt, aber sie hält's dort nicht lange aus; ich sah den Film in Cincinnati und sah, wie die Leute nach vierzig oder fünfzig Minuten (der Film spielt über zwei Stunden) mit enttäuschten und gelangweilten Gesichtern das Haus verließen — es war ein stetes Kommen und Gehen und eine unverkennbare Gleichgültigkeit. — Wer eigentlich diese „Veteranen Film-Gesellschaft" ist, war aus dem Film nicht zu ersehen; es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Veteranen, unsere verschiedenen Kriegerbünde, nichts mit dem Film zu tun haben, und daß hinter dem Unternehmen irgendein spekulativer Handelsmann steckt, der die „amtliche Beglaubigung" ebenso geschickt vortäuscht, wie er diesen Kriegsfilm ungeschickt zusammengeklaubt und zusammengeklebt hat. Denn es sei gleich hier bemerkt: dieser Film ist, ganz abgesehen von der Verlogenheit und der antideutschen Spitze, ein unsagbar jämmerliches Machwerk. Der spekulative Hintermann hat in allen Ländern (auch in Deutschland) alte wertlose Filme aus der Kriegszeit sicherlich sehr billig aufgekauft; aus dieser Filmlappen und Filmlumpen hat er ein Bild zusammengeflickt, das er als historisches Dokument aufzieht — es ist nicht zu bestreiten, daß einzelne Lappen und Lumpen aus Englands, Frankreichs, Italiens Filmarchiven des Kriegsministeriums stammen und ihm wahrscheinlich „im Interesse der Sache" (d. h. zur Propaganda gegen Deutschland, zur Erhaltung des Hasses gegen Deutschland) kostenfrei überlassen wurden. Man sieht deutlich, daß es zum Teil alte und echte Kriegsbilder sind. — Man sieht aber ebenso deutlich, daß diese echten mit gestellten Aufnahmen vermischt sind, und diese frei erfundenen Atelieraufnahmen sind durchgehends antideutscher Natur.



Und wieder die Mutter? Diese Karikatur einer europäischen Königsfamilie in dem Film „The Only Thing" hat bei der Vorführung in England einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Man mischt also Historie mit Fabel, eine Unze Wahrheit mit einem Pfund Lüge zu Propagandazwecken. Und das gibt zu dem Gesamtbild allerlei. Die amerikanische Regierung hat das Unternehmen offenbar nicht mit historischen Aufnahmen unterstützt, denn die meisten amerikanischen Kriegsbilder sind Manöveraufnahmen oder zusammengetragene Reste aus dem Bestand der privaten „Neuigkeiten-Bilder" der Kriegsjahre. Um den Schein der Unparteilichkeit wenigstens einigermaßen zu wahren, enthält der Film auch deutsche Kriegsbilder: den Einmarsch in Brüssel, die Zerstörung von Lüttich, den Einmarsch in Polen — der Eindruck dieser Bilder wird im voraus schon durch gehässige Zwischentitel abgeschwächt.

Die große Gemeinheit dieses Hetzfilms liegt in der Einleitung, die wieder die alte Lüge vorbringt: „Der Kaiser hat den Krieg gemacht" . . . über die Landkarte von Europa fällt der Schatten des Kaisers in der Garde-du-

Corps-Uniform und die Silhouette seines gezückten Schwertes bohrt sich in das Herz von Frankreich — das ist Brunnenvergiftung schlimmster Art, ist die Niedertracht bezahlter oder spekulativer Schurken, die dem Bestreben der guten amerikanischen Elemente entgegenarbeiten. Es ist gerade in diesen Tagen eine Rede des gerechten und wahrheitsliebenden Ex-Senators Robert L. Owen den Akten des Bundeskongresses einverleibt worden, in der Owen Deutschland und den Kaiser von jeder Schuld an dem Weltkriege freispricht und klipp und klar nachweist, daß der Krieg das Werk Rußlands und Frankreich war, das Werk Iswolskis, Sasonows, Poincarés, Vivianis.

Ex-Senator Owen sagt wörtlich in dieser Rede: „Die Wahrheit ist, daß das Deutsche Volk, die deutsche Regierung und der Deutsche Kaiser mehr als vierzig Jahre lang sich zu der Doktrin des europäischen Friedens bekannt haben" . . . „Kaiser Wilhelm hatte nicht die Absicht, einen europäischen Krieg herbeizuführen" . . . „Wilhelm der Zweite, den die Propaganda als das Ungeheuer schilderte, das die Schrecken des Krieges entfesselte, befand sich auf einer Erholungsreise in der Nordsee und war sich offenbar der drohenden Kriegsgefahr vollkommen unbewußt. Er kehrte am 26. Juli nach Berlin zurück und begann sofort seine verzweifelten Versuche zur Erhaltung des europäischen Friedens. Selbst Sasonow gibt zu, daß der Kaiser den Zaren um Rücknahme der Truppen von der Grenze inständig bat und daß Kaiser Wilhelm „nahezu verzweifelt war" — der Würfel war bereits gefallen . . . der Kaiser bat vergebens."

Und angesichts der Bestrebung Owens, der Aufklärung, Gerechtigkeit und Wahrheit verbreiten will, kommen diese miserablen Kreaturen mit ihrem miserablen Hetzfilm, wärmen alte Lügen auf und unterminieren die Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland, stören die Ruhe des Landes — und all das unter dem Deckmantel des Patriotismus. Wer sind diese Hetzer? Was ist ihr Zweck? Und in wessen Sold stehen sie? — Das sind Fragen, die es nötig erscheinen lassen, daß wir uns mit diesem einen Hetzfilm ernsthafter befassen, als mit dem Schund der anderen Filmfabrikanten, die eben nur ihr Geschäftchen machen wollen.

Der Dollar ist dem Amerikaner alles — und nichts. Ein großer Geschäftsmann sagte einmal zu mir: „Ich opfere hundert Dollar, um einen Dollar zu verdienen" . . . das erschien mir lächerlich, aber der Grundsatz wird hier tagtäglich durch die Praktik bestätigt. In ganz großem Maße konnte ich das dieser Tage bei einem Besuch in Chicago beobachten. Balaban und Katz, die Direktoren des mächtigsten Kinoringes im Lande, haben in Chicago eine Reihe Filmtheater, die größten und kostspieligsten. Sie haben vor kaum einem Jahre das „Chicago" eröffnet, ein goldstrotzendes Haus, das fünf- oder sechstausend Menschen faßt und eine Million Dollar gekostet hat; sie haben in der dritten Maiwoche dieses Jahres ein neues Kino, das „Oriental", eröffnet, das räumlich dem „Chicago" gleichsteht, es an Ausstattungspracht und Kosten noch übertrifft. Es macht seinem Namen insofern Ehre, als es die „Farbenfreude" des Orients widerspiegelt: es ist keine Nuance des Regenbogens vergessen und dem europäischen Geschmack würde das Haus der Gipfelpunkt der Geschmacklosigkeit bedeuten. Auf das naive amerikanische Publikum, diese großen Kinder mit der kindlichen Urteilslosigkeit, wirkt das Kitschige; ihm erscheint dieses „Oriental" ein Ausbund von Schönheit . . . gönnen wir ihnen die Freude. In diesem Riesenhaus geben Balaban und Katz eine Vorstellung (zu sehr bescheidenem Eintrittspreis), die alles weit überragt, was jemals hierzulande — auch in New York — geboten wurde. Nahezu drei Stunden lang folgt Ueberraschung auf Ueberraschung und jede einzelne Nummer ist in ihrer Art erstklassig . . . die Vorstellung muß die Direktoren ein Vermögen kosten, das selbst bei ausverkauften Häusern nicht eingebracht werden kann; sie opfern zahllose Tausende, um — nichts zu verdienen (wenigstens vorläufig), aber ganz Chicago spricht von dem neuen „Oriental". Es gab da ein großes Orchester, ein großes Jazz-Orchester, ein Klavierquartett (vier sehr hübsche und vorzüglich ausgebildete Damen, die auf vier Flügeln spielen); Orgelvorträge; Ballett; sechs oder acht oder zehn Solisten — Gesang und Tanz, darunter ein eben entdeckter Neger namens George Dewey Washington mit einem prachtvollen Bariton, guter Schulung, sehr wirksamem Vortrag und einem köstlichen Humor . . . dieser Künstler würde bei ihnen Sensation erregen und durch deutsche Ausbildung vielleicht zu einem farbigen Michael Bohnen erzogen werden können. Außer dieser Fülle gab es noch die üblichen Filmnummern und als Hauptnummer Bebe Daniels in ihrem neuesten Schwank „Palm-Beach-Mädchen" — eine köstliche Komödie mit originellen lustigen Einfällen und sportlichen Sensationen. Die Daniels hat noch nie Besseres geleistet als in diesem Film; sie spielt eine Szene, in der sie gegen die leidige Seekrankheit ankämpft, mit einer Natürlichkeit, Dezenz und Drolligkeit, die unwiderstehlich wirken. Der Inhalt des Films? Das Leben und Treiben der amerikanischen Müßiggänger in Palm Beach, dem fashionablen Seebad in Florida, und der Kampf zweier Mädchen um die Liebe eines netten liebenswerten Jünglings . . . der Inhalt ist Nebensache, die Durchführung des Films Hauptsache — und glänzend gelungen. — Hier kann man sich eine solche teure Propaganda leisten, um ein Filmtheater hochzubringen. Hier ist es eben so, daß man weiß, die einmal angestachelte Kaufkraft wird es mit der Zeit schon bringen. Dieser Gedankengang basiert natürlich darauf, daß die Leute alle verdienen und angestachelt werden müssen, einen Teil des Ueberschusses ihres Verdienstes an die Kinokasse zu bringen. — Wie es in Deutschland steht, und ob eine solche Rechnung ihre — Rechnung finden wird bzw. kann, das ist von hier aus nicht übersehbar. Soviel ist sicher: Hier erhält jeder an Kalorien (Hallo, dem Gewicht!) so viel, daß er davon etwas auf die Bank, Sparkasse und noch etwas ins Kino geben kann.



Phot. Universal WILLIAM DESMOND, ein Universal-Star, mit seinem Töchterchen

Filmmarkt in Belgien, Niederlande und Schweiz

Von Dr. jur. Jason.

Belgien gehört zu den am besten mit Kinotheatern versorgten Staaten Europas. Es ist 30 437 qkm groß und hat 7 539 568 Einwohner und insgesamt 950 Kinotheater mit rd. 300 000 Sitzplätzen, so daß für etwa 8000 Einwohner 1 Kinotheater und für etwa 25 ein Sitzplatz vorhanden ist im Gegensatz zu Deutschland, wo die Kinodichte 17 000 und die Platzdichte 48 beträgt.

Die Hauptstadt Brüssel hat nach der Eingemeindung seiner acht größten Vororte 817 396 Einwohner und besitzt 85 Kinotheater mit rd. 50 000 Sitzplätzen, so daß die Kinodichte 9000 und Platzdichte 16 ist gegen Berlin mit 11 000 zu 28. Die zwei größten Kinotheater Brüssels sind „Agora" und „Cinéma Colisèum", welche als die elegantesten Paläste Europas bezeichnet werden. Das größte Kinotheater Brüssels faßt 2400 und die kleinsten 400 Sitzplätze. Die Lichtspielhäuser sind in Belgien besonders schön ausgestattet, und selbst die kleinsten haben Logen und häufig auch einen Teeraum. Um allen Klassen der Bevölkerung den Besuch der Theater zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise angemessen gestaffelt; sie bewegen sich zwischen 1 Fr. bis 8 Fr.

Der Theaterpark wird von 110 Filmunternehmungen beliefert, von denen 81 Verleih-, 9 Produktions- und 10 andere Filmfirmen sind.

Für amerikanische Filme hat Belgien eine ganz besondere Vorliebe, dann kommen die dänischen, französischen, englischen und zuletzt ihres Ursprungs wegen die deutschen Filme.

Holland ist 34 201 qkm groß — ungefähr so groß wie Brandenburg — und hat 7 212 731 Einwohner, ungefähr so viel wie Bayern, welches an Ausdehnung noch einmal so groß ist. Auf 1 qkm kommen in Holland 211 Einwohner, während in Deutschland, welches sehr dicht bevölkert ist, auf 1 qkm nur 127 Einwohner entfallen. Nach seiner dichten Bevölkerung müßte Holland ein außerordentlich günstiges Terrain für die Kinotheater sein.

Es gibt jedoch insgesamt für ganz Holland nur 288 Kinotheater mit rd. 60 000 Sitzplätzen, also viel weniger als in Berlin, so daß für 32 000 Einwohner ein Kinotheater und für etwa 120 ein Sitzplatz vorhanden ist; — in Deutschland ist die Kinodichte 17 000 und die Platzdichte 48. — Demnach dürfte Holland mit seinen 228 Kinotheatern kein bedeutendes Absatzgebiet sein, jedoch für die Eröffnung von Kinotheatern gute Voraussetzungen haben. Es wäre ein interessantes Studium, die Hindernisse zu erforschen, die sich, abgesehen von der Zensur und der Lustbarkeitssteuer, der Entwicklung der Kinotheater entgegenstellen.

Von den 228 Kinotheatern Hollands entfallen 102 auf die Städte mit über 50 000 Einwohner, d. h. fast die Hälfte der Kinotheater verteilen sich auf 2 446 842 Einwohner der Großstädte, so daß in diesen für etwa 24 000 Einwohner ein Kinotheater vorhanden ist; was etwas wenig ist.

Es ist auffallend, wie schlecht selbst die Großstädte Hollands mit Kinotheatern versorgt sind; noch deutlicher wird diese Tatsache bei Gegenüberstellung einiger entsprechend großer deutschen Städte:

Amsterdam mit 706 194 Einwohnern hat 28 Kinotheater.
Köln mit 690 114 Einwohnern hat 41 Kinotheater.
Rotterdam mit 536 838 Einwohnern hat 18 Kinotheater.
Breslau mit 538 331 Einwohnern hat 28 Kinotheater.

Insbesondere Rotterdam müßte ein sehr günstiges Terrain für Kinotheater sein. —

Die Hauptstadt Amsterdam mit 706 194 Einwohnern hat 28 Kinotheater mit rd. 12 000 Sitzplätzen, so daß für etwa 25 000 Einwohner ein Kinotheater und für 58 ein Sitzplatz vorhanden ist, im Gegensatz zu Berlin, wo die Kinodichte 11 000 und die Platzdichte 28 beträgt. Die größten Kinotheater Amsterdams sind:

Kinotheaterpark in der Schweiz

Kantone	Fläche in qkm	Bevölkerung	Anzahl der Kinos	Hauptstädte	Einwohner	Kinos	Sitzpl.	Platzdichte
Aargau	1 405	240 776	11	Aarau	10 700	1	330	29
Appenzell Außer-Rhoden	242	55 354	1	Herisau	15 000	1	250	60
Appenzell Inner-Rhoden	173	14 618	—	Appenzell	5 173	—	—	—
Basel-Land	427	82 390	2	Liestal	6 327	1	130	32
Basel-Stadt	37	140 079	8	Basel	136 300	8	3 120	39
Bern	6 884	674 394	39	Bern	103 910	7	1 700	27
Freiburg	1 671	143 055	7	Freiburg	20 850	2	1 020	21
St. Gallen	2 013	295 543	19	St. Gallen	67 530	4	1 200	53
Genf	282	171 000	14	Genf	129 900	1	7 200	18
Glarus	685	33 834	3	Glarus	5 017	1	250	15
Graubünden	7 114	119 854	6	Chur	17 630			
Luzern	1 492	177 073	6	Luzern	43 780	6	2 090	21
Neuenburg	800	131 349	13	Neuchâtel	27 680	3	1 850	11
Schaffhausen	298	50 428	3	Schaffhausen	19 647	2	490	39
Schwyz	908	59 731	2	Schwyz	8 420			
Solothurn	793	130 617	9	Solothurn	13 070	1	1 000	13
Tessin	2 813	152 256	10	Bellinzona	10 640	1	300	33
Thurgau	1 006	135 933	8	Frauenfeld	8 731	1	200	43
Unterwalden nid dem Wald	275	13 956	—	Stans	2 000	—	—	
Unterwalden ob dem Wald	492	13 567	—	Sarnen	4 960	—	—	
Uri	1 074	23 973	2	Altdorf	3 163	1	400	7
Waadt	3 252	317 498	34	Lausanne	68 550	6	3 700	19
Wallis	5 235	128 215	11	Sitten	6 951	1	310	27
Zug	240	31 569	2	Zug	9 499	2	440	26
Zürich	1 729	538 602	75	Zürich	207 161	14	6 570	36
Schweiz	41 298	3 880 320	231	Bern Landeshauptstadt				

Verteilung der Kinotheater nach der Zahl ihrer Sitzplätze in der Schweiz

bis 300	301–500	501–1000	üb. 1000	Überhaupt		Einwohn. pro Kino und Sitzplätze		Durchschnitt-Theater-Größe
				Kinos	Sitzpl.	Kinodichte	Platzdichte	
147	56	25	3	231	77 001	16 750	50	335

Tuschinski-Theater Regulieersbreestraat, mit 2000 Sitzplätzen und 20 Mann Orchester,

Cinéma Royale, Nieuwendijk 154/56, mit 1500 Sitzplätzen und 16 Mann Orchester,

Rembrandt-Theater, Rembrandtplein 29, mit 1100 Sitzplätzen und 14 Mann Orchester,

gehört der Ufa. Auf dem Nieuwendijk, einer der größten Verkehrsstraßen am Hafen — dem Broadway Amsterdams — befinden sich fünf Kinotheater. Abgesehen vom Cinéma Royale, Cinéma Parisien, Passage Bioscop, Luxor-Theater und Central Bioscop.

Die Vorstellungen finden in Holland im Gegensatz zu Deutschland von 2 bis 11 Uhr statt, auch besteht in sehr vielen Kinotheatern kein Rauchverbot. Die Eintrittspreise betragen in den kleineren Kinos fl. 0,30 bis fl. 1,— und in den größeren fl. 0,60 bis fl. 1,50. Im Gegensatz zu Kopenhagen, der „Stadt des Lichts", wird in Holland sehr wenig Lichtreklame verwendet; bevorzugt ist eine herumziehende Straßenreklame.

Die Lustbarkeitssteuer beträgt 20 Prozent; vielleicht ist hierin eines der Hindernisse für die Entwicklung der Kinotheater zu erblicken. Abgesehen davon ist aber wohl auch der sehr umständliche Zensurapparat, welcher vollkommen willkürlich ist, ein schweres Hindernis. Selbst wenn ein Film die Reichszensurkommission, an deren Spitze der Bürgermeister steht, passiert hat, steht es im Belieben eines jeden Stadtrats, jeden Film oder auch jedes Plakat zu verbieten. Über der Reichszensurkommission steht noch eine Zentralzensurstelle, die wohl unserer Oberprüfstelle entspricht. Bei Ausübung der Zensur spielt die Religion eine große Rolle, besonders in den Gebieten um Limburg.

Verteilung der Kinotheater in den Niederlanden:

Provinzen	Fläche in qkm	Einwohner	Anzahl der Kinos	Kinodichte
Noordbrabant und Zeeland	7 829	1 028 936	13	68 000
Friesland, Groningen und Drenten	11 067	994 606	29	34 000
Gelderland und Overijsel	5 776	1 227 925	52	23 000
Noord Holland	2 795	1 361 742	55	25 000
Zuid Holland	3 132	1 760 749	49	36 000
Limburg	2 206	470 648	21	22 000
Utrecht	2 396	368 133	7	52 000
zusammen	34 201	7 212 739	228	32 000

Verteilung der Kinotheater in den Städten mit über 50 000 Einwohnern in:

den Niederlanden:

Städte	Einwohner	Anzahl der Kinos
Amsterdam	706 194	28
Rotterdam	536 838	18
Den Haag	382 581	17
Utrecht	148 610	5
Harlem	80 552	5
Arnheim	74 382	4
Nimwegen	71 514	4
Leiden	68 162	4
Tilburg	67 738	4

Belgien:

Städte	Einwohner	Anzahl der Kinos
Antwerpen	300 321	42
Brussel	807 892	88
Lüttich	163 664	[illegible]
Gent	164 373	25
Brügge	52 916	10

Vergleichstabelle

Name	Fläche in qkm	Einwohner	Anzahl der Kino	Anzahl der Sitzplätze	Platzdichte
Deutschland	470 115	62 468 762	3 700	1 300 000	48
Berlin		4 030 818	340	140 000	28
Belgien	30 437	7 539 568	950	300 000	25
Brüssel		831 396	88	50 000	16
Holland	34 201	7 212 739	228	600 000	120
Amsterdam		706 194	28	12 000	58
Schweiz	41 298	3 808 320	231	78 000	50
Bern		103 910	7	3 790	27

Nach den neuesten Angaben des bekannten Journalisten van der Ban gibt es für die 228 Kinotheater Hollands nicht weniger als 37 verschiedene Filmunternehmungen wie Produktions-Vertrieb- und Verleihfirmen. Darunter ist Amerika mit First National, Paramount, Vitagraph, Deutschland mit Richard Oswald vertreten. Im Gegensatz zu der außerordentlich schlechten Versorgung Hollands mit Kinotheatern ist es überreich an anderen Filmunternehmungen, so daß auf sechs Kinotheater je ein anderes Filmunternehmen kommt.

Die Produktion Hollands beträgt etwa 80 000 Meter jährlich, und zwar sind es insbesondere Tagesneuigkeiten. Von den eingeführten Filmen sind 40 Prozent — zum Teil via England — amerikanischen, weitere 40 Prozent deutschen Ursprungs und der Rest aus den umliegenden Ländern.

Die Schweiz gehört ebenso wie Belgien mit zu den am besten mit Kinotheatern versorgten Ländern des Kontinents. Sie ist 41 298 qkm groß und hat 3 880 320 Einwohner, also weniger als Berlin, für welche 231 Kinotheater vorhanden sind mit 77 897 Sitzplätzen, so daß auf für etwa 16 750 ein Kinotheater und für 50 einen Sitzplatz gibt, — in Deutschland beträgt die Kinodichte 71 000 und die Platzdichte 48. — Die Hauptstadt Bern mit 103 910 Einwohnern und 7 Kinotheatern mit 3790 Sitzplätzen, so daß die Kinodichte 15 000 und die Platzdichte 27 ist. Es gibt hier kein Kinotheater mit über 1000 Sitzplätzen; die größten sind:

Bubenberg mit 900 Sitzplätzen und

Artistic mit 850 Sitzplätzen.

Weit günstiger als die Metropole sind andere Großstädte der Schweiz mit Kinotheatern versorgt: so die Hauptstadt der französischen Schweiz, Genf, welche für rund 130 000 Einwohner 14 Kinotheater besitzt mit 7200 Sitzplätzen, so daß für etwa 18 Einwohner 1 Sitzplatz vorhanden ist. Genf gehört mit zu den am besten mit Kinotheatern versorgten Städten des Kontinents. „Alhambra" mit 1300, „Apollo" mit 1200 und „Skating" mit 1000 Sitzplätzen sind die führenden Lichtspielhäuser Genfs.

Zu erwähnen ist noch Zürich mit 207 161 Einwohnern und 14 Kinotheatern, von denen die größten „Bellevue" mit 1000 und „Kosmos" mit 1000 Sitzplätzen sind. Das Kinotheater „Bellevue" gehört der „Compagnie Générale de Cinématographie", welche über 10 Kinotheater mit 4970 Sitzplätzen in den größten Städten der Schweiz besitzt.

Zurzeit werden in Zürich zwei Kinotheater projektiert, von denen „Capitol" mit etwa 1600 Sitzplätzen und ausgezeichnetem, großem Orchesterraum (einer Riesen-Welte-Mignon-Orgel) der größte Kinopalast der Schweiz wird. Zürich ist die einzige Stadt des Kontinents, welche von ihren Kinotheatern keine Lustbarkeitssteuer erhebt; abgesehen von Zürich beträgt die Lustbarkeitssteuer in der Schweiz 10 Prozent.

Es finden täglich vier Vorstellungen statt, und zwar von 11½ morgens bis 11 Uhr abends. Die Eintrittspreise bewegen sich zwischen 1 und 4 Franken.

Der Filmmarkt wird in der Hauptsache von Amerika beherrscht; mit etwa 80 Prozent.

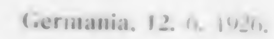
WEGE ZU KRAFT UND SCHÖNHEIT

Pressestimmen

Neue Preuß. Kreuz-Zeitung, 13. 6. 1926.

Wege zu Kraft und Schönheit.

. . . Mens sana in corpore sano. Die Fassung dieses Films, der den Großstadtmenschen die Wege zeigt, die ihn nicht nur zu Kraft und Schönheit führen, sondern die vor allen Dingen ihm die Augen öffnen, wie wichtig es ist, neben der angestrengten Bureauarbeit die Pflege des Körpers durch Turnen, Spiel und Sport nicht zu vernachlässigen.



Germania, 12. 6. 1926.

. . . im übrigen ist die Renovierung dem Film gut bekommen. Er ist jetzt mehr als bisher Lehrfilm. Viele neue Szenen zeigen Methoden und Beispiele einer Gesundung und Gesunderhaltung dienenden Körperpflege, wie sie auch den breiten Kreisen möglich ist, die nicht sich einer der vielen Schulen für Rhythmik und Gymnastik verschreiben können und wollen.

Der Tag (Nachtausgabe), 12. 6. 1926.

. . . Alles in allem ist die Neubearbeitung gewissermaßen eine verbesserte Auflage. Der neue Film wurde vom Publikum durch starken Beifall ausgezeichnet und gewinnt durch eine geschickte musikalische Illustration, die von Ernö Rapée eigens komponiert wurde.

HANSA-FILM VERLEIH G.M.B.H.



VERLEIHBETRIEB DER

UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Weitere Pressestimmen:

Berliner Tageblatt, 13. 6. 1926.

. . . Vor allem ist der Akt „Sport“ völlig umgearbeitet. Aktuelle Bilder sind an die Stelle der alten getreten; man sieht jetzt Nurmi und Rademacher in vorzüglichen Zeitlupen-Aufnahmen. Dieser Film ist fast noch wesentlicher und beachtenswerter geworden, als er schon in seiner ersten Gestalt war.

M. M. Der Montag Morgen, 14. 6. 1926.

. . . Hoffentlich gewinnt der erneuerte Film neue Freunde zu den alten. Hoffentlich zieht er diejenigen, die bisher noch abseits standen, in seinen Bann und regt sie, wie sein Vorgänger es in so hohem Maße getan hat, zu heilbringender und glückhafter Betätigung an.

Berliner Börsen-Zeitung, 13. 6. 1926.

. . . Die bereits eingehend besprochene erneuerte Ausgabe dieses besonders hervorragenden Ufa-Filmes ist nunmehr dem großen Publikum zugängig gemacht worden. Und fand hierbei eine so beifallfreudige Aufnahme, daß man den Rekorderfolg des Vorjahres auch diesmal wieder erwarten kann, zumal in vielen Dingen dieses interessante Lehrbuch für Schönheitskultur und Körpererziehung wertvolle neue Kapitel erhalten hat.

Berliner Morgenpost, 13. 6. 1926.

. . . Es ist nicht möglich, auch nur anzudeuten, welche Fülle von rhythmischen Schönheiten der Film enthält. Er ist eine wundervolle Revue aller sportlichen Rekorde und ein beglückendes Bild der wiedererstandenen Freude an den körperlichen Übungen, die seit der Hellenen-Zeit beinahe bis auf unsere Tage in Vergessenheit geraten waren. Auch in seiner neuen Gestalt wird das Werk Wertmaße für die Körperkultur gewinnen.

Berliner Börsen-Courier, 13. 6. 1926.

. . . Ferner ist eine Anzahl herrlicher Aufnahmen vom Wintersport neu hinzugekommen.

Der Montag vom 14. 6. 1926.

. . . Die neue Fassung brachte den alten Erfolg. Der Film wird modernisiert genau den gleichen Beifall finden, der der ersten Auflage beschert war.

Die Welt am Montag, 14. 6. 1926.

. . . Wie der erste Film so ist auch der jetzige ein Hymnus auf die Schönheit des menschlichen Körpers.

Der Vorwärts, 13. 6. 1926.

. . . Dieser Ufa-Film, der als Kulturfilm sich im vorigen Jahre eines beispiellosen Erfolges rühmen konnte, hat jetzt gewissermaßen eine zweite Auflage erlebt. Der Verfasser Dr. Kaufmann sowohl wie der Regisseur Wilhelm Prager haben inzwischen die Zeit belauscht und festgestellt, was der Film beibehalten mußte, was hinaus und was neu hinzukommen mußte. So stellt sich der Film, als Ganzes gesehen, gedanklich schärfer umrissen und zeitgemäßer dar.

B. Z. am Mittag, 12. 6. 1926.

. . . Willi Prager stellt als Regisseur in ungemein geschickter Weise Vernachlässigung und Pflege des Körpers gegenüber, komponiert Bilder von eindringlicher Schönheit, läßt das Auge sich weiden an den klassischen Formen wohlgepflegter und durchgebildeter Körper, läßt in schwelgenden Harmonien das hohe Lied von Gymnastik, Rhythmus, Sport, Tanz und Spiel erklingen und führt mit sicherer Hand die Bewunderer seines Films den Weg — zu Kraft und Schönheit. Aus Eigenliebe müßte jeder Mensch diesen Film sehen.

Der große Erfolg im Ufa-Palast am Zoo

WEGE ZU KRAFT UND SCHÖNHEIT

NEUAUFLAGE

MANUSKRIPT: DR. NICHOLAS KAUFMANN

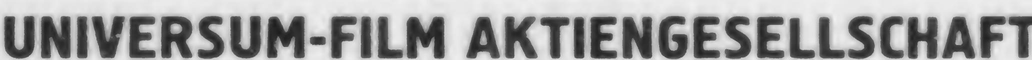
REGIE: WILHELM PRAGER

HERGESTELLT VON DER KULTURABTEILUNG DER UFA



HANSA-FILM-VERLEIH G. M. B. H.

VERLEIHBETRIEB DER





Filmkritische Rundschau

WEGE ZU KRAFT UND SCHÖNHEIT

Fabrikat: Ufa-Kulturabteilung
Verleih: Hansa Film-Verleih
Manuskript: Dr. Nicholas Kaufmann
Regie: Wilhelm Prager
Länge: ca. 2500 Meter (6 Akte)
Uraufführung: Ufa Palast am Zoo

Diesem erfolgreichen Film, dessen Wiedergeburt der Ufa-Palast am Zoo nach drei Wochen Henny Porten (drei Wochen sind eine Ewigkeit für Ufa-Palast-Filme!) feiern konnte, ist erfreulicherweise kein zweiter Teil angehängt worden. Denn Fortsetzungen pflegen niemals die Schlagkraft der Originale zu erreichen, sondern verwässern die Grundgedanken und sind mit Ersatz gestreckt wie das K.-Brot. „Wege zu Kraft und Schönheit" sind in der vorliegenden Fassung eine gereinigte, aber nicht etwa puritanisierte Ausgabe des Originals, das als Erlösung von alten Vorurteilen empfunden wurde und das die nachhaltigsten Wirkungen auf dem Gebiete der Körperkultur ausübte. Verschwunden sind aus der Folge der Bilder jene Szenen, die in der Art süßlicher Illustrationen Bilder aus dem Leben der Vergangenheit darstellten. Gerade an ihnen nahmen Kreise, denen die Körperkultur ein Greuel ist, Anstoß, sie werden jetzt kaum mehr Gelegenheit finden, gegen diesen Film zu eifern.

Die zahlreichen Sportszenen sind mit Bildern aus den letzten Monaten aufgefrischt worden. Gerade beim Sport verlangen die Zuschauer letzte Aktualität, schon deshalb, weil die Rekorde ständig verbessert werden — und der Rekord von heute die Durchschnittsleistung von morgen ist. Die Sportszenen, bei denen kaum eine Art körperlicher Betätigung vergessen wurde, sind auch in Zeitlupenaufnahmen wiedergegeben worden, doch wünschte man gerade sie zahlreicher, denn nichts enthüllt so wie sie die Schönheiten des menschlichen Körpers. Bei Sprüngen oder Tauchübungen scheinen sie das Märchen vom fliegenden Menschen zu realisieren, und noch in der letzten Gebärde der Muskeln ist der Rhythmus des trainierten Körpers von vollendeter Schönheit.

Dagegen fanden die Tanzszenen durchaus nicht ungeteilten Beifall. Vielleicht rührt die scharfe Kritik, die ein paar Bilder fanden, allein daher, daß die Tanzbegeisterung der Welt seit zwei Jahren im Absterben begriffen ist. Der Tanz ist nichts anderes als eine Technik, und die seelischen Kämpfe, die unsere Tanzgruppen darstellen wollen, sind genau so gouvernantenhaft als die Künste der Duncan, die am Anfang dieser Entwicklungsreihe steht. Seltsam, wie sich unsere Anschauungen in der letzten Zeit gewandelt haben, und wo uns eine Gruppe turnender Frauen anmutiger erscheint als hopsende Wigmanmädchen.

Wenn man bedenkt, wie sehr sich die einzelnen gymnastischen Schulen befeinden, in welchem Maße jeder sein System für das allein seligmachende erklärt, so müssen die Hersteller der neuen Fassung von „Wege zu Kraft und Schönheit", die ja die bewährten Editoren der ersten Ausgabe, Kaufmann und Prager, sind, gelobt werden, daß es ihnen gelungen ist, einen Querschnitt durch die gesamten gymnastischen Bestrebungen unserer Zeit zu tun. Es bleibt natürlich auch hier der Auffassung des einzelnen vorbehalten, daß er Systeme, die er für gut und empfehlenswert hält, stärker betont sehen möchte. Der Film jedoch, der sich an das ganz große Publikum wendet, muß allen Bestrebungen gerecht werden.

Hier ist also ein Dokument, das neben seiner wissenschaftlichen Bedeutung aber auch die Eigenschaft besitzt, eine immer wie geartete Zuschauermenge zu interessieren und zu unterhalten. Eigentlich müßte das Aufgabe jedes Filmes sein — aber nur zu oft sind Kulturfilme alles andere als Geschäftsfilme gewesen, weil sie es nicht verstanden haben, in einer Sprache zu den Zuschauern zu reden, die diesen vertraut ist.

Diese Eigenschaft muß in höchstem Maße den „Wegen zu Kraft und Schönheit" nachgerühmt werden.

Der Ufa muß Dank dafür gesagt werden, daß sie den Mut besaß, einen viel gefeierten, aber auch viel umstrittenen Film in einer Gestaltung noch einmal zu zeigen, die wohl kritisiert, aber nicht bestritten werden kann.

Der geschäftliche Erfolg dürfte nicht ausbleiben und den leitenden Köpfen unserer Produktion zeigen, in welcher Richtung die Erfolge der kommenden Saison liegen werden.



Fabrikat: Warner Brothers-Film
Regie: Herman Raymaker
Hauptrolle: Der Hund Balto
Länge: 2141 Meter (7 Akte)
Vertrieb: Ufa-Leih
Uraufführung: Tauentzien-Palast

Der Tauentzien-Palast zeigt in seinem neuen Spielplan einen Rin-Tin-Tin-Film, der hineinführt in das schneebedeckte Alaska. Selbstverständlich bietet dieses Milieu schon rein dekorativ allerhand Interessantes. Dazu kommt, daß die Geschichte selbst spannend ist, so daß man alles in allem von einem guten, zugkräftigen Publikumsfilm sprechen kann.

Rin-Tin-Tin gehört dem Goldsucher Simon Hardy. Er lebt mit seiner Tochter Juana einsam in einem Blockhaus. Zu seinem Schutz besitzt er nichts als einen Revolver und seinen Hund, der auf abenteuerliche Weise in seinen Besitz gekommen ist.

Eines Tages fiel nämlich ein Wolf die junge Juana an. Als Hardy das Tier erlegt hatte, nahte sich Rin-Tin-Tin, von dem man nicht recht wußte, ob er zu den Hunden oder zu den Wölfen gerechnet werden sollte. Man nahm ihn mit nach Hause, und er versuchte, seine Anhänglichkeit auf jede Weise zu zeigen.

Eines Abends, als Hardy allein zu Hause ist, dringt Julius Renault, ein Abenteurer, bei ihm ein. Er will den Plan zur Goldmine stehlen. Er kommt zunächst als angeblich Erschöpfter, schließlich aber überfällt er den Goldsucher und tötet ihn.

Als Juana mit ihrem Verlobten Terry nach Hause kommt, findet sie den toten Vater. Rin-Tin-Tin kommt in Verdacht, den alten Mann getötet zu haben. Er soll erschossen werden, aber der Zufall läßt die Kugel fehlgehen und Rin-Tin-Tin flieht. Er erwischt unterwegs den Mörder, kämpft mit ihm, kann ihn aber nicht bezwingen.

Eines Abends findet Juana den Verbrecher wieder im Hause. Sie entdeckt schließlich, daß er den Plan zur Goldgrube hat stehlen wollen. Sie kann zwar nicht verhindern, daß Julius mit dem Plan flieht, aber sie setzt mit ihrem Mann dem Dieb nach, der natürlich das Goldversteck aufsucht. Rin-Tin-Tin hat inzwischen auch die Spur aufgenommen. In der Felsenhöhle kommt es zu einem wütenden Kampf. Terry kann sich des Mörders kaum erwehren. Der flieht schließlich, von Rin-Tin-Tin gefolgt. Er bricht durch das Eis und kommt im Wasser um, weil der Hund ihm die Rettung unmöglich macht. Selbstverständlich erkennen Juana und Terry jetzt, daß Rin-Tin-Tin nichts anderes wollte, als seinen ermordeten Herrn retten. Sie nehmen ihn wieder zu sich, und im Schlußbild sieht man zwei glückliche Familien mit ihren Kindern, Terry und Juana sowohl als auch Rin-Tin-Tin.

Die Handlung ist im Bilde natürlich lebendiger, als sie hier sich erzählen läßt. Die Landschaft in ihrer schneeigen Schönheit gibt dem Ganzen ein Relief, das außergewöhnlich wirkungsvoll ist. In den Hauptrollen sieht man June Marlowe, Mitchell Lewis und David Butler. — Es ist ein Amerikaner, der bei der Premiere lauten Beifall fand.



RIN-TIN-TIN in „Der Kampf ums rote Gold" *Phot. Warner*

Fabrikat: Société des Cinéromans
Regie: Louis Nalpas
Hauptrolle: Jean Angelo
Länge: 3500 Meter (8 Akte)
Vertrieb: Südfilm
Uraufführung: Alhambra

Acht „kampfdurchtobte Akte aus dem Leben eines großen Freibeuters" sind es, die in diesem Film französischer Herkunft Bilder von Korsarenabenteuern zeigen, wie wir sie aus den romantischen Seeräuberromanen, die uns in holder Jugendzeit von kühnen Taten träumen ließen, kennen.

Französische Schriftsteller verwenden für ihre Seeräubergeschichten immer die adlerkühnen Bretonen aus St. Malo.

Auch Surcouf stammt aus diesem bretonischen Seenest. Wie sein Kollege in Claude Farrères „Seeräuber", treibt er die Kaperschiffahrt mit obrigkeitlicher Genehmigung nach dem Rezept: „Krieg, Handel und Piraterie dreieinig sind sie, nicht zu trennen". — Gilt es doch den Engländern, die der erste Napoleon bekämpft und deren Seeherrschaft er brechen will, [illegible] immer wieder eins auszuwischen. In diese französisch-britischen Auseinandersetzungen spielt [illegible] die Geschichte einer indischen Rache hinein.

Surcoufs Lehrmeister, der Seefahrer Murcof, hat sich aus fernem Lande ein schönes Mädchen, Madiana, geheim mitgebracht. Da sind [illegible] ständig zwei Inder hinter her, die die Entführung des Mädchens rächen wollen.

Gewaltige Kämpfe zur See. Surcoufs Edelmut rettet dem Kommandanten eines gekaperten englischen Kreuzers das Leben.

Dann wird Surcouf mit seiner Mannschaft von den Briten gefangen, hartes Kriegsrecht verlangt den Tod der Korsaren. — Nur, wenn es ihm gelingt, die französischen Regierung zum Aufgeben des Kaperkrieges zu veranlassen, soll Begnadigung eintreten. Der edle Surcouf reist heim, bewegt die französische Admiralität im Gegenteil, den Kaperkrieg zu verschärfen und eilt in abenteuerlicher Fahrt wieder in Gefangenschaft, um das Los seiner Freunde zu teilen. Austausch, Freilassung, Madiana, die für Murcof Dankbarkeit fühlt, aber den kühnen Surcouf liebt, löst den Zwiespalt, indem sie sich selbst den Tod gibt.

Immer wieder sind es die beiden Inder, die Surcouf und Murcof Ungelegenheiten bereiten. Dann ist da noch ein Stiefbruder des Surcouf, der aus Eifersucht den Kaperkommandanten verrät und ihn beinahe an den Galgen liefert.

Die Handlung, die viele bewegte Momente hat, zerflattert etwas. Der Aufbau des Manuskriptes und die Regie von Louis Nalpas sind typisch französisch. Die französische Filmproduktion hat viel Freude an Pathetik, an großen Aktionen und lebhaften Kostümbildern.

Jean Angelo ist als Surcouf ganz der kühne, edelherzige Seeräuber unserer Jugendträume, eine interessante „Exotin" Maria Dalbaicin.

Ausgezeichnet die Photographie. Es ist übrigens erstaunlich, daß dieser Film nicht für Jugendliche freigegeben ist.

Afrika in Staaken

Draußen über dem Flugplatz steht die Sonne. Sie leuchtet auf eine prächtige Hacienda und auf die strohbedeckten Hütten des Negerdorfes. Sie leuchtet ausnahmsweise wirklich. Schwarze Soldaten in Kakhiuniform stehen in Paradeaufstellung, davor ein paar weiße Offiziere. Deutsche Schutztruppe, wenn nicht an den Uniformen, dann an der Flagge kenntlich, die am hohen Mast auf dem Dorfplatz flattert.

Ein alter Oberstleutnant, grau geworden im Dienst der afrikanischen Truppe, gibt seine Befehle. Der Regisseur, Conrad Wiene, erteilt schnell noch hier und da eine Anweisung. Dann kann die Aufnahme losgehen. Gewehrgriffe klappern, Kommandos ertönen, und der Gouverneur reitet hoch zu Roß in das Dorf hinein. Unter den Darstellern hoch zu Roß fallen Carl de Vogt und Albers auf. Fritz Kampers stolziert im weißen Tropenanzug umher, und Frau Zimowa, frisch gestrichen, spielt als Afrikanerin anscheinend eine größere Rolle.

Die Aufnahme zu dem Ziehm-Film „Ich hatt' einen Kameraden" wäre ausgezeichnet gelungen, wenn nicht gerade in diesem Augenblick eine Eisenbahn vorbeigesaust wäre. Das ist aber etwas, was in diesen Film nicht hineingehört, und so muß die Aufnahme noch einmal gemacht werden, was darum mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist, weil sich die Sonne nicht so kommandieren läßt wie die Schauspieler, und weil man bei ihr nicht so nachhelfen kann wie bei den Pferden. Wir verlassen nach zwei Stunden das Staakener Afrika, bedauern Schauspieler und Regisseur, die wegen einer einzigen Szene stundenlang warten müssen. Aber schließlich ist es mal nicht anders, und einmal kommt auch die Sonne gerade dann, wenn das Spiel wirklich klappt.



Szenenbild aus dem Ziehm-Film „Ich hatt' einen Kameraden"

Man filmt im Funkhaus

Draußen in Witzleben machen die Österreicher Propaganda und haben etwas aufgebaut, das sie den Prater nennen, und Richard Oswald benutzt die Gelegenheit, um Aufnahmen zum „Weißen Rößl" zu machen. Allerdings, unter uns gesagt, scheinen es mehr Propagandaaufnahmen als Filmaufnahmen gewesen zu sein; aber immerhin für den Film und für die filmwütigen Jungfrauen Berlins war es ein großes Fest.

Auf dem großen Podium tanzte Henry Bender und der Kellner vom Weißen Rößl, Max Hansen. Der bebeliebte Sänger warf dann zum Gaudium des Publikums die Frage auf, wer eigentlich schon in Elberfeld gewesen sei. Und schließlich erscheint noch Liane Haid als Wirtin, um zu zeigen, daß auch sie im Weißen Rößl eine Rolle spielen will. Dann begann das sogenannte Filmen. Oswald suchte gemeinsam mit H. U. Brachvogel 10 Paar schöne Beine und drehte vielleicht 20 Paar. Man zeigte ein paar kleine Effektlampen, einen Kurbelkasten und all das, was zu einer Aufnahme so drum herum zu zeigen ist. Ob das „Weiße Rößl" von dem Abend einen Gewinn hat, erscheint sehr fraglich, aber immerhin war er eine gute Reklame und hat sowohl der Südfilm als Herrn Oswald wie auch dem Film nur genützt.

Beim Heurigen

Das gemütliche Wien ist heraufbeschworen, im Wirtshaus sitzen Männlein und Weiblein beim Heurigen. Der Mann mit den Luftballons wandert umher. Man verkauft Würstel und andere Dinge, die nun einmal in Grinzing zum Wein gehören. Aber diese Fröhlichkeit ist wohlgeordnet, Walter Fein kommandiert sie, damit sie manuskriptmäßig und stilgerecht ist. Die Hauptrolle beim Heurigen wie auch in dem neuen ? -Film „Wien, wie es weint und lacht" spielt Mady Christians. Zwei-, dreimal muß sie sich umziehen, kaum hat sie eine kleine Pause, kaum findet sie Zeit zum Essen.

Auf der Estrade steht der Aufsichtsrat der Aafa. Bei ihm die Direktion, die auf der einen Seite vorrechnet, was ein solcher Film kostet und im Geiste kalkuliert, was er wieder einbringt.

Brausewetter spielt anscheinend einen Kellner. Vorläufig begnügt er sich, mit einigen jungen Damen zu kokettieren. Ob das zur Rolle gehört, ist zwar nicht festzustellen, und indiskret will man schließlich nicht sein. Inzwischen beginnen die Schrammeln zu spielen. Die Luftballons mischen sich unter das Volk. Ein paar Bäume schlagen um und müssen wieder aufgerichtet werden. Mady hat ihr neues Kleid angezogen, hat sich fürchterlich beeilt und wartet nun, wartet mit einer Ausdauer, die bewundernswert ist. Wartet immer noch, als wir unser Auto besteigen und in 20 Minuten von Grinzing nach Berlin zurückfahren.

Tags zuvor sah man eine Wachtstubenszene aus dem gleichen Film.

Da hatte Mady die Aufgabe einem etwas leichtsinnigen Herrn Offizier den Kopf zurechtzurücken, was sie, wie man sich leicht ausmalen kann, in ihrer scharmanten Weise ausgezeichnet zuwege brachte.

Das deutsch-amerikanische Problem

Bemerkungen zur Reise Dr. Bausbacks

Der Generaldirektor der Ufa Dr. Bausback, ist von seiner Amerikareise zurückgekehrt. Ziel und Absicht dieser Fahrt wurde vielfach in Berliner Filmkreisen erörtert und kommentiert. Man sprach davon, er wolle neue Mittel für seine Unternehmen flüssig machen, wolle Verträge revidieren und erweitern. Was offiziell vom Studienzweck der Reise erzählt worden sei, sei nichts anderes, als eine Verschleierung der wirklichen Tatsachen.

Nun ist Dr. Bausback zurückgekehrt. Wir haben ihn interviewt und offen mit ihm über die Probleme gesprochen, die augenblicklich gerade bei der Ufa aktuell sind. Es berührte ungemein sympathisch, daß der neue Leiter des größten deutschen Filmunternehmens offen Auskunft gab, sogar über Interna ohne Beschönigung sprach und nur den Wunsch zum Ausdruck brachte, daß über gewisse Dinge zunächst öffentlich nicht gesprochen werden sollte. Aus dem sehr einfachen Grunde, weil das entweder unnötige Diskussionen veranlaßte, oder aber nicht im Interesse des Unternehmens liege.

Zur Sache selbst, zur Frage der deutsch-amerikanischen Beziehungen, führte Dr. Bausback aus, daß der Ausbau des engeren Verhältnisses zwischen Deutschland und Amerika seiner Ansicht nach eine der wichtigsten Angelegenheiten der Gegenwart sei. Er wies darauf hin, daß er als Mann des Bankfaches unter keinen Umständen gerade im gegenwärtigen Augenblick Finanzverhandlungen mit Amerika führen würde. Er wisse als Bankdirektor ganz genau, daß man nur da Geld zu günstigen Bedingungen erlangen könne, wo entsprechende Gegenwerte geliefert würden. Er machte gar keinen Hehl daraus, daß diese akzeptablen Gegenwerte augenblicklich nicht in dem wünschenswerten Umfang bei der Ufa vorhanden seien. Er hätte aber eingehend drüben erwogen, inwieweit eine Finanzierung späterer Ufaprojekte durch Amerika in Frage käme. Und er sei mit den Resultaten dieser Unterhaltungen außerordentlich zufrieden. Hauptgegenstand der Unterhaltung sei das Herausbringen der Filme hüben und drüben gewesen, es sei dafür Sorge getragen, daß die Ufa-Filme so an das amerikanische Publikum herangebracht würden, wie das notwendig sei, um einen geschäftlichen Erfolg zu sichern. Er habe dann auch darüber gesprochen, was für die amerikanischen Bilder bei uns getan werden könne. Er machte keinen Hehl daraus, daß das Fiasko des Films „Gier nach Geld" drüben außerordentlich verstimmt hätte. Woran die Schuld läge wollte er nicht untersuchen. Aber immerhin müsse die Einstellung der Deutschen zu den amerikanischen Bildern objektiver werden. Man müsse bedenken, daß die Tatsache, daß unsere Filme drüben herausgebracht werden, auch zu einem gewissen Entgegenkommen bei uns zwangsläufig führen und Voreingenommenheit ausschalten müßte.



CORINNE GRIFFITH
der Star der First National *Phot. First National*

Das soll nicht etwa bedeuten, daß hier Bilder unter allen Umständen wohlwollend angenommen werden müßten, die nicht für unsern Markt sich eignen. Er gibt auch gern zu, daß die Schuld z. T. an der Bearbeitung läge, daß manches hier bei uns getan werden müßte, die Stimmung für Amerika günstiger zu gestalten.

Von einem Erwerb von Theatern großen Stils durch die Amerikaner gegen den Willen der Ufa könne nicht die Rede sein. Alle Ankäufe und Erwerbungen in Deutschland würden im Einvernehmen gemacht werden. Außerdem glaubt Dr. Bausback, daß die Sehnsucht nach deutschen Theatern bei den Amerikanern gar nicht so stark sei. Die Bilanzen der großen Ufa-Häuser böten dazu an sich keinerlei Anreiz.

Die amerikanischen Filme, die gemeinsam mit der Ufa herauskommen, werden hier durch einen besonderen Verleih vertrieben. Diese Tatsache war an sich schon bekannt. Aber interessant ist die Begründung, die nämlich darin zu suchen ist, daß die Herren aus U. S. A. glauben, mit einem billigeren Spesensatz auskommen zu können, als wir. Wenn sich herausstellt, daß die Unkosten auch im Ufa-Verleih so gesenkt werden, daß sie nicht höher sind, als bei den Amerikanern, wird eine Zusammenlegung möglichst schnell erfolgen.

Dieser Unkostensatz wird bei den Kalkulationen der nächsten Zeit überhaupt eine große Rolle spielen. Es sei bemerkt, daß es sich nicht etwa um riesige Summen handelt, daß es letzten Endes nur ein paar Prozente sind, die nur in sofern Bedeutung haben, als auch ein paar Prozent bei dem großen Umsatz unter Umständen erhebliche Summen ausmachen.

Wir sprachen dann über die Verleihpolitik der nächsten Zeit. Es kann hier festgestellt werden, daß Dr. Bausback sich absolut auf den Standpunkt stellt, daß die Preise unter keinen Umständen höher sein dürften, als von den Theaterbesitzern bei der augenblicklichen Situation bezahlt werden können.

(Fortsetzung Seite 20)

Kleines Notizbuch

Rheinische Filmwoche.

Der Rheinisch-Westfälische Verband gibt jetzt das genaue Programm der großen Reichsverbandstagung bekannt, die im Rahmen einer rheinischen Festwoche in Düsseldorf vom 27. bis 30. Juni stattfinden soll. Ein besonderer Ausschuß unter Leitung des Syndikus E. Sander, Marienstraße 32, hat ein umfangreiches Programm zusammengestellt. Am Dienstag, dem 27., findet vormittags eine Delegiertensitzung im Salvator statt. Nachmittags wird man gemeinsam die Ausstellung Gesolei besichtigen und am Abend sich mit den Damen und den Vertretern der Behörden zu einem frohen Fest vereinigen. Am Mittwoch findet die eigentliche Tagung des Reichsverbandes statt, während am Abend ein großer Filmball stattfinden soll, zu dem man die bekanntesten und beliebtesten deutschen Stars erwartet. Am Donnerstag gibt es eine Fahrt nach Rüdesheim, eine Besichtigung des Niederwald-Denkmals, nachmittags fährt man nach Königswinter, wo dann ein Abend am deutschen Rhein die Tagung beschließt. Für Teilnehmer mit eigenem Wagen ist am Freitag eine Autotour in die Eifel und das Moseltal vorgesehen, an der auch diejenigen teilnehmen können, die nicht einen eigenen Wagen besitzen. Der Oberbürgermeister Dr. Lehr in Düsseldorf hat das Protektorat für die rheinische Filmwoche übernommen. Es liegen bereits jetzt Anmeldungen aus allen Teilen Deutschlands vor, so daß die Düsseldorfer Veranstaltung wahrscheinlich besonders glanzvoll und eindrucksvoll verlaufen wird.

★

Schneiders Jubiläum.

Am 23. Juni feiert Kapitän Alfred Schneider seinen fünfzigsten Geburtstag. Er ist Besitzer einer ausgezeichneten Gruppe von dressierten Löwen, die vielfach in großen Filmen Verwendung fanden. So haben die 65 Prachtexemplare sowohl im Jahre 1912 wie 1924 im „Quo-vadis"-Film gespielt. In den Erzeugnissen der Hagenbeck-Filme spielten die Schneiderschen Löwen ebenfalls eine bedeutende Rolle. Sie tauchten auf im „Mann ohne Namen", in den „Letzten Tagen von Pompeji", in „Cleopatra", im „Kaiser der Sahara" und in vielen anderen Bildern. Schneider ist früher Architekt gewesen, dann ging er zur See, wurde 1900 Weltmeister im Radfahren, tauchte dann als Todesspringer im Zirkus auf und zwar führte er 998mal den kühnen Sprung auf dem Fahrrad von der Zirkuskuppel in die Manege aus.

Artisten sind bekanntlich abergläubisch. Er wollte es nicht bis zum tausendsten Mal kommen lassen. So wurde er dann Dompteur. Aber nicht nur als Bändiger der Tiere schaffte er sich einen Namen, sondern auch als Züchter. Über zweihundert Löwen sind von ihm großgezogen worden, über hundert Löwen davon heute noch in den verschiedenen Tiergärten Europas zu sehen. Der Titel Kapitän ist ihm übrigens vom König Leopold von Belgien verliehen worden.



RESSEL ORLA und OSKAR MARION im „Frauen, die den Weg verloren" — Phot. Pantomim-Film

Wir wünschen dem kühnen Tierbändiger auch weiterhin noch die gleichen großen Erfolge und hoffen mit unter den Gratulanten sein zu können, die ihn zu seinem sechzigsten Geburtstag ebenfalls wieder feierlich beglückwünschen.

★

Die Frau im Glasschrank.

Der Regisseur Dr. Brandt sendet uns mit Marie Luise Droop, Anita Fein, Aud Egede Nissen, Gertrud Arnold, Paul Richter, Margarete Lanner, Walter Gaidarow und dem Photographen Leopold Kutzleb Grüße aus Felanitz. Sie hausen dort angeblich 600 Meter hoch schroff über dem Meer in einem alten Mönchskloster. Max Knaake, der Architekt und Aufnahmeleiter, schließt sich den Grüßen der Weltspieler in der spanischen Einsamkeit an. Der fertige Film erscheint bekanntlich im Verleih der National.

★

Das Fest der Mütter.

Zum Jahresfest der französischen Mütter veranstaltete die „Gesellschaft zum Schutze der Mütter und Kinder" in drei großen Kinos Vorführungen des Films „Die Mutter der Zukunft". Der Eintritt zu diesen Vorführungen war unentgeltlich.

Kampf um die Altersgrenze.

In Österreich will man die Altersgrenze für Jugendliche auf 18 Jahre erhöhen. Selbstverständlich besteht dort bereits eine Zensur für Filme, die Jugendlichen gezeigt werden dürfen. Aber trotz dieser Zensur soll die Altersgrenze erhöht werden. Man sieht den Sinn dieses neuen Vorstoßes nicht recht ein und der „Filmbote" wendet sich in seinem letzten Leitartikel energisch gegen das neue Projekt, das er mit Recht als rückständig und als eine Diktatur der Schnüffelei, der Heuchelei und der Sittlichkeit bezeichnet.

★

Der Erfinder der Großaufnahme.

Ein Film ohne Großaufnahme ist heute einfach undenkbar. Man braucht die Naheinstellung besonders bei Personen zum besseren Verständnis der mimischen Ausdrucksfähigkeit. Die Amerikaner behaupten nun, daß D. W. Griffith der Erfinder dieses technischen Hilfsmittels sei. Jedenfalls wäre es interessant, wenn aus unserem Leserkreise Aufnahmeoperateure und Regisseure sich zu diesem Thema äußerten. Es geht bei dieser Angelegenheit wie bei vielen anderen. Sie wird heute als ganz selbstverständlich angewendet, hundertfach variiert, und keiner weiß wirklich, woher diese Einrichtung eigentlich stammt.

★

Das unterirdische Kino.

Die Oliver Iron Mining Company hat in ihrem Bergwerk in Eveleth, im Staate Minnesota U. S. A. in einer Tiefe von 80 Meter ein mit allen Bequemlichkeiten ausgestattetes Kinotheater, das zweihundert Personen faßt und regelmäßige Spielzeiten hat, eingerichtet. Die Leitung der Grube will durch fesselnden Anschauungsunterricht über die Gefahren des Berufes und die Mittel, die auch der einzelne Bergmann anwenden muß, um sich vor Schaden zu schützen, aufklärend wirken. Das Theater ist in einer Pumpstation der Mine eingerichtet und bietet den Arbeitern in den Eß- und Erholungspausen Unterhaltung und Belehrung. Es wird großer Wert darauf gelegt, das Programm abwechslungsreich und nicht lehrhaft langweilig zu gestalten. Das „Wilsonian Auditorium", das tiefgelegenste Kinotheater der Welt, wird infolgedessen von den Bergleuten sehr gerne besucht. Die Direktion der Grube schätzt das Resultat der Aufmunterung, die es den Bergleuten bei ihrer schweren Arbeit gibt, sehr hoch ein.

Der Film von der schönen, blauen Donau.

Friedrich Zelnik hat den ersten Film für das deutsche Lichtspielsyndikat fertiggestellt. Er ist in den Hauptrollen mit Lya Mara und Harry Liedtke besetzt und wird am Mittwoch, dem 30. Juni, im Residenz-Theater in Düsseldorf zur Uraufführung gelangen. Mit dieser Veranstaltung tritt das deutsche Lichtspielsyndikat zum erstenmal mit einer effektiven Leistung an die Öffentlichkeit. Wir kommen auf den Film nach der Premiere eingehend zurück.

★

Akademische Filmreklame

Die akademischen Kurse der Stadt Düsseldorf haben ein Reklameseminar eingerichtet, an dem auch über deutsche Filmreklame gesprochen wird. Der Leiter des Seminars, Herr Dr. Albrecht, beschäftigte sich in einem Vortrag mit der Filmreklame des Produzenten und des Verleihers. Ein zweiter Vortrag war der Reklame des Lichtspieltheaters gewidmet. Eine dritte Veranstaltung soll sich demnächst mit der Filmreklame im allgemeinen befassen. Wie wir von sachverständiger Seite hören, war der Vortrag außerordentlich interessant und gab mancherlei wertvolle Anregungen.

★

Die Seismographkamera.

Eine amerikanische Erfindung, die es ermöglichen soll, bei Schiffsaufnahmen, d. h. bei Aufnahmen, die vom Schiffe aus gemacht werden, den Aufnahmeapparat vollkommen unbewegt zu halten. Die Seismographkamera, die in einer nach dem Prinzip des Erdbebenmessers konstruierten Aufhängung befestigt ist, soll von der Schlingerbewegung des Schiffes vollkommen unbeeinflußt sein und vollkommen erschütterungsfreie Bilder ergeben.

Ermäßigung der Kinosteuer oder Auflösung!

Wie die „Warschauer Correspondenz" meldet, hat der polnische Innenminister den Warschauer Stadtmagistrat aufgefordert, binnen 24 Stunden die Lustbarkeitssteuer entsprechend den Wünschen der Kinobesitzer um 50 Proz. herabzusetzen. Das amtliche Schreiben schließt mit den Worten: „falls der Magistrat sich nicht strikt dieser Aufforderung anpaßt, wird das Ministerium die letzten Konsequenzen aus den Ermächtigungen ziehen, welche ihm gesetzlich zur Verfügung stehen."

★

Sjöström bei Pommer.

Wie uns unser Korrespondent aus Los Angelos mitteilt, haben sich die Verhandlungen zwischen Erich Pommer und Carl Laemmle, die E. A. Dupont zum Gegenstand hatten, zerschlagen. Dupont, der den ersten Negri-Film unter Pommers Oberleitung für Famous Players drehen sollte ist leider nicht so schnell frei, als es Pommer für notwendig hielt. An seine Stelle tritt jetzt Sjöström, für den Metro augenblicklich keine Verwendung hat. Man spricht außerdem davon, daß die M.-G.-M. nach ihrem Reinfall mit Mauritz Stiller die schwedisch-dänischen Regisseure nicht wieder engagieren und sich nur auf die Einfuhr von nordischen Stars beschränken werde.

★

Temesvar berichtigt.

Die Direktion der Vereinigten Kinotheater in Temesvar sendet uns eine Berichtigung zu dem Artikel in Nr. 998: „Das Kino in Zentraleuropa".

Unser Statistiker hatte in der rumänischen Stadt zwei Kinos angegeben, während wir jetzt erfahren, daß sich dort drei Lichtspieltheater befinden. Alle drei Theater sind Eigentum der Stadt. Das Innerstädtische Kino hat siebenhundert, das Apollokino siebenhundertfünfzig, das Concordiakino hat vierhundertfünfzig Sitzplätze. Außerdem ist jedem Theater ein Garten angeschlossen, in dem in der Zeit vom 15. Mai bis 30. September Vorstellungen im Freien, Matinées und besonders arrangierte Festlichkeiten gegeben werden. Diese Freilichttheater haben einen Fassungsraum von zweitausendfünfhundert bzw. zwölfhundert bzw. sechshundert Sitzplätzen. Sie können aber im Bedarfsfalle stark vermehrt werden. Das Innerstädtische Sommerkino wurde mit enormen Spesen errichtet, und nimmt es in bezug auf Eleganz und zweckmäßige Ausstattung mit den größten Theatern Europas auf. An Stelle des jetzigen Innerstädtischen Kinos, das, wie gesagt, siebenhundert Plätze umfaßt, soll in ganz kurzer Zeit ein neues Kino mit zwölfhundert Plätzen errichtet werden. Der Bau wird in diesem Herbst beginnen und im nächsten Herbst beendet sein. Die Baukosten werden auf fünfzehn Millionen Lei geschätzt. Im übrigen plant die Stadt noch die Errichtung eines weiteren Kinos in Ronaz, an der Peripherie der Stadt Temesvar.

Das Programm umfaßt die besten Erscheinungen der internationalen Filmproduktion. Im Gegensatz zu anderen Unternehmen legen sie besonderen Wert auf die Sommerprogramme, denn gerade ein Teil des Publikums, das im Winter nur selten ins Kino kommt, sucht die Sommergärten mit Vorliebe auf.

Wir bringen diese Berichtigung der Direktion „Cinematografelor Comunale" außerordentlich gern. Wir freuen uns in erster Linie an dem Interesse, das der „Kinematograph" hier wie an so vielen anderen Stellen außerhalb der deutschen Grenze findet.

Das deutsch-amerikanische Problem

(Fortsetzung des Artikels von Seite 18).

Man hat überhaupt den Eindruck, als ob der ehemalige Bankdirektor sich sehr schnell in das Filmgeschäft und vor allen Dingen in die Filmpolitik hineingearbeitet hat. Seine Ansichten sind außerordentlich klar, und werden vor allen Dingen immer treffend begründet. Seine Hauptaufgabe wird zunächst sein, die Spesen für den Ufabetrieb bedeutend herabzumindern. Es wird eine Zusammenlegung des ganzen Apparates erfolgen. Man wird nicht mehr vier, fünf verschiedene Buchhaltungen haben, sondern ein großes Zentralsystem, das eine bedeutend bessere Übersicht ermöglicht.

Dr. Bausback läßt keinen Zweifel darüber, daß das geplante Produktionsprogramm der Ufa unter allen Umständen durchgeführt wird. Die Filme werden teils als Auftragsfilme vergeben, teils unter eigener Regie unter Leitung von Paul Davidson durchgeführt. Man hat das Empfinden, als ob gewisse Erscheinungen im Ufa-Betrieb, die in der Filmindustrie immer schon Kopfschütteln erregt haben, in Zukunft unmöglich sein werden. Der neue Mann ließ durchblicken, daß er sich auch mit diesen Dingen schon befaßt hat und daß er Mittel und Wege finden wird, auch diese Extratouren in Zukunft zu vereiteln.

Es kann nicht Aufgabe eines Fachblattes sein, alle die internen Dinge wiederzugeben, die bei der Besprechung angeschnitten wurden. Es muß unsern Lesern genügen, wenn wir ihnen als Gesamteindruck mitteilen, daß alle Gerüchte, die darauf hinzielen, die Bedeutung der Ufa als führendes Unternehmen zu verkleinern, nichts anderes sind als Ausstreuungen gehässigster Art, die von interessierter Seite ausgehen. Es ist kein Geheimnis, daß gerade in dem größten deutschen Betrieb Cliquenwirtschaft sich ausgiebig breit gemacht hatte. Damit ist es jetzt zu Ende. Die Bilanz der Ufa für das kommende Jahr wird buchmäßig ohne Verlust abschließen. Der neue Leiter des Unternehmens ist sich aber klar darüber, daß das eben nichts anderes ist, als der buchmäßige Abschluß. Man darf ihm bestimmt glauben, wenn er erklärt, daß die Konsolidierung des größten deutschen Filmbetriebes sich verhältnismäßig rasch vollziehen wird. Er hat nicht Lust, Geld und Zeit in große künstlerische Experimente, in Prestigefilme zu stecken. Er will kaufmännisch brauchbare Ware zum annehmbaren Preise für den Markt schaffen und sich in allen seinen Schritten zunächst nur von kaufmännischen Erwägungen leiten lassen. Dieses Bekenntnis ist gerade in unserer Zeit außerordentlich sympathisch, und es zeigt, daß wir in nicht allzulanger Zeit in Dr. Bausback auch eine wichtige Potenz in kinowirtschaftlichen Fragen haben werden.

Gerade die Tatsache, daß der neue Direktor der Ufa in wirtschaftlichen Dingen von der gesamten deutschen Industrie als Fachmann anerkannt wird, unterstützt unsere Ansicht. Letzten Endes wird das Filmgeschäft von genau denselben großen Gesichtspunkten beherrscht, wie irgendeine andere Industrie. Was so häufig von Fachkenntnis und besonderen Erscheinungen geredet wird, ist vielleicht nicht unrichtig, aber nie ausschlaggebend.

Man soll jetzt den neuen Herrn in der Köthener Straße einmal ruhig arbeiten und disponieren lassen. Die Zeit wird lehren, wohin der Kurs geht und sicherlich denen Recht geben, die die Ansicht vertreten, daß die Ufa schon in kurzer Zeit wieder gesundet an der Spitze der europäischen Filme marschiert.

Aus der Werkstatt

Dr. Johannes Guter hat die Atelieraufnahmen für seinen letzten Ufa-Film mit dem vorläufigen Titel „Der Meisterboxer" beendet. Nach Ablieferung dieses Films scheidet er nach sechsjähriger ununterbochener Ufa-Tätigkeit als Regisseur aus dem Ufa-Konzern aus, um im Rahmen der Jakob-Karol-Film-G. m. b. H. die Inszenierung von vier Guter-Filmen zu übernehmen. Die Aufnahmen zum ersten Film dieser Produktion werden in Kürze beginnen.

Der so rasch berühmt gewordene, amerikanische Darsteller jugendlicher Liebhaberrollen Richard Barthelmeß, spielt in dem heute im U. T. Nollendorfplatz zur deutschen Uraufführung kommenden First National-Film (Sternfilm-Verleih) „Die Ehre gerettet" die Hauptrolle, einen jungen amerikanischen Kadetten, der durch einen Nebenbuhler um seine Karriere gebracht wird. Er vergilt aber das Böse mit Gutem und rettet seinen Feind nach schweren, gefährlichen Abenteuern aus der Wildnis Südamerikas. Mit dieser Heldentat gewinnt er Herz und Hand des angebeteten Mädchens. Der Film enthält interessante Bilder vom Leben und Treiben in der berühmten West-Point-Akademie, dem größten amerikanischen Kadetten-Institut, außerdem sehr schöne Naturaufnahmen aus den Urwäldern Südamerikas.

Nach sehr mühevollem Marsch durch das unwegsame Botor-Gebirge im West-Galla-Land, welches damit erstmalig von Europäern erstiegen wurde, nach viermaligem Überschreiten des Amo-Stromes und nach dem Marsch durch den Sadetscha-Urwald ist die Expedition Ende April in Djiren, der Hauptstadt des Djumma-Reiches angekommen. Am Djelleleki-See, der vor 21 Jahren von Professor H. Bieber-Wien und von Freiherrn von Mylius entdeckt wurde, stellte der Expeditionsleiter Max Grühl Reste der Ureinwohner Abessiniens und des nordöstlichen Afrika fest, auch konnten eine Anzahl der scheuen Menschen, die verborgen leben, anthropologisch gemessen und photographiert werden. Ihre hauptsächliche Lebensbetätigung, die Nilpferdjagd, wurde durch den Filmoperateur der Emelka, Kiermeier, kinematographisch festgehalten.

Der Stadtrat Regensburg hat der Bayer. Landesfilm G. m. b. H., München, die Herstellung eines großen Werbefilmes „Regensburg" übertragen.

Einsendungen aus der Industrie.

Im Verleih der Phoebus-Film-A.-G. erscheint demnächst unter dem Titel „Phoebus - Opel - Blitzberichte" eine Wochenschau, die ständig über aktuelle Ereignisse des In- und Auslandes berichten wird. Daneben wird sie Modeschöpfungen erster Pariser Häuser in kolorierten Bildern zeigen.

„Es geht mir besser von Tag zu Tag ...!" ist der Titel eines neuen Film-Manuskriptes, das Fred Sauer und I. B. Malina soeben vollendet haben.



ERNST LUBITSCH
der glücklicherweise nicht operiert zu werden brauchte, in der Karikatur des amerikanischen Zeichners Beatto

Imogene Robertson wurde von der Noa-Film-Ges. für ihre gesamte Produktion als weiblicher Star verpflichtet.

F. W. Murnau, wohl zurzeit Europas berühmtester Filmregisseur, wird seine Tätigkeit bei Fox in Los Angeles im Juni aufnehmen, und zwar wurde für seinen ersten Film Sudermanns „Reise nach Tilsit" erworben. Der Stoff wird von Carl Mayer für den Film bearbeitet.

Die Neuruppiner Motorbootwoche, veranstaltet von den Berliner Verbandsvereinen des Deutschen Motor-Yacht-Verbandes, die am 19. und 20. 6. 1926 in drei Rennen auf dem Ruppiner See stattfindet, wird für Deutschland von der Ufa-Wochenschau gefilmt.

Die Greenbaum-Film-G. m. b. H. hat der stärkeren Ausdehnung ihrer Produktion Rechnung tragend, sich der Mitarbeit des in den deutschen Filmfachkreisen bestens bekannten Siegfried Unger gesichert. Herr Unger hat seine Tätigkeit bei Greenbaum bereits aufgenommen und die Firma kann sicherlich nur beglückwünscht werden, diesen erfahrenen Fachmann als Mitarbeiter gewonnen zu haben.

Die Filmhaus Bruckmann & Co. A.-G. bringt in der nächsten Saison einen neuen Film der Universal-Film-Corp. New York mit dem ebenso bekannten wie beliebten Darsteller Hoot Gibson zur Uraufführung. Der Film, der eine Glanzrolle des Künstlers darstellt, erscheint unter dem Namen „Hoot, der Teufelsreiter".

B. E. Lüthge, der Verfasser der ersten beiden Teile des „Fridericus Rex"-Films, ist von der National-Film-A.-G. beauftragt worden, den von ihr erworbenen Roman „Bataillon Spork" von Richard Skowronek für den Film zu bearbeiten. Die Hauptrolle in dem Film spielt Otto Gebühr, der Hauptdarsteller des Fridericus Rex, so daß B. E. Lüthge zum zweiten Male eine Rolle eigens für den berühmten Darsteller schreibt.

Für den dritten Mady-Christians-Film der Aafa „Die geschiedene Frau", den Viktor Janser inszeniert, ist neben Mady Christians Marcella Albani für eine tragende weibliche Rolle verpflichtet worden.

Die National-Film-A.-G. erwarb von Paul Lindau, dem geistreichen Schilderer der internationalen Gesellschaft, das Weltverfilmungsrecht an seinem Roman „Spitzen". Die Handlung des Films, ein spannender Kriminalfall, spielt in der modernsten Gegenwart. Mit der Bearbeitung des Manuskripts ist Julius Urgiß betraut worden. Die Regie führt Holger-Madsen. Der Film, der achte des Herbstprogramms der National-Film-A.-G., erscheint im September d. J.

„Wege zu Kraft und Schönheit" — volksbildend. Das Zentral-Institut für Erziehung und Unterricht hat unter Vorsitz von Prof. Lampe dem Ufa-Film „Wege zu Kraft und Schönheit" überwiegend volksbildenden Charakter zuerkannt, womit bekanntlich ein Anspruch auf steuerliche Begünstigung verknüpft ist.

Wovon man spricht

„Die Bärenhochzeit" freigegeben.

Die Filmoberprüfungsstelle hat den russischen Monumentalfilm „Die Bärenhochzeit" nach dreimaligem Zensurverbot für die öffentlichen Vorführungen freigegeben. Der Film wird für Deutschland durch die Lloyd-Kinofilms G. m. b. H. vertrieben.

Vivian Gibson bei Aldini.

Carlo Aldini verpflichtete für den ersten Film seiner eigenen Produktion „Jagd auf Menschen" von Curt I. Braun die beliebte Darstellerin Vivian Gibson für eine der weiblichen Hauptrollen.

Aldini, der bekanntlich schon vor einigen Tagen mit seinem Regisseur Eunzio Malasomma nach Italien gefahren ist, hat, wie uns mitgeteilt wird, die ersten Außenaufnahmen bereits beendet.

„Ich hatt' einen Kameraden . . ."

Unter der Leitung von Conrad Wiene wurden die Innenaufnahmen des großen Artur-Ziehm-Films „Ich hatt' einen Kameraden . . ." beendet. Die Hauptrollen spielen bekanntlich Grete Reinwald, Iwa Wanja, Olaf Fjord, Carl de Vogt, Hans Albers und Fritz Kampers. Das Manuskript schrieb Dr. Johannes Brandt. Für die Bauten sorgt Robert Dietrich, für die Photographie Julius Balting. Für die Aufnahmeleitung ist Heinz Sander verantwortlich.

Die preußische Garde bei der dritten Eskadron!

Das K. und K. Husarenregiment Wilhelm II. feiert in Wien das 100jährige Jubiläum seines Bestehens. Im großen Kasino-Saal herrscht feierliche Stimmung. Die Herren der „dritten Eskadron" sind vollzählig versammelt, selbst der Rittmeister der Reserve Herr von Mikosch fehlt nicht. Nun öffnen sich die Flügeltüren und drei preußische Gardeoffiziere bringen die Glückwünsche des Regimentsinhabers. Der klassische Unterschied zwischen dem österreichisch-ungarischen und dem preußischen Offizierskorps dokumentiert sich in der folgenden Szene. Den liebenswürdig-jovialen Österreichern stehen die feierlich-korrekten Preußen gegenüber. Die Domo hat für diese Deputation mit besonderem Blick für die Pointe drei Schauspieler von Rang verpflichtet. Leopold von Ledebour, Fritz Kampers und Anton Pointner geben in diesen Rollen ein kleines Kabinettstück schauspielerischer Charakterisierungskunst.

Neue Kinos.

M. A. Reinhardt, München, erhielt Genehmigung zur Errichtung eines Lichtspieltheaters in Ochsenfurt, Unterfranken. — Woldemar Gräfe in Neugersdorf, Oberlausitz, erhielt die Genehmigung zum Bau eines Doppelhauses mit Lichtspieltheater. — In Tiefenort a. d. Werra wurde ein neues Kino eröffnet.

M. Beelitz, Nürnberg, will durch den Architekten Ebert, Nürnberg, Karolinenstraße 25, ein Lichtspielhaus errichten lassen. —

Cafétier Keckeisen in Hof in Bayern beabsichtigt in Marktredwitz, Bayern, ein zweites Kino zu errichten.

„Das schwarze Geschlecht" im Capitol.

Das schwarze Geschlecht", die Citroen-Expedition durch Zentral-Afrika, der neue Großfilm im Verleih der Phoebus-Film-A.-G., der in der Pariser Uraufführung bereits die 15. Woche läuft, gelangt am kommenden Montag im Capitol zur Berliner Erstaufführung. Deutsche Bearbeitung: Hanns Brodnitz; musikalische Illustration: Kapellmeister Schmidt-Gentner. An diesem Tage übersiedelt der erfolgreiche Douglas-Fairbanks-Film „Das Zeichen des Zorro" ins Marmorhaus.

Franz Ostens neuester Lustspielfilm.

Das Manuskript hat Hermanna Berkhausen geschrieben und es mit dem an ihr bekannten originellen Humor reich versehen. Für ihre Heldin hat sie gut gesorgt, wie schon der Titel ahnen läßt: „Die kleine Inge und ihre drei Väter". Die kleine Inge wird Dorothea Wieck, der schöne jugendliche Star der Emelka, spielen. Die drei Väter verteilen sich wie folgt: Bob, der Millionär — Harry Hardt, Jonny, der große Sportsmann — Oskar Marion und Fred, der Bevorzugte — Carl Walther Meyer. Photograph ist Franz Koch, Architekt Willy Reiber. Der Film erscheint im Verleih der Bayerischen Film G. m. b. H. im Emelka-Konzern.

Der neue Ludwig-Berger-Film.

Der neue Ludwig-Berger-Film, den die Phoebus-Film-A.-G. vorbereitet, wird in Indien gedreht werden und behandelt den Stoff „Vasantasena".

Ein Buchdruckfilm.

Geist und Maschine" lautet der Titel eines neuen großen Kulturfilms, der von den Döring-Film-Werken, Hannover, fertiggestellt ist. Der Film behandelt alle Gebiete des Buchdrucks, und verblüffend klare Trickfilme erklären die verschiedenen Verfahren, wie Hoch-, Tief-, Flach- und Offsetdruck. Auch der Buchbinderei ist ein breiter Teil des Films eingeräumt. Das Manuskript stammt von Dr. Brodführer vom Bibliographischen Institut in Leipzig, und die filmtechnische Bearbeitung lag in den bewährten Händen von Oberingenieur Dreyer und August Koch.

Von der Zensur verboten.

In Dänemark sind manche Leute sehr oft nicht mit den Entscheidungen der Filmzensur einverstanden. Nun hat sich eine Vereinigung gebildet, die sich alle von der Zensur verbotenen Filme vorführen läßt. Die Vorführungen finden natürlich nur als geschlossene Veranstaltungen vor Vereinsmitgliedern statt. Der Verein erklärt ausdrücklich, daß es ihm nur darauf ankomme zu sehen, inwieweit die Verbote der Zensur stichhaltig seien. Jedenfalls hätten die Vereinsbestrebungen das Gute, daß die Zensur vorsichtiger urteilen und sich nicht als Bevormundungsbehörde fühlen werde'. — In Dänemark begibt sich das.

Conrad Veidt als Heinrich IV. nach Pirandello.

Conrad Veidt spielt die Titelrolle in dem Film „Die lebende Maske" nach dem berühmten Pirandello-Stück „Heinrich IV.". Regie Palermi.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Hamburg: „Mikrofilm"- und Apparatebau-Gesellschaft m. b. H. Geschäftsführer Hugo Ballin, Parkallee 67. — „Kleinkinobau" Landsberger & Schmid, Fröbelstraße 5. — Eisenach: U.-T.-Lichtspiele Klara Bumann. — Berlin: „Logos" Kultur- und Spielfilm-G. m. b. H., Werftstraße 4. — Vereinigte Lichtspiele des Nordens, G. m. b. H., Badstraße 19. — „Lipropa", Lichtbild-Propaganda G. m. b. H., Regensburger Str. 3. — Deutsche Werbefilm-Gesellschaft, Schaffmann und Weinig, Charlottenburg, Grolmanstr. 1[illegible]. — Wien: „Kiba", Kinobetriebsanstalt G. m. b. H., VI., Esterhazygasse 39. — Oesterreichische Filmstelle, Filmaufnahmen, Lahousen Vivremont & Co., I, Postgasse 7. — Burg-Film-Industrie, die Firma lautet jetzt: Muzafilm, Otto Schaller & Co., G. m. b. H., II, Praterstr. 9. — Zürich: Monopol-Films-A.-G., Tödistraße [illegible], bisher unter der Firma Burgstein, Monopol-Films in St. Gallen. Zweck der Gesellschaft An- und Verkauf, Verleih von Filmen, Ankauf und Miete von Theatern.

Die Wölfinnen.

In dem Film dieses Titels, den [illegible] Boudrioz in Paris dreht, wirkt außer Werner Krauß auch Asta Nielsen mit.

Die Emelka stellt fest.

Um allen Mißverständnissen ein für alle Mal vorzubeugen, soll hiermit festgestellt werden, daß der große Emden Film „Unsere Emden" (der fliegende Holländer des Indischen Ozeans) durch die Münchener Lichtspielkunst-A.-G. fertiggestellt und bereits im August d. J. herausgebracht werden wird. Dieses Werk wird nach einem Manuskript von Kapitänleutnant v. Werner unter der Regie von Louis Ralph geschaffen. Es ist das einzige, das für sich in Anspruch nehmen kann, die Unterstützung des Reichsmarinearchivs zu haben.

„Unsere Emden" — der fliegende Holländer des Indischen Ozeans — ist daher auch der einzig authentische Emden-Film, wie er durch keine andere Gesellschaft als die Münchener Lichtspielkunst-A.-G. zurzeit hergestellt werden kann. Die Vorbereitungen für diesen Film sind vollendet; die Verhandlungen mit den zuständigen Behörden abgeschlossen, die Aufnahmen beginnen bereits in diesen Tagen . . . Noch im Monat August begibt sich die „Emden" auf „Große Fahrt" durch das ganze Deutsche Reich.

Cilly Feindt in München.

Cilly Feindt, unser jüngster Filmstar, hatte bei ihrem persönlichen Auftreten zu dem Film „Die Zirkusprinzessin" in dem neu eröffneten „Capitol" in München einen ganz besonders starken Erfolg zu verzeichnen. Das Publikum brachte ihr bei jeder Vorstellung begeisterte Ovationen dar, und die Presse bezeichnete sie als die Filmdarstellerin der Zukunft. Die junge Künstlerin wurde u. a. auch von dem Prinzen Dr. Ludwig Ferdinand in sein Palais geladen und beim Abschied mit einem Bilde mit einer sehr liebenswürdigen Widmung beschenkt. Auch der ehemalige Kronprinz Rupprecht von Bayern sandte eine Photographie mit seiner Unterschrift zur Erinnerung an die schönen Münchener Tage.



Kinotechnische Rundschau

Bildtelegraphie

Von Dr. Friedel

Die elektrische Bildtelegraphie blickt bereits auf eine sehr lange Entwicklung zurück. Etwa zur gleichen Zeit als Morse seinen nach ihm benannten Telegraphen in die Praxis einführte, wurde in England die Bildtelegraphie erfunden. Die erste, allerdings für die Praxis noch nicht brauchbare Konstruktion stammt von dem Schotten Bain aus dem Jahre 1843. Wirklich ausgeführt wurde kurz darauf ein auf ganz anderen Prinzipien aufgebauter Bildtelegraph von Bakewell. Dieser Apparat war so sinnreich erdacht, daß er sich in wenig veränderter Form bis auf den heutigen Tag als lebensfähig erwiesen hat. Seine Konstruktion ist allgemein bekannt, wenn auch auf einem ganz anderen Gebiete der Technik. Bakewell hat das Problem, sämtliche Punkte eines flächenförmigen Bildes hintereinander abzutasten, in meisterhafter Weise dadurch gelöst, daß er auf der Sende- und der Empfangsstation einen rotierenden Zylinder verwendet, über den gleichzeitig ein Tast- oder Zeichenstift parallel zur Zylinderachse entlanggleitet. Auf diese einfache und geniale Weise werden nacheinander sämtliche Punkte des Bildes in Form einer Schraubenlinie abgetastet. Später (1877) ist das gleiche Prinzip von Edison, der sich viel mit der Verbesserung der Bildtelegraphie beschäftigt hat, auf seinen Phonographen angewandt worden, und mit diesem hat der Bakewellsche Zylinderapparat



Empfangswalze mit [illegible] Empfangsgerätes

seinen Siegeszug über die ganze Welt genommen. Bakewell zeichnete das zu übertragende Bild mit nichtleitender Tinte auf eine Metallfolie, so daß der elektrische Stromkreis nur dann geschlossen wurde, wenn sich der Taststift gerade über einer reinen Metallfläche befand. Durch Relais wurde dann der über die Fernleitung führende Stromkreis gesteuert, welcher auf der Empfangsstation auf elektrochemischem Wege eine färbende Substanz ausschied. Da das hierzu als Bildunterlage verwendete Papier besonders präpariert werden und auch immer einen bestimmten Feuchtigkeitsgrad aufweisen muß, ist es nicht immer ganz einfach, gute Bilder zu erhalten. Viel leichter gelingt das, wenn man das elektrochemische Empfangsverfahren durch das elektromechanische ersetzt, d. h. wenn man den Schreibstift durch die ankommenden Stromimpulse mittels eines kleinen Elektromagneten gegen die Schreibfläche drücken läßt. Heutzutage würde man in einem solchen Falle auf die weiße Schreibfläche ein Schreibmaschinen - Kohlepapier legen und hierauf den Schreibstift wirken lassen.



Gleichrichter des Dieckmannschen Bildfunk-Empfangsgerätes

In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nahm die praktische Bildtelegraphie einen neuen Aufschwung, und zwar in Frankreich. Hier war es Caselli, der mehrere Jahre lang zwischen Paris und einigen Provinzstädten einen Bildtelegraphiebetrieb aufrechterhielt. Viele seiner Übertragungen sind als sehr gut gelungen zu bezeichnen. Caselli war auch der erste, der farbige Bilder übertrug. Immerhin erwies sich das Unternehmen nicht als rentabel und ging deshalb nach einigen Jahren wieder ein.

Bei den Kopiertelegraphen handelt es sich nicht um die Übertragung getönter Bilder, sondern nur um die Übertragung einfacher Strichzeichnungen, Handschriften usw., also mit einem Wort von Schwarz-Weiß-Bildern. Die Übertragung getönter Bilder ist naturgemäß viel schwieriger als die von Schwarz-Weiß-Bildern. Im letzteren Falle braucht die Stärke des durch die Fernleitung fließenden Stromes nicht abgestuft zu werden, wie es bei der Übertragung getönter Bilder unbedingt erforderlich ist. Zur Übertragung getönter Bilder kann man sich zweier verschiedener Methoden bedienen. Die eine ist die sog. Reliefmethode, die andere arbeitet mit lichtempfindlichen Zellen. Über die Reliefmethode ist bereits früher an dieser Stelle berichtet worden. Es sei kurz daran erinnert, daß bei der Reliefmethode ein Relief des zu übertragenden Bildes hergestellt wird, welches dann von einem Tasthebel, dessen anderes Ende je nach seiner Stellung mehr oder weniger Widerstand in die Fernleitung schaltet, abgetastet wird. Die Reliefmethode ist besonders in Frankreich von Belin weiter entwickelt worden. In Deutschland beschritt man den anderen Weg. Hier entschied man sich für die zweifellos leistungsfähigere Methode der lichtempfindlichen Zellen. Der Pionier auf diesem Gebiete ist Korn, der schon vor zwanzig Jahren für den „Berliner Lokal-Anzeiger" einen regelmäßigen Bildübertragungsverkehr zwischen München—Berlin, Paris—Berlin, Kopenhagen—Berlin und Stockholm—Berlin einrichtete.

Wir besitzen verschiedene Systeme von lichtempfindlichen Zellen, deren wichtigste die Selenzellen und die lichtelektrischen oder Photozellen sind. Die Selenzellen beruhen auf der Eigenschaft des Selens, eines dem Schwefel nahe verwandten chemischen Elementes, seinen elektrischen Widerstand bei Belichtung stark zu verändern. Leider haben die Selenzellen, wenigstens die früheren Typen, die unangenehme Eigenschaft, daß sie zu träge sind. Die Widerstandsänderungen gehen bei ihnen nicht so schnell vor sich, wie es bei schnellen Übertragungen unbedingt erforderlich ist. In jüngster Zeit sind allerdings hier große Fortschritte erzielt worden. Es ist dem Ungarn v. Mihály gelungen, Selenzellen von verschwindend kleiner Trägheit zu bauen, welche wahre Kunstwerke der Feinmechanik sind.

Die lichtelektrischen Zellen, die sog. Photozellen, besitzen praktisch keine Trägheit, liefern aber leider nur ganz geringe Ströme bei Belichtung, so daß man zu sehr

hohen Verstärkungen durch Elektronenröhren seine Zuflucht nehmen muß, wenn man brauchbare Resultate erzielen will. Verzerrungen lassen sich jedoch in diesem Falle nicht immer vermeiden.

Wenn man mit lichtempfindlichen Zellen irgendwelcher Art arbeitet, so kann man im Prinzip immer noch die alte Bakewellsche Apparatur benutzen, nur verwendet man dann auf der Sendeseite an Stelle des Metallzylinders einen Glaszylinder, auf den das zu übertragende Bild als Film aufgespannt wird. Die Stelle des Taststiftes in der Bakewellschen Anordnung vertritt hier ein scharfes Lichtbüschel, das den aufgespannten Film punktförmig durchsetzt und dann auf eine im Innern des Glaszylinders aufgestellte lichtempfindliche Zelle fällt. Je nach dem Grade der Schwärzung der durchleuchteten Stelle des Films wird der auftreffende Lichtstrahl mehr oder weniger stark geschwächt, und dementsprechend ändert sich dann seine Wirkung auf die lichtempfindliche Zelle. Auf der Sendestation muß die ankommende elektrische Energie in Lichtenergie zurückverwandelt werden. Hierzu brauchte man sich bloß eines elektrischen Lämpchens zu bedienen, wenn die ankommende Strommenge nicht zu gering wäre. Man nimmt deshalb lieber eine starke Lichtquelle und betätigt durch die ankommenden schwachen Ströme eine Art Abblendevorrichtung, die immer nur eine der Stärke des ankommenden Linienstromes proportionale Lichtmenge durchtreten läßt. Korn verwendet hierzu mit bestem Erfolg das Seitengalvanometer, während sich die Telefunken-Gesellschaft, die sich in neuerer Zeit der Bildtelegraphie angenommen hat, hierzu der Kerr-Zelle bedient. Die Kerr-Zelle besteht aus einem Flüssigkeits-Kondensator, der zwischen zwei um 90 Grad gegeneinander verdrehten Nikolschen Prismen angeordnet ist. Der Kondensator ist mit Nitrobenzol gefüllt. Legt man an die Kondensatorplatten eine elektrische Spannung, so wird das Nitrobenzol doppelbrechend, und es tritt eine Aufhellung des Gesichtsfeldes ein. Mit zunehmender Spannung wächst auch der Grad der Aufhellung.



Funkbildprobe (System Dieckmann)



Gefunktes Isobaren einer Wetterkarte

Selbstverständlich bietet es heutzutage keine nennenswerten Schwierigkeiten, von der Übertragung über elektrische Fernleitungen zur drahtlosen Übertragung überzugehen. Diese hat sogar den Vorteil, daß man viel schneller senden kann, weil die Kapazität und Selbstinduktion der Fernleitungen, die ein sehr schnelles Arbeiten unmöglich macht, in Wegfall kommt. Die Verhältnisse liegen hier ähnlich wie im Verkehrswesen: Mit einem Flugzeug kann man bei weitem größere Geschwindigkeiten erzielen als mit einem Automobil. Allerdings ist die Betriebssicherheit bei der drahtlosen Übertragung infolge der Luftstörungen usw. bei weitem nicht so groß wie bei der Übertragung über Fernleitungen. Besonders unangenehm bemerkbar macht sich das bei der Mitübertragung des Synchronisierungszeichens, welches den Gleichlauf zwischen Sende- und Empfangsapparatur gewährleisten muß.

Alle diese Kinderkrankheiten müssen jedoch noch einmal überwunden werden, denn die drahtlose Übertragung bietet einen unschätzbaren Vorteil, nämlich die enorme Verbreitungsmöglichkeit von Bildern auf dem Wege des Rundfunks! Die Forderung, schon jetzt einen Bildrundfunk einzurichten, ist bereits vor Jahren

erhoben worden, denn technische Schwierigkeiten bestehen hier nicht, wenn man sich zunächst mit der Übertragung von einfachen Schwarz-Weiß-Bildern begnügt. An maßgebender Stelle kann man sich dieser Forderung nicht länger verschließen, und so wird diesen Herbst zunächst in Berlin ein offizieller Bildrundfunksender in Betrieb genommen werden.

Die Sendeeinrichtungen interessieren uns hier nicht. Dagegen wird mancher fragen: Wie sieht denn eigentlich so ein Bildfunk-Empfänger aus? Diese Frage ist durch die Abbildungen Nr. 1 und 2 beantwortet. Damit der Bildfunk-Empfangsapparat in den weitesten Kreisen Verbreitung finden kann, muß er möglichst einfach gebaut sein, damit er betriebssicher arbeitet, leicht zu bedienen und — billig ist. Diesen Bedingungen entsprechen aber nicht die komplizierten, mit lichtempfindlichen Zellen arbeitenden Apparate die viele Tausende kosten, sondern nur die alten Kopiertelegraphen, die jetzt ihre Auferstehung erleben werden. Um die Umgestaltung dieser Kopiertelegraphen für den drahtlosen Empfang hat sich Dieckmann sehr verdient gemacht. Sein Bildempfangsgerät ist in den beiden ersten Abbildungen wiedergegeben. Es besteht aus zwei voneinander getrennten Apparaten, dem sog. Gleichrichtergerät und der Bildempfangswalze mit Uhrwerksantrieb.

Die Bedienung dieses Bildempfängers ist ziemlich einfach. Vorbedingung ist das Vorhandensein eines gewöhnlichen Radioapparates mit Dach- oder Zimmerantenne, der eine solche Lautstärke gibt, daß mit ihm bequem ein Lautsprecher betrieben werden kann. Am besten verwendet man einen Doppelschalter, mit dem einmal der Lautsprecher, das andere Mal das Gleichrichtergerät an den Empfangsapparat geschaltet werden kann. An das Gleichrichtergerät wird dann noch der die Bildempfangswalze tragende Apparat geschaltet, dessen Walze mit einem Blatt weißen Papiers und einem darübergelegten Kohlepapier bespannt ist. Sobald die Sendestelle mitgeteilt hat, daß jetzt ein Bild kommen soll, läßt man das vorher aufgezogene Uhrwerk der Bildwalze laufen. Die Bildwalze selbst wird zunächst noch selbsttätig festgehalten. Nun schaltet man den Lautsprecher aus und das Gleichrichtergerät ein. Während des dem Bild vorausgehenden Ankündigungsstriches wird mit Hilfe des Milliamperemeters (Abb. 2 links vorn auf dem Kastendeckel) auf richtige Empfangsstromstärke eingestellt. Nach Aufhören des Ankündigungsstriches beginnt die Bildtrommel von selbst zu laufen, und die Bildübertragung ist in etwa fünf Minuten beendigt. Der Schreibstift ist aus Kupfer oder Messing und wird mittels einer kleinen Heizspule, die vom Akkumulator mitgespeist wird, erwärmt. Bei jedem Stromimpuls wird der erwärmte Schreibstift durch den in Abb. 1 über der Walze sichtbaren Doppelelektromagneten gegen das Kohlepapier gedrückt und bringt dann die gefärbte Wachsschicht dieses Papiers zum Schmelzen. Auf diese Weise kommt das Bild zustande. Ein auf diese Weise übertragenes Bild von Prof. Dieckmann ist in Abb. 3 wiedergegeben. Der breite, schwarze Streifen am unteren Rande des Bildes dient der Gleichlaufregelung.

Die größte praktische Wichtigkeit des Bildrunkfunk liegt zurzeit in der Möglichkeit, auf schnellstem Wege Wetterkarten übertragen zu können, und zwar überträgt man nicht die ganze Landkarte mit, sondern der Übersichtlichkeit halber nur die Isobaren, die Linien gleichen Luftdrucks, das Datum und je einen Winkel in jeder Ecke des Bildes. Dieses wird dann in einen Wechselrahmen gespannt, der ein auf einer Zelluloidplatte aufgedrucktes, durchsichtiges Bild der Karte Europas enthält. Besonders die Landwirtschaft und in noch viel höherem Maße die Seeschiffahrt werden aus dieser neuen Einrichtung großen Nutzen ziehen.

PATENTSCHAU

Friktionsantrieb für die Feuerschutzklappe an Vorführungskinematographen.

Die Fa. Ernemann, Dresden, erhob im D. R. P. 429 613 Anspruch auf den Schutz einer Erfindung, die einen Friktionsbetrieb zur Betätigung der Feuerschutzklappe, der innerhalb eines beliebigen Triebrades eines Kinowerkes liegt, betrifft.

Die vorliegende Ausführungsform ermöglicht eine bequeme Einstellung der Friktion. An einer Wand des Triebwerkgestells ist die Achse befestigt, auf der sich eine Buchse befindet. Um diese dreht sich das Triebrad. Innerhalb dieses Rades befindet sich eine Friktionsscheibe, an der das eine Ende einer Schraubenfeder befestigt ist. Das andere Ende dieser Schraubenfeder ist an dem Bunde der Buchse festgelegt. Die Friktionsscheibe trägt einen Stiel, der durch den Stift die Welle und somit auch die Feuerschutzklappe bewegen kann. Um die Spannung der Feder zu regeln, kann erfindungsgemäß die Buchse um ihre Achse gedreht und durch eine Mutter in jeder Lage festgelegt werden.

*

Antrieb für die Überblendvorrichtung an kinematographischen Aufnahmeapparaten.

Die Überblendung als Übergang von einer Szene eines Films in die nächste erfolgt bekanntlich durch ein allmähliches Schließen und Wiederöffnen des Aufnahmeapparatverschlusses, nachdem inzwischen der Film zurückgedreht worden ist. Der Verschluß kann beispielsweise aus zwei Scheiben mit Ausschnitten bestehen, deren gegenseitige Einstellung nach Belieben veränderlich ist. Der Antrieb dieser Bewegung muß so eingerichtet sein, daß die Überblendung durch eine bestimmte Anzahl von Kurbelumdrehungen erfolgt, ohne Rücksicht auf die anfängliche Öffnungsweite des Verschlusses.

Die Erfindung der Fa. Andre Debrie, Paris (D. R. P. 417 355) behandelt einen Antrieb zur Erzielung dieses Ergebnisses. In einem Schieber, der eine zu seiner Richtung senkrechte, hin und her gehende, durch die Antriebskurbel des Apparates veranlaßte Bewegung ausführt, ist ein Vierkant gleitbar eingesetzt, der gleichzeitig in der Rinne eines Hebels geführt wird, der frei um den Zapfen eines seiner Enden drehbar ist. Dieser Hebel ist zwangläufig mit einer Zahnstange verbunden, die einen Zahnsektor in Drehung versetzt, der die gegenseitige Verstellung der beiden Verschlußscheiben verändert. Auf diese Weise wird, wenn der Vierkant in gradliniger Bewegung in dem einen oder anderen Sinne durch die Apparatkurbel verstellt wird, der Hebel um seine Achse gedreht und dadurch die gegenseitige Einstellung der beiden Verschlußscheiben verändert. Der Weg der geradlinigen Verstellung des Vierkantes in seinen Führungen bleibt bei jeder Anfangslage stets derselbe und ist gleich der Bewegung des Schiebers. Dagegen wechselt die Winkelverstellung des Hebels je nach dem Abstande des Vierkantes von dem Drehzapfen des Hebels.

Wenn man den Vierkant von Hand seiner Kulisse verändert, so ändert man die anfängliche Öffnungsweite des Verschlusses und damit die Zeitdauer der Belichtung. Nimmt man hierauf eine Abblendung vor, so erfolgt das vollkommene Schließen des Verschlusses stets entsprechend einer gegebenen Anzahl von Kurbelumdrehungen, die dem Weg einer geradlinigen Schieberverstellung entspricht.

Kleine Anzeigen

Stellenmarkt

An die Aufgeber von Stellen-Angeboten!

Vergessen Sie bitte nicht, in Ihren Stellen-Angeboten Angaben über das Alter des Einzustellenden und über die Eigenschaften und Erfahrungen, die Sie verlangen, zu machen. Sie ersparen dadurch den Arbeitsuchenden unnötige und für viele zur schwer aufzubringende Fahrtauslagen und Zeitverluste.

Die Stellungsuchenden benötigen auch die ihrer Bewerbungen beigefügten Lichtbilder usw. dringend, denn sonst wird ihnen die Möglichkeit genommen, sich auch auf andere Angebote zu melden. Wir bitten deshalb in allen Fällen um schnellste, eventuell anonyme Rücksendung der nicht benötigten Bewerbungsunterlagen.

In zweiter, wesentlich erweiterter Auflage liegt vor:

HILFSBUCH FÜR DIE PRÜFUNG DES KINOVORFÜHRERS IN FRAGE UND ANTWORT

VON DR. WALTER MEINEL

MIT 82 ABBILDUNGEN / KARTONIERT 4 GOLDMARK

AUS DEM REICHEN INHALT DER NEUAUFLAGE:

Optik und Lichttechnik / Elektrotechnik / Grundgesetze und Maßeinheiten / Schaltungen, Stromarten und Gebrauchsspannungen / Die Bogenlampe / Grundgesetze des Magnetismus, Elektromagnetismus und der Induktion / Elektromotor, Dynamomaschine und Umformer / Transformator und Gleichrichter / Sicherungen / Meßinstrumente / Der Akkumulator Die Kalklichtlampe / Der Film / Die Filmvorführungsmaschine und die praktische Vorführung / Grundlagen der kinematographischen Projektion / Die Konstruktionselemente der Kinovorführungsmaschine und ihr Zusammenwirken / Maßnahmen bei der Vorführung und auftretende Fehler / Verhalten des Vorführers bei Filmbränden / Der optische Ausgleich / Auszug aus den behördlichen Vorschriften / Bauliche Beschaffenheit und Inneneinrichtung des Vorführungsraumes / Projektionsgerät Der Film / Der Vorführer / Die Notbeleuchtung und ihre Wartung durch den Vorführer / Wander- und Vereinslichtspiele Reichs- und Länder-Verordnungen / Die Prüfungsvorschriften für Lichtspielvorführer / Auszug aus dem Reichslichtspielgesetz vom 12. Mai 1920 / Verordnung der Polizeibehörde Berlin vom 6. Mai 1912 betreffend die Sicherheit in Kinematographentheatern / Die bayerischen Verordnungen / Verordnung für Sachsen, die Vorführungen mit Kinematographen betreffend vom 27. November 1906 / Konstruktionstypen von Kinovorführungsmaschinen, Kinoprojektoren und Hohlspiegellampen der deutschen kinotechnischen Industrie und ihre konstruktiven Merkmale / Kinovorführungsmaschinen Kinoprojektoren / Hohlspiegellampen / Brennweiten der Kino- und Diaobjektive / Alphabetisches Sachregister

VERLAG AUGUST SCHERL G.M.B.H. / BERLIN SW68

Kinematograph IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR
Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW68

Land	Preis
Amerika (U.S.A)	$ 2.15
Argentinien	Pesos 4.60
Belgien	Gmk. 7.80
Brasilien	Milreis 15.–
Bulgarien	Lewa 260.–
Dänemark	Kr. 8.50
Frankreich	Gmk 7.80
Großbritannien	sh. 9.–
Holland	Fl. 4.70
Italien	Lire 50.–
Jugoslawien	Dinar 105.–
Mexiko	$ 2.15
Norwegen	Kr. 10.–
Österreich	Sch. 13.–
Portugal	Esc. 36.–
Rumänien	Lei 475.–
Rußland	Gmk. 7.80
Schweden	Kr. 8.–
Schweiz	Frc. 11.–
Spanien	Pesetas 11.–
Tschechoslowakei	Kr. 63.—
Ungarn	Gmk. 7.80

Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile, unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ramin, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

„CINÉMAGAZINE“
Verlag: Les Publications Pascal, Paris
Eigenes Korrespondenzbüro für Deutschland: Berlin, Duisburger Straße 18
Leiter: GEO BERGAL
Erscheint wöchentlich. Großes Bildermaterial
Steht der deutschen Filmindustrie zwecks Auskünfte, Informationen, Vermittlungen jeder Art zur Verfügung

Internationale Filmschau
Prag II, Palais Lucerna
Wien / Berlin / New York / Budapest

„KINEMA“
Die einzigste unabhängige Fachzeitschrift der polnischen Kinematographie
Hauptschriftleitung: JAN BAUMRITTER
Redaktion u. Administration Warschau, ul. Długa 38-40
Probenummer auf Wunsch gratis

„La Cinématographie Française“
Das führende Fachblatt über den französischen Film
Auslandsnachrichten — Film- und Atelierberichte
Erscheint wöchentlich — 8. Jahrgang
5, rue Saulnier, Paris (9e) — Telefon: Bergère 02—13

Die Lichtspielbühne
Offizielles Organ der Deutschen Kinematographentheater in d. C. S. R.
Aussig a. E. (C. S. R.)
Publikationsmittel d. Theater u. Filmleihanstalten / Bestes Insertionsorgan
Erscheint monatlich
Bezugspreis: Inland jährlich kc 130.— Ausland jährlich kc 200.—
Probenummern nach Deutschland nur gegen Einsend. v. 30 Pf. Portospesen

Der Filmbote
Offizielles Organ des Bundes der Filmindustriellen in Österreich
WIEN VII, Neubaugasse 36 Telephon 38-1-90
Berliner Büro: SW68, Friedrichstraße 217
Fernsprecher: Nollendorf 3359
Größtes und verbreitetstes Fachblatt in Zentraleuropa mit ausgedehntestem Leserkreis in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslavien, Polen und Rumänien / Abonnementspreis halbjährig 20 Goldmark

„CINEMA“
Orientalische kinematographische Zeitschrift
Direktor: E. ATHANASSOPOULO
Chefredakteur: JACQUES COHEN-TOUSSIEH
„Cinéma“ ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint.
Adresse: „Cinéma“, 8 Rue Eglise Debbane, Alexandrie (Egypte)

Die zuverlässigsten Nachrichten des Britischen Film-Marktes bringt die führende Britische Fachzeitschrift
„The Film Renter & Moving Picture News“
Jahresabonnement gegen Einsendung von 30 sh. an den Herausgeber: 58, Great Marlborough Street, London W.1. Cables: Movpicnews Westcent London

ARTE Y CINEMATOGRAFIA
Ältestes spanisches Fachblatt
Gut informiert / Weitverbreitet / Eigene Berichterstatter an den wichtigsten Productionscentren der Welt / XVI. Jahrg.
Redaction u. Verlag: Calle de Aragon 235, Barcelona (Spanien)
Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI
Jahres-Bezugspreis:
Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—
Anzeigen laut Tarif

Lesen Sie den
Courrier Cinématographique
Direktor: Charles Le Fraper
Der Courrier ist die älteste, die verbreitetste, die bestinformierte die unabhängigste französische kinematographische Zeitschrift
Probenummer wird auf Anforderung kostenlos zugesandt
28 Boulevard Saint-Denis, Paris/France

“THE BIOSCOPE”
Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie
Seit 1908 Erscheint jeden Sonnabend Seit 1908
Inserieren Sie in “THE BIOSCOPE”
Probehefte und Anzeigentarif auf Wunsch
Bezugspreis für das Ausland jährlich 30 sh.
The Bioscope Publishing Co. Ltd.
Faraday House, 8—10 Charing Cross Road
London, W. C. 2 England

Das einzige britische Kinofachblatt, welches die Anzahl der netto verkauften Exemplare nachweist.
THE CINEMA
Erscheint wöchentlich
Jährlicher Bezugspreis einschl. die „Monthly Technical Suplement“, welche als separate Zeitschrift erscheint. } 20 Schilling
Haupt-Büro: 80/82, Wardour Street, London, W. 1
Berliner Vertreter: Herr Alexander Bernstein, Bamberger Str. 56

MAN SPRICHT DAVON!

Reichsfilmblatt.

... Dieser Film ist etwas ganz Besonderes, und er behandelt ein Thema, das allen Deutschen gleich welcher politischen Anschauung sie huldigen, aus rein wirtschaftlichen Beweggründen am Herzen liegen muß, das aufs engste mit unserem Wiederaufstieg verknüpft ist. Es ist der erste deutsche Kolonialfilm. Er wird in beratender Zusammenarbeit mit der Deutschen Kolonialgesellschaft und unter dem Protektorat der ehemaligen Gouverneure unserer Kolonien: Schnee, Seitz, Ebermayer, Schultz-Ewerth und des Herzogs Friedrich v. Mecklenburg gedreht. Schon diese Namen beweisen, daß dieser Film über den Rahmen des Gewöhnlichen hinausragen wird. Das Manuskript zu diesem Film stammt von Dr. Johannes Brandt. Die Regie führt Konrad Wiene, Operateur ist Balting. Aufnahmeleiter Heinz Sander.

12-Uhr-Mittag-Zeitung.

„Ich hatt' einen Kameraden . . .“

. . . erweckte der Bau, dank seiner verblüffenden Naturechtheit, den Eindruck, als befände man sich wirklich in einem von tropischer Sonne überstrahlten Negerdorf. Ein paar kurze, milieuechte, lebenserfüllte Szenen taten ein übriges, um dieses Empfinden zu verstärken. Der Film, der in diesem Pseudoafrika spielt, ist von Dr. Johannes Brandt verfaßt und behandelt eine Episode aus den Heldentagen der deutschen Kolonien, als dessen Mitarbeiter der ehemalige Gouverneur der deutschen Kolonien verpflichtet wurde . . .

Der Montag.

. . . Herr Albers grüßt und bewegt sich auf dem Staakener Terrain, als ob er jahrelang in Afrika gewesen wäre. Er will mit Robert Wiene über irgendein Detail diskutieren, aber ein alter Oberstleutnant, in der Schutztruppe grau geworden, erklärt ihm mit dürren, trockenen Worten, daß er eigentlich gar nichts davon verstehe. Frau Zimova, frisch gestrichen, zeigt, daß eine hübsche Frau auch als Negerin noch hübsch ist. Carl de Vogt versucht, einem Schlachtroß, bei dem anscheinend das Schlachten mehr zutrifft als das Roß, die notwendige Bewegung zu verleihen . . .

Film-Kurier.

Das Negerdorf im Glashaus.

Die Staakener Gegend hat ein ganz merkwürdiges Gesicht bekommen. Draußen, im Freien, ist ein richtiges Negerdorf entstanden. Runde, schilfgedeckte Tokuls sind malerisch verstreut; links befindet sich das Gouvernementsgebäude, dessen fest aufgemauerte Terrasse den Europäern als Aufenthaltsort zur Siesta dient.

Im Hintergrund winken die Wipfel einiger zur Erhöhung der Illusion angebrachten Palmen. Negerfrauen sitzen schwatzend beisammen, eine Abteilung schwarzer Askaris ist gegenüber dem Gouvernementsgebäude postiert, vor dessen Eingang eine Gruppe von Europäern steht.

Man wartet auf die Sonne, um die Rückkehr einer Expedition, der Olaf Fjord und Carl de Vogt als Offiziere angehören, aufzunehmen.

B. Z. am Mittag.

Grete Reinwald, die bei der großen Schönheitskonkurrenz im Lunapark als Sommerkönigin gewählt wurde, spielt die weibliche Hauptrolle in dem Conrad-Wiene-Film „Ich hatt' einen Kameraden . . .“ Der Film erscheint im Verleih der Firma Arthur Ziehm.

ARTHUR ZIEHM

BERLIN SW68, Markgrafenstr. 21

Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, München, Leipzig, Königsberg i. Pr.

Agenturen: NewYork, London, Paris, Rom, Stockholm, Rio de Janeiro, Sydney, Singapore.

Kinematograph

SCHERLVERL.
BERLIN, SW. 68

20. JAHRGANG
NR. 1010



BERLIN,
27. JUNI 1926
PREIS:
50
PFENNIG

Lya Mara
in ihrem neuen Film
* AN DER SCHÖNEN BLAUEN DONAU *
FABRIKAT: FRIEDRICH-ZELNIK-FILM G.M.B.H




UNSERE MITARBEITER:

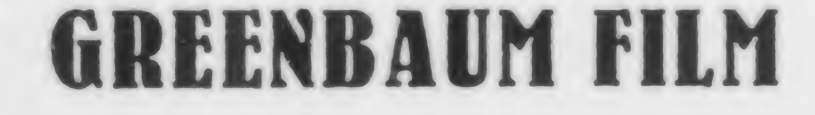
Direktion: **Hermann Millakowsky**
Produktion: George C. Horsetzky - Siegfried Unger
Regie: Mario Bonnard - Erich Schönfelder
Photographie: Mutz Greenbaum
Dramaturgie: Eugen Szatmari
Aufnahmeleitung: Fred Lyssa

UNSERE FILME
1926/27

„Flucht"
„Der Feldherrnhügel"
„Mädchenhändler von Europa"
„Potsdam — Die Tragödie einer Residenz"



„Das Mädchen auf der Schaukel"
„Die Meisterschaften des Walter Issing"







Täglich
ausverkauft
im
Gloria-Palast
Auf Tierfang
in Abessinien
Der große Film der Zoo-Ufa Expedition
UNIVERSUM-FILM VERLEIH G.M.B.H. VERLEIHBETRIEB DER
UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Ein sehr starker Publikumserfolg und daher jedem Theaterbesitzer bestens zu empfehlen ...

schreibt die Lichtbildbühne über



Ein Film aus dem Leben eines Freibeuters, voll herrlicher Räuberromantik, spannend und sensationell von Anfang bis Ende, mit mystischem Einschlag und feingesponnener Liebeshandlung, mit malerischen, landschaftlichen Reizen und phototechnisch gut gelungenen Aufnahmen des brandenden Meeres. Jean Angelo gibt einen prächtigen, kraftstrotzenden Korsaren, der sich durch Treue, Kameradschaftlichkeit und anständige Gesinnung auszeichnet.

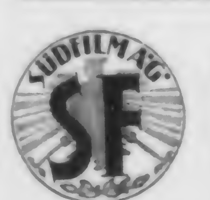
Welt am Montag

... Bewegte Bilder, Seekämpfe, viel Pathos. Aber von einem Schimmer der Romantik umwoben, der in das Herz des Zuschauers fällt. Ausgezeichnet photographiert.

Berliner Lokal-Anzeiger

... Der französische Regisseur Louis Nalpas der bewährte Spezialist solcher Abenteuerfilme, sorgte für spannende Bilder, für schwere Kämpfe des Korsarenschiffes mit den Engländern, und für eine schöne landschaftliche Umrahmung ...

Berliner Morgenpost



! Terminieren Sie sofort! = Das Geschäft ist da
Südfilm hält, was sie verspricht !



20. Jahrgang, Nr. 1010 Berlin, 27. Juni 1926

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Wir müssen billiger werden

Von Aros.

Unsere Anregung in der letzten Nummer, der Frage der Eintrittspreissenkung näherzutreten, hat lebhaftes Echo in der ganzen Industrie gefunden. Eine Reihe von Zuschriften gibt uns recht, wobei nicht verschwiegen werden soll, daß in zwei Briefen dargelegt wird, daß eine Senkung bedauerlich wäre und unter allen Umständen vermieden werden müsse.

Unsere verehrliche Kollegin in der Friedrichstraße macht es sich verhältnismäßig leicht. Sie druckt einen Bilderbogen ab, der nichts anderes besagt als das, was wir in der letzten Nummer behaupteten, nämlich, daß eine Senkung der Preise an sich nicht möglich sei, daß vielmehr eine Reduzierung nur dann eintreten könne, wenn sich auch gleichzeitig Mittel und Wege finden ließen, alle unsere Filmbetriebe billiger zu gestalten.

Es ist eine Ironie des Schicksals, daß sie unsere Behauptung in derselben Nummer, in welcher sie den Bilderbogen vor Augen führt, gleich nebenan durch Herrn Daub, den man mit Recht als einen erfahrenen Kinopraktiker bezeichnet, vertreten läßt. Es scheint also, als ob die Überschrift des Bilderbogens nicht gerade von einem geriebenen Praktikus stammt. Aber schließlich wird ja die Frage der Eintrittspreisherabsetzung nicht durch primitive Bilderbogen, sondern durch die Praxis gelöst. Und da ist nun einmal nicht zu leugnen, daß die teuren Preise einfach nicht mehr bezahlt werden, daß die sogenannten besseren Plätze entweder leer sind oder künstlich aufgefüllt — wattiert — werden, beides Zustände, die auf die Dauer unerträglich und untragbar sind.

Wir haben bereits früher auseinandergesetzt, daß es mit der Senkung der Preise allein nicht getan ist. Wir wissen sehr wohl, daß die Theater zurzeit keine Überschüsse abwerfen, ja, daß sie zum großen Teil mit Unterbilanz arbeiten. Es muß also ein Weg gefunden werden, den ganzen Theaterbetrieb zu verbilligen. Es muß unserer Meinung nach sogar — wir sprechen es mit aller Offenheit aus — eine Reduzierung der Leihmieten eintreten. Maßgeblich allein bei der Erörterung muß der Umstand sein, daß unsere Theater wieder in Gang kommen, daß sie nicht nur balanzieren, sondern auch so viel übriglassen, daß der Inhaber davon leben kann.

Nicht nur der Theaterbesitzer, sondern auch der Verleiher spricht jetzt sehr viel über die amerikanische Konkurrenz. Er fühlt sich in seiner Selbständigkeit, ja in seiner ganzen Existenz bedroht, aber er tut selbst nichts, um seine Position zu stärken. Er bewilligt Preise für Filme, die nie wieder hereingebracht werden können, und bestärkt dadurch umgekehrt den Fabrikanten, mehr Geld zu investieren, als er wieder herausholen kann.

Wir sind gewiß die letzten, die nicht einen vollendeten künstleri-



BEBE DANIELS Phot. Paramount.

schen Film wünschen, aber wir betonen immer wieder, daß künstlerische Experimente erst dann gemacht werden können, wenn wir konsolidiert sind, und wenn wir keine Geldsorgen haben.

Vorläufig müssen wir ausgesprochene Geschäftsfilme machen, denn es läßt sich nicht leugnen, daß unsere Gesellschaften nicht Wohltätigkeitsinstitute, sondern Geschäftsunternehmungen sind. Im allgemeinen sollen auch Filmbetriebe, ganz gleich ob Fabrikation, Verleih oder Theater, Geld verdienen. Ob dies mit Werken in der Art von „Metropolis" geschieht, oder ob man Werke wie „Der Hauptmann von Cöpenick" als Beispiele nehmen soll, ist nicht schwer zu entscheiden. Wobei allerdings nicht gesagt sein soll, daß dies Beispiele sind, die besonders typisch sind. Es handelt sich vielmehr darum, daß man weder zu teure noch zu billige Filme machen soll, sondern vielmehr Bildstreifen, die vom Verleiher bezahlt werden und von ihm zu angemessenen Preisen an die Filmtheater weitergegeben werden können.

Wir drehen uns bei den Betrachtungen dieser Frage zu viel im Kreise. Wir sehen zwar überall in allen Sparten, daß es uns schlecht geht, daß es so nicht weitergehen kann, aber niemand will Opfer bringen. Es ist sehr schön, dem Theaterbesitzer zu predigen, er müsse seinen Betrieb rentabler gestalten. Aber man muß dann selbst auch sein Teil dazu beitragen. Es wäre doch merkwürdig, wenn die Qualität eines Films einzig und allein vom Herstellungspreise abhinge; man kann schließlich Filmfabrikation nicht mit der Herstellung von Dampfnudeln vergleichen, bei der sich der Preis ja allerdings nach dem Quantum der verbrauchten Eier richtet.



MARGRET MORRIS *Phot. Paramount*

Die Senkung der Eintrittspreise ist nicht davon abhängig, daß Herr X. unbedingt darauf besteht, weiter zweitausend Mark pro Tag zu verdienen, sie muß auch unabhängig davon sein, daß Herr Y. unbedingt gleich am Verkauf eines Filmes reich werden will.

Der Leiter einer jüngeren Filmfirma, die augenblicklich sehr stark beschäftigt ist, betonte vor kurzem, daß seiner Ansicht nach heute ein Filmfabrikant mit einem Gewinn von fünf bis sechs Prozent zufrieden sein müsse.

Ich sehe im Geiste Kopfschütteln bei vielen seiner Kollegen. Sie schütteln selbst dann weiter, wenn nur der Ertrag aus Deutschland gemeint ist. Das übrige Europa erscheint unserem Gewährsmann und auch uns nicht so bedeutend, daß man es besonders einsetzt, obwohl dreitausend Dollar für Österreich bei sechs Filmen im Jahr achtzehntausend Dollar, also ungefähr fünfundsiebzigtausend Mark bedeuten. Man muß sich schließlich doch einmal klar werden, daß Deutschland in erster Linie für sich selbst, in zweiter Linie für Europa, und erst ganz zuletzt Bilder für Amerika herstellt.

Aufgabe unserer Industrie ist es, in erster Linie für Rentabilität zu sorgen, ob sie im eigenen Lande oder außerhalb der Grenzen erzielt wird, ist letzten Endes ganz egal.

Selbstverständlich würden wir gerne sehen, daß der deutsche Film seine Rolle in der Welt spielt, aber wichtiger erscheint uns Stabilisierung und Festigung der Verhältnisse. Was tun wir damit, wenn unsere Bilder in Amerika ein Geschäft machen, wenn in Deutschland die Industrie zugrundegegangen ist. Wir reden soviel von den nationalen Aufgaben des Films, wir halten große Reden und schreiben große Artikel über die amerikanische Überfremdung, und man zerbricht sich den Kopf, wie man in anderen Ländern Eingang finden kann, aber man übersieht, was in erster Linie getan werden muß, um einmal gesunde Verhältnisse bei uns zu schaffen. Das Problem der Gesundung wird nicht durch Bilderbogen und statistische Zeichnungen gelöst. Wir wollen ihren historischen Wert keineswegs verkennen, aber man muß schon gestatten, daß man auch einmal die Lösung wichtiger Lebensfragen von der praktischen Seite aus versucht. Gerade der jetzige Augenblick erscheint dafür richtig. Wir haben auf dem Gebiet der Steuer wenigstens einen Fortschritt zu verzeichnen. Gewiß ist die jetzige Belastung noch viel zu hoch, gewiß ist sie an vielem schuld. Aber damit allein ist die Wurzel alles Übels auch nicht zu fassen. Wir persönlich und mit uns viele kluge Männer, die sich an uns wandten, sind der Meinung, daß die Senkung der Eintrittspreise im Augenblick ein wichtiges und nicht zu unterschätzendes Mittel zur Besserung darstellt. — Wir können aber nicht umhin, zu betonen, daß uns das derzeitige Niveau unserer Spielfilme unerhört niedrig erscheint. Die Amerikaner zerbrechen sich den Kopf, weshalb unser Publikum im wahrsten Sinne des Wortes auf ihre Mittelproduktion pfeift — und sehen nicht, daß die geistige Armut ihrer Produkte diesen Protest hervorruft.

Unsere Fabrikanten, die einstweilen von diesem Zustand profitieren, verfallen in denselben Fehler, ihrer Produktion nicht genügend Achtung zu schenken. Was man jüngst an Filmen in Berliner Premieren von allerlei Firmen sah, war beschämend. Wir sollen gewiß bei unserer Produktion vor allem an das Inland denken, aber wird das Inland so blind sein, sämtliche Fehler und Schludrigkeiten zu übersehen, nur weil heimische Künstler auftreten?

Es ist ein Jammer, daß die vorteilhafte Situation, in der wir uns den Amerikanern gegenüber befinden, nicht besser ausgenutzt wird. Wer da weiß, wie ernst in Amerika auch an der Produktion für die Zwanzig-Cent-Kinos gearbeitet wird, begreift nicht, weshalb unsere viel teurere Produktion nicht mit dem gleichen Eifer hingelegt wird.

Lächelnde Portiers, die Höflichkeitsunterricht genossen haben, wären unseren Zuschauern gewiß angenehm, aber bessere Filme sicherlich noch lieber.

Tagung in Süddeutschland

Von unserem Sonder-Korrespondenten

Die süddeutschen Theaterbesitzer haben in der letzten Woche in Stuttgart eine Tagung abgehalten, die vor allen Dingen einmal zeigen sollte, wie stark und vor allem wie einig die Angehörigen des Lichtspieltheatergewerbes in Württemberg, Baden, Bayern und Hessen sind.

Um es vorweg zu nehmen, es hat seit langem keine Sitzung deutscher Kinobesitzer gegeben, die so vollzählig besucht war und sich so reibungslos abwickelte. Es begann mit einem Begrüßungsabend, bei dem man unter anderem die Herren Neff, Nagel, Schmidt, Daub, Kauderer, Karch, Wollenschläger, Weizel, Baudermann und Landauer sah. Viel bemerkt und freundlich begrüßt wurde vor allem Karl Gabriel, der Ehrenvorsitzende des Münchener Verbandes, der ein bewährter Kämpfer für Film und Kino schon zu einer Zeit war, in der das lebende Bild neben dem Indianerschmöker und Tingeltangel schlimmster Observanz genannt wurde. Man sprach schon auf dem Bierabend am Montag davon, daß dem Altmeister eine besondere Ehrung bereitet werden solle, und man hatte den Eindruck, daß die Ernennung zum Ehrenmitglied lediglich eine Form bedeute, denn praktisch war Gabriel schon seit langem der wirkliche Führer und das Sinnbild des süddeutschen Kinotheaterbesitzers.



Der neue Ufa-Palast in Stuttgart

Man sah dann weiter Herrn Wiebelhaus, von Daalen, Müller-Speyer, Mecklinger und viele andere.

Das Deutsche Lichtspielsyndikat hatte seinen Syndikus, Herrn Sander, mobilisiert, dem Herr Weinschenk überall da sekundierte, wo es galt, das Interesse für die Düsseldorfer Gründung zu wecken.

Die üblichen Reden wurden gehalten, es wurde gesungen, Nickel erfreute durch seine launigen Worte, kurzum es herrschte eine selten günstige Stimmung, die sich auch am folgenden Tage bei der Sitzung zeigte.

In der internen Vorbesprechung wurde eigentlich alles Wesentliche bereits erledigt. Wir möchten in Anbetracht des vertraulichen Charakters der Besprechung auf Wiedergabe der interessanten Diskussion verzichten, die in filmpolitischer Beziehung nur bestätigte, daß die Ansichten des „Kinematograph" in vieler Beziehung von den süddeutschen Theaterbesitzern geteilt werden.

In der Sitzung selbst handelte es sich in der Hauptsache um die Fragen des Lichtspielsyndikates, um die Kartensteuer und um die Stellungnahme des süddeutschen Verbandes zum amerikanischen Film.

In der Hauptversammlung, bei der über sechzig Delegierte erschienen, referierte Syndikus Sander-Düsseldorf über das Lichtspielsyndikat. Er führte für unsere Leser nichts wesentlich Neues aus. Man lehnte es gewissermaßen ab, von Verbands wegen einen Beschluß zu fassen, es sollte vielmehr Privatangelegenheit der Theaterbesitzer sein, ob sie sich dem Syndikat anschließen wollen oder nicht. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß man in den Kreisen der süddeutschen Theaterbesitzer vorläufig noch eine gewisse Zurückhaltung betont. Man will erst positive Leistungen sehen, und dann Beschlüsse fassen. Es hat sich also im ganzen in der Einstellung zu den Düsseldorfer Bestrebungen nichts geändert.

Die Stellung zum Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, der durch seinen Generalsekretär Dr. Rennert vertreten war, wurde kurz erörtert. Die süddeutschen Verbände haben zum Reichsverband und seinem Leiter unbedingtes Vertrauen. Scheer selbst, der zurzeit in Nauheim weilt, sandte ein herzliches Begrüßungstelegramm und hofft, seine Getreuen in Düsseldorf bald um sich versammelt zu sehen. Die Steuerdiskussion bewegte sich in dem Rahmen, der heute einzig gegeben ist. Es wurde dankbar anerkannt, daß der Reichsrat zwar bedeutende Verbesserungen dem gegenwärtigen Zustand gegenüber herbeigeführt habe, aber viele Redner vertraten den Standpunkt, daß die Kommunen versuchen würden, die Bestimmungen möglichst engherzig auszulegen. Ziel des Lustbarkeitssteuerkampfes müsse es sein, die Gleichstellung der Lichtspieltheater mit den Sprechbühnen zu erreichen. Eine entsprechende Resolution fand einstimmige Annahme und wurde dem Reichsverband zugeleitet. Interessant war die Bemerkung Dr. Rennerts, daß im Verlage des Reichsverbandes eine Broschüre erscheinen werde, die einen Kommentar des Gesetzes enthalten soll.

Damit war die Tagesordnung der Versammlung erschöpft. Mit einem frohen, festlichen Abend schloß die Tagung, der sich am anderen Tage eine Besichtigung der Theater sowie ein Ausflug nach Calw anschloß.

Keine Frage, daß sich die Gäste von dieser so harmonisch verlaufenen Tagung außerordentlich befriedigt fühlten. Der Festausschuß hat sich aber auch unablässig und mit bestem Gelingen bemüht, das umfangreiche Programm geschickt und aufs beste abzuwickeln.

Die Schwaben haben zwar harte Köpfe, die auch in Film- und Kinodingen ihre eigene Meinung haben und diese, wo es nottut, kräftig und nachdrücklich vertreten. Aber ihrer herzlich dargebotenen Gastfreundschaft, die den „Fremden von außerhalb" so wohltuend berührt, tut das keinen Abbruch.

Sicher wird jeder Teilnehmer gern an die Tagung in Schwabens schöner Hauptstadt zurückdenken.

Will Day, der Historiker der Kinematographie

Von unserem Londoner Korrespondenten

in „Rocher de Bronce" — sagte ich mir, als ich das Haus Will Days verlasser und mich noch einmal in „respektvoller" Entfernung nach seinen Fenstern umgeschaut hatte, die durch die kurze Teleskoplänge einer stillen Straße weise versonnen den Leicester Square blinzeln, den Treffpunkt der mondänen Londoner Welt, die sich für wissenschaftliche Probleme gar nicht interessiert, und deren Leben höchstens den Stoff zu den so schrecklich eleganten Filmen der neuesten Amerikaproduktion abgibt.



WILL DAY

Will Day trägt mit den Beinamen „der Historiker der Kinematographie". Es kann ruhig die Behauptung aufgestellt werden (und sie dürfte kaum widerlegt werden können), daß Will Day nicht nur der erste, sondern auch der einzige Mann ist und bleibt, der auf diese Bezeichnung Anspruch erheben kann, denn man muß schon nachweislich Hervorragendes geleistet haben, um „Fellow" der „Royal Society" und anderer bedeutender Gesellschaften zu sein, Institute, deren Ehrensitz man sich nicht wie ein Hospitalbett durch eine substantielle Spende erkaufen kann.

Dabei ist dieser Wissenschaftler, wie so manche andere Berühmtheit, Zögling einer Volksschule, ein Autodidakt, der dem Fehler der Einseitigkeit, aber auch der Überschätzung seiner Lebensarbeit entgangen ist. —

So erklärt sich die Vielseitigkeit seiner Interessen, der Umfang seiner Lebensarbeit, die noch lange nicht abgeschlossen ist. Seit dreißig Jahren arbeitet er an dem großen Werk, das wie sein Schöpfer in seiner Art einzig dasteht. In seinem Londoner Hause beherbergt er eine große Kollektion historischer Lebende-Bilder-Apparate und Filme. Sie markieren den Fortschritt der optischen Projektion vom 16. bis 20. Jahrhundert. Diese Sammlung stellt ein Museum historischer Kinematographen-Apparate dar. Die größte Sammlung, noch umfangreicher als die Days, ist im South Kensington Museum untergebracht, wird aber durch die Sammlung von Will Day ergänzt und mit ihr vereinigt werden, sobald der Museums-Erweiterungsbau vollendet ist. Die Museumsleitung hat für Days Sammlung einen eigenen Ausstellungssaal zur Verfügung gestellt. Amerika bot für seine erste Sammlung 80 000 Pfund Sterling, welche Day jedoch mit der Begründung ablehnte, daß er sich dem Lande, das ihn hervorgebracht habe, durch eine Gabe erkenntlich erweisen wolle. Das ist Patriotismus, wie er in England wie anderswo leider nicht alltäglich ist.

In seinem Besitz befindet sich auch der Vorführungsapparat, mit dem Trewey seine erste öffentliche Kinematographenvorstellung in London gab, desgleichen auch die bei dieser Gelegenheit (Anfang 1896) verwendeten Filme. Die Filmstreifen sind heute noch wie vor dreißig Jahren von einer Schärfe und Schönheit, daß man sich nicht genug darüber wundern kann. — Will Days alte Apparate arbeiten heute noch mit einer Präzision wie vor dreißig Jahren und ermöglichen scharfe Bildprojektion. Von der üblichen Deterioration des Zelluloids ist hier nichts zu bemerken. Will Day gibt die Erklärung, indem er daran erinnert, daß in den ersten Kindheitstagen des Films alle Filmdrucke nach ihrer endgültigen Waschung einem Glyzerinbade unterzogen wurden, bevor sie auf die Trockentrommel kamen. Die starke Glyzerinlösung und die Dauer des Bades ermöglichten Gelatine und Zelluloid eine erhebliche Aufnahme des Glyzerinpräparates, so daß uns der dreißig Jahre alte Filmstreifen heute in seiner Zähigkeit und Schmiegsamkeit an gut gegerbtes Leder erinnert.

Überblicken wir die Liste nur der Daten während eines Zeitraumes von sagen wir 75 Jahren (mit 1896 abschließend), so bemerken wir schätzungsweise ungefähr dreißig Daten, die in der Geschichte der Kinematographie Meilensteine darstellen, sei es durch Veröffentlichung instruktiver Werke oder Erfindung wertvoller Apparate.

Will Days Vorträge nehmen in der Regel gut zwei Stunden in Anspruch, wobei er sich dieser historischen Apparate bedient. Will Day spricht aus Inspiration. Nichts, was dieser Gelehrte nicht durch hartes Studium erbracht, nichts, dem er nicht von der Mündung bis zur Quelle nachgegangen wäre, nichts, das er nicht durch eigenes Finden substantiieren könnte. Er ist so mit seinem Thema verwachsen, daß bei ihm das „Nuda possessio" nicht zutrifft. Wer über sein Gebiet, die Historie der Kinematographie, kundige Vorträge halten oder Bücher schreiben will, mag darauf bedacht sein, daß er sich jederzeit darüber „verbreiten" kann, wie er zu seinem Befunde gelangte.

Will Day ist mit der Ordnung seiner Manuskripte für sein Standardwerk, das die Geschichte der Kinematographie behandelt, beschäftigt. Ungefähr 3000 Abbildungen werden den Text illustrieren. Das Werk wird durch Subskription herauskommen und die Namen der Zeichner auf der Erinnerungstafel Erwähnung finden.

Will Day ist übrigens in Deutschland kein Fremder. Manche seiner Freunde werden sich seiner ebenso gern erinnern wie er sich ihrer. Er spricht mit ehrlicher Freude von seiner „deutschen Zeit", als er u. a. auch mit deutschen Firmen in enger Fühlung stand und deren Apparaten vor dem Kriege einen beachtenswerten Abgang auf dem englischen Markte gesichert hatte.

Verfassungsgerichtshof und Filmzensur in Österreich

Von unserem Wiener J. J.-Korrespondenten.

Der Verfassungsgerichtshof wird in der kommenden Woche über die wichtige Frage, ob eine Filmzensur mit dem Verfassungsgesetze in Österreich im Einklang steht, entscheiden.

Der Verfassungsgerichtshof hat vor einiger Zeit, anläßlich der Beschwerde des „Linzer Freidenkerbundes" gegen das Verbot einer Theatervorstellung, erklärt, daß es in Österreich keine Theaterzensur mehr gäbe, daß daher ein aus Zensurgründen erlassenes Aufführungsverbot die Verletzung des verfassungsmäßigen Rechtes involviere.

Diese Erkenntnis veranlaßte den Verein „Österreichische Arbeiterhilfe", eine Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof zu richten und gegen ein Vorführungsverbot des russischen Films „Sein Mahnruf" seitens der niederösterreichischen Landesregierung zu protestieren. Der Verfassungsgerichtshof wird nun in der in der nächsten Woche stattfindenden Verhandlung die Entscheidung darüber fällen, ob die Kinozensur nicht ebenso wie die Theaterzensur den Grundgesetzen der Verfassung widerspreche.

Die „Österreichische Arbeiterhilfe" beabsichtigte nämlich im Februar l. J., den Film „Sein Mahnruf" in Niederösterreich vorzuführen. Die Landesregierung hat jedoch mit einem Beschlusse vom 10. März l. J. diese geplante Vorführung verboten. Das Verbot wurde damit begründet, daß dieser Film Szenen enthalte, die gegen die besitzende Klasse aufhetzend wirken und daß derselbe die ausgesprochene Tendenz habe, den Bolschewismus als erstrebenswerte Form der staatlichen Ordnung erscheinen zu lassen, und deshalb geeignet sei, die öffentliche Ruhe zu gefährden. Dieses Verbot wies aber in seiner Begründung auf das einstimmige Gutachten des Zensurkomitees hin. Gegen das Verbot hat nun die „Österreichische Arbeiterhilfe" eine Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof erhoben, in der sie darlegt, daß, was die Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung anbelangt, dieser Film bereits mehrmals in Wien vorgeführt wurde, ohne den befürchteten Widerspruch zu erwecken.

Hauptsächlich stützt sich jedoch die Beschwerde auf die jüngste Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes bezüglich der Theaterzensur. Die Beschwerde betonte, daß der Verwaltungsgerichtshof in seiner Entscheidung vom 18. März d. J. erkannt habe, daß es in Österreich überhaupt keine Zensur mehr gäbe. Das Aufführungsverbot der niederösterreichischen Landesregierung stützt sich aber ausdrücklich auf das Gutachten der Zensurkommission, einer Behörde also, deren Bestehen verfassungsmäßig nicht gerechtfertigt erscheint.

Die Beschwerde richtet sich auch gleichzeitig gegen das Verbot eines anderen russischen Filmes, „Die Wunde des Soldaten Ivan", für jugendliche Personen unter 16 Jahren und verlangt die Aufhebung auch dieses Verbotes mit dem Hinweis darauf, daß auch ein eingeschränktes Verbot eine Art der Zensur darstelle und daher ungesetzlich sei.

Die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes in dieser Angelegenheit hat auch angesichts der allgemeinen Unzufriedenheit mit dem neuen Kinogesetz, das bekanntlich den Vorführungszwang der Filme ausspricht, für unser gesamtes Kinowesen aus Prinzipgründen eine große Bedeutung.



WERA WERONINA Phot. Ufa
die jetzt bei der Ufa filmt, war vor ihrem Wiener Filmdebut — Probiermamsell

Die hiesige Leihfirma „Kiko", bekanntlich eine Gründung des „Bundes der Wiener Lichtspieltheater", erwarb im Vorjahre von der „Westfalia Film-Gesellschaft" in Berlin das Monopol für den Vertrieb und den Verleih ihres Filmes „Elegantes Pack" für Österreich, die Sukzessionsstaaten und für den Balkan um den Betrag von 6000 Dollar. Der Kaufpreis wurde in Raten vereinbart. Die „Kiko" sollte aber den Film erst nach Bezahlung aller fälligen Raten ausgefolgt erhalten. Die „Kiko" erlegte auch ratenweise im ganzen die Summe von 2500 Dollar, konnte dann aber, da sie in Zahlungsschwierigkeiten geriet, die weiteren fälligen Raten nicht mehr begleichen.

Nachdem die Firma einen außergerichtlichen Ausgleich mit ihren Gläubigern angestrebt hatte, bahnte sie auch im Verlaufe ihrer Ausgleichsverhandlungen, einen Vergleich an.

Einige Zeit nach diesem Vergleich gerieten die vier Berliner Firmen untereinander in Streit, und die „Kiko" wußte sich daher keinen Rat, an welche der Film-Gesellschaften sie eigentlich eine Zahlung zu leisten hätte, daher erlegte sie die betreffende Rate bei einer Berliner Gerichtsbehörde.

Im Mai kündigten einige Stadtkinos den Film „Elegantes Pack" an, der in verschiedenen Kinos auch gespielt wurde. Die „Kiko", die über diesen überraschenden Vorfall Erkundigungen einzog, erfuhr, daß das Monopolrecht des Films „Elegantes Pack" an die Firma Götz Hofbauer um 600 Dollar für Österreich vergeben worden war.

Die „Kiko" Film-Gesellschaft, die für dieses Bild bereits 2500 Dollar bezahlt und beim Gericht in Berlin weitere Summen erlegt hatte und außerdem noch auf eine noch fällige Rate von 1000 Dollar geklagt wurde, glaubte sich benachteiligt und erstattete beim Wiener Landes-

gericht eine Strafanzeige wegen Verletzung des Urheberrechtes und erwirkte auch die sofortige Beschlagnahme des strittigen Films durch die Preßpolizei.

Die Firma Götz Hofbauer war aber in der Lage, nachweisen zu können, daß sie keine Kenntnis davon gehabt habe, daß die Monopolrechte des Films „Elegantes Pack" für Österreich bereits an die „Kiko" vergeben waren. Zwischen den beiden Wiener Firmen kam es infolgedessen zu einem Vergleich, nach dem Götz Hofbauer alle Eingänge aus dem Verleih des Films bei dem Rechtsanwalt der „Kiko", Dr. Stieglandt, bis zur endgültigen Austragung des Rechtsstreites erlegen müsse, daraufhin gab die „Kiko" den vielumstrittenen Film frei, der auch dann in den Wiener Kinos mit vielem Erfolg lief.

Wo alles klagt, kann auch Götz Hofbauer nicht friedlich sich verhalten! Er machte also nun seinerseits im Prozeßwege Berlin für den Schaden verantwortlich, der ihm durch die Folgen dieser Unstimmigkeiten erwachsen ist. Wem gehört nun der Film? Die Beantwortung der Frage in dieser verwickelten Angelegenheit, auf dessen Ausgang man gespannt sein kann, werden die Gerichte in Wien und Berlin geben.

Die „Sascha" führte dieser Tage der Presse und den Interessenten zum erstenmal ihren in Berlin gedrehten Film „Der goldene Schmetterling" vor. Michael Kertész, der temperamentvolle Regisseur auch dieses neuen Saschabildes, hat sich mit diesem Werk selbst übertroffen, denn in diesem Film konnte sich die stets prunkliebende und zu dramatischen Explosionen neigende Eigenart dieses Regisseurs so recht aus dem vollen ausleben.

Zugleich mit diesem deutschen Bild zeigte die „Sascha" ihren neuesten Amerikaschlager, den „Adler", mit Rudolfo Valentino und Vilma Banky in den Hauptrollen.

Die Wiener „Sascha" nimmt, wie mir Herr Direktor Hann mitteilt, ihre diesjährige Produktion mit einem Sujet in Angriff, das inhaltlich ein ähnliches Thema wie der seinerzeit stark belachte Lubitsch-Filmschwank „Die Firma heiratet" darstellte, behandelt und der „König der Konfektion" (ein alter Lubitschfilm heißt „Der Blusenkönig") betitelt ist. Dieser Film wird in zwei Teilen gedreht werden, jeder Teil wird aber doch ein abgeschlossenes Ganzes für sich bilden. Mit den Aufnahmen zu dem ersten Teil wird schon in der nächsten Zeit begonnen werden. Der zweite Teil kommt erst im Januar 1927 zur Herstellung.

Die „Urania" hat dieser Tage der Presse den neuen Film der „Berg- und Sport-Film-Gesellschaft" „Südtirol" vorgeführt. Dieser Film soll hier und bei den deutschen Stammesgenossen die Teilnahme für Südtirol, unseren ehemaligen Besitz, erwecken und das Zusammengehörigkeitsgefühl mit diesem früher deutschen Lande stärken und bewahren.

Die „Listo Film-Gesellschaft" hat einen Roman von Hugo Bettauer erworben, den sie unter dem Titel „Die blaue Liebe" verfilmt. Auch die „American" beabsichtigt unter die Fabrikanten zu gehen. Sie kündigt den Filmschwank „Infanterist Wamperls dreijähriges Pech" an. Ob auch dieser Filmplan auf der Leinwand reifen wird, kann ich nicht vorhersagen, jedenfalls ist im Interesse der Industrie eine möglichst rege Produktion wünschenswert, wenn auch vielleicht mitunter zwischen dem Weizen auch ein wenig Spreu sich mischen würde.

Eine Reihe von Berliner Regisseuren beabsichtigen noch ihre Filme mit wienerischem Milieu auszuschmücken, so trafen hier ein und werden noch zu Außenaufnahmen folgende Regisseure erwartet: Viktor Janson („Die geschiedene Frau" mit Mady Christians), Richard Oswald („Im weißen Rößl" mit Liane Haid), Rudolf Walter Fein („Wien, wie es weint und lacht" mit Mady Christians und Imogen Robertson).

Von den Filmen, die die hiesigen Leihanstalten den Kinobesitzern zur Programmierung für die kommende Saison bereits gezeigt haben, erregten die besondere Aufmerksamkeit der Interessenten unter anderen der neue Pat-und-Patachon-Film der Hugo-Engel-Produktion „Schwiegersöhne", der durch das burlesk-lustige Spiel des beliebten Komikerpaares und durch die pointenreiche Regie Hans Steinhoffs kräftig einschlug, und der Großfilm der „Société des Cinéromans" „Der Kurier des Zaren", den die Firma „Micheluzzi" herausgibt.

Der Stadtsenat hat nach einer ausführlichen Berichterstattung Dr. Dannebergs den vom Magistrat der Stadt Wien ausgearbeiteten Entwurf des neuen Kinogesetzes unverändert genehmigt. Die sowohl vom „Bund der Filmindustriellen Österreichs" als auch vom „Bund der Wiener Lichtspieltheater" gewünschte Enquête, bei der die beiden Vereinigungen ihr Gutachten abgeben und über das neue Gesetz sich aussprechen wollten, wurde von der Behörde nicht angesetzt, und so ist der Entwurf der neuen Kinoverordnung ohne Anhörung der zumeist interessierten Kreise Gesetz geworden, da auch der Gemeinderat als Landtag in seiner Sitzung vom 11. Juni l. J. den Kinogesetzentwurf zum Beschluß erhoben hat.

Bei der Wiener Kinobesitzerschaft — die nur den einen Paragraphen der Verordnung, der die Konzessionierungspflicht der Kinos festsetzt, als Erfolg buchen kann — erregt das neue Gesetz, wie man allgemein hören kann, eine große Unzufriedenheit, da eine Reihe von Paragraphen des Gesetzes berufschädigende Bestimmungen für die Theaterbesitzer enthalten. Wie ich höre, ist der „Bund der Wiener Lichtspieltheater" entschlossen, bei der nächsten Generalversammlung den Rekurs gegen diese Verordnung an den Verwaltungsgerichtshof zu beschließen.

Unterdessen sind, wie wir hören, die Leiter der drei großen Lichtspielhäuser, des „Busch"-, „Haydn"- und „Flottenverein"-Kinos, aus der Vereinigung ausgetreten. Es handelt sich um Unstimmigkeiten wegen des Prinzips der Uraufführungstheater. Es werden aber im Bunde Verhandlungen gepflogen, die es ermöglichen sollen, diese wertvollen Mitglieder dem „Bunde" weiter zu erhalten. Es mußte aber in diesem Meinungsstreit einmal zu einem solchen Exodus kommen, da die kleinen Kinobesitzer hartnäckig gegen alle Neuerungen sind.

Welch wichtige Rolle das Kino im Kunstleben Wiens spielt, kann man an dem Erfolg der Erhebungen ersehen, die der Magistrat der Stadt Wien zwecks Statistik des Kinobesuches vorgenommen hat und die ergeben haben, daß trotz der zurzeit herrschenden unerfreulichen wirtschaftlichen Verhältnisse die Zahl der Kinobesitzer gegen das Vorjahr nur unerheblich abgenommen hat. Die Zählung des Magistrats erstreckt sich auf das erste Viertel der Jahre 1925 und 1926.

Vom 1. Januar bis 31. März 1925 besuchten die Wiener Lichtspielbühnen insgesamt 8 627 198 Personen, das entspricht einer täglichen Besucherzahl von 95 857 Personen. Vom 1. Januar bis 31. März 1926 wurden 8 424 081 Personen gezählt, was einem täglichen Besuch von 93 601 entspricht. Nur um 2256 Personen weniger als im Jahre 1925 haben also im laufenden Jahre die Wiener Kinotheater frequentiert.

Bei dieser Gelegenheit kann man einen sehr lehrreichen Vergleich zwischen dem Wiener Theater- und dem Wiener Kinobesuch ziehen. Der Fassungsraum aller Wiener Theater beträgt 17 000 Personen. Nur höchstens 17 000 Personen also können täglich gegen die 93 601 Personen, die die Wiener Lichtspielbühnen, die einen Fassungsraum von 65 000 Sitzplätzen haben, im Jahre 1926 täglich besucht haben, die Wiener Theater füllen. Bei dem schlechten Geschäftsgang der Theater aber schätzt man die tägliche Besucherzahl auf höchstens 6—8000 Personen.

Der Kampf um die Theater

Von unserem New-Yorker P. F.-Korrespondenten.

Die europäischen Filmproduzenten suchen seit einiger Zeit um jeden Preis Eingang in Amerika. Man weiß in New York genau, daß es Europa überdrüssig ist, nur die Rolle des Empfangenden zu spielen. Leicht wird der Europaproduktion der Eingang in das gelobte Filmland nicht gemacht, aber der amerikanische Markt wird sich für eine Anzahl ausländischer Bilder vorbereiten müssen, die unbedingt kommen werden. Nach Deutschland ist es England, das eine gewisse Gegenseitigkeit beansprucht und sich gegen die amerikanische Vorherrschaft auflehnt. Die ernste Krisis in der Filmindustrie Europas zwingt die Länder, ein Ventil zu suchen, dem die überschüssigen Kräfte entströmen können. Die amerikanischen Produzenten und Filmverleiher sind viel zu schlau, um dem Verlangen nicht Rechnung zu tragen und derzeit noch mit verhältnismäßig geringfügigen Opfern sich die Vorteile des europäischen Marktes für längere Zeit hinaus zu sichern. Was sie heute nicht freiwillig zugestehen, könnte später nur mit größeren Opfern erkauft werden.

Der Ufavertrag sichert der deutschen Produktion eine würdige Vertretung in Amerika, und nunmehr ist auch zwischen den englischen und amerikanischen Filmmännern eine Vereinbarung getroffen worden, wonach für je 25 in England zur Aufführung gelangende amerikanische Filme mindestens ein britischer Film Eingang in die Vereinigten Staaten finden solle. Diese Vereinbarung unterliegt noch der Bestätigung der in der Hays Organisation vereinigten amerikanischen Filmproduzenten, die jedoch zweifellos erfolgen dürfte.

Das scheinen jedoch momentan die kleineren Schmerzen zu sein, die die amerikanischen Filmproduzenten bedrücken. Im Innern tobt der Kampf, offen und geheim, um den Besitz der Theater, der mit echt amerikanischer Rücksichtslosigkeit geführt wird. Die Frage der Produktion tritt gegenüber dieser wichtigen Lebensfrage für die meisten Produzenten ganz in den Hintergrund. Famous Player, die schon früher eine starke Interessengemeinschaft mit der 250 Theater kontrollierenden Firma Balaban und Katz hatte, wird zwei Drittel der Aktien dieser Firma zu einem Kurse von 80 Dollar per Aktie übernehmen, wozu 14 Millionen Dollar erforderlich sind. Die Famous Players beabsichtigen, diesen Betrag durch Neuausgabe von 191 482 Aktien zum Emissionskurse von 107.49 Dollar per Aktie aufzubringen, was einen Erlös von 20 Millionen Dollar ergeben würde, so daß Famous Players noch 6 Millionen Dollar für die Weiterverfolgung ihrer bisher eingeschlagenen Politik zur Verfügung haben. Eine für den 25. Juni einberufene Versammlung der Famous-Player-Aktionäre soll über diese Transaktion entscheiden. Die Aktionäre von Balaban und Katz haben bereits ihre Zustimmung gegeben, daß der Besitzwechsel mit 15. Oktober in Kraft tritt. Das restliche Drittel der Balaban und Katz-Aktien wird aller Wahrscheinlichkeit nach über kurz oder lang ebenfalls von den Famous Players übernommen und hierfür Aktien der letzteren Gegeben werden. Das „Wall Street Journal" gibt den Reingewinn der Firma Balaban und Katz für das Jahr 1925 mit 1,503,690 sellschaft in Tausch ge- Dollar, ihr Totalvermögen mit 17 Millionen Dollar an, während die Aktiven der Famous Players 76 Millionen Dollar betragen. Mit solchen Summen läßt sich leicht operieren.



WARNER BAXTER Phot. Paramount.

Die in der Motion Pictures Theater Owness of America vereinigten unabhängigen Theaterbesitzer, die gerade in Los Angeles ihre Tagung abhalten, stehen diesen Einkreisungsbestrebungen mit sehr gemischten Gefühlen gegenüber. Sie suchen durch festeren Anschluß aneinander der ihre Existenz bedrohenden Gefahr zu begegnen. Die Hauptredner des Tages, der Geschäftsführer Seidler und der Präsident Woodhull, sind sich darüber einig, daß gegenüber der großen Macht und dem übermächtigen Kapital der Filmriesen die Unabhängigen einen schweren Stand haben und, wenn es nicht gelingt, ein Gegengewicht zu schaffen, die Zeit nicht mehr fern ist, wo die großen Produzenten die verschiedenen Teile des Landes unter sich aufteilen werden. Vorläufig werden die unabhängigen Theaterbesitzer noch von den großen Filmstars unterstützt, die ebenfalls mit wachsendem Mißtrauen dem Aneinanderschluß mächtiger Gruppen gegenüberstehen. So hat Charles Chaplin durch seine strikte Erklärung, unter keinen Umständen einem Merger zwischen der United Artists und Metro-Goldwyn-Mayer sich zur Verfügung zu stellen, eine weitergehende Interessengemeinschaft dieser beiden Konzerne verhindert. Ebenso sind Mary Pickford und Douglas Fairbank einem Merger dieser beiden Gesellschaften abhold. Es ist leicht möglich, daß der Verband der unabhängigen Theaterbesitzer sich an einen unabhängigen, noch nicht in der Interessensphäre der Großen gezogenen Produzenten anlehnt.

Die Saison ist ziemlich vorgeschritten; in Hollywood wird fieberhaft an den großen Schlagern gearbeitet, die für die nächste Saison bestimmt sind. Was jetzt auf den Markt geworfen wird, ist meist Durchschnittsware. Wohl das interessanteste Bild ist — alt, nämlich „The Mariage Circle", das Lubitsch 1923 für Warner Brothers drehte und das als Reprise am Broadway augenblicklich sehr gefällt. Das Wiener Milieu scheint wieder einmal in Mode zu kommen. Im Rivoli spielt ein Film, der Wien als Schauplatz hat, und der Regisseur E. A Dupont ist ebenfalls mit der Herstellung eines Wiener Filmes beschäftigt.

Eine interessante und lustige Komödie ist Colleen Moores letzter Film „Ella Cinders", eine teilweise Persiflage auf Aschenbrödel, englisch Cinderella geheißen; Colleen Moore, die den Typus des amerikanischen Flappers auf die Bühne brachte, spielt ein modernes Mädchen, das Mitternacht ihre Glaspantoffel verliert, nach Hollywood geht und durch einen Zauberphotographen einen Schönheitskontest gewinnt. Dort macht sie allen möglichen Schabernack, überredet den Wächter eines Studios, sie einzulassen, steht plötzlich auf der Bühne, macht einen Löwen wütend, und der kurzsichtige Direktor glaubt, seinen Star vor sich zu haben, und daß sie ihren Schmerz über den Verlust ihres Kindes ausdrückt, während sie nur in das Megaphon hineinbrüllt, daß ein Löwe im Begriff ist, auf die Szene zu stürzen. Ellas Prinz ist ein Eismann, der sich aber nachher als der Sohn eines reichen Mannes entpuppt. Das Stück ist voll lustiger Einfälle und Situationen und gibt sich ziemlich anspruchslos.

„Rollinghome", dessen Uraufführung kürzlich im Colonytheater am Broadway stattfand, ist ein Reginald - Denny - Film. Denny gibt einen leichtsinnigen Gesellen, der sich in seiner Heimatstadt, in die er zu Besuch kommt, als Millionär ausgibt und nun gezwungen ist, die Millionärrolle zu spielen. Er schließt mit seiner Heimatgemeinde einen Vertrag, wonach ihm gegen eine Entschädigung von 100 000 Dollar die Ausnützung der Wasserkräfte zugestanden wird; er verkauft das Recht um das Fünffache an seinen Gegner den Finanzmann Geubbel. Der Film ist ziemlich amüsant.

Ein weiterer Film ist „Silence" von Julian Rupert, ein ziemlich schablonenhaftes Rührdrama, und „Shipurecked", ein ziemlich schwacher Film, dem nicht einmal Joseph Schildkraut, der die Hauptrolle spielt, Leben einhauchen kann.

Extras in der Garderobe eines Ateliers in Hollywood

Von der Münchener Produktion

Die Emelka beabsichtigt die Ausschüttung einer Dividende von 6%. Ihre Aktien sind in den letzten 14 Tagen um rund 50%, d. h. um die Hälfte des früheren Wertes gestiegen und werden zurzeit mit 61% notiert. Sie gehören damit zu den höchstbewerteten deutschen Filmpapieren.

Die solide sichere Grundlage des Konzerns war wie stets das gewinnbringende Geschäft der beiden Verleihfirmen, der Bayerischen und der Südfilm, und wird es auch fernerhin bleiben, wiewohl der Anteil des Theaterbesitzes nicht unwesentlich ins Gewicht fällt.

Die Wahl der Produktionsthemen zeigt in diesem Jahre eine auffallende Buntheit, fast Richtungslosigkeit. Der Grund ist jedoch leicht zu erkennen, wenn man bedenkt, wie groß künstlerisch und geschäftlich bei allen deutschen Firmen das Fiasko mit Serien- oder Markenfilmen war. Man ist daher bestrebt, innerhalb der eigenen und in den gleichen Theatern laufenden Produktion allen Geschmacksrichtungen etwas zu bieten. Man hofft so wenigstens in verschiedenen Wochen die verschiedenen Schichten der Bevölkerung anzulocken, nachdem man mehr oder minder bewußt darauf verzichtet, Filme zu schaffen, die es allen recht machen. Wenn die Amerikaner hierin unbedingt das größere Geschick entwickeln, so muß man bedenken, daß sie es in dieser Beziehung wesentlich leichter haben als eine deutsche Firma, welche sich statt einer Uniformität der Welt- und Lebensauffassung schon im eigenen Volke einer kaum zu überbietenden Vielheit der Grundauffassungen in den wichtigsten Lebensfragen gegenübersieht.

Daneben zeigt sich in der Tätigung der Engagements der mitwirkenden Künstler ein deutlicher Unterschied gegenüber früherer Zeit. Noch im vorigen Jahre wurde hauptsächlich mit eigenem einheimischen Ensemble gearbeitet, während dieses Jahr eine abwechslungsreichere Rollenbesetzung mit besten Kräften von auswärts erfolgt.

Will man dieses verschiedenartige Produktionsprogramm auf das Prinzip eines Generalnenners zu bringen versuchen, so kann man mit der dramaturgischen Abteilung wohl sagen: Es wird der Niveau-Geschäftsfilm erstrebt, wogegen man auf die gewagten und kostspieligen Experimente sowohl der Prestige-Filme, wie der literarischen Ambitionen verzichtet. Freilich schmeckt der Begriff des „Niveau-Geschäftsfilms" so etwas nach dem von jeher gesuchten Ei des Columbus, allein die Sache ist viel naheliegender. Die rasche Entwicklung des Films hat es nämlich mit sich gebracht, daß ein Geschäftsfilm ohne Niveau doch nicht mehr gut zu denken ist.

Schliessen Sie ab!! Sie verlangen Termine!!

DIE SCHLAGER DER SAISON 1925/26



UNIVERSUM-FILM-VERLEIH G.M.B.H. VERLEIHBETRIEB DER

UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Die Saison ist ziemlich vorgeschritten; in Hollywood wird fieberhaft an den großen Schlagern gearbeitet, die für die nächste Saison bestimmt sind. Was jetzt auf den Markt geworfen wird, ist meist Durchschnittsware. Wohl das interessanteste Bild ist — alt, nämlich „The Mariage Circle", das Lubitsch 1923 für Warner Brothers drehte und das als Reprise am Broadway augenblicklich sehr gefällt. Das Wiener Milieu scheint wieder einmal in Mode zu kommen. Im Rivoli spielt ein Film, der Wien als Schauplatz hat, und der Regisseur E. A. Dupont ist ebenfalls mit der Herstellung eines Wiener Filmes beschäftigt.



Extras in der Garderobe eines Ateliers in Hollywood

Eine interessante und lustige Komödie ist Colleen Moores letzter Film „Ella Cinders", eine teilweise Persiflage auf Aschenbrödel, englisch Cinderella geheißen; Colleen Moore, die den Typus des amerikanischen Flappers auf die Bühne brachte, spielt ein modernes Mädchen, das Mitternacht ihre Glaspantoffel verliert, nach Hollywood geht und durch einen Zauberphotographen einen Schönheitskontest gewinnt. Dort macht sie allen möglichen Schabernack, überredet den Wächter eines Studios, sie einzulassen, steht plötzlich auf der Bühne, macht einen Löwen wütend, und der kurzsichtige Direktor glaubt, seinen Star vor sich zu haben, und daß sie ihren Schmerz über den Verlust ihres Kindes ausdrückt, während sie nur in das Megaphon hineinbrüllt, daß ein Löwe im Begriff ist, auf die Szene zu stürzen. Ellas Prinz ist ein Eismann, der sich aber nachher als der Sohn eines reichen Mannes entpuppt. Das Stück ist voll lustiger Einfälle und Situationen und gibt sich ziemlich anspruchslos.

„Rollinghome", dessen Uraufführung kürzlich im Colonytheater am Broadway stattfand, ist ein Reginald-Denny-Film. Denny gibt einen leichtsinnigen Gesellen, der sich in seiner Heimatstadt, in die er zu Besuch kommt, als Millionär ausgibt und nun gezwungen ist, die Millionärrolle zu spielen. Er schließt mit seiner Heimatgemeinde einen Vertrag, wonach ihm gegen eine Entschädigung von 100 000 Dollar die Ausnützung der Wasserkräfte zugestanden wird; er verkauft das Recht um das Fünffache an seinen Gegner, den Finanzmann Geubbel. Der Film ist ziemlich amüsant.

Ein weiterer Film ist „Silence" von Julian Rupert, ein ziemlich schablonenhaftes Rührdrama, und „Shipurecked", ein ziemlich schwacher Film, dem nicht einmal Joseph Schildkraut, der die Hauptrolle spielt, Leben einhauchen kann.

[illegible]

Die Emelka beabsichtigt die Ausschüttung einer Dividende von 6 %. Ihre Aktien sind in den letzten 14 Tagen um rund 50 %, d. h. um die Hälfte des früheren Wertes gestiegen und werden zurzeit mit 61 % notiert. Sie gehören damit zu den höchstbewerteten deutschen Filmpapieren.

Die solide sichere Grundlage des Konzerns war wie stets das gewinnbringende Geschäft der beiden Verleihfirmen, der Bayerischen und der Südfilm, und wird es auch fernerhin bleiben, wiewohl der Anteil des Theaterbesitzes nicht unwesentlich ins Gewicht fällt.

Die Wahl der Produktionsthemen zeigt in diesem Jahre eine auffallende Buntheit, fast Richtungslosigkeit. Der Grund ist jedoch leicht zu erkennen, wenn man bedenkt, wie groß künstlerisch und geschäftlich bei allen deutschen Firmen das Fiasko mit Serien- oder Markenfilmen war. Man ist daher bestrebt, innerhalb der eigenen und in den gleichen Theatern laufenden Produktion allen Geschmacksrichtungen etwas zu bieten. Man hofft so wenigstens in verschiedenen Wochen die verschiedenen Schichten der Bevölkerung anzulocken, nachdem man mehr oder minder bewußt darauf verzichtet, Filme zu schaffen, die es allen recht machen. Wenn die Amerikaner hierin unbedingt das größere Geschick entwickeln, so muß man bedenken, daß sie es in dieser Beziehung wesentlich leichter haben als eine deutsche Firma, welche sich statt einer Uniformität der Welt- und Lebensauffassung schon im eigenen Volke einer kaum zu überbietenden Vielheit der Grundauffassungen in den wichtigsten Lebensfragen gegenübersieht.

Daneben zeigt sich in der Tätigung der Engagements der mitwirkenden Künstler ein deutlicher Unterschied gegenüber früherer Zeit. Noch im vorigen Jahre wurde hauptsächlich mit eigenem einheimischen Ensemble gearbeitet, während dieses Jahr eine abwechslungsreichere Rollenbesetzung mit besten Kräften von auswärts erfolgt.

Will man dieses verschiedenartige Produktionsprogramm auf das Prinzip eines Generalnenners zu bringen versuchen, so kann man mit der dramaturgischen Abteilung wohl sagen: Es wird der Niveau-Geschäftsfilm erstrebt, wogegen man auf die gewagten und kostspieligen Experimente sowohl der Prestige-Filme, wie der literarischen Ambitionen verzichtet. Freilich schmeckt der Begriff des „Niveau-Geschäftsfilms" so etwas nach dem von jeher gesuchten Ei des Columbus, allein die Sache ist viel naheliegender. Die rasche Entwicklung des Films hat es nämlich mit sich gebracht, daß ein Geschäftsfilm ohne Niveau doch nicht mehr gut zu denken ist.

Schließen Sie ab!!

DIE SCHLAGER DER SAISON 1925/26

Sie Verlangen Termine!!



UNIVERSUM-FILM-VERLEIH G.M.B.H.: VERLEIHBETRIEB DER

UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

DIE SCHLAGER DER SAISON 1925/26



DECLA-BIOSCOP VERLEIH G.M.B.H.

VERLEIHBETRIEB DER

UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Filmkritische Rundschau

Fabrikat: Kultur-Film der Ufa
Aufnahmeleitung u. Regie: Ernst Garden
Photographie: Paul Lieberenz
Länge: 1768 Meter (5 Akte)
Vertrieb: Ufa-Leih
Uraufführung: Gloria-Palast

[A]ls voriges Jahr der Berliner Zoo unter Leitung seines Direktors Dr. Lutz Heck und unter Mitwirkung von Professor Oskar Neumann den Entschluß faßte, eine Tierfang-Expedition nach Abessinien auszurüsten, die den Zweck haben sollte, den Tierbestand des Zoo zu vergrößern und zu ergänzen, war selbstverständlich dem Film zumindest ein kleines Plätzchen eingeräumt. Es hat sich hier wie so manches Mal herausgestellt, daß die Nebensache sozusagen zur Hauptaktion wurde. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß etwa der zoologische Teil der Abessinienfahrt zu kurz käme, sondern es soll nur zum Ausdruck gebracht werden, daß der Expeditionsfilm — an sich erst nur Nebensache — zu einer wirklichen Sensation geworden ist.



Das, was im Gloria-Palast jetzt abrollt, ist ein Kulturdokument allererster Ordnung. Der Photograph Paul Lieberenz hat es vor allem verstanden, die Objekte: abessinische Volksstämme und Tiere, so auf die Kamera zu bringen, daß man sie wirklich erkennt und mit Genuß beobachtet. Die Aufnahmen, unter der Regie von Ernst Garden, waren von seltenem Glück begünstigt, und so ist alles in allem, besonders in zoologischer Hinsicht, ein Film entstanden, der sich den besten Erzeugnissen dieser Art würdig zur Seite stellt. Ein Film, auf den die Ufa stolz sein darf.

Eine der ersten Stationen des Films ist Harar, das man von Djiputi mit der äthiopischen Eisenbahn erreicht. Diese alte Stadt bildet gewissermaßen die stimmungsvolle Einleitung zu den Aufnahmen der gigantischen Tierwelt. In dem Stadtbild eine Mischung von mohammedanischem Stil mit den Erfindungen afrikanischen Naturgefühls, ein Durcheinander von europäischer Kultur, orientalischem Schmutz und tropischer Infantilität. Da ist Adis-Abeba, die Hauptstadt Äthiopiens, halb europäisiert, in vielen Dingen genau so wie bei uns und doch wieder von einer Wildheit, die an Urwelt und Urwald gemahnt. Was nützen die Häuser mit Türen, Fenstern und Veranden, wenn die Straßen halsbrecherische Löcher aufweisen, daß die Wege denen im tiefsten Urwald gleichen?

Aber diese Bilder gleiten schnell vorüber. Die europäisch anmutenden städtebaulichen Einrichtungen versinken vor den Reiterkunststücken der Leibgarde des Regenten. Selbstverständlich sind die Aufnahmen aus den Städten nur Nebenwerk. Es galt der Expedition ja Tiere zu fangen. Deshalb liegt der Schwerpunkt der Arbeit am Irai- und Lanjana-See, an dem einsamen Geiser, der alle 34 Minuten eine hohe Säule kochenden Wassers zum Himmel sendet. Äußerst instruktiv der Fang von Affen über hohe Felsen und gefährliche Abhänge hinweg. Von eigenartigem, nie gesehenem Reiz das seltsame Bild phantastischer Vögel am Rande des Papyrus-Waldes. Da sind Szenen am Omor-Fluß mit Nilpferden und Krokodilen, man sieht, wie ein Pferd des Dolmetschers plötzlich in die Tiefe gerissen wird, und wie nur der Zufall Menschenleben rettet. Herden von Flamingos, seltsamen anderen Vögeln, wilde Hunde, Hyänen, Panther, Antilopen, Riesenschlangen erscheinen vor uns nicht künstlich vor den Apparat geschleppt, sondern in der Natur belauscht und mit List und Schläue auf dem Filmbild festgehalten.

Gewiß hat man viel davon schon im Film gesehen, aber nie in dieser Intensität, mit dieser photographischen Genialität, die eben letzten Endes den Unterschied zwischen Filmbild und Filmbild ausmacht.

Im Gloria-Palast sprach Dr. Heck zu dem Film einleitende Worte. Er wies mit Recht auf den Hauptanteil des Operateurs an der Expedition hin. Der Expeditionsleiter könne wohl an ein Objekt heranführen, der Regisseur hier und da eine Szene ordnen oder stellen, aber da Nilpferde sich nie kommandieren lassen wie Komparsen, und die Affen nicht von weitem herbeieilen, wie bestellte und bezahlte Stars, so sind solche Bilder letzten Endes Resultate der Tüchtigkeit und Geschicklichkeit des Operateurs, von dem Dr. Heck rühmend erzählt, daß er die kniffllichsten Situationen mit der Kamera und dem Rohfilm überwand und Schwierigkeiten besiegte, die in tropischen Gegenden nicht ausbleiben.

Am Schluß der Vorstellung zeigte man einige Hauptakteure des Films „persönlich" auf der Bühne. Da war der Tierwärter Olesen, der einen jungen Gepard stolz an der Leine bei sich führte, einen riesigen Hornraben herbeilockte und die drolligen, kleinen Äffchen zurechtwies, die anscheinend nicht ganz damit einverstanden waren, hier auf der Bühne zur Schau gestellt zu werden.

DIE SCHLAGER DER SAISON 1925/26



DECLA-BIOSCOP VERLEIH G.M.B.H.
VERLEIHBETRIEB DER
UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Filmkritische Rundschau

Fabrikat: Kultur-Film der Ufa
Aufnahmeleitung u. Regie: Ernst Garden
Photographie: Paul Lieberenz
Länge: 1768 Meter (5 Akte)
Vertrieb: Ufa-Leih
Uraufführung: Gloria-Palast

ls voriges Jahr der Berliner Zoo unter Leitung seines Direktors Dr. Lutz Heck und unter Mitwirkung von Professor Oskar Neumann den Entschluß faßte, eine Tierfang-Expedition nach Abessinien auszurüsten, die den Zweck haben sollte, den Tierbestand des Zoo zu vergrößern und zu ergänzen, war selbstverständlich dem Film zumindest ein kleines Plätzchen eingeräumt. Es hat sich hier wie so manches Mal herausgestellt, daß die Nebensache sozusagen zur Hauptaktion wurde. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß etwa der zoologische Teil der Abessinienfahrt zu kurz käme, sondern es soll nur zum Ausdruck gebracht werden, daß der Expeditionsfilm — an sich erst nur Nebensache — zu einer wirklichen Sensation geworden ist.

Das, was im Gloria-Palast jetzt abrollt, ist ein Kulturdokument allererster Ordnung. Der Photograph Paul Lieberenz hat es vor allem verstanden, die Objekte: abessinische Volksstämme und Tiere, so auf die Kamera zu bringen, daß man sie wirklich erkennt und mit Genuß beobachtet. Die Aufnahmen, unter der Regie von Ernst Garden, waren von seltenem Glück begünstigt, und so ist alles in allem, besonders in zoologischer Hinsicht, ein Film entstanden, der sich den besten Erzeugnissen dieser Art würdig zur Seite stellt. Ein Film, auf den die Ufa stolz sein darf.



Eine der ersten Stationen des Films ist Harar, das man von Djiputi mit der äthiopischen Eisenbahn erreicht. Diese alte Stadt bildet gewissermaßen die stimmungsvolle Einleitung zu den Aufnahmen der gigantischen Tierwelt. In dem Stadtbild eine Mischung von mohammedanischem Stil mit den Erfindungen afrikanischen Naturgefühls, ein Durcheinander von europäischer Kultur, orientalischem Schmutz und tropischer Infantilität. Da ist Adis-Abeba, die Hauptstadt Äthiopiens, halb europäisiert, in vielen Dingen genau so wie bei uns und doch wieder von einer Wildheit, die an Urwelt und Urwald gemahnt. Was nützen die Häuser mit Türen, Fenstern und Veranden, wenn die Straßen halsbrecherische Löcher aufweisen, daß die Wege denen im tiefsten Urwald gleichen?

Aber diese Bilder gleiten schnell vorüber. Die europäisch anmutenden städtebaulichen Einrichtungen versinken vor den Reiterkunststücken der Leibgarde des Regenten. Selbstverständlich sind die Aufnahmen aus den Städten nur Nebenwerk. Es galt der Expedition ja Tiere zu fangen. Deshalb liegt der Schwerpunkt der Arbeit am Irai- und Lanjana-See, an dem einsamen Geiser, der alle 34 Minuten eine hohe Säule kochenden Wassers zum Himmel sendet. Äußerst instruktiv der Fang von Affen über hohe Felsen und gefährliche Abhänge hinweg. Von eigenartigem, nie gesehenem Reiz das seltsame Bild phantastischer Vögel am Rande des Papyrus-Waldes. Da sind Szenen am Omor-Fluß mit Nilpferden und Krokodilen, man sieht, wie ein Pferd des Dolmetschers plötzlich in die Tiefe gezogen wird, und wie nur der Zufall Menschenleben rettet. Herden von Flamingos, seltsamen anderen Vögeln, wilde Hunde, Hyänen, Panther, Antilopen, Riesenschlangen erscheinen vor uns, nicht künstlich vor den Apparat geschleppt, sondern in der Natur belauscht und mit List und Schläue auf dem Filmbild festgehalten.

Gewiß hat man viel davon schon im Film gesehen, aber nie in dieser Intensität, mit dieser photographischen Genialität, die eben letzten Endes den Unterschied zwischen Filmbild und Filmbild ausmacht.

Im Gloria-Palast sprach Dr. Heck zu dem Film einleitende Worte. Er wies mit Recht auf den Hauptanteil des Operateurs an der Expedition hin. Der Expeditionsleiter könne wohl an ein Objekt heranführen, der Regisseur hier und da eine Szene ordnen oder stellen, aber da Nilpferde sich nie kommandieren lassen wie Komparsen, und die Affen nicht von weitem herbeieilen, wie bestellte und bezahlte Stars, so sind solche Bilder letzten Endes Resultate der Tüchtigkeit und Geschicklichkeit des Operateurs, von dem Dr. Heck rühmend erzählt, daß er die kniffllichsten Situationen mit der Kamera und dem Rohfilm überwand und Schwierigkeiten besiegte, die in tropischen Gegenden nicht ausbleiben.

Am Schluß der Vorstellung zeigte man einige Hauptakteure des Films „persönlich" auf der Bühne. Da war der Tierwärter Olesen, der einen jungen Gepard stolz an der Leine bei sich führte, einen riesigen Hornraben herbeilockte und die drolligen, kleinen Äffchen zurechtwies, die anscheinend nicht ganz damit einverstanden waren, hier auf der Bühne zur Schau gestellt zu werden.

Fabrikat: Münchner Lichtspielkunst A.-G.
Verleih: Bayerische Film G. m. b. H.
Regie: Franz Seitz
Hauptrollen: Kupfer, Kid, Wieck, Leibelt
Länge: 2200 Meter (6 Akte)
Uraufführung: Alhambra

Ein Film, der in der Kleinstadt spielt und den Honoratioren, die so darauf bedacht sind, einen ehr- und tugendsamen Lebenswandel zur Schau zu stellen, ein wenig den Spiegel vorhält. Der Verfasser Max Ferner, ein erprobter Kämpe auf dem Gebiete der Schwank- und Possenliteratur, versteht sich gut, ein wenig zu gut auf drastische Wirkungen. Er ist der Ansicht, daß man sicher fährt, wenn man die Sache recht schön deutlich macht, damit auch niemand im Zweifel bleiben kann, wie es gemeint ist. Da ist der Stadtrat, der in Schwulitäten gerät, weil eine Tänzerin in dem Nest auftaucht, der gegenüber er in der Großstadt etwas stark den Lebemann gespielt hat. Die Dame will mit ihm in Brückeburg, so heißt das Nest, soupieren. Da man den Herrn Stadtrat in dem Örtchen zu genau kennt, bleibt ihm nichts anderes übrig, als ausgerechnet im Kapitelsaale der Burg, der Sehenswürdigkeit des Städtchens, mit dem schönen Kind zu Abend zu essen. Da tut sich dann mancherlei. Die Frau Hofapotheker Sartorius, die sittenstrenge Präsidentin des Keuschheitsbundes, die Schwiegermutter des Herrn Stadtrates ist dem Herrn Schwiegersohn auf die Sprünge gekommen. Sie verbirgt sich in der Burg, allwo sich auch noch die jüngere Tochter der Frau Hofapotheker mit ihrem Liebsten, einem Romanschriftsteller, der — auch wieder ausgerechnet — auf der Burg seine Romane schreibt, die so viel Entrüstung in dem Städtchen hervorrufen, einfindet. Der Kastellan spielt das Schloßgespenst, und es entsteht ein heilloses Durcheinander. Die Frau Hofapotheker gerät in den Verdacht, die Autorin der schlüpfrigen Romane zu sein. Schließlich ist sie froh, daß der wahre Verfasser hervortritt und sich als Autor bekennt, was er aber erst tut, nachdem ihm die Frau Hofapotheker die Hand ihres jüngeren Töchterchens zugesichert hat. Viele derbkomische Situationen, die ihre Wirkung auf die Lachmuskeln nicht verfehlen, so das Gespensterzusammentreffen im Schloß, die Verlegenheit des Herrn Stadtrat, der sich aus dem Helmvisier der Ritterrüstung nicht mehr befreien kann. Margarete Kupfer als Präsidentin war köstlich; wenn sie etwas weniger aufgetragen hätte, wäre die Wirkung bedeutend stärker gewesen. Den Stadtrat in Nöten gab Hans Leibelt im ganzen wirksam, die mondäne Note wurde durch Mary Kid in den Film gebracht. Die flotte, entzückend aussehende Darstellerin war frisch und lebendig. Man hätte gerne gesehen, daß ihre Szenen ihr mehr Gelegenheit gegeben hätten, sich zu entfalten. Dorothea Wieck, eine neue Emelka-Entdeckung, zog als die jüngere Tochter der Frau Hofapotheker die Aufmerksamkeit auf sich. Hier scheint sich ein Talent zu entwickeln.



Mary Kid in „Heimliche Sünder" Phot. Emelka

Fabrikat: Columbia Pictures, New York
Verleih: Arthur Ziehm
Manuskript: Charles Furthmann
Regie: Howurd M. Mitchel
Hauptrolle: Estelle Taylor-Dempsey
Uraufführung: Primus-Palast

Der Titel könnte auch heißen: „Man soll keine Briefe schreiben". „Ein Gesellschaftsdrama" nennt sich der Film, der in Manuskript, Aufbau, Szenenführung und Darstellung der typische amerikanische Durchschnittsfilm ist. Die Spannung wird durch einen Zuguß von Kriminalgeschichte erzeugt, der Autor hat es sich mit den Verwicklungen und der Entwirrung nicht eben sonderlich schwer gemacht. Da ist die hübsche Frau Beatrice Cornwall, die ihren Gatten liebt, aber doch — vermutlich aus Langeweile — mit einem jungen Mann ihres Bekanntenkreises anbändelt.

Bei einer Gesellschaft im Hause Cornwalls zeigt ein Sammler seine kostbaren Edelsteine herum. Er tut dies auf so dämliche Weise, wie sich im wirklichen Leben kein Mensch anstellen würde. Natürlich wird ein kostbarer Diamant gestohlen.

Der Visitation entzieht sich ein Herr, eben der junge Mann, der die „unerlaubten Beziehungen" zur Herrin des Hauses hat. Er gerät natürlich in den Verdacht des Diebstahls, hat sich aber nur geweigert, weil er Briefe, die Frau Cornwall kompromittieren würden, in der Tasche trägt. Diese Briefe bringt ein Schurke, der auch der wahre Dieb des Diamanten ist, an sich und bietet sie der Dame, die ihn aufsucht, zum Kaufe an. Der junge Mann, der in so schimpflichen Verdacht gerät, aus den Briefen der geliebten Frau Kapital schlagen zu wollen, kommt unvermutet dazu, eine echt amerikanische Rauferei entspinnt sich, der Schurke erschießt den jungen Mann, flieht, und der Gatte der Frau Cornwall, der auch hinzukommt, wird für den Mörder gehalten. Natürlich kommt es doch heraus, wer der wirkliche Mörder ist, der Herr bricht sich gerechtermaßen das Genick, Herr und Frau Cornwall sind glücklich, nachdem der wohlerzogene Ehemann die kompromittierenden Briefe ungelesen verbrannt hat.

Estelle Taylor, die hübsche Gattin Jack Dempseys, gibt die unvorsichtige und schwergeprüfte Frau Cornwall sehr ansprechend.

Ein Unterhaltungsfilm, der beim breiten Publikum Anklang findet.

Es ist merkwürdig, daß in amerikanischen Gesellschaftsfilmen immer wieder Erpressungen auf Grund kompromittierender Briefe das Handlungsmotiv bilden. Die Zahl der Filme, in denen es sich darum dreht, ist nahezu Legion. Das läßt Rückschlüsse in gesellschaftskritischer Hinsicht zu; es ist aber auch ein Beweis dafür, was das amerikanische mittlere und mehr noch das kleine Publikum im Kino sehen will. Denn immerhin wird doch auch hier die Nachfrage für das Angebot entscheidend sein.

Verleih: Phoebus-Film A.-G.
Kameramann: G. Specht

Künstlerische Leitung: Léon Poirier

Länge: 2511 Meter (7 Akte)
Uraufführung: Capitol

Zwei Afrikafilme in einer Woche. Beide, um es vorweg zu nehmen, Bilder von höchster Qualität und seltenem Reiz.

Die wichtigste Feststellung für unsere Leser: Sowohl der Tierfilm der Ufa als auch dieser „Film des schwarzen Menschen" zieht das Publikum gewaltig an. Sie haben ausverkaufte Häuser und stellen — jeder in seiner Art — eine Sensation dar.

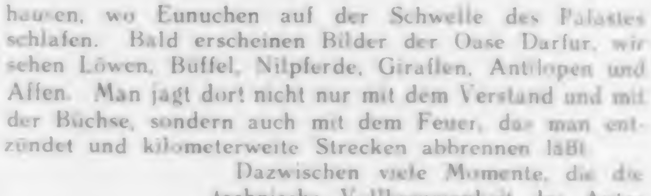
Was die Phoebus in diesem Citroënfilm bietet, ist sozusagen die Naturgeschichte des Niggers, eine ethnographische Schilderung einer der interessantesten Spezies des Menschengeschlechts in ebenso unterhaltsamer wie lehrreicher Form.

Der Film verdankt seine Entstehung der großen Kraftwagenexpedition, die im Oktober 1924 Colomb-Bechar im südlichen Algier verließ und nach dreiviertel Jahren im Juni 1925 in Tananariwa auf Madagaskar wieder in die zivilisierte Welt zurückkehrte.

Man hat in diesen neun Monaten ungefähr zwanzigtausend Kilometer im Auto zurückgelegt, und auf dieser gewaltigen Reise zirka dreißigtausend Meter Film verdreht.

Diese unendliche Menge belichteten Zelluloidbandes soll von Anfang bis Ende interessant sein. Es ist gewiß keine leichte Aufgabe gewesen, aus dieser Fülle des Materials nun das rein theaterwirksame herauszuziehen und daraus einen Bildstreifen zu formen, der im Capitol allabendlich bestaunt, bewundert und an vielen Stellen auch belacht wird.

Hanns Brodnitz, der das Bild für Deutschland bearbeitete, hat zunächst alles entfernt, was daran erinnern kann, daß es sich hier eigentlich um einen Film handelt, der die kolossale Leistung des Kraftwagens verherrlichen soll. Er hat mit sicherem Blick für das Kinowirksame nur das rein Menschliche herausgesucht und etwas zurechtgeschnitten, das genau so spannend ist wie die Bücher Stanleys und Livingstones.



Der Mann mit den 63 Frauen

In der Broschüre wird mit Recht betont, daß der Film wie ein Märchen anmutet. Der Schauplatz erstreckt sich über ganz Afrika. Er reicht von der Sahara bis zum Indischen Ozean und gibt Eindrücke, stärker und nachhaltiger als manches Drama, er zeigt uns wirkliche Zwergmenschen, Pygmäen, die im Urwald auf Bäumen hausen, denen ein Weißbrötchen kostbarer dünkt als uns Kaviar, Hummern und Austern.

Der Weg der Karawane geht von Colomb-Bechar den großen, bekannten Weg zum Niger, verfolgt dann diesen Fluß bis nach Gao und kommt schließlich nach Niamey. Hier wird die Karawane von dreitausend Eingeborenen festlich begrüßt; ein interessantes Bild, aber nicht zu vergleichen mit dem Eindruck, den etwa Tessaua macht. Dort herrscht Barmu, ein Nigger von ältestem Adel, der hundert Frauen sein Eigen nennt, die in seltsamen Wohnungen hausen, wo Eunuchen auf der Schwelle des Palastes schlafen. Bald erscheinen Bilder der Oase Darfur, wir sehen Löwen, Büffel, Nilpferde, Giraffen, Antilopen und Affen. Man jagt dort nicht nur mit dem Verstand und mit der Büchse, sondern auch mit dem Feuer, das man entzündet und kilometerweite Strecken abbrennen läßt.

Dazwischen viele Momente, die die technische Vollkommenheit des Autos zeigen. Man benützte nicht etwa gewöhnliche Wagen, sondern Konstruktionen, die an die Tanks der Kriegszeit erinnern. Es geht durch die Wildnis, Bäume stellen sich in den Weg, so dick, daß zwanzig Männer sie nicht umspannen können. Dort wird ein Fluß überquert, dessen Brücke man nicht benutzen kann. Schwierigkeiten türmen sich auf Schwierigkeiten. Aber immer geht's weiter ins Innere.

Man kommt zu den Gudu-Gudu, den Erfindern der drahtlosen Telegraphie. Sie verbreiten Nachrichten auf unabschätzbare Entfernungen, ohne Elektrizität, ohne komplizierte Apparate, nur mittels ausgehöhlter und mit einem Einschnitt versehener Baumstämme. Diese großen „Sparbüchsen" geben nur zwei verschiedene Töne, aber jeder dieser Töne läßt sich in hundert Arten variieren. Sie geben direkt eine eigene Trommelsprache, und so pflanzte sich die Mär von der Karawane mit den Wunderfahrzeugen mit Windeseile durch das Land.

Auf Schritt und Tritt ändern sich Gegenden und Bewohner. Wir sehen Fetischanbeter, wirkliche „Wilde", Sara-Massa, die an die Abstammung des Menschen vom Tier glauben und deshalb die Krone der Schöpfung genau so gern fressen wie Ochsen und Schafe. Die Frauen der Sara-Massa tragen in den Lippen Metall- oder Holzplatten, die sie vollständig entstellen. An sich sind diese Frauen, auch nach europäischen Begriffen, schön. Vielleicht sind sie nur so häßlich gemacht, um vor Raub durch andere Stämme geschützt zu sein.

Wir sehen Ekibondo, den Mann mit den 63 Frauen, bewundern künstlerische Arbeiten der Mangbetus, sehen Rassen von häßlich-tierischem Aussehen, wie sie in alten Büchern beschrieben sind. Unmöglich, auf dem beschränkten Raume hier die Vielfältigkeit und Fülle zu beschreiben. Ein Kulturwerk von größtem Ausmaß, ein Bild von dramatischer Wirkung und wissenschaftlichem Wert, ein kinematographisches Erzeugnis, das den Wert und die Bedeutung des lebenden Bildes treffend dartut, kulturell wertvoll und dabei äußerst publikumswirksam.

Ein Film, der in Deutschland genau so seinen Weg machen wird wie überall im Ausland.

Außerordentlich gut war bei der Berliner Vorführung die von Schmidt-Gentner zusammengestellte Musik, die das Interesse an dem Bilde sicherlich erhöhte.

Die Bilanz der Phöbus

In diesen Tagen hat die rührige Phöbus ihren Abschluß für 1925 vorgelegt. Daß er ohne Dividende bleiben würde, war selbstverständlich, daß er ein klares Bild für die Zukunftsaussichten bieten würde, nicht zu erwarten. Man muß sich bei der Beurteilung eines Konzerns, wie ihn die Phöbus darstellt, mehr auf das Gefühl verlassen, auf die Geschicklichkeit der Direktoren, die es allerdings im vorliegenden Fall ausgezeichnet verstanden haben, in schwieriger Zeit ihren Betrieb glücklich vorwärts zu bringen.

Bei einem Aktienkapital von rund einer Million ist ein buchmäßiger Reingewinn von rund siebzehntausend Mark erzielt, der selbstverständlich auf neue Rechnung vorgetragen wurde. Was sonst an Zahlen aufgeführt wird, hat an sich wenig Bedeutung. Die Theater stehen z. B. mit zweidreiviertel Millionen zu Buch, eine Summe, über die nur zu diskutieren ist, wenn man alle Einzelheiten kennt. Es liegt aber keine Veranlassung vor, eine nähere Untersuchung vorzunehmen, weil die Phöbus für vorsichtige Bilanzierung bekannt ist und den öffentlichen Geldmarkt kaum in Anspruch nimmt.

Interessant ist die Höhe der Akzepte, aber auch hier ist wenig Kritisches zu sagen, da man den Zweck der Papiere nicht kennt. Die Hauptsensation der Versammlung blieb aber aus. Die Zuwahl zum Aufsichtsrat wurde vertagt. Es handelt sich hier bekanntlich um den Eintritt Jos. M. Schenks, des Präsidenten der United Artists, und einiger anderen Persönlichkeiten, die bereits bei dem bekannten Vertrag in Aussicht gestellt wurde. Die Vertagung der Wahl wurde mit formalen Gründen motiviert. Es liegt im Augenblick kein Grund vor, an der Richtigkeit dieser Argumente zu zweifeln.

Jedenfalls wird die Produktion des kommenden Jahres von den Amerikanern zum Teil finanziert. Unsere Leser kennen unsern grundsätzlichen Standpunkt zu dieser Frage. Wir begrüßen derartige Kombinationen, weil sie uns Geld und Beschäftigung bringen und die Verbreitung deutscher Ware im Ausland begünstigen.

Schließlich sprach Direktor Corell noch über die augenblickliche Situation. Er führte die katastrophale Situation auf dem Filmmarkt mit Recht auf die Überflutung des Marktes mit ausländischer Mittelware zurück, die, abgesehen von dem Preisdruck, den Überangebot erzeugt, zu einer Ablehnung mancher amerikanischer Films geführt hat.

Er stellt fest, daß man dem deutschen Film auch in anderen europäischen Ländern erhöhtes Interesse entgegenbringt, und kündet für die neue Spielzeit eine umfassende eigene Produktion an. Dazu wird dann der Verleih einiger amerikanischer Spitzenwerke treten. Man nimmt wohl mit Recht an, daß dies Werke der United Artists sein werden.

Über den geschäftlichen Erfolg des Capitols hörte man dann noch einiges Positive. Man geht nicht fehl, wenn man das Theater an der Gedächtniskirche zurzeit als das beste Theater Berlins bezeichnet.

Alles in allem: die Bilanz der Phöbus ist außerordentlich günstig. Sie beschönigt nichts, läßt erkennen, daß man den Ernst der Zeit gespürt, daß man aber trotzdem das Unternehmen glücklich weiterentwickelt hat, ihm seine führende Stellung erhalten wird und es weiter ideell und materiell zur Höhe führt.

Man braucht nicht Optimist zu sein, um zu behaupten, daß es im gegenwärtigen Augenblick nicht Zahlen allein tun. Was man jetzt braucht, ist Wagemut, Expansionsgeist auf solider Grundlage, und darüber verfügen die Direktoren der Phöbus. Wir sind überzeugt, daß die Bilanz 1926 bedeutend anders aussehen wird, obwohl, an den Verhältnissen gemessen, auch die von 1925 das Prädikat „prima" verdient.

r. ?

Film in Nordafrika

Im ganzen Lande vollzieht sich eine Bewegung zur Stützung des Franc. Alle Unternehmungen auf dem Gebiete des Theaters, des Konzerts und vor allem die größeren Kinos beteiligen sich mit freiwilligen Abgaben zugunsten der Stützungsaktion. In Algier, Oran und Casablanca wurden Galaabende arrangiert.

Jetzt hat von Paris aus eine starke Bewegung für den französichen Film eingesetzt, so ist in Algier eine Filialgruppe der „Freunde des französischen Films" gegründet worden, die ihr Material von der Pariser Hauptgruppe erhält. Die Hauptaufgabe dieser Vereinigung ist die Verteidigung und Ermutigung der nationalen (französischen) Produktion.

Die algerische Zensur hat den Pola-Negri-Film „Belladonna" verboten. Die Zensur meinte, das Sujet sei für das Publikum in Algerien „zu kräftig und geeignet, schlechte und verderbliche Instinkte zu erwecken".

Dieser Paramountfilm ist einer der wenigen, bisher in diesem Jahre der Zensur verfallenen Filme.

Das Freiluftkino „Splendid Cinéma" wird trotz der Opposition der Militärbehörde, der das in Frage kommende Terrain gehörte, aufgemacht werden. Man verlangte von dem Unternehmer unausführbare Anlagen, die gar keinen Sinn hatten; es bedurfte erst des Einspruchs anderer Behörden und der öffentlichen Meinung, welche der Bevölkerung dieses Etablissement, das Erholung in frischer Luft bieten soll, nicht rauben lassen wollte. Haben doch diejenigen, die keine Gelegenheit haben, zu verreisen, an Zerstreuungsmöglichkeiten nur die geschlossenen Kinos mit ihrer beklemmenden Sommertemperatur oder die „Dancings", die ja schließlich nicht jedermanns Sache sind. Durch dieses neue Freiluftetablissement wird aber dem Uebel mit einem Schlage abgeholfen, denn es wird Kino, Musikhalle und Theater enthalten, und das alles ist in herrlicher Luft, am Ufer des Meeres zu genießen.

Das Kino wird nach den in Ausführung begriffenen Plänen das schönste Nordafrikas werden. Die Eröffnungsvorstellung, die Anfang Juli stattfindet, wird zugunsten des Francstützungsfonds veranstaltet werden.

In der nächsten Saison wird die deutsche Produktion vertreten sein durch den „Faustfilm", „Walzertraum", „Manon Lescaut", „Die Puppenkönigin", den Ellen-Richter-Film „Die Frau mit den Millionen", „Rosenkavalier", „Spielzeug von Paris", „Orlacs Hände", „Die freudelose Gasse", „Christoph Columbus", „Die Ermordung des Grafen Versac" mit Werner Krauß. Ferner werden wir die Filme franco-deutscher Kombination, die zum Teil in Berliner Ateliers gedreht wurden, sehen, z. B. „Nana" mit Werner Krauß und Catherine Heßling „Parkettsitz 47", „Der Dieb des Ruhmes" und „Die Götter haben Durst".

In Sidi Bell Abbas lief „Doktor Mabuse", der durch Sujet, Technik und Darstellung einen außerordentlichen Erfolg hatte; er wird in der Folge in allen Städten Nordafrikas eingesetzt werden.

In Casablanca herrscht eine Hitze, die das Publikum den Saalkinos entfremdet. Es gibt Tage, an denen das Thermometer 50 Grad im Schatten zeigt: in Casablanca wurden vorgeführt: „Madame Sans Gêne", „Bohème" (mit Maria Jacobini), „Peter Pan", „Die Frau von 40 Jahren", „Malva", „Les Misérables", „Die Nibelungen" und „Der letzte Mann".

Kleines Notizbuch

Der Pariser Kongreß

Der vielerwähnte und vielverlegte internationale Filmkongreß in Paris soll jetzt vom 24. September bis 3. Oktober stattfinden. Der Präsident der Republik wird ihn persönlich eröffnen. Über die Beteiligung Deutschlands ist im Augenblick noch nichts Endgültiges zu sagen. Es wird zunächst alles von der Spitzenorganisation abhängen, die sicherlich für die Teilnahme sein wird, wenn das im Interesse Deutschlands liegt.

*

Murnaus Abschied.

Der bekannte deutsche Regisseur hat in der letzten Woche die Heimat verlassen, um seinen Foxfilm fertigzustellen. Außenberg gab ihm das Geleit bis zum Dampfer. Beim Abschied aus Europa telegraphierte uns Murnau: „Herzlichste Grüße mit dem Wunsche baldigen Wiedersehens.“ — Das Film-Echo bringt Montag eine hübsche Aufnahme vom Abschied Murnaus und Emil Jannings.

Direktor Unger

Der Aufsichtsrat der Bruckmann-Aktiengesellschaft hat seinen Prokuristen Michel Unger zum Direktor ernannt. Unger leitet das Berliner Verleihgeschäft. Über seine Fähigkeiten, seine Beliebtheit etwas zu sagen, ist unnötig. Wir haben im allgemeinen in der Filmindustrie Direktoren und Generaldirektoren genug. Hier im Besonderen aber gilt das Sprichwort: „Ehre, wem Ehre gebührt“.

*

Hans Neumann bei der Ufa.

Eingeweihte wollen wissen, daß die Ufa Herrn Hans Neumann für die Leitung ihrer Theaterabteilung verpflichten will. Wenn auch die großen Fähigkeiten Neumanns nicht verkannt werden sollen, so ist doch auf das Bedenkliche dieses Experiments hinzuweisen. Alle Unternehmungen des Herrn Neumann ließen Rationalität, Sparsamkeit und Systematik vermissen. Seine Gründungen endeten durchweg mit Liquidation unter Verlusten. Irgendwelche positiven Erfolge sind nicht zu verzeichnen. Wir versprechen uns von einer Reorganisation durch Herrn Neumann unter den augenblicklichen Umständen sehr wenig.

*

Wieder der plastische Film.

In der Rheinpfalz will man den plastischen Film erfunden haben. Ein junger Operateur versendet ein reichlich unklares Kommunique und kündet einen Probefilm an. Man wird nach den vielen Experimenten auf diesem Gebiet gut tun, die ersten praktischen Vorführungen abzuwarten, da man nur, wenn man die Ursache gesehen und die Grundlagen geprüft hat, ein Werturteil darüber abgeben kann.

*



BETTY COMPSON (Phot. Paramount)

Film und Funk.

Bei dem großen Fest der Funkstunde im Witzlebener Funkhaus hat die Ufa-Wochenschau interessante Aufnahmen gemacht, die ein hübsches Bild von Funkaufnahmen geben. Es wäre zu wünschen, daß Film und Funk sich recht häufig gegenseitig unterstützen, da sie, wie unser Artikel in der letzten kinotechnischen Rundschau zeigt, mancherlei Berührungspunkte zeigen.

*

In Zeichen der Vier.

Die Aafa hat jetzt endgültig ihre Zwischenproduktion auf vier Filme begrenzt. „Zopf und Schwert“ ist fertiggestellt, „Wien, wie es weint und lacht“ beinahe beendet und „Die geschiedene Frau“ wird in den nächsten Tagen begonnen. In allen drei Filmen spielt Mady Christians die Hauptrolle. Rudolf Dworsky hat die künstlerische Oberleitung, genau so wie im vierten Film „Die letzte Einquartierung“. Die Uraufführung für diese Bilder hat der „Primuspalast“ in Berlin.

*

Film auf Mallorca.

Die „National“ dreht auf den Balearen. In Palma auf Mallorca, Eine Ehe eines deutschen Mädchens (Aud Egede Nissen) mit einem spanischen Granden (Wladimir Gaidaroff). Operateur ist Leopold Kutzleb, ein früherer aktiver Offizier, der jetzt das Vergnügen hatte, seine aktiven Kameraden von der „Schleswig-Holstein“, von „Hessen“ und „Hannover“ in die Filmgeheimnisse einzuführen. Die Herren sind besonders interessiert, weil die „National“ demnächst mit einem zweiten Marinefilm beginnt, bei dem Otto Gebühr den Kommandant der „Hessen“ spielt.

*

Zensur in der Schweiz.

Dem Bundesrat liegt ein Antrag vor, der für den Artikel 31 der Bundesverfassung einen Zusatz fordert, wonach den Kantonen die Befugnis eingeräumt werden solle, das Kinematographengewerbe gewissen Beschränkungen zu unterwerfen, so z. B. durch Einführung einer Bedürfnisklausel. Der Bericht des Bundesrats an die nationalrätliche Kommission empfiehlt diese Einengung nicht, spricht sich aber für die Einführung einer freiwilligen Vorzensur durch Konkordat auf regionaler Grundlage aus. Die Kommissionsmehrheit, die für die Auffassung des Bundesrates ist, stellte folgenden Antrag beim Bundesrat: „Die Kommission nimmt zustimmend Kenntnis von dem Bericht des Bundesrates. Sie drückt den Wunsch aus, daß sich die Vorzensur durch Konkordat auf regionaler Grundlage sowohl für die Filme als auch auf die Anpreisung erstrecke.“

Generalversammlung der Deulig.

In der am 25. Juni zusammengetretenen Generalversammlung der Deulig wurden die Anträge auf Zusammenlegung des Kapitals und Erhöhung durch Ausgabe neuer Aktien genehmigt. Die wirtschaftliche Lage, über deren Mißgunst nicht zu reden ist, veranlaßte die Geschäftsleitung, das Aktienkapital von 2 750 000 auf 825 000 (also 10 : 3) zusammenzufassen, wie auch die Voraussicht auf die Durchführung der Produktion 1926/27, die weitere Ausbreitung der internationalen Beziehungen und des Theatergeschäfts eine Erhöhung des nunmehrigen Kapitals um 675 000 durch Ausgabe neuer Aktien zu je 100 Mark notwendig erscheinen ließen. Dadurch wird der Geschäftsgang des neuen Jahres unabhängig von teueren Krediten und vollkommen sichergestellt. Die Aktien der Deulig befinden sich zum größten Teil im Besitze eines Konzerns und interessieren somit die Öffentlichkeit weniger als in anderen Fällen. — Zu den bisherigen Aufsichtsratsmitgliedern tritt nunmehr noch Herr Kapitänleutnant Werner Mann.

Lubitsch gratuliert Mady Christians.

Von Paul Ludwig Stein erhielt Mady Christians soeben eine Karte aus Hollywood, auf welcher es heißt, daß der Film „Walzertraum“ bei der Pre-Review in Los Angeles ein ganz großer Erfolg gewesen ist und daß man über die Leistungen der Künstlerin als Prinzessin Alix geradezu begeistert war. Ernst Lubitsch hat Herrn Stein, Frau Christians seine Gratulation und Bewunderung zu übermitteln.

Nibelungen in Nizza.

Die Aufführung von „Siegfrieds Tod" im Mondial-Cinéma zu Nizza ist von besonderer Bedeutung, die in der Presse lebhafte Resonanz findet. So schreibt der „Eclaireur de Nice": „Dieser Film wurde in Nizza seit langem erwartet. Das zahlreiche Publikum des schönen Etablissements „Mondial Cinéma", alle Wagnerverehrer und nicht zuletzt die enigen, die während der ganzen Saison nur amerikanische, französische und einige englische und italienische Filme vorgesetzt bekamen, bezeigten ihr großes Interesse für dieses deutsche Kunstwerk.

Alle Intellektuellen Nizzas geben sich bei den Vorführungen von „Siegfrieds Tod" ein Rendez-vous im „Mondiale Cinéma".

Es ist natürlich nicht möglich, in wenigen Zeilen den Inhalt des Filmes zu beschreiben. Aber schließlich ist die Siegfriedsage schon durch Wagners „Ring" in der ganzen Welt bekannt.

Was die Schönheit dieses Films ausmacht, sind die bemerkenswerte Art der Stilisierung, die wundervollen Waldszenen, der Kampf Siegfrieds mit dem Drachen, aber — es ist nicht möglich, alles aufzuzählen.

Keiner, der diesen Film mit seiner erstaunlichen Fülle von Leben und seinen wundervollen Visionen nicht gesehen hat, kann sich ein Urteil über den Stand des zeitgenössischen Filmes bilden.

Ganz Europa hat diesem Film eine triumphale Aufnahme bereitet. Ohne viel Worte: Hier ist der schönste und beste Film der Saison."

★

Veränderungen in der Leipziger Ufa-Verwaltung.

Herr Direktor Huyras, der langjährige Leiter der Leipziger Ufa-Leihbetriebe, ist von seinem Posten zurückgetreten, um die Leitung der Leipziger Filiale der National zu übernehmen und sich in Zukunft seinen Theatern zu widmen. Außerdem ist auch Herr Direktor Fincke, der langjährige Theaterleiter der Ufa für Leipzig und später für ganz Mitteldeutschland, aus den Reihen der Mitarbeiter der Ufa ausgeschieden. Man muß das Ausscheiden Direktor Finckes lebhaft bedauern und darf hoffen, ihn schon recht bald wieder an leitender Stelle im Lichtspielgewerbe oder in der Filmindustrie zu sehen. Die Leitung der



MICHEL UNGER
das neue Direktionsmitglied der Bruckmann A.G

Leipziger Ufatheater hat nach wie vor Direktor Plötner inne. In diesem Zusammenhange mag es nicht uninteressant sein zu erwähnen, daß die Ufa-Leihbetriebe mit den Firmen Decla, Hansa und Dertler zusammengelegt wurden und in den Geschäftsräumen Windmühlenstraße 31 von Herrn Direktor Mildner geleitet werden. Das bisher zum Theaterbesitz der Ufa gehörende Vorort-Theater „Schloß Lindenfels" wurde nach Ablauf des Pachtvertrages Privatbesitz. Herr Morgenstern führt es weiter. Die Geschäftsführung liegt in den Händen des Herrn Willi Uhlig, der schon seit dem Jahre 1918 Geschäftsführer dieses Theaters ist. Das Ufa-Theater Colosseum am Roßplatz wurde verpachtet.

Der Zensor von Grottkau.

In Grottkau in Schlesien regiert der Bürgermeister Völkel, der sich bereits wiederholt Zensurbefugnisse gegenüber dem dortigen Kinobesitzer Nippert angemaßt hat. So hat er diesem unterm 10. Juni 1926 eine polizeiliche Verfügung zugestellt und in ihr erklärt, daß er „gegen die Vorführung der von der Terra-Filmverleih-G. m. b. H. vertriebenen Filme „Warum sich scheiden lassen" und „Larry Semon in den Steinbrüchen" Bedenken nicht erhebe", daß er aber eine Reihe von Reklamephotos zu diesen Films nicht zulassen könne.

Da sowohl die Films als auch die betreffenden Photos reichszensiert sind, so hat Herr Dr. Friedmann namens der „Terra-Filmverleih-G. m. b. H." Beschwerde bei dem Regierungspräsidenten zu Oppeln erhoben mit dem Antrage, den Herrn Bürgermeister von Grottkau, der in ähnlicher Weise bereits früher vorgegangen ist, anzuweisen, daß er sich in Zukunft jeglicher Maßnahmen gegenüber reichszensierten Films sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht zu enthalten habe. Denn weder sei er berechtigt, gegenüber reichszensierten Films „Bedenken nicht zu erheben", noch reichszensierte Photos zu verbieten. Da Abschrift dieser Beschwerde dem Reichsminister des Innern und dem Preußischen Minister des Innern zugestellt worden ist, so darf man erwarten, daß sich der das Reichslichtspielgesetz verletzende Tatendrang des Bürgermeisters von Grottkau endlich legen und beruhigen werde.

★

Bayerische Extrawurst.

Ein Theaterbesitzer aus Bayern teilt uns mit, daß er auf Grund einer Verfügung des bayerischen Ministeriums des Innern vom 21. Mai 1926 gezwungen ist, in Berlin oder München bereits zensierte Plakate und Photographien noch einmal von seinem Bezirksamt begutachten lassen zu müssen. — Was sagt die Spitzenorganisation dazu?

UNSER BÜCHERTISCH

Derby,

Roman von Ernst Klein, Verlag Ernst Keils Nachfolger (Aug. Scherl G. m. b. H.), Leipzig.

Die Geschichte eines Trabrennfahrers und eines Derbycraks. Umrahmt von der Liebesgeschichte des Barons Joachim Reiffenberg und der reichen Edith Marvin. Das belebende Moment kommt hinein durch eine Ungarin Kitty Roy, die mit dem Baron spielt und ihn der resoluten Edith nicht gönnt. Turffieber, spannende rein menschliche Episoden wirbeln durcheinander. Das Milieu des vornehmen Zuchtgestüts, des märkischen adligen Landhauses, das Reich des Neureichen wechseln miteinander ab und geben den abwechslungsreichen äußeren Rahmen für das Spiel der Temperamente, das sich außerordentlich gut zur Verfilmung eignet. Der Autor des Romans ist übrigens auch in Filmkreisen bekannt. Sein Buch sei unsern Lesern zur Unterhaltung und evtl. als Unterlage für einen Bildstreifen empfohlen.

Zeloten,

Roman von Josef Delmont. Verlag Friedr. Wilh. Grunow, Leipzig.

Der bekannte Regisseur führt in seinem neuen Buch in das vorrevolutionäre Rußland, hinein ins Ghetto, in die Verschwörerkreise, wo man versuchte, „bessere Zeiten" herbeizuführen. Er zeigt in der Person des „Haschele" den Typ des intelligenten Juden, der als verheirateter Mann noch sich zum Studium entschließt, falschen Verdacht erweckt, nach Sibirien verschickt wird und von dort flieht. Unduldsamkeit im Ghetto, tödlicher Haß, Grausamkeit und Falschheit in den Oberschichten der Hauptstadt, Despotie, moralische Verkommenheit und Bestechlichkeit draußen in Sibirien, das alles ersteht in Beispielen vor uns, die vielleicht stark übertrieben, aber wirkungsvoll dargestellt sind. Es ist weniger ein Kunstwerk als vielmehr ein Volksbuch. Kein klassisches Erzeugnis, wohlgefeilt in der Sprache, sondern vielmehr ein Opus, bei dem die Schilderung, die Handlung alles ist. Unseren Lesern sei es wegen der Stellung des Autors und wegen seiner Filmverwendbarkeit besonders empfohlen.

Schiggi-Schiggi,

Abenteuer in den Urwäldern Brasiliens von Fritz Strauß. Verlag von K. F. Koehler, Berlin-Leipzig, mit 8 Bildern, 1 Porträt und Kartenskizzen.

Ein Buch für die Bibliothek des Filmmannes. Eine lebendige Schilderung des Bayern Leo Perkus, der die unerforschten Gegenden Boliviens durchforschte, bei den Kannibalen lebte und ihre Sitten und Gebräuche fesselnd schildert. Spannend die Abenteuer, aber spannender die Schilderung des Milieus der Pampas, des Urwalds, der Parintintins. Wie Völker in der Einsamkeit leben, wie sie Feste feiern, Geburt und Tod, das alles wird plastisch erzählt. Von unserm Standpunkt aus — zum Nachbauen, zum genauesten Rekonstruieren geradezu vorbildlich. Vielleicht steckt sogar in mancher Episode der Stoff zu einem ganzen Film — also kaufen und lesen.

Aus der Werkstatt

Der Hella-Moja-Film der Pantomim-Film-A.-G. „Die Straße des Vergessens" wurde für Spanien und Südamerika verkauft. Die spanische Presse läßt sich in einer Reihe von Abhandlungen sehr lobend über den Film aus und bezeichnet ihn als ein Werk deutscher Spitzenleistungen.

Alexander Korda arbeitet im Ufa-Atelier Tempelhof fieberhaft an seinem neuen Großfilm „Eine Dubarry von heute", der allem Anschein nach nicht nur zu den größten deutschen Filmen der kommenden Produktion gehören wird, sondern zu den bedeutendsten Filmen der Welt überhaupt. Die großen Szenen in den Armenvierteln, den Modehäusern und den prachtvollen Nachtlokalen von Paris sind schon gedreht — in den nächsten Tagen sollen die Aufnahmen zu den Massenszenen beginnen, die zeigen werden, wie die aus Ladenmädchen und Mannequin zum Königsliebchen gewordene Duharry von heute eine blutige Revolution in Asturien entfacht. Freilich — sie endet diesmal nicht unter der Guillotine. Das wäre nicht mehr modern — und es wäre auch schade um den schönen Kopf der Maria Corda, die in diesem Film die Hauptrolle spielt.

Die Nero-Film-G. m. b. H. hat die Atelieraufnahmen zu ihrem Großfilm „Die lebende Maske" beendet. Der Regisseur Amleto Palermi hat sich mit Conrad Veidt und den andern Darstellern für die Außenaufnahmen nach Italien begeben.

Die Universal beabsichtigt, einen Film herzustellen, der die Besetzung von Koblenz durch die amerikanische Armee nach dem Kriege zum Mittelpunkt hat. Der Film, der wahrscheinlich den Titel „Let's go home" führen wird, wurde von Hans Winter geschrieben, und es ist möglich, daß Reginald Denny die Hauptrolle übernehmen wird.

Einsendungen aus der Industrie.

Der schwedische Regisseur Olaf Molander, der den ersten Film der deutsch - schwedischen Filmproduktion inszenieren wird, ist in Berlin eingetroffen, um die Besetzung und die notwendigen Vorbereitungen für die Anfang Juli beginnenden Aufnahmen zu treffen. Die Hauptrollen sollen von den bedeutendsten deutschen Filmschauspielern dargestellt werden.

Curt Vespermann, Paul Morgan und [illegible] in „Die dritte Eskadron" Phot. [illegible]

Die Filmhaus Bruckmann & Co. A.-G. hat den Film „Fräulein Josette — meine Frau", dessen Außenaufnahmen in Genua, Nizza und auf Korsika mit erster deutscher Besetzung eben vollendet wurden, für Deutschland erworben.

Olga Tschechowa ist soeben aus Wien zurückgekehrt, wo sie die weibliche Hauptrolle in Roda Rodas „Feldherrnhügel", den die Greenbaum-Film-Gesellschaft für die Ufa dreht, kreierte. Bekanntlich hat die Tschechowa auch in dem großen Ufa-Film „Feuer", der demnächst vorführungsbereit ist, eine tragende Rolle gespielt.

Die Mayfilm-Aktiengesellschaft hat den Roman „Dagfin, der Schneeschuhläufer" von Werner Scheff zur Verfilmung erworben. Die Regie dieses Films wird Joe May führen.

Die Firma First National Pictures Inc. New York gibt durch ihre hiesige Vertretung bekannt, daß sie ihre ursprüngliche Absicht, im Herbst dieses Jahres in Deutschland ein kombiniertes Programm aus First National- und deutschen Film-Produktionen im eigenen Verleih herauszubringen, aufgegeben hat.

Die Hermesfilm G. m. b. H. arbeitet zurzeit in den Ufa-Ateliers Tempelhof an den Aufnahmen zu ihrem zweiten Lotte - Neumann - Film, den sie für die Ufa dreht.

Das Manuskript nach dem bekannten Schauspiel „Der gute Ruf" von Hermann Sudermann hat Walter Wassermann verfaßt. Die Regie führt Pierre Marodon. Für die Hauptrollen wurden außer Lotte Neumann verpflichtet: Germaine Rouer, Jakob Tiedtke, Henri Baudin, Hans Mierendorff, Leon Bary, Eduard v. Winterstein, Regina Bouet. Außerdem sind beschäftigt: Alfred Haase, Erra Bognar, Olga Engl, Olga Limburg, Sophie Pagay, Traute Tinius, Georg Schnell, G. A. Semler und Wilhelm Chaudon. Für die Photographie Willy Goldberger. Bauten: N. A. Hermann.

Als dritter Conrad-Wiene-Film erscheint im Verleih und Vertrieb von Arthur Ziehm ein Kriminalfilm nach einer wahren Begebenheit aus der jüngsten Zeit. Das Manuskript des Films, der den Titel führt: „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit", schrieb Dr. Johannes Brandt. Conrad Wiene ist bereits mit den Vorarbeiten beschäftigt.

Im Pariser „Théâtre Mogador" läuft als nächster Ufa-Film „Der Tänzer meiner Frau" mit Maria Corda in der Hauptrolle. Der Film wird von Aubert herausgebracht.

Der Schulvorstand der Gemeinde Knauthain bei Leipzig beschloß die Anschaffung eines Lichtbildapparates.

Wovon man spricht

„Der letzte Mann" in Australien.

In Sidney hat sich eine Gesellschaft, die „Good Films League" gebildet, die sich die Aufgabe stellt, den Film auf ein höheres ethisches und künstlerisches Niveau zu bringen. Auch die Filmreklame soll einer Art Geschmackszensur unterworfen werden. Die Gesellschaft will überdies in allen Schulen Vorführungen von Lehrfilmen veranstalten. Rev. West, der Vorsitzende, wandte sich in einer Ansprache energisch gegen den Kinobesuch durch Jugendliche, da die Vorführungen meist selbst für Erwachsene unpassend seien. Ganz wie bei uns! Australien ist übrigens sehr kinofreundlich, denn im abgelaufenen Jahre wurden nicht weniger als 37 Millionen Eintrittskarten verkauft. Als nächster deutscher Film kommt der Ufa-Film „Der letzte Mann" unter dem Titel „Das letzte Lachen" heraus.

Neue Filme der Ufa

Die Ufa hat den Regisseur Constantin J. David für die Fertigstellung eines Ossi-Oswalda-Films verpflichtet, der voraussichtlich den Titel „Mein Schatz ist eine Plättmamsell" tragen wird. Als Operateur ist Curt Courant in Aussicht genommen. Hans Kyser arbeitet gegenwärtig an einem Manuskript zu einem Film, den Dr. Georg Asagaroff für die Ufa drehen wird und mit dessen Aufnahmen Anfang Juli begonnen werden soll. Das Manuskript behandelt eine Tragikomödie, die reich an dramatischen Szenen ist. Gleichsam als Einleitung geht der Handlung die Fabel von der Grille und der Ameise voran. Der endgültige Titel des Films steht noch nicht fest. Starevicz trifft gegenwärtig in Paris alle Vorbereitungen für die Fabelhandlung. Er kommt dann zu den Aufnahmen selbst nach Berlin.

Ein echter „Spitzen"-Film.

Herr L. Schöneberg, Mitinhaber des bekannten Berliner Spitzenhauses M. Schöneberg in der Leipziger Straße, hat sich bereit erklärt, für den Film „Spitzen", den die National-Film A.-G. in Berlin nach dem Roman von Paul Lindau dreht, als künstlerischer Beirat tätig zu sein. Herr Schöneberg stellt für die Spitzensammlung der Gräfin Juliane, die im Mittelpunkt der Handlung des Romans steht, eine Reihe echter alter Brabanter und Mechelner Spitzen sowie wertvolle Nachbildungen der Originale zur Verfügung. Auch eine alte Spitzenklöpplerin aus Annaberg i. Sa. wird in einer kurzen Szene des Films ihre Kunst zeigen.

Strauß-Film-Filiale in Frankfurt a. M.

Die Frankfurter Versandstelle des Strauß-Film-Verleihs, bei der Herr Hessekiel tätig war, wird am 1. Juli in eine Filiale für Süddeutschland umgewandelt. Herr Hessekiel scheidet mit sofortiger Wirkung aus. Die seitherigen Räume im Industriehaus, Taunusstr. 52, Fernruf Hansa 9413, bleiben bestehen, und die Versandstelle wird dort bis zur Eröffnung der Filiale weitergeführt.



Julius Außenberg, Karl Freund und Hans Tintner von der Deutschen Fox Film Gesellschaft beraten über die Annahme eines Drehbuches. Phot. Schöl

Die 24-Stunden-Fahrt des FAC. 19.—20. Juni 1926.

Die als Einleitung zur Süddeutschen Tourenfahrt 1926 im Taunus ausgefahrene 24-Stunden-Fahrt des FAC wurde von der bekannten Firma Kinophot Frankfurt a. M. gekurbelt und weist zahlreiche sportlich sehr interessante Momente auf. Infolgedessen wurde der Film von den Adlerwerken Frankfurt a. M. erworben, die einige Kopien davon denjenigen Kino-Theatern kostenlos zur Verfügung stellt, die ein sportlich eingestelltes Publikum zu ihren Besuchern zählt. Wegen Erhalts des Films wolle man sich an das Literarische Büro der Adlerwerke direkt wenden. Der Film läuft zurzeit im Capitol- und Alemania-Theater in Frankfurt a. M.

Maly Delschaft, Die geschiedene Frau.

Wenn eine Frau geschieden wird — und das Kind ihrem Manne zugesprochen wird — wenn die Frau aber das Kind entführt — und wenn der Mann hingegen durch Detektive versucht, dieses Kind zurückzuholen — wenn sich nun aber der Detektiv in diese Frau verliebt, dann — — entsteht ein Film. — Und dieser Film der Carlo-Aldini-Filmgesellschaft heißt „Jagd auf Menschen".

Singfilm in Italien.

Die Pittaluga-Filmgesellschaft hat als einen neuen Versuch einen Film herausgebracht, der die Schönheiten Neapels besingt. Sie betitelt diesen Film „Neapel sehen und sterben". Dazu hat sie für die musikalische Illustration einen kleinen Chor herangezogen, der neapolitanische Volkslieder in die Handlung einflicht. Der Erfolg ist überraschend groß gewesen, und die Gesellschaft hat daraufhin einen neuen Film gedreht, den sie betitelt „Neapel singt". Mit diesem Film soll ein für die italienische Filmindustrie neuer Weg beschritten werden, und zwar soll er nicht an die einzelnen Kinos vermietet werden, sondern gemeinsam mit einem Chor von Sängern und Sängerinnen eine Rundreise durch ganz Italien machen in der Stagioneart reisender Schauspieltruppen. Pittaluga ist fest davon überzeugt, daß der pekuniäre Erfolg sehr groß sein wird. Die Texte des Films sind von Matilde Serao, der gefeierten Dichterin aus Neapel, die schon einmal für den Nobelpreis vorgeschlagen worden war. Dieser Film dürfte eigentlich nur in den lateinischen Ländern Erfolg haben, soweit er durch seine Volkslieder auf die Stimmung des Publikums einwirkt. Daß das landschaftliche Bild Neapels und ebenso das Volksleben in allen anderen zivilisierten Staaten ebenfalls großes Interesse hat, gilt eigentlich als selbstverständlich. Die Frage bleibt nur noch offen, wie weit die Handlung z. B. nach deutschen Begriffen für unser Publikum erträglich ist, bisher war gerade sie in allen italienischen Bildern sehr schwach oder auf den neuesten gewaltsam amerikanisch gemacht. Aber woher soll auch der Impuls dazu kommen, wenn die sehr billige Einfuhr immer mehr wächst.

Wie bedeutend die Einfuhr von ausländischen Films in Italien ist, wird an Hand einiger Ziffern gezeigt. Im Jahre 1924 hat man 1 681 000 Meter Film eingeführt, im Jahre 1925 2 152 000 Meter, davon entfallen auf die Vereinigten Staaten die Hälfte. Zu den Großabnehmern der italienischen Filme gehört heute in erster Reihe Frankreich, das die Hälfte der italienischen Produktion im Jahre 1925 aufgenommen hat, aber diese Hälfte war nicht eben sehr bedeutend.

Der Student von Prag.

Das von Dr. Hanns Heinz Ewers neu bearbeitete Manuskript dieses seinerzeit erfolgreichsten Filmes wurde von der Sokal-Film G. m. b. H. erworben.

Kinotechnische Rundschau

Josef von Fraunhofer

Gedanken gelegentlich der 100. Wiederkehr seines Todestages am 7. Juni 1926.

Von Oberingenieur Karl Pritschow.

Die gesamte Optik, und zwar sowohl die forschende als ausübende, darf den 100. Todestag Josef von Fraunhofers nicht vorübergehen lassen; auch die Photo-Industrie muß es als eine Ehrenschuld betrachten, am heutigen Tage dieses Pioniers und Forschers auf optischem Gebiete in einem Nachruf zu gedenken, und da die Kinematographie gewissermaßen als jüngstes Kind dieser Wissenschaft betrachtet werden kann, so darf auch auf diesem Gebiete Interesse vorausgesetzt werden.

Josef Fraunhofer wurde am 6. März 1787 als zehntes Kind eines Glasermeisters in Straubing geboren; von den in dürftigen Verhältnissen lebenden Eltern verlor Josef Fraunhofer die Mutter im elften und den Vater im zwölften Jahre. Sein Vormund brachte ihn im Jahre 1799 zu dem Spiegelmacher und Glasschleifer Weichselberger nach München, wo er sich, da mittellos, zu einer sechsjährigen Lehrzeit verpflichten mußte.

In dieser Situation brachte ein außergewöhnliches Ereignis unerwartete Hilfe; am 21. Juli 1801 stürzten nämlich in der Thiereckgasse nächst der Frauenkirche zwei baufällige Häuser, darunter das seines Lehrmeisters, so plötzlich ein, daß die Frau Meisterin und Fraunhofer verschüttet wurden. Über den letzteren hatte sich ein Teil der Trümmer so glücklich gelagert, daß er nicht erdrückt wurde und noch imstande war, durch Klopfen und Rufen Zeichen des Lebens zu geben; während der anstrengenden und gefahrvollen Rettungsarbeit eilte der damalige Kurfürst und spätere König Max Josef selbst an die Unglücksstätte und ermunterte durch Zuruf sowohl den noch lebenden Knaben als die braven Arbeiter, welche das Rettungswerk vollzogen. — Als dieses nach vierstündigem Bemühen gelungen war und sich zeigte, daß der Knabe wunderbarerweise nur leichte Verletzungen erhalten hatte, gab Max Josef Befehl, auf seine Kosten für dessen Heilung und für eine reichliche Entschädigung der Lebensretter zu sorgen. — Später, als Fraunhofer wieder hergestellt war, ließ ihn der Kurfürst nach Nymphenburg kommen, gab ihm ein Geschenk von 18 Dukaten und das Versprechen weiterer Unterstützung, wenn und so oft er deren bedürfe.

Einer der zahlreichen Münchener, die hilfsbereit an die Unglücksstätte gekommen waren und dem Rettungswerk beiwohnten, war der damalige Geheimreferendar Utzschneider, der in Fraunhofers Leben eine große Rolle zu spielen bestimmt war; dieser besuchte ihn öfters und gewann ihn

bei Besprechung der Zukunftspläne, zu denen das kurfürstliche Geschenk ihn ermunterte, wegen seines anspruchslosen und doch zielbewußten, strebsamen Wesens sehr lieb. — Fraunhofer hatte einen Teil der 18 Dukaten bereits auf den Ankauf einer Glasschneidemaschine, deren er zum Schleifen von Brillengläsern bedurfte, verwandt, das er aber nur an Sonn- und Feiertagen betrieb. — Infolge der Unkenntnis von der Wirkungsweise der Linsen stieß er auf Schwierigkeiten aller Art, und hier war es Utzschneider, der ihn darauf aufmerksam machte, daß Aufklärung hierüber nur aus mathematischen Studien zu holen sei; Fraunhofer entschloß sich sofort, sich in die von seinem Gönner verschafften Lehrbücher zu vertiefen. Nachdem Fraunhofer mit dem Reste des kurfürstlichen Geschenkes dem Meister die noch übrige Lehrzeit abgekauft hatte, gelang es ihm vermöge seiner Energie, sich die Anfangsgründe der Mathematik ohne Lehrer anzueignen.

Die Entwicklung Fraunhofers ging unter zweckmäßiger Leitung rasch vor sich, und bereits nach einem Jahre berechnete und schliff er allein und selbständig aus den von dem Franzosen Guinand in Benediktbeuren geschmolzenen Glasstücken alle Linsen, deren das Institut für die von ihm verfertigten Meßinstrumente bedurfte. — Fraunhofers Talent machte sich hierbei in so hohem Maße bemerkbar, daß Utzschneider und Reichenbach beschlossen, den optischen Teil ihres mechanischen Institutes ganz nach Benediktbeuren zu verlegen und unter die Leitung des noch nicht 22 Jahre alten Fraunhofer zu stellen.

Eine der ersten und wichtigsten Erfindungen Fraunhofers war die Pendelschleifmaschine und bald darauf die Konstruktion einer sehr sinnreichen Poliermaschine; diese ist eine originelle und bewunderungswürdige Neuerung gewesen deshalb, weil sie die Übereinstimmung der ausgeführten Linsenfläche mit ihrem Ideal, der geometrischen Kugelgestalt, gut erkennen ließ, und zwar durch eine untrügliche optische Erscheinung, nämlich durch die Newtonschen Farbenringe, die sich beim Aneinanderdrücken zweier entgegengesetzt gekrümmter Linsen mit gleichen Radien als farbige, zu einem dunklen Fleck konzentrische Kreise darstellen. — Das ist die in der gesamten und besonders in der photographischen Optik noch heute allgemein gebräuchliche „Farbenfleck-Poliermethode" unter Verwendung von sorgfältig hergestellten Probegläsern. — Aber Fraunhofer begnügt sich nicht mit diesen außerordentlich wertvollen Fortschritten, sondern bereichert die ausübende Optik noch durch die Schaffung vorzüglicher Instrumente zur Prüfung der Genauigkeit der erzeugten Linsenoberflächen mit dem Erfolg, daß seine mechanischen Taster und vor allem seine Sphärometer zum Herstellen der Probegläser als ganz hervorragende Hilfsmittel für die Linsenfabrikation bezeichnet werden müssen, denn sie ließen noch Gestaltfehler von dem viertausendsten Teil eines Millimeters erkennen.

Als aber Fraunhofer feststellen mußte, daß auch mit diesen feinsten Hilfswerkzeugen seine Linsen für Fernrohre noch immer nicht die erforderliche Vollkommenheit erreichten, die für astronomische und geodätische Beobachtungen verlangt wurde, richteten sich seine Zweifel vor allem gegen die Reinheit bzw. Gleichmäßigkeit des Linsenmaterials; außerdem auch gegen die Zuverlässigkeit der Theorie, nach welcher damals die Halbmesser und Abstände der kugelförmigen Linsen berechnet wurden. — Mit dem Beginn der praktischen Tätigkeit dieses talentvollen Mannes zeigte sich nun, daß auch eine gesteigerte geistige Produktivität einsetzte; so wichtig nämlich auch die Erkenntnis war, daß die geometrischen Formen und Abstände der Linsen streng eingehalten werden müssen, gab es für Fraunhofer doch keinen Zweifel darüber, daß die Homogenität bzw. physikalische Beschaffenheit des Glases eine mindestens ebenso große Rolle spiele; er prüfte nach einer ihm eigentümlichen Methode alle zur Verwendung kommenden Glasarten auf Reinheit und verwandte nur das Allerbeste, da er sich darüber völlig klar war, daß nur streifen- und wellenfreies Glas wegen seiner regelmäßigen Brechung und Zerstreuung des Lichtes scharfe Bilder der beobachteten Gegenstände liefert. — Fraunhofer beschäftigte sich also eingehend mit der Herstellung optischen Glases und hatte in hohem Maße mit den auch unseren heutigen Glastechnikern wohlbekannten Schwierigkeiten wie Schlieren, Blasen, Spannung zu kämpfen; er übernahm im Jahre 1811 die Leitung der Glasfabrik ganz allein, und bereits nach einem Jahre gelang es ihm, einwandfreies Flint- und Kronglas herzustellen für ein Objektiv von sieben Zoll Öffnung. — Inzwischen beschäftigte er sich in seiner freien Zeit mit der Untersuchung, ob die zu seiner Zeit üblichen dioptrischen Formeln zur Berechnung der Linsen und ihrer Zusammenstellungen zuverlässig genug seien, mit dem Enderfolg, daß unsere besten Mathematiker erst dreißig Jahre nach seinem Tode die Bedingung für die Präzision der Bilder außerhalb der Mitte des Gesichtsfeldes formulierten und nachwiesen, daß Fraunhofer sogar noch eine Reihe anderer Bedingungen erfüllt habe, wodurch seine Objektive einen geradezu unübertrefflichen Grad von Vollkommenheit erhielten. (Fortsetzung folgt.)

Antrieb für Luftbildkameras

Bei photographischen Kameras, die zur Aufnahme von Luftbildern aus Flugzeugen dienen, ist es wesentlich, für die Aufnahmen wahlweise einen motorischen und einen Handantrieb zur Beeinflussung der Kamera zur Verfügung zu haben. Dabei kommt es darauf an, mit einem Mindestmaß von Schaltungen auszukommen und Gefahrquellen für die Kamera bei etwaigen irrtümlichen Schaltungen zu vermeiden. Die Erfindung des Herrn Dr.-Ing. Ludowici in München (D. R. P. 423 201) erreicht dies dadurch, daß sowohl zwischen der Handantriebswelle und der mit der Kamera selbst verbundenen Welle, der Kamerawelle, als auch zwischen der motorischen Antriebswelle und der besagten Kamerawelle je eine Freilaufkupplung zwischengeschaltet ist. Dadurch ist jede der beiden Antriebsarten nur in der einen (für beide Arten gleichen) Richtung die Kamerawelle zu drehen imstande. Läuft der Handantrieb, so bleibt der motorische Antrieb davon ganz unberührt, und umgekehrt, indem der gerade beeinflußte Antrieb dem ruhenden gewissermaßen voreilt. Diese Vorrichtung gestattet nicht nur jederzeit die wahlweise Verwendung von beiden Antriebsarten, ohne die nicht benutzte Antriebsart vorher ausschalten zu müssen, sondern macht jede Beeinflussung der Antriebe in der falschen Drehrichtung unschädlich hinsichtlich irgendwelcher nachteiligen Wirkung auf das Bildgerät.

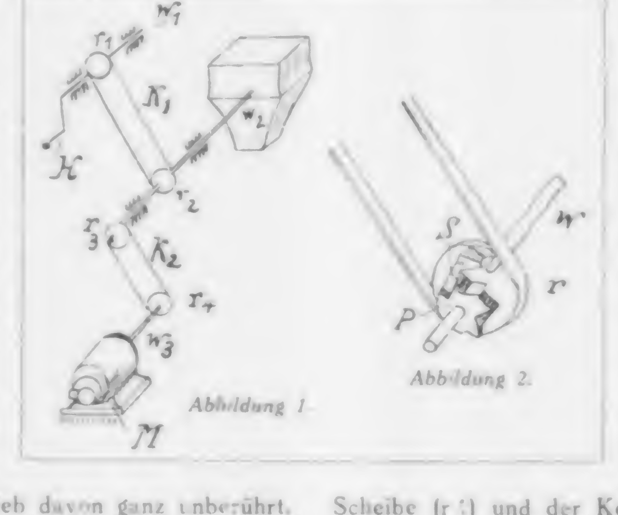


Abbildung 1

Abbildung 2.

In der Zeichnung gibt Abbildung 1 eine schematische und perspektive Darstellung eines Ausführungsbeispieles des Antriebes und Abbildung 2 das perspektivische Bild einer nur in einer Richtung wirkenden Kupplung. — Auf der Kameraantriebswelle (w 2) sitzen zwei Freilaufkupplungen (r 2) und (r 3). Auf der Welle (w 2) sitzt damit fest verbunden je ein Sperrad (p) (Abb. 2), während die dazu gehörigen Übertragungsräder (r 2) und (r 3) dabei lose auf der Welle sitzen und mit je einer Sperrklinke (s) versehen sind, die in der einen Drehrichtung die Kupplung vermittelt, in der entgegengesetzten Richtung aber die Räder (r 2) und (r 3) sich drehen läßt, ohne daß die Welle (w 2) und die beiden Sperräder mitgenommen werden.

Der Handantrieb (H) wird mittels der Welle (w 1), der Scheibe (r 1) und der Kette oder Riemen (k 1) auf die Freilaufkupplungsscheibe (r 2) übertragen; in entsprechender Weise geschieht diese Übertragung von dem Motor (M) aus mittels Welle (w 3), Scheibe (r 4) und Kette oder Riemen (k 2) auf die Freikupplungsscheibe (r 3). Zweckmäßig bringt man sowohl den motorischen als auch den Handantrieb an der Bordwand des Fahrzeuges an.

Filmspleißvorrichtung

Filmspleißvorrichtungen werden zum Reparieren oder Spleißen von Filmen im Projektionsraum verwendet, wenn das Abreißen des Films die Projektion der Bilder unterbricht. Hierbei muß eine solche Spleißvorrichtung für die Verwendung bei Filmen verschiedenen Alters verwendbar sein, d. h. sowohl bei solchen Filmen, die praktisch neu und noch nicht eingeschrumpft sind, wie auch bei Filmen, die infolge ihres Alters bis zum Maximum eingeschrumpft sind. Es gibt zurzeit kein Filmmaterial, das infolge der Hitze nicht mit der Zeit mehr oder weniger zusammenschrumpfen würde. In der Querrichtung spielt das Einschrumpfen beim Spleißen keine wesentliche Rolle, dagegen sehr in der Längsrichtung. Der höchste Grad der Einschrumpfung oder des Schwindens beträgt etwa 15 bis 20 mm für 1 m Filmlänge, und da auf dieser Länge etwa 250 Filmlochungen vorhanden sind, so kommt für den Abstand zwischen je zwei benachbarten Filmlochungen bei älteren Filmen ein Schwinden von 0,06 bis 0,08 mm in Betracht. Es sind nun dem Erfindungsgegenstand (Filmspleißvorrichtung: D. R. P. 421 977) ähnliche Vorrichtungen bekannt, bei welchen ebenfalls eine Grundplatte mit im Rechteck angeordneten Aufsteckstiften und eine Preßplatte mit Bohrungen vorgesehen ist. Die angespleißten Öffnungen, bzw. die Stifte, sind jedoch um etwa zehn Zwischenöffnungen entfernt. Der Schwindungsbetrag wird hier somit (0,06 bis 0,08) × 10 = 0,6 bis 0,8 mm betragen. Es ist von dem Erfinder Frederik Kalmbach in New York, festgestellt worden, daß eine Differenz von 0,04 bis 0,05 Millimeter zwischen den angespleißten Öffnungen bereits unzulässig ist. Das Wesen der Erfindung besteht darin, daß die Abstände der Stiftmittelpunkte sowohl in der Längs- als auch in der Querrichtung des Films den mittleren Werten der entsprechenden Abstände der Filmlochungen in ungebrauchtem, d. h. nicht eingeschrumpftem, und gebrauchtem, d. h. eingeschrumpftem Zustande entsprechen. Der Abstand zwischen den Mittelpunkten der Lochungen eines ungebrauchten, neuen Films ist z. B. in der Querrichtung 27,75 mm, während der Abstand zwischen diesen Mittelpunkten in der Längsrichtung bei einer Öffnung und der drittfolgenden Öffnung, mit anderen Worten: bei 2 Öffnungen, zwischen denen 2 Zwischenöffnungen vorhanden sind, 14,02 mm ist. Gleichviel beträgt der Abstand der Aufsteckstifte gemäß Erfindung in der Längsrichtung des Films 13,93 mm und in der Querrichtung 27,53 mm. Es ist somit ersichtlich, daß beim Aufstecken des ungebrauchten Films auf die Vorrichtung die aufzunehmende Differenz zwischen den Öffnungen und den Aufsteckstiften für 3 Lochungsabstände gleich ist 14,02 mm minus 13,93 mm, dividiert durch 3 für jede Lochung, das ist 0,03 mm in der Längsrichtung des Films.

Betrachten wir nunmehr einen alten oder eingeschrumpften Film, so bleiben sich die Längs- und Querabstände der Aufsteckstifte gleich, während der Abstand der Filmlochungen in der Querrichtung nur 25,075 mm und der Abstand zwischen erster und vierter Öffnung 13,83 mm beträgt. Somit beträgt die Differenz zwischen den Mittelpunkten der Aufsteckstifte in der Längsrichtung und den Mittelpunkten der Lochungen in der Längsrichtung 13,93 minus 13,83 = 0,1 mm für 3 Abstände zwischen den benachbarten Lochungen oder 0,03 mm in der Längsrichtung des Films. In der Querrichtung ist die Differenz zwischen den Mittelpunkten der Lochungen und denjenigen der Stifte gleich 27,75 minus 27,53 mm oder 0,22 mm beim neuen Film. Beim alten Film ist die Differenz in der Querrichtung gleich 27,53 mm minus 27,31 mm = 0,22 mm.

Kleine Anzeigen

Kino, Schlesien!

ca. 220 Plätze, ausgezeichneter Schmuckkasten, ca. 6 Jahre in einer Hand. Stadt mit ca. 30000 Einwohnern, allerbeste Lage, billigste Friedensmiete, niedrige Billettsteuer, Eingang von der Straße, täglich 3—4 Vorstellungen mit kompl. erstkl. Inventar, evtl. wird eine Vierzimmerwohnung frei. Kaufpreis Rm. 9000,—. Objekt: „Eljen"

Anfragen unter Objektbezeichnung an

Kino - Zentrale BROCKHAUSEN
Berlin SW68, Friedrichstr. 207 · Telephon: Zentrum 10765

550 Klappstühle

gebrauchte Ernemann und Ica Apparate billig verkäuflich

M. KESSLER
Berlin, Littauer Straße 3

Jeder lobt die unübertrefflichen Ia Kohlenstifte

von **Arno Fränkel, Leipzig**
Berfußgasse 12.

KINO

Sachsen, 700 Plätze, langjähriger Mietsvertrag, mäßiger Miete, mit Variete-Konzession. Kaufpreis 25 000 Gmk., Anzahlung 10 000 Gmk.

Kinowerner
Erste und älteste Kino-Agentur
Berlin SW 68, Friedrichstraße 215.
Telephon: Hasenheide 3713.

Kinos jeder Größe

in ganz Deutschland kaufen und verkaufen Sie nur durch den bekannten Fachmann

ALFRED FRANZ
Leipzig, Keilstraße 9
Telephon 25 [illegible]
Seit 1901 in der Branche

Krankheitshalber verkaufe

[illegible] 700 M. [illegible] à 25 M. [illegible] 100 M. [illegible] 50 M. [illegible] 80 M. [illegible] 70 M. [illegible] 60 M. [illegible] 40 M. [illegible] 10 M. — [illegible] 35 M. [illegible] 25 M. [illegible] 10 M. [illegible] 25 M. [illegible] 10 M. 20 M. [illegible]

Frau Liesa Schmidt,
Cassel, [illegible] 27

Wegen Aufgabe

verkaufe ich eine ganze

Kino-Einrichtung

1 kompl. Apparat, bestehend aus: 1 Mechanik mit Feuerschutz, [illegible] 1 Widerstand u. 1 Schalttafel zum Spottpreis von 390 Mk. Ein Drittel Anzahl., Rest per Nachnahme. 1 Projektions-Apparat 50 Mk.

SAUER, Hanau a. Main
Nürnberger Straße [illegible]

Pathé

Zubehörteile ständig vorrätig. **Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstraße 33

Ernemann-Imperator-Stahlprojektor

[illegible] **billigst zu verkaufen.** [illegible]

Karl Biesel, Mühlberg (Elbe), [illegible]

Kino

bis 400 Sitzplätze gesucht. [illegible] direkt an

Gg. Bubach, Ober-Ingelheim
Orenbrük 29.

Tüchtiger Fachmann sucht Kino zu pachten!

Angebote erbeten unter **Postfach 118** in [illegible]

Filme

jeder Art. Nur sehr gute Bilder, spottbillig

Alaudus-Film,
Frankfurt a. M., [illegible] 5

ca. 200 Kurzfilme

billig abzugeben.
Deutsch, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 3

Verkaufe

2 Transformatoren, 220 Volt à Stck. 15 Mk. **Ferdinand Lassalle-Film**, [illegible] 200 Mk. Kaufen nehme in Zahlung **Filmumroller, Filmmeßmaschine u. Aski-Sauerstoffentwickler**

Kühn, Breslau 9
[illegible]

Goldgrube

Kammer-Lichtspiele Hirschberg i. Schl.

neu zu verpachten an nur sehr tüchtige, gut eingeführte und zuverlässige, solvente Fachleute. Bewerbungen an

C. W. Friedrich.

Filme!

[illegible] München, [illegible]

Verschleudere

[illegible] **wirklich gute Filme** [illegible] **W. Böttcher,** Fredersdorf Ostbahn Vogelsdorf

Kleiner Kino-Apparat

[illegible] **zu kaufen** [illegible] **zu tauschen** gesucht. [illegible] „Sandy - Wanderkino" in Saalfeld/Saale

Reklame-Diapositive

sowie Ia zugkräftige Entwürfe

OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32 ptr.

Wir suchen

[illegible] Sensations-, Sitten-, Wild-West-, Detektiv- etc.

Filme

[illegible] unter **K. N. 8261 Scherlhaus, Berlin SW 68,** Zimmerstr. 35-41

Kinos in allen Größen u. Preislagen

in allen Provinzen, für Kassakäufer offeriert und sucht ständig

Hankes Kino-Zentrale,
BERLIN W, Gralmanstr. 68

1-Akter-Filme

[illegible] kauft **Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstraße 33

KLAPPSTÜHLE

in nur guter Ausführung und prima Hartholz liefern schnellstens

Mühlschlag & Sohn, Hamburg-Wandsbek
Telegr.: Mühlschlag Wandsbek, Telephon D 8 1630

Wer kann in mittlerer oder Großstadt ein Lokal zur Errichtung eines

Kinos

nachweisen. Angebote unter **K. P. 8263** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41

Umformer

10 u. 15 Ampere vorrätig
Georg Kleinke, Berlin,
Friedrichstraße 33

Die große Liste guter

FILME

wie Natur- u. Sportfilme, wissensch., ff. Humor- u. Ia Trickbild., Detektivfilme, pa. Schlagerdram. usw. usw. sende gegen 20-Pfg.-Marke sofort zu.

A. Schimmel
Kinematogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Lager aller Kino-Artikel
Kinematogr. u. Zubehör
Film-Ankauf u. -Tausch.

50 000 Meter kurze Heimkinofilme,

humoristisch, dramatisch und belehrend in Längen von 25 Meter bis 100 Meter, von 5 Pfg. pro Meter an.

Verlangen Sie Listen.

Baer's Filmhaus, München,
Telefon Nr. 52399 Schillerstr. 28

Stellenmarkt

Geschäftsführer

bekannter lang. routinierter Fachmann, [illegible] suchts sofort oder 1. Juli [illegible] Stellung. Offerten erbeten unter **K. L. 8259** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41

Staatlich gepr. 1. Vorführer

mit achtjähriger Praxis und prima Zeugnissen sucht per bald Stellung als

Technischer Leiter

oder 1. Vorführer in größerem Theater. Mit allen vorkommenden Arbeiten bestens vertraut. **Spezialist für zugkräftige Lichtreklame, gelernter Elektriker.** Offerten **K. O. 8262** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41

Junger Filmfachmann

guter Photograph, Photochemiker, [illegible] **welcher ein aussichtsreich. direktes Farbenfilmverfahr. ausarbeitet,** sucht **dauernde volle Mitarbeit** in [illegible] Referenzen. Ang. u. **K. M. 8260 Scherlhaus, Berlin** SW 68, Zimmerstraße 35-41.

Filmfachmann

mit eigenem Verfahren [illegible] **sucht Teilhaber,** [illegible] Off. unter **F. T. 8398** an ALA Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. Main.

Gesucht zum 15. Juli Pianist (in)

in Dauerstellung bei freier Station. [illegible] Bewerbungen mit Gehaltsanspruch richten an

Alhambra-Lichtspiele
Züllichau
Inh. Ed. Schulze.



MUSS & RATHGEB

Mech. Werkstätte und Apparatebau

BERLIN S14, Dresdener Straße 80

Fernsprecher: Moritzplatz 6430

Fabrikation von Kino-Apparaten und Zubehörteilen.

Reparaturen an Apparaten aller Systeme.

Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile, unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ramin, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

In zweiter, wesentlich erweiterter Auflage liegt vor:

HILFSBUCH FÜR DIE PRÜFUNG DES KINOVORFÜHRERS IN FRAGE UND ANTWORT

VON DR. WALTER MEINEL

MIT 82 ABBILDUNGEN / KARTONIERT 4 GOLDMARK

AUS DEM REICHEN INHALT DER NEUAUFLAGE:

Optik und Lichttechnik / Elektrotechnik / Grundgesetze und Maßeinheiten / Schaltungen, Stromarten und Gebrauchsspannungen / Die Bogenlampe / Grundgesetze des Magnetismus, Elektromagnetismus und der Induktion / Elektromotor, Dynamomaschine und Umformer / Transformator und Gleichrichter / Sicherungen / Meßinstrumente / Der Akkumulator Die Kalklichtlampe / Der Film / Die Filmvorführungsmaschine und die praktische Vorführung / Grundlagen der kinematographischen Projektion / Die Konstruktionselemente der Kinovorführungsmaschine und ihr Zusammenwirken / Maßnahmen bei der Vorführung und auftretende Fehler / Verhalten des Vorführers bei Filmbränden / Der optische Ausgleich / Auszug aus den behördlichen Vorschriften / Bauliche Beschaffenheit und Inneneinrichtung des Vorführungsraumes / Projektionsgerät Der Film / Der Vorführer / Die Notbeleuchtung und ihre Wartung durch den Vorführer / Wander- und Vereinslichtspiele Reichs- und Länder-Verordnungen / Die Prüfungsvorschriften für Lichtspielvorführer / Auszug aus dem Reichslichtspielgesetz vom 12. Mai 1920 / Verordnung der Polizeibehörde Berlin vom 6. Mai 1912 betreffend die Sicherheit in Kinematographentheatern / Die bayerischen Verordnungen / Verordnung für Sachsen, die Vorführungen mit Kinematographen betreffend vom 27. November 1906 / Konstruktionstypen von Kinovorführungsmaschinen, Kinoprojektoren und Hohlspiegellampen der deutschen kinotechnischen Industrie und ihre konstruktiven Merkmale / Kinovorführungsmaschinen Kinoprojektoren / Hohlspiegellampen / Brennweiten der Kino- und Diaobjektive / Alphabetisches Sachregister

VERLAG AUGUST SCHERL G.M.B.H. / BERLIN SW68





Alpha-Film-Kopier-Anstalt

Telephon Uhland 961 — Telephon Uhland 961

Fehrbelliner Platz, Westfälische Straße 92

empfiehlt sich für

Negativ-Entwicklung, Kopien, Titel.

Achtung, Operateure!

Am neuen Efa-Atelier, Cicero-Straße, 10 Minuten vom Trianon-Atelier

»ERKO«

Bestbewährte Spiegellampen



Unsere Neuheiten:

Elektro-Automatische Regulier-Vorrichtungen, passend für Spiegellampen aller Systeme

Feuerschutz- u Kühleinrichtungen für Projektoren

D. R. P. 368616, 352820 D. R. G. M. 853902, 77517



„Erko" Maschinenbau-Gesellschaft

Tel. Mpl. 13050 Erdmann & Korth, Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32 Tel. Mpl. 13050

Die wirksamste Reklame

für Lichtspielbühnen ist

Das lebende Bild

Sie schlagen die Konkurrenz, wenn Sie unseren

Grawor-Schrank

im Vorraum Ihres Theaters aufstellen und einen Auszug des Films der nächsten Spielperiode bringen



Größte Anziehungskraft für das Publikum!

Der GRAWOR-SCHRANK ermöglicht stundenlange, ununterbrochene Vorführung von Filmen bis 400 Meter Länge ohne besondere Bedienung vollkommen automatisch, selbst in erhellten Räumen und bei gedämpftem Tageslicht.

Verlangen Sie Spezial-Prospekt.

Alleinige Fabrikanten

Graß & Worff

Inh.: Walter Vollmann

Berlin SW68, Markgrafenstr. 18

Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile; unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ramin, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse



Der 1. Conrad Wiene-Film .... demnächst vorführungsbereit

ICH HATT' EINEN KAMERADEN

Der 2. Conrad Wiene-Film .... in Arbeit

„EMDEN"

Der 3. Conrad Wiene-Film .... in Vorbereitung

UNTER AUSSCHLUSS DER ÖFFENTLICHKEIT

Verleih für Deutschland
und Weltvertrieb

ARTHUR ZIEHM

BERLIN SW68, Markgrafenstr. 21